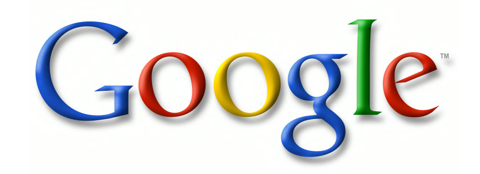
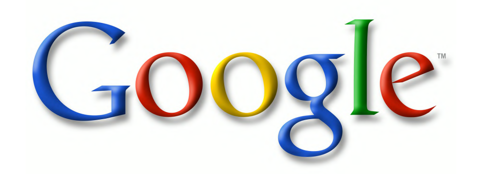
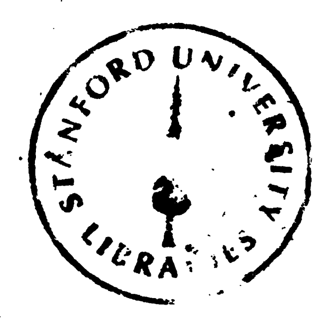
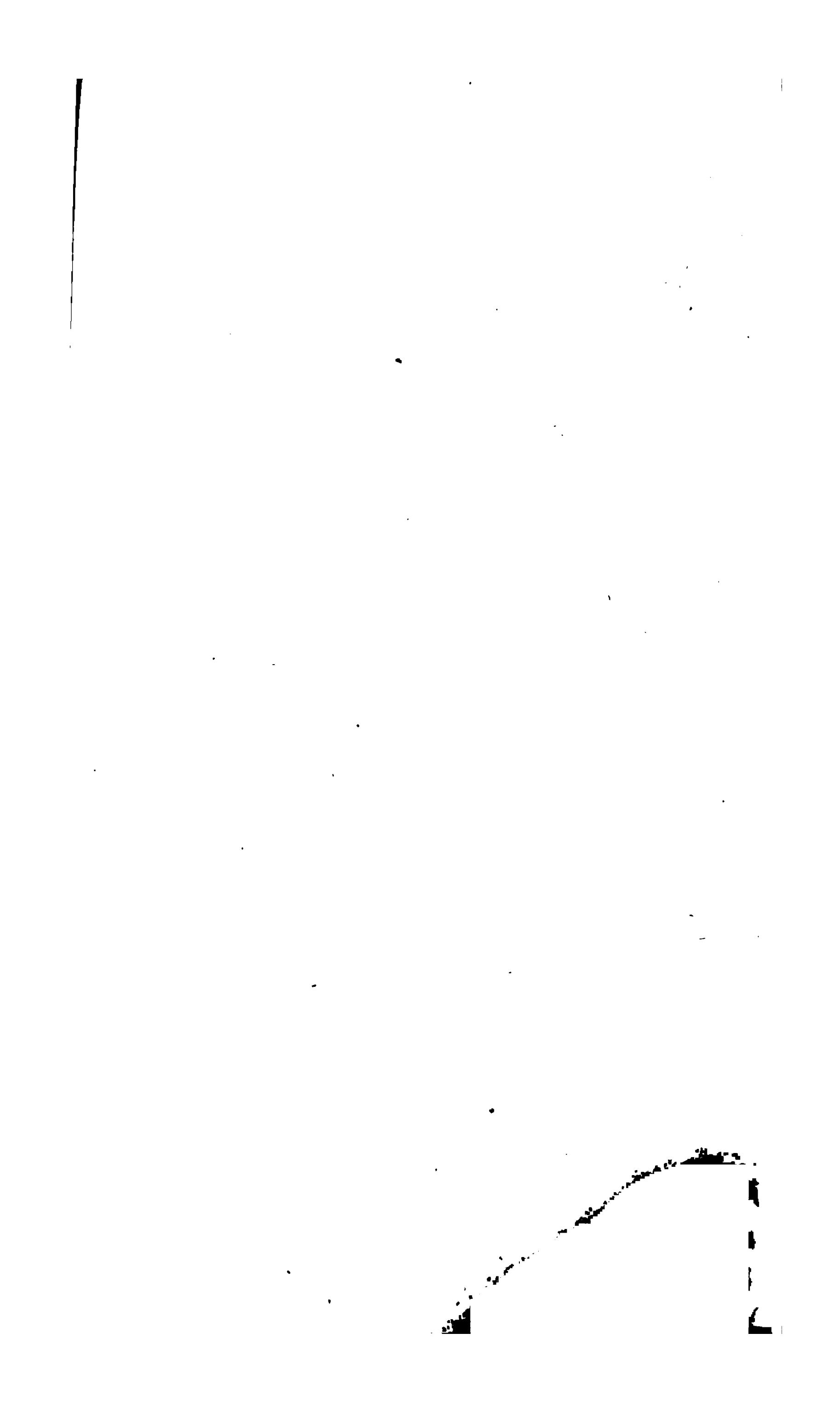







STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES








Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Dritter Band.

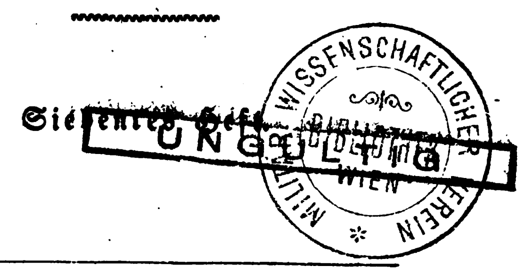
Siebentes bis neuntes Heft.

Wien, 1844.
Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Siebentes Heft.



In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1844.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Feldzug 1676 in Deutschland.

Mit Benützung östreichischer Originalquellen.

Von Anton Marx, Hauptmann im k. k. Linien-Infanterie-Regimente Landgraf Philipp von Hessen-Homburg Nr. 19.

(Mit dem Plane der Belagerung von Philippsburg.)

Übersicht der politischen Verhältnisse. Blick auf den Kongreß von Nimwegen. Stärke und Stellung der beiderseitigen Streitkräfte. Die Kriegsvorbereitungen und der Operazionsplan. Überfall eines französischen Streifkorps in Buchholz. Versuche der Franzosen, Philippsburg zu verstärken. Die Kaiserlichen nehmen die Philippsburger Rheinschanze ein. Gefecht am Kochersberg. Rückzug der Kaiserlichen nach Kronweißenburg. Geschichtliche Skizze von Philippsburg. Belagerung dieser Festung. Mißlingen des französischen Entsatzes. Diversion der Franzosen ins Breisgau. Die kaiserliche Armee rückt nach Offenburg. Fall von Philippsburg. Zug der Kaiserlichen gegen Breisach. Die Anstalten der Franzosen zur Rheinvertheidigung. Vergeblicher Versuch der Kaiserlichen, den Übergang bei Rheinfelden zu bewirken. Ihr Rückzug nach Freiburg. Abmarsch in die Winterquartiere.

Das Jahr 1675 hatte in der Lage der Verbündeten keine merkbare Verbesserung erzeugt. Zwar ward den

Franzosen Trier entrissen, die Reichsstadt Straßburg von den sie beängstigenden Verhältnissen befreit, und zum Anschlusse an die allgemeine Reichssache vermocht. Auch war Deutschland von Feinden so ziemlich rein; doch blieb die Besorgniß, daß dieses im nächsten Feldzuge abermals der Kriegsschauplatz werde. In dem bisherigen, vierjährigen Kampfe hatten die Verbündeten manche glänzende Waffenthaten aufzuweisen; allein Frankreich hatte sich die Besitzungen der unmittelbaren Reichsstände des Elsaßes, dann die meisten zur Landvogtei Hagenau gehörigen Reichsstädte unterworfen, Lothringen und die Franche Comté besetzt, dann Dinant, Huy, Lüttich, Limburg und das starke Mastricht erobert. Frankreich besaß also Provinzen und Festungen, die es als Pfänder beim bevorstehenden Friedenskongreß gegen andere Vortheile auswechseln konnte. Dagegen hatten die Alliirten nichts, und ihre Thätigkeit war natürlich dahin gewiesen, im nächsten Feldzuge sich solche Vortheile zu erkämpfen, die ihnen zu einem besseren Frieden die Aussicht gaben. Sie hätten also kein Opfer ihrer Anstrengung scheuen, die Rüstungen mit allem Eifer betreiben sollen, um eine kräftige Offensive vorzubereiten. Wir werden sie aber, wie gewöhnlich, nur ihre karge Bundespflicht erfüllen, und mit ihrer traktatenmäßigen Kriegsmacht auftreten sehen, welche an Frankreich schon so viel verloren hatte, und von der man sich keine großen Erfolge versprechen durfte. Bei der zerstreuten Lage der Staaten, die zur Koalizion gehörten, hatte jeder seine eigenen Plane, seine eigenen Interessen. Man konnte sich über die Wahl der Operazionen nicht einigen, und nach geendetem Feldzuge, wo man nichts gewonnen, aber viel Geld ausgegeben

hatte, warf gewöhnlich jeder Theil dem andern die Schuld des Unglücks auf den Hals.

Östreich, Spanien, Holland, Dänemark und das deutsche Reich mußten im Kampfe verharren, wenn sie der Ehrsucht und Vergrößerungsgier Ludwigs XIV. nicht fortan preisgegeben seyn wollten. Die Koalizion wider Frankreich war mächtig; sie umschloß beinahe halb Europa. England und der Papst traten als Vermittler des langdauernden blutigen Streites auf. Wohl durften die Alliirten auf einen vortheilhaften Frieden rechnen, wenn sie im Felde, wie im Kabinete, fest zusammenhielten, und ihr gemeinsames Interesse mit wechselseitigem Antheil, mit vereintem Eifer besorgt hätten. Leider war dies nicht der Fall. Während Einige den Friedensschluß blos durch den Waffenerfolg herbeiführen wollten, schienen Andere schon jetzt zu Separatverträgen mit Frankreich, somit zum Abfall von der Koalizion, geneigt. Namentlich war dies von Holland zu befürchten, welches der Anstrengungen satt hatte, die seinen Handel ruinirten, und seine Kassen erschöpften. Zum Glücke vermied es den Schein, als würden bloße Anwandlungen der Selbstsucht seine Politik bestimmen. Am meisten wirkte die Karakterfestigkeit des Prinzen von Oranien, daß Holland nicht vom Kriegsschauplatze abtrat.

Frankreich hatte einen einzigen Bundesgenossen an Schweden, welches die Kräfte des Königs von Dänemark und des Kurfürsten von Brandenburg, auch zum Theil jene Östreichs und des deutschen Reiches, von den französischen Grenzen ableitete. Systematisch operirten französische Agenten an mehreren Höfen, um die Koalizion zu schwächen, oder ihr neue Feinde zu bereiten. Besonders thaten sie es in Deutschland, wo die schlaf-

fen Bande, wodurch die Stände sowohl untereinander, als mit ihrem Oberhaupte zusammenhingen, ein weites Feld zu Intriguen darboten. Allein eben in Deutschland beharrte von den mächtigeren Ständen nur der Kurfürst von Baiern bei der Neutralität; was freilich dem Reiche viel Schaden machte. Pflichtgemäß hätte er Frankreich vom Einfalle ins Reichsgebiet abhalten sollen. Alle Bemühungen, die Gesinnungen des Kurfürsten zu ändern, waren fruchtlos. Der Kurfürst von der Pfalz und der Pfalzgraf von Neuburg liehen den französischen Einflüsterungen kein Gehör. Die Reichsstadt Straßburg, deren Behörde im Verdacht stand, theils Lauheit für die Sache des gemeinen Vaterlandes, theils sogar Unterwürfigkeit unter den Willen Frankreichs gezeigt zu haben, lavirte zwar zwischen der Neutralität und dem Beitritt zur allgemeinen Reichssache. Nur auf den Werth der ausgedehnten Festungswerke gestützt, konnte der Magistrat so ein politisches Spiel treiben. Die Lage dieser Stadt nahm auf die bevorstehenden Operazionen geringeren Einfluß als zuvor, weil das feste Lauterburg einen sicheren Rhein-Übergangspunkt darbot. Ihre Bevölkerung war immer gut deutsch gesinnt; der Magistrat aber, mehr als in einer Beziehung, einer geheimen Neigung für Frankreich verdächtig. Nicht uninteressant ist es, die Vorwände zu kennen, womit derselbe planmäßig die Neutralität anzunehmen und zu rechtfertigen versuchte. Noch am 29. November 1675 überreichte der städtische Abgeordnete Johann Joachim Franz ein Memoriale zu Wien, welches im Wesentlichen so lautet: „Da der Prinz Condé den Magistrat erneuert zur Erklärung über das Verhalten drängt, im Falle kaiserliche Truppen wieder über die Rheinbrücke zu passiren begeh-

ren, so waren Unterhandlungen mit Frankreich unausweichlich, die vorerst die Sicherheitsgewährung des Stadtgebiets betrafen. Frankreich sollte weder den Durchzug von Truppen, noch Kontrebandwaaren fordern, dann alle städtischen Ortschaften mit Einquartierungen und anderen Militärlasten verschonen. Nachdem aber der Entscheid über die Grundfrage nicht länger verschoben werden kann, die Franzosen den Winter hindurch ein starkes Korps im Elsaß belassen, und alle geschlossenen Orte um Straßburg mit Garnisonen wohl versehen, die Besatzung der Reichsstadt kaum zur Vertheidigung der Festungswerke zureiche, und sich zudem, bei dem Ausbleiben der vielfältig vertrösteten kaiserlichen Subsidien, wegen rückständigen Sold täglich vermindere, so bitte er, bei dem Umstande, als die kaiserliche Armee nunmehr ihren Winterquartieren nach Franken und Schwaben zumarschire, und von den am Unterrhein liegenden Truppen keine schnelle Unterstützung zu gewärtigen sey, das Abbrechen einiger Joche an der Rheinbrücke geneigt zu gewähren." Dieser, vorgeblich im Interesse des Reiches, aber auf französisches Ansinnen, gefaßte Beschluß ward gleichzeitig durch den Rathsverwandten Doktor Stöffern an Montecuccoli überbracht, und in einem neuen Schreiben erklärt: „Der Stadt Straßburg muß durch ein zuläßiges Temperament, wodurch sie gegen Frankreich temporisiren könne, geholfen, oder mit der unverweilten Entrichtung der von ihrer römisch-kaiserlichen Majestät allergnädigst zugedachten Subsidien unter die Arme gegriffen werden. Tertium hoc rerum statu non datur." Zur Unterstützung dieser keineswegs so dringlichen Forderung unterlegte der Magistrat einen Ausweis der Besatzung, die sich auf 4000 Mann belief,

worunter 1200 Schweizer waren. „Die Letzteren, ja sogar ein Theil der städtischen Truppen, müssen," hieß es, „wegen den leeren Kassen entlassen werden." Zuletzt ward noch angedeutet, „daß er England oder die Schweiz zu Garanten der Neutralität erbitten wolle." Montecuccoli antwortete hierauf am 30. November: „Es sey höchst unschicklich, da der Kaiser und die Reichsgesetze die Neutralität untersagen, sie ohne hinreichende Gründe zu erklären. Auch werfe es ein höchst nachtheiliges Licht auf das Ansehen des Reichsoberhauptes, wenn ein Reichsglied auswärtige Garantien nachsuche." Solcher Notenwechsel währte den ganzen Winter, bis im Monate März 1676 der französische Gesandte in Straßburg, Verjus, das Abbrechen der Rheinbrücke und die Verweigerung des Durchzugs für die kaiserlichen Truppen offen forderte, welches der Magistrat entschieden ablehnte, und somit, wenigstens formell, sich der allgemeinen Reichssache anschloß.

Planmäßig wußte Ludwig, die Unruhen in Ungern zu erhalten und zu verstärken, damit die Waffen des Kaisers an der Ostgrenze beschäftigt blieben. Der französische Gesandte in Warschau Marquis de Bethune unterstützte die ungrischen Malkontenten mit namhaften Summen. Schon gedachte der Siebenbürger Fürst Apaffy, seine Streitkräfte mit jenen der Rebellen zu vereinen. Nur die Mahnungen der Pforte, welche, im schweren Kampfe mit Polen verwickelt, die Unzufriedenheit Östreichs nicht rege machen wollte, hielten ihn davon ab. Vergeblich blieben daher auch die Versuche Ludwigs, der allerlei geheimer und unedler Wege sich bediente, den Sultan zum Kriege wider Östreich aufzureizen. Eben so wenig vermochte er, den König von

Polen, Johann Sobiesky, zum Kampfe gegen den Kurfürsten von Brandenburg zu bewegen; obgleich die Stimmen einiger Landboten auf dem Reichstage von Krakau dafür lauteten. — Im dunklen Osten schienen dagegen zufällige Umstände den Verbündeten einige Hilfeleistung zuzuwenden; denn der Czar von Moskau war nicht ungeneigt, die Schweden in Liefland anzugreifen. Allein es lag mehr im Interesse der verbündeten Kabinete, daß der Czar mit Polen den Sultan bekämpfen half, weil sonst dieser eher Frieden geschlossen, und das deutsche Reich der Gefahr eines Türkenkrieges ausgesetzt hätte, wodurch die kaiserliche Macht vom Rhein nach Ungern berufen worden wäre. Zum Glücke für Deutschland und Europa währte der Krieg zwischen den Türken und Polen; denn noch im Jahre 1672 hatte der Großvezier Kiuprili einer Gesandtschaft ungrischer Mißvergnügten in Adrianopel erklärt: „daß der Plan des Sultans dahin gehe, nach kurzem Kriege mit den Polen den Kaiser mit ganzer Macht zu überfallen, und Ungern zu befreien.“ — Unter solchen politischen Verhältnissen begann der Feldzug 1676.

Obschon im vorigen Jahre Nimwegen zum Versammlungsorte der Bevollmächtigten, die den Frieden zu verhandeln hatten, gewählt ward, so leuchtete doch keine Hoffnung, das erwünschte Werk bald zu Stande zu bringen, da die Abgeordneten der Mächte durch manch unlautere Beweggründe und engherzige Chikanen von schneller Zusammenkunft abgehalten wurden. Die Schuld solcher Verzögerung ruhte zunächst auf Frankreich, dessen König dem Herzog von Lothringen, Karl V., den Titel Duc und Frère aus ganz unstatthaften Ansprüchen verweigerte, und die Geleitbriefe für dessen Ab-

gesandte nach Nimwegen in verletzender Form ausfertigen ließ. Nun bildete die Herausgabe Lothringens an den Herzog Karl eine der Hauptbedingungen des Friedens von Seite der Verbündeten, und Ludwig XIV. beabsichtigte nun, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, während dem die Bande der Alliirten, die er des Krieges müde sah, zu lockern, und Einige davon zu Separatfriedensschlüssen zu bewegen. So dachte er, seine Eroberungsentwürfe zu erleichtern, neue Kriegsvortheile zu gewinnen, und den Frieden gebieterisch diktiren zu können. Durch Englands Vermittlung erfolgten endlich von Seite Frankreichs für alle Gesandten der unterhandelnden Mächte die ordentlichen Geleitsbriefe. Aber es kam während dem der Monat Juni heran, bis Einige der Kongreßmitglieder zu Nimwegen eintrafen; dann gingen erst langweilige Erörterungen über Unbedeutenheiten und kleinlicher Formalitätenstreit dem Hauptwerke voran. Das Jahr 1676 verstrich, und für den Frieden geschah nichts. Während dem loderte die verzehrende Kriegsflamme in Deutschland, in den Niederlanden, an den Pyrenäen, in Sizilien und auf dem hohen Meere fort. Der Kaiser Leopold betrieb die Kriegsrüstungen im Winter von 1675 auf 1676 um so eifriger, als er die französische Politik durchschaute. Der Anfang und Fortgang der Verhandlungen in Nimwegen schienen von dem Schicksal des bevorstehenden Feldzugs abzuhängen. Wir wollen nun unsern Blick den Streitkräften zuwenden, welche gegen Frankreich in Thätigkeit komen.

Spanien zog am Fuße der Pyrenäen ein Heer von 10,000 Mann zusammen, worüber der Marschall Herzog von Bournonville den Befehl führte.

An der Nordgrenze Frankreichs sammelten sich die

Truppen der Spanier und Holländer unter dem Prinzen Wilhelm von Oranien in einer Stärke von 40,000 Mann, wobei Holland allein 47 Fuß- und 36 Reiter-Regimenter zählte. Da diese Mächte mit den Herzogen von Braunschweig-Lünneburg und dem Bischof zu Münster besondere Verträge abschlossen, wornach sich die Letzteren zur Beistellung von Hilfskorps gegen regelmäßige Subsidien verbindlich machten, so kamen noch 4000 Lünneburger und 3000 Münsterer dazu. Man kann demnach, die Festungsbesatzungen abgerechnet, 47,000 Mann annehmen, welche in den Niederlanden auftraten.

Am Oberrhein war die kaiserliche und Reichsarmee mit den Lothringern und den Kontingenten mehrerer Reichsfürsten zu operiren bestimmt. Man wollte die kaiserliche Armee im Laufe des Winters auf 50,000 Mann bringen. Die Gesammtmacht des Kaisers in Deutschland bestand in 12 Fuß- und 17 Reiter-Regimentern. Die Ersteren sollten 16 Kompagnien, jede zu 150 Mann, die Letzteren 12 Kompagnien zu 100 Pferden zählen. Als die Armee in die Winterquartiere zog, hatte sie 11,673 Reiter und 11,912 Mann zu Fuß, in Allem 23,585 Mann, ohne den Garnisonen von Trier, Mainz und Freiburg. Bei der Kavallerie befanden sich aber blos 8233 vollkommen diensttaugliche Pferde. 1766 Mann waren unberitten. Nur ungewöhnliche Anstrengungen vermochten, die Armee auf den beantragten hohen Kriegsfuß zu versetzen. Der Hofkriegsrath hatte zwar am Ende des verflossenen Feldzugs den Generallieutenant Graf Montecuccoli mit einer Verstärkung von 12,000 Mann aus den Erblanden vertröstet. In dem hofkriegsräthlichen Vortrag vom 14. Oktober 1675 an den Kaiser heißt

es aber: „daß diese Mannschaft über den Winter noch ihre Dislokazion in Ungern behalten müsse, mit Ausnahme des Massimischen Regiments, das zu Kittsee die Beendigung der in Szamos-Ujvar begonnenen siebenbürgischen Verhandlungen abzuwarten habe. Von den Umständen hänge es ab, ob dasselbe dann mit noch anderen Regimentern ins Reich geschickt werden könne." Da nun die fortwährenden Angriffe der Malkontenten, welche in diesem Jahre zuerst unter dem Namen Kuruczen *) erscheinen, den Kaiser zur Aufrichtung einer 20,000 Mann starken Armee in Ungern zwangen, so war es unmöglich, von dorther Truppen nach Deutschland zu ziehen.

Mit großer Kostspieligkeit suchte man also, die Rheinarmee durch Werbungen zu ergänzen. In Östreich, Böhmen, in Ober-Ungern und Kroazien waren sie zwar ergiebig, doch unzureichend, um den Stand, so wie man wollte, zu erhöhen. Mit aller Mühe konnte die Armee in Deutschland nicht über 18,000 Mann Infanterie und 14,000 Reiter gebracht werden. Sie bestand in nachfolgenden Regimentern, als:

Infanterie. Souches, Pio, Knigge, Kaiserstein, Starhemberg, Porzia, Strein, Serenyi, Mannsfeld, Stadl.

Kavallerie. Montecuccoli, Bournonville, Spork, Lothringen, Heister, Alt-Holstein, Caprara, Baireuth, Harrant, Rabatta, Dünnewald, Jung-Holstein, Gallas, Gondola, Lodron Kroaten, Chavagnac Dragoner, Trautmannsdorff Dragoner.

---

*) Dieser Name, den die Mißvergnügten sich beilegten, stammt wahrscheinlich aus dem Türkischen Kurndschi, geprüfte, dienstgeübte Krieger, her.

Die Reichsarmee war, wie immer, in der jämmerlichsten Verfassung. Sie war unvollständig und zum Theil gar nicht ausgerüstet. Die Reichsoperazionskassa hatte nie Geld. Der Reichsfeldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach brachte, als der Feldzug schon im vollen Gange war, bei dem kaiserlichen Prinzipalkommissär am Regensburger Reichstag, dem Bischof von Eichstädt, die Klage an: „daß die gesetzmäßige Reichshilfe unvollständig, und die Stände in ihren Pflichten sehr nachlässig sich erzeigen. Er bitte daher, dieselben unverzüglich zu ermahnen, ihre Kontingente aufzurichten, und zugleich die Reichskassa mit gehörigen Mitteln zu versehen.“ Zum Beweise, was für Erwartungen man sich von den Reichstruppen im Allgemeinen versprach, möge das Schreiben des GFW. Markgraf von Baireuth dienen, welcher, als er den Befehl erhielt, der Reichsarmee zugetheilt zu werden, sich an Montecuccoli verwendete, damit ihm sein eigenes Regiment dahin folge, und worin er unter andern anführt: „Dieweil Eu. Excellenz vorhin bekandt, in waß „Vor schlechten Zustandt vnd geringer Zahl dieße armée „Bestehet, dahero Sie auch, wann nicht andere Völcker „dazu kommen, wenig fruchtbares damit wirdt können „ausgerichtet werden, — ob nicht, Bey diesen wenigen „Volck der Reichsarmée, nicht noch andere Kayserliche „Regimenter Zustoßen werden.“ Die Ermahnungsschreiben des Kaisers änderten die Lauheit der Stände nur wenig. Bei Einigen offenbarte sich die Gesinnung auffallend. Nach der größeren oder minderen Anhänglichkeit für Kaiser und Reich ermassen sich ihre Anstrengungen. Die Reichshilfe belief sich Anfangs nicht über 4000 Mann, und es war nicht darauf zu rechnen, sie

je vollständig zu sehen. In den Militärkonferenzen zu Wien war man darauf gefaßt; daher beschloß man, sie mit kaiserlichen Truppen zu verstärken. — Die Lothringer, in vier Reiter- und zwei Dragoner-Regimenter getheilt, beliefen sich auf 4000 Mann.

Diese zur Armee am Oberrhein bestimmten Truppen nahmen sehr ausgedehnte Winterquartiere ein, so daß die Kaiserlichen zwischen dem Bodensee und dem Main, über Schwaben, Franken und das Breisgau zerstreut waren. Der größte Theil der Truppen kantonnirte nämlich auf einem Raume, dessen Umfang von Lindau, über Ulm, Würzburg, Bamberg, Nürnberg und Augsburg sich erstreckt. Das Regiment Lodron Kroaten befand sich sogar im Fuldaischen, ja mit einem Theile im Wetzlarischen und Solmischen Gebiete. Dünnewald und Chavagnac Dragoner waren in Weimar, Gotha und Koburg untergebracht. Das Hauptquartier lag zu Eßlingen. Die Artillerie kantonnirte in der Umgebung von Ulm. Die Lothringer befanden sich bei Rotweil am Neckar.

Die Reichstruppen überwinterten in zwei Partien. Die eine Hälfte in Schwaben, um Dinkelsbühl, die andere, mit dem Generalstab, im fränkischen Kreise. Das Hauptquartier des Reichsfeldmarschalls war zu Mühlburg.

Um die Rheingegenden vor den verheerenden Einfällen zu verwahren, womit die Franzosen von Philippsburg und Breisach aus die benachbarten Ortschaften meistens heimsuchten, waren mehrere vertheidigungsfähige Punkte besetzt. In Landau befand sich der Hauptmann Kropf mit 300 Mann vom Regimente Stadl. Zu Rheinzabern, Graben und Staffort lagen Abtheilungen der Reichsarmee. Da aber die Bewohner der Kurpfalz

ihre Sicherheit vertragsmäßig, durch Entrichtung einer Kontribuzion und Naturallieferungen an den Festungskommandanten Philippsburgs, feststellten, so sahen sich die Reichstruppen in diesen Orten für entbehrlich an, und zogen eigenmächtig ihren Winterquartieren zu. Als im Februar der Vertrag zu Ende ging, und die Kurpfälzer zur Erneuerung desselben sich nicht verstehen wollten, war die Umgebung von Philippsburg Brandschatzungen preisgegeben, gegen die im kaiserlichen Hauptquartier neue Vorkehrungen eingeleitet werden mußten. Lauterburg war mit einem doppelten, gut verpallisadirten bedeckten Wege umgeben. Der Oberst Vechia berichtete: „Er fürchte für Lauterburg nichts, und es ist nicht zu denken, daß der Feind darauf etwas beabsichte, da man keine so schwere und unzeitige Unternehmung von ihm voraussetzen darf.“ Die Garnison bestand aus: 600 Mann vom Regimente Würzburg, 550 Mann von Souches und 400 Mann von Grana. — Gernsbach, Ettlingen und Kuppenheim wurden von 550 Mann des Regiments Mannsfeld bewacht. In der Linie von Steinbach, Lichtenau, bis Oberkirch und Oppenau an der Rench, waren ebenso viel vom Regimente Serenyi vertheilt. Im Kinzigthal lag der GFW. Graf Schultz mit 1000 Reitern. 100 Pferde hatte er zu Lauterburg detaschirt. Die Besatzung von Freiburg bestand unter dem GFW. Schütze aus 3 Kompagnien von Strein. — Dies waren die Maßregeln zum Schutze der Rheingegenden.

Sehr thätig war man auch in Frankreich mit den Vorbereitungen für den kommenden Feldzug. Ludwig XIV. wohnte den Kriegsberathungen meistens persönlich bei. Er wollte die Armee mit 60 Fuß- und 100 Reiter-

kompagnien vermehren. Selbst der Arrierban, dieser Überrest der alten Wehrverfassung, welcher im letzten Feldzuge unter Turenne auftrat, sollte nochmal im Felde erscheinen. Der Plan des Kriegsministers Louvois, Frankreichs Militärmacht auf die erste Stufe in Europa zu erheben, ward bei dem kampflustigen, an kriegerischen Thaten sich besonders ergötzenden Könige sehr begünstigt. Viele nützliche Abänderungen in Bezug auf Formirung, Rüstung und Evoluzionen der Truppen wurden getroffen. Es mangeln uns sichere Angaben ü die Stärke und Vertheilung der damaligen französischen Streitkräfte. Quincy, der uns beim Ausbruche des Feldzugs 1672 eine Übersicht der Kriegsmacht Frankreichs zusammenstellt, zählt 55 Infanterie-, 2 Garde-, 80 Kavallerie-, 2 Dragoner-Regimenter, nebst 356 Fuß- und 125 Reiterkompagnien auf, welche in Allem 176,687 Mann ausmachten. Wir wissen, daß sich diese Macht im Laufe des Krieges durch neue Errichtungen bedeutend vermehrte, und können, ohne einen Irrthum zu befürchten, die disponiblen Militärkräfte Frankreichs im Jahre 1676 für 200,000 Mann annehmen.

Da die vielen festen Plätze im Innern zahlreiche Besatzungen erforderten, so mögen die Streitkräfte, welche Frankreich nun ins Feld stellte, jenen der Gegner mindestens das Gleichgewicht gehalten haben. Es befanden sich nämlich: an der Nordgrenze unter der persönlichen Anführung des Königs, dann seines Bruders, des Herzogs von Orleans, 50,000 Mann versammelt. Bei diesem Heere standen die Marschälle Crequy, Schomberg, d'Humieres, la Feuillade und Lorges. Im Elsaß, der kaiserlichen Rhein-Armee gegenüber, wurden 22 Bataillons und 127 Schwadronen zusammen-

gezogen. Da der alte Condé den Feldherrnstab niederlegte, so ward das Kommando der Elsaßarmee dem Marschall Luxemburg, Herzog von Montmorency, anvertraut. Er befehligte über 25,000 Mann. Dies waren die Hauptmassen auf den entscheidenden Kriegstheatern. Das Ziel der französischen Strategie des Feldzugs war: in den Niederlanden Eroberungen zu machen, am Rhein hingegen den Besitz zu behaupten. — Zwischen der Maas und Sambre ward unter dem Marschall Rochefort ein Korps von 10,000 Mann zum Schutze Lothringens gebildet. Außerdem standen an den Pyrenäen mit dem Marschall Navailles 15,000 Mann, und in Sizilien waren, von den aufrührerischen Einwohnern unterstützt, 12,000 Mann unter dem Marschall Vivonne beschäftiget.

Zu Anfang des Jahres wimmelte es in Flandern von neu angekommenen Rekruten. Der Arrierban schloß sich dem Heere des Königs im Norden an. Zur Ergänzung ausländischer Soldtruppen landeten mehrere Transporte von Engländern und Schotten in Calais. Auch in der Schweiz ward sehr ergiebig geworben. An die Verpflegung dieser Heere wurde sorgfältigst gedacht. Es wurden Früchte eingekauft und in die Grenzfestungen geführt, welche große Magazine enthielten, aus denen die Franzosen sich mit Leichtigkeit versorgten. Ein wesentlicher Vortheil, den die Verbündeten, namentlich in Deutschland, nie so vollständig erlangen konnten.

Bei den Kaiserlichen hielt der Eifer für die Verpflegsanstalten mit den Ergänzungen gleichen Schritt. Die nöthigen Geldsummen trieb die allgemeine Hofkammer auf. Da Spanien sich verpflichtete, nebst den eigenen auch die holländischen Kriegssubsidien zu entrich-

ten, so ergingen hierwegen von Wien nachdrückliche Vorstellungen an den Madrider Hof. Die Leitung des Kommissariatgeschäfts war dem FZM. Graf Capliers, einem mit diesem schwierigen Geschäfte genau vertrauten Manne übergeben. Er sorgte vor Allem für den Ankauf von Feldfrüchten, deren Preis im November schon um die Hälfte höher stand, als nach der Ernte. Besonders ward Lauterburg bedacht, damit ein bedeutendes Korps dort unterhalten werden könne. Je nachdem die Operazionen gegen den Niederrhein, nach Lothringen, Elsaß und Burgund gerichtet, oder die Festung Philippsburg angegriffen werden sollte, traf Capliers zweckmäßige Anstalten, um die Armee nach allen diesen Richtungen bequem mit Naturalien versehen zu können. Es ward ein Hauptmagazin zu Frankfurt am Main aufgerichtet, von wo aus der Bedarf auf dem Main in den Rhein nach Mannheim und Speier, oder nach Koblenz und auf der Mosel bis Trier, verschifft werden konnte. Ein zweites in Villingen, für den Fall als die Armee über Straßburg nach Elsaß zum Angriff auf Zabern vorrückte. Die Viktualien konnten an die Kinzig geführt, und auf dem Rhein weiter versendet werden. Ein drittes war zu Konstanz, welches eine in den Sundgau oder nach Burgund operirende Armee zu versorgen bestimmt war. Die Bedürfnisse mußten zuvor nach Rheinfelden geschafft werden. Das vierte Hauptmagazin ward in Heilbronn angelegt, und diente zunächst für eine vor Philippsburg beschäftigte Belagerungsarmee. Es konnten aber von dort auch die Vorräthe mittels des Neckars und Mains nach Mannheim verschifft, und rheinabwärts bis in die Moselgegenden versendet werden. Da man im vorigen Feldzuge die Schwierigkeit der Verpflegung bei

dem Mangel geeigneter Wasserstraßen empfand, so schlug Capliers vor, nebst den für jede Kompagnie bestimmten Proviantwagen 150 sechsspännige Fuhrwerke beim Hauptverpflegsamte bereit zu halten. Damit jedoch die Anschaffungs- und Unterhaltungskosten dieses Träns nicht dem kaiserlichen Ärar zur Last fielen, so wurden bei der Artillerie 400 Pferdporzionen über den Bedarf angesetzt, und per Kompagnie, statt einem, zwei Proviantwagen aufgeführt. Von den Ständen, die ohnedem sehr wenig für den Krieg leisteten, wurde dafür die Reluizion in Geld erhoben, und damit der beantragte Trän angeschafft. Ein ähnliches Mittel ward zur Verminderung der Remontirungs- und Rekrutirungskosten des kaiserlichen Heeres ergriffen. Jede Reiter- und Dragonerkompagnie wies nämlich 26 Mund- und Pferdporzionen aus über den effektiven Stand, die im Reluizionspreis abgenommen wurden. Die Stände, namentlich des schwäbischen Kreises, ließen sich gegen die kaiserliche Verpflegsordonnanz beim Reichstag in Regensburg bald vernehmen. Es war aber das einzige Mittel, wodurch sie zur Kriegführung etwas Erhebliches beitrugen; denn ihr werkthätiger Antheil in den bisherigen Feldzügen war sehr gering zu schätzen.

In Wien nahmen die Berathungen über den Feldzugsplan frühzeitig ihren Anfang. Mehrere Generale der Rheinarmee wurden dazu gezogen. Montecuccoli war den 18. Jänner in Wien angelangt. Er wohnte mit seinem kriegserfahrenen, erleuchteten Geiste allen Sitzungen bei. Es galt, die Grundsätze zur Führung des Krieges festzusetzen. Wir sahen im jüngsten Feldzuge den nachtheiligen Einfluß, welchen der Mangel an Übereinstimmung hinsichtlich des Operazionsplanes

bei den Verbündeten hatte, und es handelte sich nun, darüber im Klaren zu seyn, was man gemeinschaftlich erringen, und wie dabei zu Werke gegangen werden solle. Die deutschen Stände bestanden jedesmal auf der Wegnahme Philippsburgs, dessen Garnison dem Reichsgebiet, namentlich den Besitzungen des Pfälzer Kurfürsten und des Bischofs von Speier, überaus lästig fiel.

Man beschloß also einhellig, daß die Spanier und Holländer in den Niederlanden das feste Mastricht, und die vereinte deutsche Armee die Festung Philippsburg einzunehmen haben. Dies war das Operazionsziel der Hauptarmeen. Ein Zwischenheer, unter der Anführung des Herzogs von Braunschweig, sollte, von der Mosel aus, Lothringen bedrohen, und einen Theil der feindlichen Streitkräfte festhalten, während man mit dem Falle der genannten Festungen beschäftigt war. Zugleich ward festgesetzt, daß den Angriff Philippsburgs die Reichsarmee, in Verbindung mit den zu erwartenden Kontingenten einiger Reichsfürsten, unter Leitung des Feldmarschalls Markgraf Friedrich von Baden-Durlach vornehmen, die kaiserliche Armee aber selben decken solle.

Der Generallieutenant Graf Montecuccoli, von den vielen erlittenen Kriegsbeschwerden stark angegriffen, übernahm den Oberbefehl des Heeres nicht wieder. Niemand konnte sich dazu besser eignen, als der dreiunddreißigjährige Herzog Karl V. von Lothringen, der an der Spitze eines kaiserlichen Heeres seine Besitzungen, die in Frankreichs Händen lagen, erobern sollte. In Wien erzogen, hatte er sich im zwanzigsten Lebensjahre dem Waffendienste gewidmet, und sowohl in den Türkenkriegen unter Montecuccoli, als in den Feldzügen seit 1672 durch Tapferkeit und kriegerisches

Talent hervorgeleuchtet. Er kannte den Kriegsschauplatz am Rhein aus eigener Erfahrung, genoß die Neigung aller Generale, wußte durch einnehmende Beredsamkeit die Herzen aller Untergebenen zu gewinnen, verband mit der Energie eines jugendlichen kräftigen Alters die nöthige Ruhe in kritischen Momenten, und bewies sich nachmal als einer der größten Heerführer Östreichs. Der Kaiser ernannte ihn zum Feldmarschall und Kommandirenden der Rheinarmee in Deutschland. Es war das erste Mal, daß er als Oberbefehlshaber eines selbstständigen Kriegsheeres auftrat.

Während man zu Wien und Paris mit den Operazionsentwürfen und den Vorbereitungen für den herannahenden Feldzug emsig sich beschäftigte, ruhten die Waffen am Rheine nicht. Es währte dort den ganzen Winter ein beständiger Parteigängerkrieg, welcher von beiden Seiten mit abwechselndem Glück geführt ward. Französische Detaschements besuchten von Breisach und Philippsburg aus die umliegenden Gegenden, und streiften im Breisgau, dann in der Kurpfalz, weit umher. Sie gelangten sogar einmal bis in die Nähe von Freiburg, wo sie einige Dörfer anzündeten. Von den vielen kleinen Gefechten verdient eines besonderen Erwähnung. Der FZM. Markgraf Hermann von Baden, welcher nach der Abreise Montecuccolis das Armeekommando führte, war durch zuverlässige Kundschafter von einem vorhabenden bedeutenden Streifzuge der Franzosen aus Breisach, unterrichtet worden, und befahl dem GFW. Graf Schultz, sogleich 200 Pferde nach Freiburg zu detaschiren. Schultz, dem ebenfalls umständliche Nachrichten über den Aufbruch und Zweck des feindlichen Detaschements, das zur Brandschatzung Waldkirchens bestimmt

war, zukamen, ließ den Oberst du Puis mit 400 Reitern aus dem Kinzigthale aufbrechen, nahm 200 Reiter mit sich, und rückte nach Freiburg, wo er noch 200 Pferde und 300 Mann Infanterie an sich zog. Am 8. März kam er mit diesen 1000 Pferden und 300 Mann Fußvolk nach Waldkirchen, in welchem eine Besatzung von 150 Mann Infanterie lag. Das französische Streifkorps zählte 2000 Mann mit 4 Kanonen, und hatte gleichzeitig unter Anführung des berüchtigten Parteigängers General Monclar, eine halbe Stunde von Waldkirchen das Dorf Buchholz erreicht, wo es übernachtete. Schildwachen umgaben diesen Ort; auch hatte Monclar keine Vorsichten versäumt. Die wider die Franzosen erbitterten Landleute gesellten sich bewaffnet und unbewaffnet scharenweise den kaiserlichen Truppen bei, und leisteten dem GFW. Graf Schultz wichtige Dienste. Monclar scheint die Nähe der Kaiserlichen nicht geahnet zu haben. Schultz, dessen Streitkräfte jenen des Feindes zwar nicht gewachsen waren, beschloß demungeachtet, sich dieser Nachbarschaft durch einen raschen Überfall zu entledigen. Er brach um zehn Uhr Nachts von Waldkirchen auf. Einige der Gegend wohl kundige Landleute geleiteten den Oberstlieutenant Zani mit der Avantgarde bis nahe an Buchholz. Die französischen Sicherheitswachen waren schnell übermannt, und Zani sprengte mit der Kavallerie in die Mitte des Orts, wo der General Monclar nebst dem Oberst La Brosche in einem Hause am Spieltische ergriffen und gefangen wurden. Der GFW. Graf Schultz folgte mit der Haupttruppe schnell seiner Avantgarde nach. Die Franzosen, ohne Oberleitung, geriethen in Unordnung. Die Nacht vermehrte den Schrecken des Überfalls. Sie

trommelten und bliesen Allarm; doch sie konnten sich nicht schnell sammeln. Es war einer der gelungensten Überfälle. Der Ort war bald von Feinden verlassen. Die 4 Geschütze, alle vorräthige Munizion, fielen den Kaiserlichen in die Hände. Zwei Pulverfässer flogen in die Luft. Mit einem Verluste von 500 Mann ward das französische Detaschement zerstreut. Monclar und La Brosche wurden den andern Tag nach Eßlingen abgeführt. —

Sehr hart ward auch die Umgebung Philippsburgs von den Franzosen hergenommen. Da die Vorkehrungen der Verbündeten auf den Angriff dieser Festung deuteten, so trachtete der Festungskommandant, seine Magazine aus den Vorräthen der umliegenden Ortschaften zu ergänzen. Er ließ auch den Terrän auf sechs Meilen in der Runde um die Festung verheeren, damit jeden Streitkräften der Aufenthalt recht schwierig werde. Die meisten Ortschaften wurden zerstört. Die Streifzüge der Franzosen erstreckten sich bis an den Neckar. Überall erkannte man die Spur des Feindes in den traurigen Überresten der Trümmer, in welche er blühende Orte verwandelte. Der schöne Ort Helmstadt wurde auf die brutalste Art behandelt und niedergebrannt. Das zweibrückische Amt Bergzabern am linken Rhein-Ufer ward überfallen, seine Mauerumfassung niedergeworfen, die Einwohner geplündert und der Ort angezündet. Der französische Major de Ronville mit 1000 Mann ging nach Bruchsal, einen der ansehnlichsten Orte des Bisthums Speier, um auch diesen zu zerstören. Dies Streifkorps langte in der Frühe des 13. März vor Bruchsal an. Die Franzosen drangen, ohne Widerstand zu finden, ein, plünderten die Bewoh-

ner, und legten dann auf dem Hauptplatz und in mehreren Gassen Feuer an. Um Mittag stand Bruchsal in Flammen. Die Einwohner mußten sich glücklich schätzen, ihr Leben zu retten. Wenige Gebäude ausgenommen, ward der ganze Ort in Asche gelegt. Diese empörende Gräuelthat zwang den FZM. Markgraf Hermann von Baden die Reiter-Regimenter Harrant und Bournonville sogleich an den Rhein marschiren zu lassen. Auch die Regimenter Montecuccoli und Caprara wurden nachbeordert. Es ward ein starker Truppenkordon zum Schutze des Badenschen gezogen. Auf der kurpfälzischen Seite übernahmen die Truppen des Kurfürsten, verstärkt mit einigen Reichs- und würtembergischen Truppen, die Bewachung. Der FML. Werthmüller bezog auf der Durlachischen Grenze bei Rußheim, eine Stunde von Philippsburg, eine wohlverschanzte Stellung mit 900 Mann, wodurch er den feindlichen Streifparteien den Weg versperrte. Die Franzosen fanden überall Widerstand. Am 30. März ward eines ihrer Streifkommanden, ungefähr 200 Mann stark, mit blutigen Köpfen zurückgewiesen.

Als der Herzog von Lothringen in Eßlingen ankam, bot er Alles auf, den Feldzug frühzeitig eröffnen zu können. Von Wien und Eger waren ansehnliche Artillerieparks im Anzuge. Der Herzog that, was in seinen Kräften stand, um die Armee auf einen tüchtigen Fuß zu bringen. Er hatte die Versammlung der Truppen um Heilbronn auf den 15. April bestimmt. Der Reichsfeldmarschall ordnete jene der Reichstruppen auf den 28. an. Bei den ausgedehnten Winterquartieren war es nicht eher möglich.

Ludwig XIV., die Wichtigkeit der Festung Philippsburg für die Offensiv-Operazionen in Deutsch-

land richtig schätzend, hatte, bei der bevorstehenden Belagerung derselben durch die Verbündeten, seinen Befehlshabern in Elsaß befohlen, diesen Platz mit allen Vertheidigungsbedürfnissen wohl zu versehen. In Zabern waren hierzu große Munizions- und Verpflegsvorräthe gesammelt worden, und es handelte sich, diese sicher an ihre Bestimmung zu bringen. Die Erkundigungen, welche der Marschall Rochefort über die Aufstellung der Verbündeten um Philippsburg gegen Ende März einzog, gaben ihm zu erkennen, daß nur einem ansehnlichen Truppenkörps der Zugang auf Philippsburg aufgegeben werden dürfe. Es rückten also, da wiederholte königliche Befehle den Marsch des Konvois dringend forderten, bei Zabern 3000 Mann Kavallerie und 2000 Mann Fußvolk zusammen. Der Marschall Herzog von Luxemburg, kaum in Elsaß angelangt, ließ schleunig 4 Reiter-Regimenter und 6 Kanonen nach Hagenau aufbrechen. Während Rochefort den Konvoi auf der Hochstraße nach Philippsburg geleiten und in die Festung werfen sollte, gedachte Luxemburg selbst, von Hagenau zur Unterstützung desselben nachzufolgen. Allein verläßliche Spione gaben von dem bevorstehenden Unternehmen dem kaiserlichen Hauptquartier genaue Kunde. Man wußte, daß der Festungskommandant Philippsburgs, General du Fay, am 7. April durch einen kräftigen Ausfall die Annäherung des Konvois begünstigen wolle. Schon den 23. März hatte sich der Herzog von Lothringen mit dem Markgrafen Hermann von Eßlingen nach Lauterburg begeben, wohin mittlerweile der GFW. Graf Schultz mit 4000 Mann gerückt war. Es wurde dem feindlichen Wagenzug ein Hinterhalt bereitet. Man hatte dazu die günstigste Stellung

gewählt, wo die feindliche Kolonne ein Gebirgsdefilee von dreiviertel Meilen Länge zu durchziehen hatte. Mit 3000 Mann brach der GFW. Graf Schultz von Lauterburg auf, und nahm beim Schlosse Altstadt an der Lauter, unfern von Kronweißenburg, seine Stellung, während er 200 Mann Infanterie mit 4 Kanonen nach Kleeburg vorsandte, welches an dem diesseitigen Ausgang des Defilees liegt, woraus die Franzosen debouchiren mußten. Der Angriff sollte erfolgen, wenn die feindliche Wagenkolonne ganz im Defilee stecken würde. Alle Anstalten hierzu waren umsichtig eingeleitet. Die Franzosen mochten aber davon benachrichtiget, und über die Stärke des kaiserlichen Detaschements getäuscht worden seyn; denn sie gaben ihr Vornehmen auf. Der GFW. Graf Schultz kehrte wieder nach Lauterburg zurück. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Major Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Zweiter Abschnitt.

(Schluß.)

Seit der Mitte des Septembers deckte der die Miguelets befehligende Oberst Marquis de las Navas die Zugänge ins Thal von Borrabes und in die Conque de Tremp an der Grenze, gegen den M. d. C. Arpajou, durch Posten in Santarens, Bonanza, Castaner, Anet und Senet. Seine Haupttruppe hielt er an der Brücke vor Suert. Oberst Graf Taaffe führte mit ungefähr 750 Mann regulärer Truppen den Krieg um Esterri an den Quellen der Nogaura Pallaresa, meldete aber, „daß es ihm nicht länger möglich sey, sich in diesen Gegenden mit so geringen Kräften zu behaupten, und er geduldig zusehen müsse, wie GL. Du Rosel das Aran-Thal brandschatze. Ihm bange um seine Verbindung mit Seu d'Urgel und Cardona.“ Seine irregulären Truppen waren fast sämmtlich entlaufen. Von den beihabenden 60

Füsilieren waren ihm 19, von 130 Freiwilligen noch 35 und von den 150 reitenden Milizen auch nicht Ein Mann geblieben.

Da GL. Du Rosel schon den Angriff auf Castel Leon begonnen hatte, das jenseits des Rückens der Pyrenäen an den Quellen der Garonne liegt, so befehligte der Feldmarschall den Kommandanten von Seu d'Urgel, GFW. Moragas, welcher allgemein beliebt und mit den angesehensten Familien der oberen Gegenden verwandt war, oder doch in sehr freundschaftlichen Verbindungen stand, diesen Punkt zu entsetzen, wozu der Graf von Sierra Nevada, ein erklärter Anhänger des Königs, sich erbot, gleichfalls das Seinige beitragen zu wollen. Moragas ging am 8. Oktober bis Tirbia, am 9. bis Esterri, wo er am 10. den Marquis de las Navas erwartete. Seine Streitkräfte betrugen jedoch nicht über 1500 Mann. Am 11. warf er die Franzosen ins Aran-Thal auf Tredos und Solardu zurück. Diese erhielten aber Verstärkung. Als man erfuhr, das nur von 170 Mann vertheidigte Castel Leon habe wegen Wassermangel am 3. Oktober kapitulirt, *) so entschied ein Kriegsrath den Rückzug auf Bonaigua und Esterri und Beranuy. Am 21. drückte der Feind auf Arreu, am 22. bis Sarroca. Um den Gegner am weiteren Vordringen in die Conque de Tremp abzuhalten, sendete Moragas den Marquis de las Navas nach Tremp, das Regiment Taaffe nach Oliana zur Bewachung der dortigen Brücken, und kehrte für seine Person auf Urgel zurück.

---

*) Duvivier setzt irrig im II. Band diese Kapitulazion auf den 5. November.

Mit großem Mißvergnügen empfing der Feldmarschall die Nachricht des Verlustes von Castel Leon. Seiner Meinung nach hatte nur das schlechte Einvernehmen zwischen Graf Taaffe und Marquis Navas diese Katastrophe herbeigeführt. Ersterer ging am 29. auf Solsona, wo etliche Hundert Mann des Regiments Deputacion in Besatzung lagen. Mit ihm kamen die letzten Reste des Infanterie-Regiments Schober, welches durch den beständigen kleinen Krieg und den Überfall von Aren gänzlich aufgerieben worden war.

Nach der Eroberung von Castel Leon verließ GL. Du Rosel am 18. das Aran-Thal, um zu dem M. d. C. Bracomonte zu stoßen, der sich mit 2000 Pferden bei Nuestra Sennora del miracle (zwischen Solsona und Tora) aufgestellt hatte, um den Streifereien der katalonischen Guerillas Einhalt zu thun, die in diesen Tagen wieder häufiger wurden, als selbe seit lange gewesen waren. Marquis de las Navas streifte bis nahe an Monzon und Benavarre. Eine andere Guerillas überfiel einen Transport von 200 Maulthieren und 57 leeren Wagen, die unter schwacher Bedeckung von Calaf nach Lerida zurückkehrten. *)

*) Quincy erwähnt dieses Vorfalles, Seite 589 des VI. Bandes, auf eine ganz andere Weise. Nach ihm soll der Oberstlieutenant Fuentebuona in Balaguer, unweit Termens, einen Theil des Transports zurückerbeutet, und in dem dabei stattgefundenen hitzigen Gefechte mit den beihabenden 160 Reitern von der 170 Mann starken alliirten Reiterbedeckung 1 Oberst, 3 Oberstlieutenants, 86 Mann gefangen genommen haben; der Rest mit 80 Mann sey getödtet worden. Er selbst hatte nur 1 Offizier, 10 Mann an Todten und Verwundeten.

Vendome ließ indessen die Wege herstellen, welche von Prats und Lerida über Calaf und Esquirol nach Cardona und Solsona führten, um dorthin sein schweres Geschütz zu schaffen; da er beabsichtete, diese Schlösser zu belagern, während er den Feldmarschall Starhemberg selbst bei Prats festhalten würde. Hierin gab er vielleicht nur dem ewigen Drängen der Generale Aguilar und Valdecanas nach. Ein französischer Ingenieur wurde abgesendet, Cardona zu rekognoszieren. Sein Bericht stellte die baldige Unterwerfung dieses Platzes außer allen Zweifel. Aber jetzt, wo man auf dem Punkte stand, dieses Vorhaben auszuführen, that die spanische Partei Einsprache, und meinte, eine solche Belagerung sey jetzt nicht mehr an der Zeit. Der Streit wurde so heftig, daß Graf Aguilar seine Entlassung nahm.

Starhemberg wußte längst um dieses Vorhaben, und hatte deshalb schon Anfangs September dem GFW. Moragas aufgetragen, das in Urgel befindliche Kommando vom Infanterie-Regimente Deputacion nach Cardona zu senden; auch nach vielen Schreiben erlangt, daß am 29. September die für den Platz bestimmte Artillerie, nebst Pulver und Blei (4 Kanonen, 2 Mörser, 197 Zenther Pulver, 10 Zentner Flintenkugeln, 850 Stückkugeln, 180 ungefüllte Royal-Granaten), von Barcellona abgesendet wurde, welche am 5. Oktober glücklich eintraf.

Deutlicher enthüllte sich des Feindes Absicht, als er in der Einsiedelei von Pinos Magazine errichtete, am 26. Oktober 4 schwere Kanonen, 2 Mörser dahin abgehen ließ, und den dortigen Posten verschanzte. Am 23. ging auch Major Parry von Starhemberg Infan-

terie mit 300 Kommandirten der kaiserlichen Regimenter aus dem Lager vor Prats nach Cardona ab. Ihm folgte am 3. November der zum Kommandanten dieses Platzes ernannte GFW. Graf Eck.

Der Kaiser wollte kaum glauben, daß sich Vendome zur Belagerung von Cardona entschließen werde. Denn er schrieb unterm 12. November aus Cremona: „Aus den Briefen von Catalonien scheint, daß der Vendome sich zurückziehen will, und gar etwan noch auf Cardona ein Gedanken hat, welches ich hart glauben kann, dann er sich in eng und gefährlichs Loch setzet, und ihn wohl reyen kunnt.“

Dort war freilich nicht Alles im besten Stande. Seit Monaten hatte der bisherige Kommandant, Oberst Desvalls y Vergos, ein Bruder des Marquis Poal, gemeldet, daß es ihm an Allem mangle, was eine standhafte Vertheidigung erfordere. „Oft,“ — schrieb er dem Feldmarschall, — „habe ich nach Hof den schlechten Zustand des mir anvertrauten Platzes berichtet; allein man verliert die beste Zeit mit Schwätzen und Vernünfteln. Ich brauche Pallisaden, Sturmpfähle, Geld. Perlas hat mir einen Regierungsbeamten gesendet. Damit ist nicht geholfen. Der Beamte befiehlt wohl, aber Niemand gehorcht ihm.“ Und doch stand der Feind schon am 30. September zu Valmana, Sala und Matamargo, nur drei Stunden von Cardona. Was war der Erfolg dieser Vorstellungen? Fast schämt sich der Geschichtschreiber, es zu sagen. Von Barcellona kamen 234 Dublonen zur Bestreitung der dringendsten Arbeiten.

Marquis Poal, der mit seinen Somatenes um Pinos sein Wesen trieb, berichtete am 12. Oktober aus

Bergos, daß am 7. ein feindliches Korps von 3000 Mann Infanterie, 2000 Pferden und 2 leichten Geschützen unter M. d. C. Bracamonte von Tora gegen Solsona, am 8. über den Llano de Llobera bis zur Kapelle der Virgen del miracle gerückt sey, die Wege auf Biosca rekognoszire, und Anstalten treffe, selbe in fahrbaren Stand zu setzen. Am 22. stellte Marquis Poal 300 Mann in der Nähe von Pinos auf, und ging mit dem Rest auf Cardona, wo der Ingenieur-Hauptmann Cassani sich alle Mühe gab, Stadt und Schloß in haltbaren Stand zu setzen, den Abgang alles Holzwerkes jedoch sehr bedauerte.

Der Feldmarschall trug dem Kommandanten Oberstlieutenant Sons Miguel y de Monrodon in Solsona auf, sich bis zum letzten Manne zu vertheidigen. Allein es mußte bei dem bloßen Befehl sein Bewenden haben. Die Bürgerschaft wollte sich nicht mit Lebensmitteln versehen, und verklagte, mit Berufung auf alte Freiheiten, den Graf Starhemberg in Barcellona. Am 3. November griff der Feind Solsona an, und beschoß das Kastell aus 4 Kanonen. Dort lagen nur ein schwaches Detaschement des Regiments Grisons und 140 Mann von Deputacion als Besatzung. Diese verließ das große Gebäude außerhalb des Schlosses ohne Widerstand, welches nun der Angreifer besetzte. In der Vertheidigung herrschte wenig Übereinstimmung. Die Freiwilligen gehorchten gar nicht. Es fehlte an Munizion und Mehl. Am 6. erreichte zwar Oberst Montaner mit seinen Freiwilligen noch glücklich den Platz; aber schon am 7. um fünf Uhr Morgens zog die Garnison, unter Begünstigung eines dicken Nebels, nach Cardona ab, und überließ dem Feinde das Schloß.

Am 10. nahm M. d. C. Bracamonte eine Stellung bei Sû und Bergos, und Vendome ließ nun den Angriff auf Cardona eröffnen, das GL. Graf Muret am 12. November mit 8000 Mann einschloß. *)

Cardona, der Schlüssel der ganzen Gebirgskette und die Hauptstadt der Grafschaft gleiches Namens, deren uraltes Dynastengeschlecht von dem Hause Anjou abzustammen behauptete, und mit den ehemaligen Fürsten von Aragonien nahe verwandt war, erhebt sich auf und neben dem bekannten Salzberge, **) auf isolirtem Felskegel, hoch über dem Flüßchen Cardener, und beherrscht die ganze Gegend. Die etwa 800 Schritt lange, 300 Schritt breite, mit alten bethürmten Ringmauern umgebene Stadt wird von einem Schlosse vollkommen beherrscht, das ein Meisterwerk der Kriegsbaukunst ist, und die Hauptstütze der Katalanen in jener Gegend war, auch noch nie bezwungen wurde. ***) Dieses Schloß hat einen dreifachen Mauergürtel, ist von unregelmäßiger Gestalt; seine Werke erheben sich auf terrassenartigen Felsenabsätzen. Im Innern liegen die große Kirche, das Wohnhaus der Chorherren, der massive Pulverthurm, drei große Zisternen, nebst etlichen

---

*) Quincy gibt ihn nur zu 3000 Mann an.

**) Dieser Berg ist eine Erscheinung ganz eigener Art. Der Boden umher ist weiß wie Mehl; die Gewässer sind röthlich. Das Salz bricht in allen Farben; zerstoßen ist es vollkommen weiß. Die Salzbergwerke von Cardona können, in Qualität und Ausbeute, nur mit jenen von Wieliczka in Östreichisch-Galizien verglichen werden.

***) Selbst die Franzosen konnten solches im Kriege von 1808 bis 1814 nicht unterwerfen.

bombenfreien Behältnissen. Um das Ganze lief ein ordentlicher bedeckter Weg mit Querwällen und 18 Klafter breitem, auf der Nordwest- und Südwestseite mit Flatterminen versehenen Glacis. Die größte Länge des Schlosses betrug etwa 100, seine größte Breite 130 Klafter. Es bestanden die nöthigen, mit Pallisaden versehenen, Erdtraversen.

Den einzigen Zugang in die Stadt, nämlich im Süden am Wege nach Calaf, deckte ein verschanztes, erst in der letzten Zeit erbautes Lager, in dessen 150 Klafter betragender Südfronte sich zwei alte Thürme erhoben. 30 Klafter außerhalb wurde eine Kasine mit Graben, Pallisaden und spanischen Reitern umgeben, und mit 120 Mann besetzt.

Im Kastelle standen 14 Geschütze; die Artillerie befehligte ein Hauptmann. Aber es fehlte an Mineuren. Zisterne und Pulvermagazine waren bombensicher, wenigstens gegen leichtere Wurfkörper. In der Kirche waren die Bäckerei, das Magazin und Spital. Die Garnison bestand aus den Regimentern Taaffe, Grisons und Deputacion, zusammen 4 Bataillons, 6 Grenadier-Kompagnien, dann dem Kommando des Majors Parry, im Ganzen mit einem Dienststand von 1868 Köpfen. Alle waren zur tapfersten Gegenwehr entschlossen.

Obgleich derjenige Theil der Besatzung, welcher in der Stadt selbst lag, sehr schlecht untergebracht war, so beklagte sich der Magistrat dennoch, daß Graf Eck allzu strenge Maßregeln ergreife, und Häuser abdecken lasse, um sich Holz zu verschaffen. Es seyen acht und mehr Soldaten in jedem Bürgerhause einquartiert. Die Böcker seyen entlaufen, weil sie kein Mehl aufzutreiben wußten; die Hausbesitzer würden dasselbe thun,

weil sie die Einquartierung nicht länger zu ertragen vermöchten.

Das Hauptlager zog sich im Süden der Stadt auf den Höhen über Santa Cecilia und Santa Lucia, dann aber östlich in der Richtung auf Malagariga.

Noch am 12. wurden die Laufgraben gegen das verschanzte Lager auf 120 Klafter Entfernung eröffnet, und in der Nacht vom 14. auf den 15. eine Batterie auf 3 Kanonen erbaut, die schon am Morgen zu feuern begannen, und innerhalb achtundvierzig Stunden beide Thürme nebst der vorliegenden Kasine zerstörten.

Am 17. sollte das verschanzte Lager durch 1400 Mann in drei Kolonnen gestürmt werden. Jene des rechten Flügels unter dem Brigadier Graf Herselles zählte 6 Grenadier-Kompagnien, eben so viele Pikets, und nahm ihre Richtung gegen den Galgenberg in die linke Flanke der Verschanzung. Die Mittelkolonne von gleicher Stärke führte M. d. C. Arpajou auf dem Wege von Calaf vor. Die linke Kolonne, 300 Dragoner und 6 Pikets, befehligte der Brigadier Graf Melun.

Mit Tagesanbruch rückten die Franzosen in größter Stille neben der verschanzten Kasine vorüber. Bald war das Lager erstiegen; die Besatzung floh. Mit den Feldflüchtigen drang auch der Feind in die Stadt. Umsonst suchte Graf Eck, 300 Mann zu sammeln und Widerstand zu leisten. Er wurde mit fortgerissen. Was nicht ins Kastell gelangte, eilte über den Cardener. Muret besetzte die verödete Stadt, über welcher die Stille des Grabes schwebte; denn alle Bewohner waren entflohen. Bald ergab sich auch die Kasine, ohne Angriff, da sie völlig abgeschnitten war. Die allgemeine Stimme behauptete, beim Verlust der Stadt sey Verrätherei im

Spiele gewesen. Eine vereinzelte Redutte östlich des Thores wurde nach kurzem Gefecht erobert.

Der Angreifer verlor an diesem Tage an Todten und Verwundeten 1 Oberstlieutenant, 1 Hauptmann, 1 Adjutanten und 40 Mann; — der Vertheidiger nahe an 500 Mann. *) Kaiser Karl VI. schrieb über diesen Vorfall blos: „Der confuse Verlust von der Stadt Cardona hat Uns sehr verwundert." Und da der Feldmarschall ihm gestand, „daß der Hof in Barcellona dergestalt eingeschüchtert sey, daß er zu einer desperaten resolution gah schreiten kunt," so antwortete der Monarch: „Im Übel ist, wo man ein standhaftigkeit, resolution undt conduite zeigen muß."

Schon am 18. errichtete Graf Muret seine Batterien gegen das Schloß. Die eine auf 8 Geschütze lag auf einer Bergkuppe südlich von der Stadt, die zweite auf 4 Kanonen im Süden an der Stadtmauer, die dritte auf 6 Kanonen nur 50 Klafter südlicher, eine Batterie auf 4 Mörser aber auf dem Marktplatze der Stadt selbst. Die Laufgraben wurden am Fuße des Felsen im nördlichsten Stadttheil eröffnet. Der Angriff umfaßte die ganze Südseite des Kastells, und erhielt eine Ausdehnung von 150 Klaftern. Der eigentlich angegriffene Bastion des äußersten Umfangs lag auf dem rechten Flügel, und hatte einen Abschnitt. Nur mit unsäglicher Mühe trieb man die Sappen in dem felsigen Boden vorwärts. Am 20. eröffneten die Breschbatterien ihr Feuer. Schon am andern Tage war oberhalb des äußeren Thores ein ziemlich gangbarer Wall-

*) So wenigstens behaupten französische Schriftsteller. Die östreichischen Quellen schweigen darüber.

bruch. Die tapfere Garnison räumte ihn aber jede Nacht auf, und schloß ihn wieder. Die Füsiliere der Besazung lehnten das Anerbieten der Grenadiere, den Wallbruch allein vertheidigen zu wollen, ab. An Munizion gebrach es nicht. *)

Um die Undienstbaren wegzuziehen, bildete der Feldmarschall ein Kommando von 150 Grenadieren, unter dem Oberst Graf Geullen. Dieser verfügte sich zum GFW. Gondrecourt, welcher zur Beobachtung des Feindes bei Suria, auf der Straße von Manresa nach Cardona, stand, um sich mit selbem über die Art und Weise der Ausführung zu besprechen. Er gelangte am 22. glücklich in den Plaz, und brachte ebenso die herausgezogene Mannschaft nach Prats.

Erst am 25. stellte Graf Muret 4 Bataillons, 2 Grenadier-Kompagnien auf dem linken Ufer des Cardener bei der, nur etwa tausend Schritte von Cardona entfernten, Brücke von Colomina auf, und erbaute oberhalb dieses Vorwerkes, auf einer Bergkuppe, eine Redutte, welche die Straße nach Barcellona bestrich, und die beiden Brücken über den Cardener deckte,

*) Nach vorhandenen Ausweisen war der Artillerie- und Munizionsstand am 24. November noch: 450 Zentner Pulver, 200 Zentner Flintenkugeln, 5000 Handgranaten, 400 brauchbare Wallflinten, 100 Musketen, 14,000 Flintensteine, 4 metallene Sechzehnpfünder mit 1900 Kugeln, 4 metallene Zehnpfünder mit 1113 Kugeln, 2 eiserne Vierundzwanzigpfünder mit 780 Kugeln, davon 1 Stück unbrauchbar, 4 eiserne Vierpfünder mit 650 Kugeln, alle vier unbrauchbar, 2 kleine metallene Mörser mit 200 Bomben, 2 Steinmörser.

deren eine eben erst von den Franzosen geschlagen worden war.

Die Batterien des Angreifers, von denen die vierte erst am 24. vollendet wurde, und nur mit 2 Kanonen bewaffnet werden konnte, fuhren im Breschschießen fort. Da ihre Wirkung nur gering war, so setzte man auch den Mineur an. Dieser zündete am 30. mit Tagesanbruch, und Muret stürmte. Schon hatten die Franzosen die Höhe der Bresche erreicht, als sie wieder hinabgeworfen wurden. Sie kehrten zurück. Aber vergebens waren alle ihre Anstrengungen, sich auf dem Wallbruch festzusetzen.

In Barcellona lebte man indessen in großer Unruhe; denn man machte dort von der Erhaltung Cardonas auch jene der Hauptstadt und des ganzen Hofes abhängig. Graf Starhemberg wurde erneuert angegangen, den Entsatz mit seiner ganzen Macht zu versuchen. Einen so wichtigen und gefährlichen Schritt konnte und wollte er aber nicht allein auf sich nehmen, umsomehr, als er die Unthunlichkeit jedes Versuches hierzu erkannte, in so lange Vendome mit überlegenen Kräften ihm gegenüber stand, also jede Bewegung der Alliirten aus dem Lager bei Prats gegen Cardona unausweichlich zu einer Schlacht führen mußte. Er versammelte am 18., und, da man keinen Beschluß fassen konnte, am 29. November einen Kriegsrath, dem der kaiserliche FML. Baron Battee, der portugiesische GL. Graf Attalaya, der holländische GM. Graf Montesüs, der brittische GL. Windham und der pfälzische GFW. Graf Lecheraine beiwohnten.

Graf Starhemberg setzte die Absichten des Feindes und die eigene Lage kurz aus einander. „Am Ebro bei

Tortosa stehe ein spanisches Korps von 3000 Mann, und erwartete noch Verstärkungen aus dem Königreiche Valenza, um eine Diversion für die Belagerung von Cardona zu machen. Der Hauptzweck aller Bewegungen des Feindes sey: die Verbindung zwischen den beiden getrennten Heeren an der Segre und im Ampourdan, über das Gebirge zu suchen, und eben darum bleibe die Erhaltung von Cardona und Seu d'Urgel mit Castel Ciudad eine Conditio sine qua non. Schon ständen 13 Bataillons, 7 Eskadrons Franzosen unter Fiennes diesseits des Ter, um, wie die Sage gehe, Hostalrich anzugreifen. In Gerona halte man Geschütz, Munizion und andere Belagerungsbedürfnisse bereit. Das Land sey aufgeboten worden, Fuhrwerke, Zugvieh und Proviant zu liefern. GL. Graf Sormani habe jedoch erst ganz neuerlich erklärt: Hostalrich, und vorzüglich das Schloß, seyen noch nicht haltbar; auch besitze er weder zureichenden Kriegs- noch Mundvorrath. Der Kriegsrath möge also entscheiden, was zu thun sey." —

Diesmal fiel der Beschluß dahin aus: „Mit der ganzen Armee könne man den Entsatz nicht versuchen. Man sey ohnehin viel zu schwach, da die Infanterie nur noch 8400, die Kavallerie blos 3200 Mann betrage. Mit einem Theil des Heeres aber gehe solches nicht an. Man solle im vortheilhaften Lager bei Prats so lange als möglich stehen bleiben, und von hier aus den Platz unterstützen, der, nach dem eigenen Geständniß seines Kommandanten, dermalen ohnehin mit Allem wohlversehen sey."

„Gegen den Feind am Ebro könne man ein kleines Korps aus den im Campo de Tarragona verlegten Truppen und einem Theil der dortigen Garnisonen bilden,

das mit den Miguelets die leicht zu vertheidigenden Pässe jener Gegend wohl zu behaupten im Stande seyn werde.“

„Der wichtige Straßenknoten Hostalrich, welcher die Zugänge ins Gebirge, rechts auf Vich, links zum Meer öffne, und die Hauptstraße nach Barcellona über die Mano de Ferro (Eisenhand) vertheidige, somit ganz richtig das Thor von Barcellona heiße, müsse auf alle Weise behauptet werden. Wenn Hostalrich auch noch nicht als Festung betrachtet werden könne, so sey es doch schon ein fester Punkt, worin man sich zu halten vermöge. Auch stehe ja GFW. Picalques in der Nähe, und könne mit seinen Füsilieren und Somatenes im Fall der Noth den Rückzug des FMLts. Sormani nach jeder Seite decken. Da übrigens GL. Graf Fiennes höchstens 7000 Mann zusammenbringen könne, so sey auch die gänzliche Einschließung von Hostalrich unmöglich.“ —

Indessen ging der Angriff auf Cardona seinen Gang. Der Erfolg war gering. Man hatte weder Erde, noch Holz und Faschinen, um sich zu decken. Der steile Felsen gestattete keinen Sturm. Die Verbauungen waren sämmtlich eingesehen. Wenn die französischen Grenadiere sich irgendwo festsetzten, so war dies nur auf wenige Stunden; die Ausfälle der Besatzung zwangen sie immer wieder zum Rückzuge. Das wohlgenährte Feuer von den Wällen minderte die Zahl der Vertheidiger, und erschütterte ihren Muth. Auch die am 11. Dezember gezündete Mine im Vorsprung des angegriffenen Bollwerks hatte keinen weiteren Erfolg.

Da brachte die Flotte unter Admiral Jennings am 8. Dezember das aus 3 Bataillons bestehende Fußregiment Bagny, 1536 Mann, nebst den Rekruten und

Remonten, dann Artillerie, Munizion und Proviant, aus Italien. *)

Durchdrungen von Cardonas Wichtigkeit, aber auch entschlossen, nichts aufs Spiel zu setzen, wollte Starhemberg nunmehr den Platz mit Mundvorrath versehen, da GFW. Eck, ohne eine neue Verproviantirung sich nur noch bis zum Ende des Jahres halten zu können glaubte. FML. Battee wurde mit 1500 Füsilieren, 500 unberittenen Dragonern, 200 Reitern, 100 Miguelets, nebst etlichen Freiwilligen, dazu bestimmt, und sollte sich über Colomina mit der Garnison in Verbindung setzen. Der kräftige Widerstand des französischen Regiments Couronne und des spanischen Regiments Truxillo am 11. vereitelte diese Absicht. Colomina selbst hatten die Franzosen mit 300 Mann besetzt und verrammelt. GFW. Nebot eroberte zwar mit seinen Miguelets die Schanze; allein der Angriff auf Colomina selbst mißlang. Auch bedrohte GL. Muret die

---

*) Bei der Einschiffung in Vado am 21. und 22. November bestand der Transport aus 103 Rekruten, 1 Kompagnie (123 Mann) von Toldo, nebst 46 Rekruten für dieses Regiment, Bagni Infanterie 1536 Mann. An Ersatz für Jörger Dragoner 298 Mann, 332 Pferde; für Vaubonne 142 Mann, 163 Pferde; für Battee 89 Mann, 168 Pferde. Durch diese neuen Verstärkungen zählte nunmehr die kaiserliche Infanterie 10,483 Mann, worunter aber nur 6776 Dienstbare; und es bestand noch immer ein Abgang am kompleten Stand von 5435 Mann. Die Kavallerie hatte damals noch 2728 Mann, jedoch nur mit 1341 Pferden und einem Abgang am kompleten Stand von 227 Mann, 1299 Pferden.

linke Flanke der Verbündeten und ihre Rückzugslinie, FML. Battee sah sich gezwungen, die eroberte Schanze wieder zu verlassen und in ein Lager hinter der Brücke von Malagariga zurückzugehen. *)

Der Feldmarschall verstärkte dieses Korps von Prats aus mit 2 Bataillons, 2 Grenadier-Kompagnien. Am 17. traf auch Oberst Stanhope mit 400 Grenadieren ein. FML. Battee zählte jetzt 2900 Füsiliere, 500 unberittene Dragoner, 200 Reiter, 40 reitende Freiwillige und 6—700 Miguelets, zusammen 4300 Mann. Damit ließ sich schon etwas unternehmen.

Am 18. kam der Generalquartiermeister Perony von Prats, um die Aufstellung des Belagerungskorps in der Nähe zu sehen, und dem Feldmarschall darüber zu berichten. Am 19. ließ der Feldmarschall durch seinen Generaladjutanten Oberst Graf Traun-Abensberg dem FML. Battee die Verproviantirung von Cardona ernstlich ans Herz legen, und zum Vollzug der ihm ertheilten Instrukzion antreiben. Man entwarf nunmehr in einem Kriegsrathe die Angriffsdisposizion. Weil aber die für den Platz bestimmten Lebensmittel noch nicht aus Manresa eingetroffen waren, obschon sie mit jeder Stunde erwartet wurden, so verschob man die Ausführung bis zum 21. Dezember. Der Proviant sollte über San Omar (nur eine halbe Stunde von Cardona) in den Platz gelangen. Er kam am Abend des 19. Dezembers. Am 20. um fünf Uhr Morgens rückte FML.

*) Quincy spricht von einem zweiten Versuch, den FML. Battee am 15. mit eben so wenig Erfolg gemacht haben solle. In unsern Akten findet sich davon nicht eine Sylbe.

Battee, von Malagariga, auf dem linken Ufer des Cardener über Laubet und Val de Peres bis zum Pachthof Navell, und dort über den Bach gleiches Namens.

Die Marschordnung war folgende:

GFW. Spee mit der Kavallerie, den Husaren und den Freiwilligen unter Oberst Casanova.

Oberst Graf Geullen mit 200 Grenadieren der Regimenter Osnabrück und Gschwind.

Oberst Stanhope mit 2 Grenadier-Kompagnien, nebst 200 Grenadieren von verschiedenen Regimentern, dann 150 Füsilieren.

Oberstlieutenant Ulrich von Gschwind Infanterie mit 400 Füsilieren.

Die Proviantkolonne.

Oberstlieutenant Schönberg mit 1 Bataillon Gschwind und 400 komponirten Füsilieren.

Oberst Rohr mit 1 Bataillon Osnabrück und 400 komponirten Füsilieren.

Oberst Beaufort mit 500 unberittenen Dragonern.

Die Füsiliere und Freiwilligen befehligte der GFW. Nebot.

Die Nacht vom 20. auf den 21. würde bei Navell unter dem Gewehr zugebracht. Die Angriffsdisposizion war folgende:

GFW. Spee sollte die niedere Ebene an der Einmündung des Bargas in den Cardener besetzen, und die französische Kavallerie am Vorrücken über die Brücke von San Juan hindern, — GFW. Nebot, dem 1 Oberstlieutenant mit 300 Mann von Gschwind zugetheilt waren, eine halbe Stunde vor Tagesanbruch bei Pinello über den Cardener gehen, das dortige kleine

Lager anfallen, und die Redutte von Colomina erobern. Eine Abtheilung von 1 Offizier, 130 Mann hatte die Anhöhe in dem Bogen des Cardener, westlich der Redutte, 2 Grenadier-Kompagnien nebst 100 Füsilieren aber die jenseitige Höhe oberhalb dem Lager bei La Corosa, unweit der Brücke auf dem linken Ufer des Cardener, zu besetzen. Oberst Stanhope, für den Hauptangriff bestimmt, sollte mit 400 Grenadieren auf der Hauptstraße von Berga fortrücken, und den Feind in die linke Flanke und in Rücken nehmen. Ihm folgte Oberstlieutenant Ulrich mit 400 Mann und dem Proviant.

Der Rest der Truppen unter dem GFW. Lecheraine hatte eine Stellung bei Torre del Castillo, dem Schloß von Cardona gegenüber, auf der Abendseite, und auf dem linken Ufer des Cardener zu nehmen. —

Den 21. Dezember um fünf Uhr Morgens rückten die Verbündeten zum Angriff. Ein Nebel, in welchem man nicht zehn Schritte weit sah, und der Mangel an Boten waren Ursache, daß sich einige Kolonnen verspäteten, andere verirrten. Es entstand eine augenblickliche Verwirrung. Die Ordnung wurde jedoch bald wieder hergestellt. Während GFW. Nebot die Redutte angriff, warf ein vereinter Angriff der Obersten Geullen und Stanhope die Franzosen von der Anhöhe La Corosa hinab. Hier wurde der französische Brigadier Graf Melun verwundet und gefangen, starb aber schon nach wenig Stunden. Fast um dieselbe Zeit griff Oberstlieutenant Schönberg jenseits des Eskurial 2 französische, 2 spanische Bataillons in der Fronte an, und erzielte seine Vereinigung mit Geullen und Stanhope.

Nebot hatte indessen die Redutte erobert, und

widerstand allen Versuchen des Gegners, solche zurückzugewinnen. Bald verband auch er sich mit der Kolonne des Oberst Geullen. Die Generale Montesüs und Lecheraine setzten sich auf den beherrschenden Höhen. FML. Battee ließ jetzt den Oberstlieutenant Ulrich mit dem Proviant vorrücken. — GFW. Eck war kein müßiger Zuschauer geblieben. Er machte einen Ausfall, warf den aus der Stadt und von der Einsiedelei Santa Trinidad anrückenden Feind zurück, und drang bis an den Fluß. Hier fiel der Oberst des Fußregiments Deputacion, Don Pedro Montaner.

In diesem entscheidenden Augenblicke trat eine Zögerung auf Seite der Alliirten ein. GFW. Perony glaubte nämlich, den Feind nochmals rekognosziren zu müssen; was aber eine Stunde währte. Oberst Stanhope auf dem Berge Corosa begehrte Faschinen, um eine Brustwehre zu bilden, und gedeckt feuern zu können; denn eine französische Batterie von vier kleinen Feldstücken auf der Plantada beschoß seine Grenadiere äußerst wirksam. So war es eilf Uhr Vormittags geworden. Da faßte GL. Muret den einzig wahren Entschluß, der in seiner Lage erübrigte. Er ging selbst zum Angriff über, und stürmte mit 3 Bataillons und einigen Grenadier-Kompagnien den steilen Abhang der Corosa. Die kühnsten Waghälse erreichten den Rand des Berges. Es entstand einige Verwirrung unter den Verbündeten. Doch stellte der besonnene Oberst Stanhope schnell die Ordnung wieder her. Mit gefälltem Bajonnett warf man die Franzosen den Abhang hinab; bei 400 Mann wurden von den kaiserlichen Grenadieren niedergestoßen. Ein Grenadier von Starhemberg Infanterie, — dessen Namen leider die Geschichte nicht

überliefert, — eroberte die Leibfahne des Regiments La Couronne. Aber theuer wurde dieser Vortheil erkauft. Der tapfere Oberst Stanhope erhielte eine Flintenkugel in den Leib, und starb nach einigen Stunden. Oberstlieutenant Schönberg trat an seine Stelle.

Die imponirende Haltung des Feindes und der zur Neige gehende Tag bewogen den FML. Battee, den Proviant erst am folgenden Tage nach Cardona zu werfen; derselbe, wo Karl in Frankfurt als deutscher Kaiser gekrönt wurde. Die auf der Anhöhe Corosa stehenden Truppen wurden durch 1 Bataillon Gschwind verstärkt, und deckten sich durch einige in der Eile aufgeworfenen Schanzen. — GL. Graf Muret, der den Angriff am 22. mit Bestimmtheit voraussehen konnte, traf seine Gegenanstalten.

Der frühe Morgen des 22. Dezembers verstrich ruhig. FML. Battee ließ die wenigen, noch in der Gegend stehenden, Bäume fällen, da er wußte, daß die Besatzung großen Mangel an Brennholz leide. Um neun Uhr Vormittags erschien ein Hauptmann des Regiments Grisons, durch welchen GFW. Eck mündlich sagen ließ, daß er, trotz aller Verproviantirung, innerhalb zwei Tagen kapituliren müsse, weil bis dahin sein Wasservorrath zu Ende gehe, falls man es ihm nicht möglich mache, sich aus dem Cardener wieder damit zu versehen. FML. Battee versprach, binnen wenig Stunden den Angriff zu wiederholen.

Um Mittag griff man wieder an. Vierhundert Mann, mit Proviant beladen, führte Oberstlieutenant Ulrich auf der Straße selbst vor. GFW. Graf Lecheraine und Oberst Rohr gingen mit 600 Mann über die Brücke San Juan, und griffen die sogenannte Plantada

am Fuß des Schloßberges an, wo Muret unter dem Schutze von 200 Grenadieren und 400 Füsilieren, 4 kleine Kanonen aufgestellt hatte. Oberst Beaufort rückte mit 300 Dragonern in ihrer Flanke vor, und GFW. Nebot machte mit 400 Füsilieren eine Bewegung, die sie abzuschneiden drohte. Die Franzosen auf der Plantada flohen, und ließen ihr Geschütz im Stich. Nach hartem Kampfe wurde ein von hundert Mann vertheidigtes Haus zunächst der Brücke besetzt. Nur ein Theil der Vertheidiger rettete sich über den Cardener. Eine andere alliirte Kolonne vertrieb indessen 3 französische Grenadier-Kompagnien aus der Einsiedelei San Trinidad. Die Wohnung des Klausners war von mehr denn fünfzig Stückkugeln durchlöchert. Der Transport gelangte jetzt ohne allen Anstand in den Platz. Die Garnisón hatte einen Ausfall gemacht, und ihn aufgenommen.

Auf allen Punkten wurde der Feind mit dem Bajonnett geworfen. Oberst Graf Spee stand mit 200 Dragonern an der Brücke San Juan. Nur auf der Corosa tobte noch der Kampf. Da warfen sich endlich die Hauptleute Graf Nugent, Schedling, Benit und Ouverland mit 200 Grenadieren auf den Feind, vertrieben ihn aus der Biegung des Cardener, und eroberten das Lager.

Von allen Seiten gedrängt, sammelte GL. Muret seine erschöpften Bataillone, räumte die Stadt, und zog sich aus dem Kanonenschuß des Forts zurück. Dort hielt er Kriegsrath. Seit mehreren Tagen unterbrach anhaltend schlechte Witterung die regelmäßige Zufuhr. Seine Truppen darbten. Rückzug war das Losungswort; umsomehr, als in den letzten Tagen die Miguelets

den größten Theil der Bespannung erbeutet, und eine französische Dragoner-Abtheilung vernichtet hatten, so wie auch durch beständige Streifereien die Zufuhren der Lebensmittel fast unmöglich machten. Muret vernagelte sein Geschütz, verbrannte einen Theil seiner Fuhrwerke, sendete die transportablen Kranken und Verwundeten auf Agramunt, und empfahl um eilf Uhr Abends dem Graf Eck schriftlich jene, die er zurücklassen müsse. Eine Stunde später brach er nach Solsona auf. Nur GFW. Nebot, mit ungefähr hundert Reitern, dann den Füsilieren und Freiwilligen, verfolgte ihn.

Die Alliirten fanden in der Stadt und im feindlichen Lager viele Maulthiere, 80 dreißigpfündige, 2 vierundzwanzigpfündige, 2 zwölfpfündige, 2 achtpfündige Kanonen, 1 sechsunddreißigpfündigen, 1 vierundzwanzigpfündigen Steinmörser, 2 Mörser, welche man bei Brihuega verloren hatte, verschiedene Laffetten, Munizionskarren und andere Fuhrwerke, Bauholz, Mineurwerkzeuge, 40 Fässer Schießpulver, 38 Kisten mit Bleikugeln, 45 Krampen, 56 Schaufeln.

In der fruchtlosen zweiundvierzigtägigen Belagerung verlor Vendome nahe an 2500 Mann. Der Verlust für die beiden Tage des 21. und 22. allein wurde auf 1500 Mann geschätzt. Unter den Gefangenen befand sich der Oberstlieutenant Saint Martin und 3 Hauptleute. *)

---

*) Bei der am 24. in Cardona vorgenommenen Revision fand sich noch an Artilleriegut: 4 metallene zehnpfündige, 4 metallene sechzehnpfündige, 2 unbrauchbare eiserne vierundzwanzigpfündige Kanonen, 4 eiserne Falkoneten, 2 metallene Mörser, 2 Espingarden,

Der Verlust der Verbündeten am 21. und 22. betrug 300 Todte und Verwundete; unter Ersteren die Obersten Graf Stanhope und Montaner. *)

Der Feldmarschall hielt am 23. ein Dankfest. Die in Parade ausgerückte Armee gab eine dreimalige Freudensalve. Der Generaladjutant Oberst Graf Traun überbrachte die Nachricht von Cardonas Entsatz am 24. nach Barcellona. Die Kaiserinn drückte dem Grafen Starhemberg, so wie auch dem wackeren Vertheidiger des Schlosses, und allen Truppen, welche am Entsatze Theil genommen hatten, schriftlich ihren wärmsten Dank aus. Zu Barcellona athmete man wieder freier.

Auf den Kaiser machte die Nachricht, welche er durch ein Schreiben seines getreuen Don Vincent de Mero am 13. zu Würzburg erhielt, einen höchst angenehmen Eindruck. Er schrieb am 14. Jänner 1712 aus dem Markt Biber (zwischen Würzburg und Nürnberg) dem Prinzen Eugen: „Euere Liebden ersehen aus der Beilage, was für eine so angenehme als fast unerwartete Zeitung Mir aus Spanien zugekommen, welche ich wegen ihrer Wichtigkeit, absonderlich bei heutigen Umständen ohne Zeitverlust zu Dero Wissenschaft gelangen zu lassen, desto nöthiger erachte, je sichtbarer daraus abzunehmen, daß die Hand Gottes für Mich und Mein

---

1740 Stückkugeln verschiedenen Kalibers, 250 Pulverfässer, 125 Kisten mit Bleikugeln, 50 Royalgranaten, 20 Bomben, 2500 Handgranaten, 40 Fässer mit Brandzeug, 50 Feuerballen, 4000 Flintensteine, 4 Zentner Pech, und 2 Handmühlen.

*) Das Infanterie-Regiment La Couronne allein verlor 40 Offiziere.

Erzhaus, und durch diese Begebenheit gleichsam mit dem Finger zeigen will, daß zur Behauptung der Spanischen Monarchie für Mein Erzhaus, Seine göttliche Assistenz jedesmal fertig sey, und es Unserer Seithen eines Andern nicht, als allein einer herzhaften Standhaftigkeit bedürfe. Endlich, und wann Meine Allürte Mich in Behauptung ersagter Monarchie, und absonderlich von Spannien und Indien, wider besseres Verhoffen zu verlassen gesinnt seyn sollten, Seine göttliche Allmacht den Schutz Meiner gerechten Sache auf sich nehme, und eben zur Zeit, da jene scheinen, fast den Muth sinken zu lassen, Meine Waffen durch einen so herrlichen Streich, über Meine Feinde obsiegen lasse."

„Worüber aber Ich gar nicht nöthig habe, Euere Liebden in tiefere riflessi einzuführen. Sie, denen der heutige Stand Meiner und der Alliirten Armee in Spanien, dieser, und der feindlichen Stärke und Schwäche, mit einem Worte, die ganze heutige Beschaffenheit der Sachen bekannt ist, werden von selbst persuadirt seyn, daß dieser glückliche Streich von Oben herabgekommen, und von denen Alliirten als eine unfehlbare Probe angesehen werden müsse, daß es noch möglich und an der Zeit sey, Spanien und Indien, gegen Frankreich, und alle dieser Cron Künsten, Wann Wir Aliirten nur ernstlich wollen, zu verfechten."

„Wie ich nun der gänzlichen Hoffnung bin, Euere Liebden werden heut zu Tag bereits in London seyn, oder doch ehester Tagen, wann es anderst möglich, allda anlangen. Als wollen Sie dieses, und was Dero erleuchter Geist Ihnen noch Mehrers zur Sach dienliches eingeben wird, der Königinn, Dero Ministerio und gesammter, im Parlament versammelten Nation,

mit allem Nachtruckh vorstellen, und sie nicht allein zu standhafter Fortsetzung des Krieges, in so lang Frankreich auf einen theyl von Spannien für den Herzog von Anjou hartneckhig verharret, aufmunteren, sondern auch Meinen tapfern, und zum Obsiegen gewohnten Wölckhern in Spànnien, in Bälde einen Vorschuß, von denen künftig fallenden Subsidien, zu thuen, bereden."

„Euere Liebden Ansehen und in der Wellt erworbener credit ist allzugroß, daß derselbe zu außwürckhung obiger sachen ein Beyhilff Vonnöthen habe. Gleichwohlen dörffte zu deren Facilitirung diese zur gar rechten Zeit angelangte Zeitung etwas beytragen. Alles aber bleibt noch jeweyhls hauptsächlich auf Dero Vernunft, und Klugen aufführung gegründet, auff welche Mich gänzlichen verlassend Deroselben mit Kaiserlichen Hulden, Gnaden und allem Guten Vorderst wohl beygethan verbleibe." —

In einer eigenhändigen Nachschrift sagte er noch: „Dies ist ein Zeitung von großer consequenz, und ist zu hoffen, daß wie es Euere Liebden werden vorbringen wissen, in Engell- und hollandt ein groß Aenderung machen wird, und zweifl nicht, Euere Liebden werden sich dieser Gelegenheit brauchen, umb die Alürte zu Krieg und vorderist zu baldt und genugsamben succurs und subsidien vor Spännien zu bewegen."

Dem Feldmarschall Starhemberg schrieb der Kaiser unterm 11. Februar höchst gnädig, dankte ihm für seinen Eifer und seine Treue, nannte ihn seinen lieben Guido, seinen alten Lehrmeister in Kriegssachen, und forderte ihn auf, offenherzig zu sagen: Wie? und Wann? er ihm etwas Liebes erzeigen könne. Er drückte dabei

die Hoffnung aus, daß er noch ferner den Krieg in Spanien führen werde.

Dem Kommandanten von Cardona dankte der Monarch in einem besonderen Handschreiben. Aber Graf Eck hatte nicht mehr das Glück, dieses Zeichen kaiserlicher Huld zu empfangen; denn nur wenige Tage nach dem Entsatz war er, von Jahren und Fatiken gebeugt, in eine bessere Welt hinübergegangen. Graf Starhemberg legte des Kaisers Schreiben als die herrlichste Trophäe auf des Helden Grab. —

Die Vorfälle um Cardona verrückten alle Plane des Herzogs von Vendome. Er hatte in diesem Jahre eigentlich nichts erlangt, und weder Prats, noch Cardona oder Hostalrich erobert. Sechs Wochen waren nutzlos vergeudet; eine numerische Überlegenheit von mehr denn 12,000 Mann ohne alle Vortheile geblieben. Das Jahr nahte sich seinem Ende; die Witterung wurde immer rauher; die Lebensmittel blieben aus. Der Soldat erhielt nur noch den vierten Theil seiner gewöhnlichen Mundporzion. Aus Mangel an Futter, und bei der strengen Kälte standen die Pferde haufenweise um. Er mußte den Truppen die verlangten Winterquartiere bewilligen.

Als am 24. GL. Muret mit den Belagerungstruppen anrückte, zog er seine Posten ein, brach in der Nacht vom 26. auf den 27. Dezember, unter Begünstigung eines dicken Nebels, auf, und ging über Guisona, wo er einige Stunden rastete, nach Agramunt. Vendome selbst hatte die aus Grenadieren und Dragonern gebildete Nachhut geführt.

Starhemberg konnte ihn nicht kräftig verfolgen; denn seine Reiterei war in dem elendesten Zustande.

Nur GL. Atalaya beunruhigte mit den Grenadieren seine Nachhut. Der unermüdete GFW. Nebot ging ihm zur Seite; während der Feldmarschall selbst mit dem Heere langsam folgte. —

Die Ereignisse im Ampourdan während der ganzen Dauer dieses Feldzuges bieten wenig Merkwürdiges.

Wir haben gesehen, daß FML. Sormani mit einem kleinen Korps bei San Seloni aufgestellt wurde, um Barcellona, und zugleich den Rücken und die rechte Flanke der verbündeten Armee bei Prats, zu decken. Ihm gegenüber stand Anfangs Oktober der GL. Graf Fiennes, mit 12 Bataillons, 22 Eskadrons.

Die Truppen des Grafen Sormani, welche seit vielen Monaten weder Sold noch Proviant empfingen, erregten einen Aufstand, den man nur mit Mühe dämpfte. Seine Somatenes liefen größtentheils aus einander. Am 11. November stand GFW. Nebot mit seinen Füsilieren um San Miguel de Campmajor. GL. Fiennes verlegte seine Kavallerie um La Bisbal. GFW. Picalques wurde am 20. nach Olot gesendet, um den Befehl über die Füsiliere der Obersten Ferrer und Virola zu übernehmen, und die Päße de la Salud, Tarafa, Emblancho, Col de Guixeras, Col de Rodega, Colytias, und Vechy, dann Castel Follit und Punta del Cellent befestigen und verhauen zu lassen. Sein Auftrag im Allgemeinen war: die Zugänge nach Vich zu beobachten, und mit dem Korps um Hostalrich in Verbindung zu bleiben.

Zwischen dem 20. und letzten November kamen 18 Bataillons, 12 Eskadrons aus Frankreich über die Pyrenäen, wodurch die Streitkräfte des GLts. Fiennes

auf 30 Bataillons, 34 Eskadrons, etwa 10,000 Mann Infanterie, 3000 Pferde, mit 6 vierundzwanzig-, 6 sechs-, 18 vierpfündigen Kanonen und 2 Mörsern gebracht wurden. Zur Deckung seiner Zufuhren echellonirte er 3000 Mann in Figueras, Bascara, Escala, Banolas und Gerona.

Am 7. Dezember konzentrirte er 4600 Mann Infanterie, 1460 Pferde bei Masanet de la Selva, in der Absicht, die Stellung bei Hostalrich in der linken Flanke anzufallen, die Verbündeten zurückzuwerfen, wo nicht gar zu zerstreuen, dann aber über Granollees oder über Vilamajor im Thale des Congost auf Vich vorzudringen, und sich von dort über Cellent und Cardona mit dem Herzog von Vendome zu vereinigen, dadurch also Starhemberg in der rechten Flanke zu bedrohen. Der die alliirte Vorhut befehligende GFW. Picalques beobachtete mit den Füsilier-Regimentern Virola und Ferrer nebst etwas regulärer Reiterei zu San Feliu de Buxalleu diese Bewegung, und nahm, als der Feind sich am 8. bei Masanas zeigte, — eine Stellung zwischen diesem Orte und Grions, nur dreiviertel Stunden links von Hostalrich.

Am 9. bezogen die Franzosen ein Lager im Angesicht von Hostalrich mit dem rechten Flügel an Masanas, den linken gegen die Tordera. Am 11. kam es bei Fogas zu einem kleinen Gefechte, worin sich das Füsilier-Regiment Ferrer sehr tapfer benahm. Am 12. vor Tag ging Fiennes wieder auf Gerona zurück. Die Grenadiere und Miguelets verfolgten seine Nachhut.

Am 14. rückte GFW. Picalques bis Santa Coloma de Farnés, das Füsilier-Regiment Ferrer bis Angles,

das Füsilier-Regiment Wirola bis Sellera, die beihabenden 60 Kürassiere nach Amer, wo der General sein Quartier nahm. Seine Parteien streiften gegen Hostalnou und Mallorquina. —

Der Herzog von Vendome hatte seine Truppen in den letzten Tagen des Jahres in die Winterquartiere verlegt. Cervera, als den äußersten Posten, besetzte er mit 5 Bataillons; der Rest seiner Vortruppen kam nach Tarrega, Belpuig, Tortosa, Lerida, Balaguer. Ins Königreich Valenza rückten 10 Regimenter Kavallerie ab, 1 Reiterregiment nach Daroca. Die ganze französische Kavallerie wurde um Huesca, die irländische Brigade um Teruel, die französische Infanterie am Ebro hinab, von Alcaniz und Caspe, bis Tortosa verlegt. Vendome selbst begab sich nach Madrid.

Auch bei den Alliirten hatte man seit 24. Oktober auf die Winterquartiere gedacht; denn schon damals stellte der holländische General Montesüs verschiedene diesfallsige Begehren. Leider standen die Ansichten des Ministers Perlas mit jenen des Grafen Starhemberg im Widerspruche. Die militärischen Anforderungen mußten den Rücksichten für die Verpflegung weichen. Perlas wollte die Truppen nach Nazionen verlegen. Die Engländer und Holländer nahmen den Campo de Tarragona in Anspruch, auf den sie ein ererbtes Recht zu haben glaubten, weil sie schon mehrere Jahre daselbst die Winterquartiere gehabt hatten.

Endlich gedieh das große und vielbestrittene Werk zur Reife.

Die Winterdislokazion war folgende:

Kaiserliche Truppen:

Die Infanterie Mataro, Calella, Blanes, Villa nova de Cubellas, Piera, Esparaguera, Igualada, Organa. Die Kavallerie S. Boy, Tarasa, Granollers und Norri.

Engländer:

Die Infanterie Reus, Tarragona. Die Kavallerie Aleover, Selva, Constanti.

Holländer:

Die Infanterie Valls. Die Kavallerie Bisbal, Arbos, Vendrell, Villafranca de Panades.

Pfälzer:

Die Infanterie Momblanch, Esplugas de Francoli, Sarreal, Barbera, Blancafort. Die Kavallerie Prades, Riudecanas, Alexar, Alforja.

Portugiesen:

Die Infanterie Tremp. Die Kavallerie Rabello, Sort, Isona, Surp, Prats de Llusanes, Berga, Moya.

Königliche Nazionaltruppen:

Die Infanterie Barcellona, Manresa, Olot, Ripoll, Hostalrich, Tarragona, Berga, Cardona, Seu d'Urgel. Die Kavallerie San Feliu de Pallerols, Angles, Manlleu, Torello, San Juan de las Abadesas, Portella, Campredon, San Pau, Rupit, San Saburni, Cellent, Monistrol, Castelnou.

Höchst unangenehm war die Anwesenheit englischer Truppen in Tarragona den Winter über; denn schon standen, — seit der kaiserliche Gesandte Graf Gallas von London entfernt worden war, und auch Prinz

Eugens Reise dahin wenig Früchte bringen, überhaupt die Sache nicht mehr ins alte Geleise kommen zu wollen schien, — die Verhältnisse zwischen dem Wiener- und Londoner-Hof ziemlich auf der Spitze, und machten einen baldigen Bruch wahrscheinlich. Man argwohnte damals, die Engländer könnten es sich einfallen lassen, Tarragona für sich zu behalten, gerade so, wie dies mit Gibraltar und Mahon geschehen war.

III.

Topographie und Geologie.

Vom k. k. Hauptmann Viktor von Vieth.

Es war der neueren und neuesten Zeit aufbehalten, die Erdoberfläche nicht nur nach ihren äußeren Umrissen und Formen, sondern auch nach der verschiedenen Beschaffenheit der sie bildenden Massentheile in umfassender Weise zu beobachten, zu beschreiben und bildlich darzustellen. Die Wissenschaften, welche diese Art von Naturbeobachtungen zu ihrem Gegenstande nehmen, begreift man im weiteren Sinne unter den Namen der Topographie und Geologie.

Die Erstere dieser Wissenschaften betrat in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine neue, weite Bahn der Entwicklung. Cassini unternahm es, eine Karte von ganz Frankreich zu verfassen, bei der alle nur einigermaßen bemerkenswerthe Gegenstände in ihren Grundrissen, und zugleich die verschiedenen Neigungen der Erdoberfläche dargestellt werden sollten. Fast ein halbes Jahrhundert verstrich bis zur Vollendung dieses großen Werkes, und während dieser Zeit hatte der für die Topographie angeregte Eifer mannigfache ähnliche Arbeiten angeordnet und begonnen. Vorzüglich wurden mehr und mehr die Formen der Gebirge und Thäler beobachtet, und einer deutlichen bildlichen Darstellung derselben

nachgestrebt. Für das Letztere stellte **Lehmann** zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein theoretisch allen Anforderungen entsprechendes System auf. Es lag dabei der Gedanke zu Grunde, alle Erhebungen der Erdoberfläche so zu betrachten, als wenn sie aus horizontal über einander gelagerten, gleich mächtigen Schichten zusammengesetzt wären. In neuester Zeit hat man mannigfache Versuche gemacht, diesen Grundgedanken in seiner ganzen Reinheit zur bildlichen Darstellung der Gebirge zu benützen, und so entstanden topographische Karten, in denen blos die horizontal projektirten Schichtenlinien die Unebenheiten des Bodens bezeichnen. Solche Karten nun geben in vieler Beziehung ein anderes Bild von den Gebirgen, als es die nach der gewöhnlichen Methode gezeichneten darstellen. Da nun die gewöhnliche Methode nur die Steile andeutet, und die Bestimmung der relativen Höhe einzelner Punkte dem Urtheile des Beschauers anheimstellt, die Linien der Horizontalschichten dagegen die relative Höhe ganz bestimmt bezeichnen, und überdies eine mathematisch genaue Schätzung der Steile gestatten, so stellen die auf die letztere Weise ausgeführten Karten ohne Zweifel das vollkommenere, der Natur am besten entsprechende, Bild der Terrän-Unebenheiten dar. Eben diese Karten zeigen eine auffallende Übereinstimmung mit denjenigen, die man **geologische** Karten nennt, und welche die räumliche Ausdehnung der verschiedenen Gebirgsformazionen anzeigen.

Um aber diesen Gegenstand näher ins Auge zu fassen, müssen wir eine kurze Andeutung Desjenigen voraussenden, was die dermalen in der **Geologie** herrschenden Ansichten darstellt.

Die Geologie wurde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Werner wissenschaftlich begründet. Er verwies sie von den kühnen, aber unhaltbaren Hypothesen über die Entstehung des ganzen Planeten auf den einzig sicheren Weg der Naturbeobachtung. Das Nächstliegende sollte man zu erfassen suchen, die Struktur der Erdrinde erforschen, so weit Natur oder Kunst es gestatten. Nach Werners Vorgange war die Hauptbestrebung dahin gerichtet, in den mineralogischen Merkmalen der verschiedenen Felsenmassen die Unterscheidungs- und Eintheilungsgründe derselben zu finden. Etwas später veranlaßten Cuviers Arbeiten über die fossilen Thierreste die umfassendsten Beobachtungen der in den verschiedenen Gebirgsschichten vorkommenden Überreste einer früher bestandenen Thier- und Pflanzenwelt. Hiermit wurde der eigentlich geschichtliche Theil der Geologie begründet. —

Mit solchen, der Mineralogie, Zoologie und Botanik entlehnten, Merkmalen verbanden aber die Geologen stets die Beobachtung der äußeren Formen der Gebirge und Thäler, deren nothwendigen Zusammenhang mit der inneren geologischen Struktur man früh erkannte. Deswegen ist die Geologie bei den topographischen Arbeiten, welche die meisten europäischen Staaten durch ihre Generalstabs- oder Ingenieur-Offiziere ausführen lassen, eben so betheiligt, als sie es bei den Fortschritten der Naturwissenschaften überhaupt ist. Und andererseits ist es vorzüglich der Zweck dieses Aufsatzes, zu zeigen, daß die topographischen Arbeiten nicht nur an Interesse, sondern auch an Gehalt, an möglichst treuer, von vorgefaßten theoretischen Ansichten unabhängiger Auffassung der Natur gewinnen müssen, wenn

bei der Beobachtung der Terränformazionen die von der Geologie aufgefundenen und festgestellten Grundsätze in Berücksichtigung gezogen werden.

Diese Grundsätze der Geologie dürften sich in ihrem allgemeinsten und kürzesten Ausdrucke folgendermaßen zusammenfassen lassen:

Die geologischen Beobachtungen haben gezeigt, daß alle Gesteine, welche die sichtbare Erdrinde bilden, in zwei große Haufen zerfallen, wovon die einen versteinerungslos, die anderen versteinerungführend sind. Die Entstehung oder Bildung der Ersteren schreibt man dem Einflusse des Feuers zu, die der zweiten einem im Wasser erfolgten Niederschlage. Ferner hat man beobachtet, daß alle versteinerungführende und auch einige versteinerungslose Felsgattungen aus plattenförmigen an oder auf einanderliegenden Massen bestehen. Man nennt dieses die Schichtung, und erklärt sie bei den versteinerungführenden Felsen aus den nach einander erfolgten Niederschlägen; bei den geschichteten versteinerungslosen sind die Erklärungen verschieden. Einige glauben, daß bei ihrer Erstarrung aus feurigem Flusse physische, mit der Kristallisazion verwandte, Gesetze die plattenförmige Absonderung bedingt haben. Andere halten diese Felsen für ursprünglich im Wasser niedergeschlagen, und nehmen an, daß spätere Einwirkungen von Hitze die Gesteinsmasse in sich umgewandelt haben, ohne die geschichtete Struktur zu verändern. Es sind nämlich die versteinerungslosen Gebirge auch mineralogisch durch ihre vorwaltende, kristallinische Beschaffenheit von der versteinerungführenden unterschieden, und eben dieses Kristallinische läßt sich durch Nichts erklären, als durch einen vorhergegangenen feurigen Fluß, oder

durch die Einwirkung eines so bedeutenden Hitzgrades, daß die kleinsten Bestandtheile der Masse nach ihrer kristallinischen Tendenz sich aneinander fügen konnten.

Die Schichtung ist für die Geologie von der größten Wichtigkeit, indem sie die in verschiedenen sich folgenden Zeiträumen an der Oberfläche stattgefundenen Veränderungen erkennen läßt. — Die sehr häufig steil aufgerichtete Lage der Schichten, namentlich solcher, welche unläugbar als Niederschläge im Wasser entstanden, führte zu dem Schlusse, daß nach vollendeter Ablagerung dieser Schichten Erhebungen oder Senkungen des Bodens eingetreten. — Man beobachtete ferner, daß oft die gehobenen Schichten an ihren ausgehenden Enden von anders gelagerten Schichten bedeckt sind. Man mußte also folgern, daß diese Letzteren in einem Meere abgelagert wurden, dessen Boden aus älteren, bereits gehobenen und theilweise zerstörten Schichten bestand. Diese Erscheinung wird als abweichende Lagerung bezeichnet. Sie deutet auf verschiedene Perioden der Gesteinsbildung. Zur älteren Periode gehört im Allgemeinen das untere, zur jüngeren das obere Gestein. Diejenigen Felsmassen, welche gleichförmig über einander gelagert sind, müssen dagegen in ein und derselben geologischen Periode sich gebildet haben; wobei aber nur so viel gesagt ist, daß während ihrer Bildung keine gewaltsamen Unterbrechungen im Schöpfungsgange eintraten. Man begreift diese einer Periode angehörigen Gesteinsbildungen unter dem Namen Formazion, und es ist der Geologie gelungen, eine bestimmte Reihenfolge dieser Formazionen nachzuweisen. Diese Reihenfolge ist insofern in allen Welttheilen durch die Beobachtung bestättigt worden, als nie ein älteres oder unteres Glied der

Reihe über einem jüngeren oder oberen Gliede sich findet. Wohl aber ist die Reihenfolge nicht überall vollständig; eines oder mehrere Glieder fehlen, oder sie entwickeln sich überaus mächtig, während andere bis zur Unkenntlichkeit abnehmen. Endlich bleibt oft die Begrenzung der Formazionen unter sich zweifelhaft, indem mannigfache Übergänge vorkommen.

Die in Deutschland üblichste Eintheilung und Benennung der versteinerungführenden geschichteten Gebirge ist von oben nach unten folgende, wobei mehrere Formazionen zu Gruppen vereinigt sind:

Molasse oder Terziär-Gruppe.

Formazion, obere terziäre }
„ mittlere „ }
„ untere „ } Kalk- und Sandstein, thonige und mergelige Lager in unbestimmter Wechselfolge.

Kreide-Gruppe.

„ der Kreide (Kalkstein),
„ des Grünsand- oder Quadersandsteins.

Jura-Gruppe.

„ des Jura oder Oolith (Kalkstein),
„ des Lias (Sandstein und Mergel).

Rothe Sandstein-Gruppe.

„ des Keuper oder bunten Mergels,
„ des Muschelkalksteins,
„ des bunten Sandsteins,
„ des Zechsteins (Kalkstein),
„ des Rothliegenden (Sandstein).

Kohlen-Gruppe.

„ des Kohlengebirgs (Sandstein, Schiefer und Steinkohlen),

Formazion des flötzleeren Sandsteins,
„ des Kohlenkalksteins,
„ des alten rothen Sandsteins.

Grauwacken-Gruppe.

„ Grauwacken Kalkstein,
„ Grauwacke (Sandstein) und Thonschiefer.

Diese Reihenfolge von Gebirgsbildungen wird zu oberst durch die noch jetzt fortschreitenden Bildungen des angeschwemmten Landes bedeckt. In der Tiefe aber ruht sie, so weit die Beobachtung reicht, überall auf denjenigen versteinerungslosen Massen, die man als die ältesten aller uns bekannten Gesteine, als die zuerst fest gewordene Kruste der Erde betrachtet, und unter der Benennung Urgestein oder Urgebirg begreift. Viele spätere oder jüngere Bildungen müssen als solche angesehen werden, welche aus den Materialien bestehen, die aus der Zerstörung des Urgesteins gewonnen wurden. Aber nicht alle aus Urgestein zusammengesetzten eigentlichen Gebirge sind in jenen frühesten, allem organischen Leben vorangegangenen Zeiten über das allgemeine Niveau der Erdrinde emporgehoben worden. Die mannigfach aufgerichteten und zerrissenen Schichten der jüngeren versteinerungführenden Gebirge zeigen vielmehr, daß Urgesteine in vergleichsweise viel späteren Zeiten als die erhebende Ursache von Bergrücken bis an die Erdoberfläche herausgetrieben wurden. Der feurige Fluß, dem man die Entstehung der Urgesteine zuschreibt, konnte noch lange im Innern der Erde anhalten, und sich zu wiederholten Malen mit Durchbrechung der oberen festen Rinde Luft machen. Diese feste Rinde mußte aber dabei nicht nur gehoben oder gebrochen, sondern

auch durch die Einwirkung solcher bedeutender Hitzegrade theilweise verändert und selbst in Fluß gebracht werden. Durch das Letztere entstanden alle diejenigen versteinerungslosen und ungeschichteten Gebirgsmassen, welche man unter dem Namen der Trapp- und Basalt-Gebirge zusammenfaßt; die jederzeit als gewaltsam aus dem Innern hervorgedrungene Massen sich darstellen, und die in ihrer mineralogischen Beschaffenheit, und auch in der eigenthümlichen Art, wie sie hervorgedrungen, einen Übergang von den Urgebirgen bis zu den noch jetzt hervorströmenden Lavamassen bilden. — Wurden aber die oben gelagerten Schichten nicht in Fluß gebracht, so erlitten sie doch in der Nähe solcher feurig flüssiger Massen eine Veränderung in ihrer mineralogischen Beschaffenheit, während sie ihre geschichtete Struktur beibehielten. Im Allgemeinen beobachtet man unter diesen Umständen ein sich bildendes kristallinisches Gefüge und ein gleichzeitiges Verschwinden der Versteinerungen. Weil dieses öfters an der Begrenzung von Trappgebirgen auf mehrere hundert Schritte in die angelagerten Schichten sich fortsetzt, so hat man, in Berücksichtigung der analogen, aber ohne Verhältniß großartigeren Granitbildungen, das ganze, diesen aufgelagerte, sogenannte Urschiefergebirge für eine veränderte, sogenannte metamorphosische Felsgattung erklärt.

Betrachten wir nun die geschichteten Gebirgsbildungen in ihren obersten oder jüngsten Gliedern, so werden diese zwar im Allgemeinen von dem noch jetzt in fortwährender Bildung begriffenen, angeschwemmten Lande bedeckt; aber es findet doch dabei eine scharfe Trennung Statt. Denn die jüngsten Terziär-Schichten enthalten nicht nur die Reste einer von der jetzigen ver-

schiedenen Thierwelt; sondern es mußten auch Kräfte bei ihrer Bildung thätig seyn, die diejenigen bei weitem übertrafen, welche wir im heutigen Haushalte der Natur beobachten. — An vielen Punkten wird außerdem die terziäre Periode noch schärfer von den Bildungen der Jetztzeit getrennt, indem sich die Spuren gewaltsamer Zerstörungen dazwischen schieben. Zahlreiche Trümmerschichten und einzelne Felsblöcke bedecken nämlich weite Strecken der Erdoberfläche. Mit diesen Trümmern sind die Reste einer der jetzigen nahe verwandten, aber doch in fast keiner Gattung ganz mit ihr übereinstimmenden Thierwelt vermengt. Man bezeichnet diese Spuren eines der Jetztzeit vorangegangenen Welttages als das Diluvium oder die Flut. So wie wir dieses Diluvium theilweise durch die neueren Anschwemmungen bedeckt finden, so können wir rückwärts schließen, daß schon in früheren Epochen wiederholte Überflutungen Statt fanden; daß aber ihre Spuren durch darauffolgende Ablagerungen verwischt wurden. — Es liegt wirklich nichts näher, als große Fluten aus der Erhebung der geschichteten, im Wasser abgelagerten, Gebirge herzuleiten. Da nun verschiedene solche Erhebungen von der Urzeit bis zur Periode der Terziär-Bildungen nachgewiesen sind, so darf man von der mit der letzten großen Erhebung eingetretenen und in ihren Spuren noch kenntlichen Flut auf ähnliche sich wiederholende Katastrophen bis zur ältesten oder Urzeit zurückschließen.

Ehe wir aber über die Erhebung der Gebirgsrücken und über die dabei erkannte Gesetzlichkeit sprechen, müssen wir ein allgemeines Bild der geschichteten und versteinerungführenden Gebirgsgattungen entwerfen. Diese Gebirge bestehen von der Grauwacke aufwärts bis zur

Kreide in wechselweise auftretenden Sandstein- und Kalkbildungen. Der Sandstein ist in der Grauwacke oft kristallinisch dem Granit ähnlich, und gleichsam ihm nachgebildet. In den jüngeren Formazionen nimmt der Sandstein mehr und mehr eine lockere Konsistenz an, und geht theilweise in den obersten Schichten in unzusammenhängenden Sand über. Die Kalksteine durchlaufen eine ähnliche Reihe vom ältesten kristallinischen Kalke, dem sogenannten Statuenmarmor, der in der Grauwacke und auch schon im Urgebirge auftritt, bis zur lockeren, fast erdigen, Konsistenz in der Kreide. Bei den Kalkformazionen tritt aber noch der Umstand ein, daß sie in den älteren Perioden nur wenig, in den jüngeren aber in immer größerer Mächtigkeit sich entwickeln. — Die der Kreide aufgelagerten Terziär-Formazionen bestehen in unregelmäßiger Wechselfolge aus Kalk- und Sandsteinen, aus thonigen und mergeligen Lagern. Die terziären Sandsteine enthalten meist Flußgerölle, welches durch eine sandsteinartige oder kalkige Masse zusammengebacken ist, die sogenannte Molasse oder Nagelfluhe.

Die fossilen Reste von Thieren zeigen seit ihrem ersten und ältesten Auftreten in der Grauwacke die vier Grundtypen, denen die Natur durch die ganze Schöpfungszeit bis jetzt treu geblieben ist. Wir erkennen den Bau des Strahlthieres, des Glieder-, Schal- und Wirbelthieres; aber die eigentliche Formentwicklung dieser Thierwelt macht sie zu einer der heutigen fremdartig entgegenstehenden. Und dieses Fremdartige wird durch alle jüngeren Formazionen, bis einschlüssig der Kreide, nicht wesentlich gemindert, obschon vom Älteren zum Jüngeren eine gewisse Annäherung und ein Fortschreiten

vom Einfachen zum Zusammengesetzteren wahrgenommen wird. Während z. B. von den vier Klassen der Wirbelthiere nur die der Fische als die unvollkommenste in der Grauwacke auftritt, erscheint die nächst höhere, mit Lungen versehene, Klasse der Reptilien in der Gruppe des rothen Sandsteins, wo namentlich im Muschelkalk eidexenartige, den jetzigen Gattungen aber ganz unähnliche, Geschöpfe auftreten. Im bunten Sandstein hat man Fußspuren von Vögeln entdeckt; so daß das erste Auftreten dieser-Klasse in die Periode der bunten Sandsteinbildung zu fallen scheint. In der Jura-Gruppe tritt das Säugthier als die höchste Klasse der Wirbelthiere auf; man hat darin die Knochen einer Gattung Beutelratte entdeckt. — Über der Kreide in den Terziär-Formazionen nimmt die Thierwelt, ohne einen bisher nachgewiesenen allmäligen Übergang, plötzlich eine große Ähnlichkeit mit der noch jetzt lebenden an. Die Klasse der Säugthiere ist aufs Mannigfachste und Zahlreichste entwickelt, und die Gattungen sind den jetzigen sehr ähnlich, aber doch, wie es scheint, in keinem oder nur in sehr wenigen Fällen identisch mit denselben. Vom Daseyn des Menschen hat die Geologie bis jetzt in dieser vorletzten Weltperiode eben so wenig, wie in allen früheren, eine Spur entdecken können.

Die in den zahlreichen Kohlenlagern enthaltenen Reste einer urweltlichen Flora lassen, so wie die Thierreste, ein Fortschreiten vom Einfachen zum Zusammengesetzteren wahrnehmen. — Die Pflanzen zerfallen, nach De Candolle, in zwei Hauptabtheilungen. Zu der ersten gehören die Zellenpflanzen, welche nur aus Zellengewebe ohne Gefäße bestehen. Es sind die einfachsten und unvollkommensten Pflanzen, die Moose, Algen,

Pilze, u. s. w. Die zweite Hauptabtheilung bilden die Gefäßpflanzen, welche mit Zellengewebe und mit Gefäßen versehen sind. Diese zweite Hauptabtheilung zerfällt in zwei Klassen von Pflanzen: 1. solche, deren Gefäßbündel unregelmäßig in der Masse des Stammes vertheilt sind; wie die Palmen, Farren, u. s. w. 2. Solche, deren Gefäßbündel in konzentrischen Kreisen in der Masse des Stammes liegen. Diese sind die entwickeltsten und vollkommensten Pflanzen, wozu unsere Laub- und Nadelhölzer gehören. Die erste Hauptabtheilung bildet nur eine Klasse. Wir haben somit in Allem drei Klassen, welche im Wesentlichen mit den Hauptabtheilungen übereinstimmen, die in den meisten Pflanzensystemen, nach dem Bau des Keimes, als samenlappenlose, einsamenlappige und zweisamenlappige bezeichnet werden. — Samenlappenlose und Einsamenlappige, als die einfachsten und unvollkommeneren Pflanzen, bilden die in den Steinkohlenlagern der Kohlengruppe erhaltenen Überreste einer ältesten Flora, die durch riesige Palmen und Farren einen der jetzigen Tropenvegetazion ähnlichen Karakter zeigt. In den der Kohlengruppe aufgelagerten jüngeren Formazionen kommen, bis einschlüssig der Kreide, nur vereinzelte und unbedeutende Ablagerungen ähnlicher Pflanzenreste vor. Zwischen die Kreide aber und die Bildungen der Terziär-Epoche sind wieder überaus mächtige Ablagerungen von Pflanzenresten eingeschoben. Es sind dies die namentlich in Deutschland und in Island sehr verbreiteten Braunkohlenlager, die sich vorzüglich durch die mannigfachen Spuren zweisamenlappiger Pflanzen von den eigentlichen Steinkohlenlagern unterscheiden. Aber auch hier sind Laub- und Nadelhölzer mit Palmen

und ähnlichen, nur den heißen Erdgürteln eigenen, Pflanzen gemischt. —

Zu diesen beiden ausgezeichneten, den geschichteten versteinerungführenden Gebirgen eingelagerten, Bildungen der Stein- und Braunkohle können wir noch die der Steinkohle nahe verwandte, in den ältesten Gliedern der Grauwacke vorkommende, Glanzkohle, und endlich den Graphit rechnen, welcher im geschichteten, versteinerunglosen Gebirge, dem Urschiefer, auftritt, und gewöhnlich als ein Produkt der uranfänglichen Vegetazion angesehen wird. — In den obersten Schichten schließen sich diesen fossilen Pflanzenresten die noch jetzt sich fortbildenden Torflager an, indem ihre älteren, mehr mineralisirten Theile einen der Braun- oder auch selbst der Steinkohle ähnlichen Karakter annehmen.

Die Beobachtung der fossilen Reste hat zu den wichtigsten Folgerungen geführt. Man erkannte, daß das Klima in den älteren Zeiten ein höheres und ein gleichmäßiger über die ganze Erde verbreitetes gewesen; daß sich die Kontinente allmälig über das Meer entwickelt und vergrößert, und daß die organische Schöpfung von jeher einem und demselben Plane gefolgt, und dabei vom Einfachen zum mehr Zusammengesetzten und Vollkommeneren fortgeschritten. Man erkannte ferner, daß sich die Bildungsgeschichte der Erdoberfläche in einige große Perioden zusammenfassen lasse, und hierauf gründet sich die ziemlich allgemein angenommene Eintheilung in Primär-, Sekundär- und Terziär-Gebirge. Das Urgebirge wird als das erste oder primäre betrachtet. Die hierauf folgende große Schöpfungsperiode, die sekundäre, begreift die Gebirgsformazionen

von der Grauwacke aufwärts, bis einschlüssig der Kreide, wobei aber Viele die Grauwacke, als sogenanntes Übergangsgebirge, eigens zwischen dem primären und sekundären aufführen. Die dritte oder terziäre Schöpfungsperiode umfaßt die Schichten, welche der Kreide aufgelagert sind. Als vierte oder quaternäre Schöpfungsperiode wäre demnach diejenige zu bezeichnen, in der wir uns jetzt befinden, und in der zuerst nach den bisherigen Beobachtungen der Mensch und die noch jetzt lebende Thierwelt aufgetreten sind.

Wenden wir uns nun von dieser Betrachtung der geologischen Formazionen zu der der äußern Form der Gebirge. Überall werden uns hier zwei Erscheinungen begegnen, die wesentlich von einander verschieden, aber doch in nothwendigem Zusammenhange unter sich stehen. — Die erste Erscheinung ist die, daß die Gebirge in ihren Hauptmassen solche Erhebungen über die Erdoberfläche darstellen, deren Entstehen wir aus den noch jetzt im An- und Wegschwemmen und in den vulkanischen Ausbrüchen thätigen Naturkräften durchaus nicht erklären können. — Die zweite Erscheinung ist die, daß die erwähnten, durch An- und Wegschwemmen noch jetzt thätigen Kräfte die Ursache der mehr oder weniger abgedachten Form der Gebirge sind, und daß durch dieselben Kräfte solche Verbindungsglieder zwischen den Gebirgen hervorgebracht wurden, welche die Gewässer nach bestimmten Richtungen abzufließen nöthigen.

Die erste Erscheinung wird gewöhnlich als Gebirgsrücken, die zweite als Wasserscheide bezeichnen.

An solchen durch ihre blos äußere Form karakteristischen Gebirgsrücken hat die geologische Beobachtung gezeigt, daß bei den bedeutendsten unter ihnen,

die höchste oder die in der Mitte gelagerte Masse aus Urgestein besteht, daß an den Seitenfällen sekundäre, und am Fuße terziäre Bildungen auftreten. Das Abfallen der Schichten gegen den Horizont ist in den Urgebirgen meist steil, oft senkrecht. Es wird in den jüngeren Bildungen mehr und mehr flach, und ist endlich in den Terziärschichten vorwaltend horizontal. Endlich nimmt man wahr, daß die Aufrichtung der Schichten meist gegen den Hauptrücken zu Statt findet.

Diese Beobachtungen führten zu dem Schlusse, daß alle Gebirgsrücken durch Hebung von unten entstanden seyen, und daß die Erhebungsursache in den ungeschichteten versteinerunglosen, im feurigen Flusse heraufgedrungenen und dann erstarrten Gesteinen zu suchen sey, wenn auch diese Gesteine nicht immer durch Zersprengung der oberen Schichten zu Tage austreten konnten.

Ferner folgerte man, daß bei allen Gebirgsrücken, wo eine fremdartige Auflagerung jüngerer Schichten auf den älteren, gehobenen beobachtet wird, die Hebung vor der Bildung dieser jüngeren Schichten Statt gefunden habe.

Auf diese Weise gelang es, alle Gebirge Mittel-Europas nach den geologisch bestimmten Perioden ihrer Erhebung einzutheilen, und dies führte zu der weiteren, höchst merkwürdigen Entdeckung, daß alle einer und derselben Erhebungsperiode angehörigen Gebirgsrücken nach unter sich parallelen Richtungen streichen. Es darf aber dieser Satz nicht so gewendet werden, daß man allen parallelen Rücken eine gleichzeitige Entstehung zuschreibt; denn die Erfahrung hat

gelehrt, daß sich gleiche Richtungen des Streichens in verschiedenen Erhebungsperioden wiederholt haben.

Früher glaubte man, daß alle Gebirgsrücken nahezu in der Richtung von Ost nach West streichen, die gründlichere und umfassendere Beobachtung dieses Gegenstandes zeigte aber, daß viele und theilweise bedeutende Abweichungen von dieser Richtung Statt finden. Für diese Erscheinung an und für sich gibt es aber noch keine irgend befriedigende Erklärung.

(Der Schluß folgt.)

IV.

Kriegsszenen.

1. Vertheidigung des Passes der Römerschanze in Siebenbürgen durch Savoien Dragoner, am 19. Juli 1788. *)

Am 19. Juli 1788 Vormittags griffen 3000 Türken zu Pferd und 1500 zu Fuß die sogenannte alte Römerschanze an, bemeisterten sich der Posizion, zwangen die daselbst aufgestellte Infanterie zu weichen, und hatten bereits drei Kanonen erobert, mehrere Gefangene gemacht. Auf Verlangen des Posten-Kommandanten, Major Jelnuschitz, sendete ihm der Major Graf Bey des Dragoner-Regiments Savoien den Oberlieutenant Graf Aichelburg mit einem Zug der Major zweiten Eskadron zum Soutien. — Oberlieutenant Graf Aichelburg zog einen Zug von Szekler Husaren während dem Vorrücken an sich, und griff den Feind mit solcher Entschlossenheit an, daß derselbe, welcher seinen Vortheil zerstreut verfolgte, nicht allein zurückgetrieben, sondern ihm auch die drei verlorenen Kanonen wieder abgejagt, und mehrere unserer Gefangenen

*) Aus der von dem Löblichen Regimente der Redakzion mitgetheilten Geschichte im Auszuge bearbeitet; so wie auch die Szene Nr. 2.

befreit wurden. Indessen war auch der Lieutenant Baron Spens mit einem Zug zur Unterstützung herbeigeeilt, und die geworfene Infanterie hatte sich nach und nach gesammelt. Daher wurde die vorige Posizion wieder besetzt.

Wegen diesem tapferen Verhalten wurde Oberlieutenant Graf Aichelburg von Seiner Majestät dem Kaiser Joseph zum überzähligen Rittmeister im Regimente ernannt, und der Mannschaft, vom Wachtmeister abwärts ein Geschenk von fünfzig Dukaten angewiesen. — Bei Abhaltung des Orden-Kapitels erhielt Rittmeister Graf Aichelburg, dieser in sich selbst und in ihren Folgen so wichtigen That wegen, den Marien Theresien-Orden. — In diesem Gefechte haben sich der Wachtmeister Loßingleitner, Korporal Richter, Gemeiner Wichanek, der einen Bassa, — so wie der Gemeine Didek, welcher dessen Bairaktar (Fähnrich) erlegte und die Fahne eroberte, — persönlich ausgezeichnet.

2. Die Vertheidigung von Savoien Dragoner in Leoben, am 6. Juli 1809.

Am 6. Juli 1809 wurde ein Flügel der Oberst zweiten Eskadron dieses Dragoner-Regiments nach Leoben in Steiermark detaschirt, und einige Stunden später auch die Oberst erste Eskadron nachgeschickt. In der Nacht attakirte der Feind Leoben mit heftigem Feuer, und warf die daselbst aufgestellte Infanterie und leichte Kavallerie. Nur die 1½ Eskadrons des Regiments hielten das weitere Vordringen des Feindes auf, welcher sich, besonders durch das von den beihabenden zwei Trompetern auf verschiedenen Punkten ausgeführte Allarmblasen überrascht, bald zurückzog. Um die Ver-

folgung zu verhindern, hatte er die Brücke abgebrannt. — Der Verlust dieser 1½ Eskadrons bestand in einem todten Pferde, in 9 blessirten Dragonern, und 1 Mann und 4 Pferden, die vermißt wurden.

Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich Rittmeister Stammer, welcher die erste Eskadron kommandirte, durch sein zweckmäßiges Benehmen vorzüglich aus. Auch wurde die Thätigkeit der Lieutenants Stübler und Gambert, dann die Entschlossenheit des Wachtmeisters Müller und Korporals Einer, welche sich zuerst mit der beigegebenen Mannschaft dem Feinde entgegenwarfen, angerühmt.

3. Erzherzog Johann Dragoner in den Treffen bei Lambach und Olmütz 1805. *)

Bei Ausbruch des Krieges 1805 marschirte das Regiment im August von Rzeszow in Galizien, über Wadowitze, durch Mähren und Böhmen. Es passirte zu Linz die Donau, brach bei Scharding in Baiern ein, und kam bis Landshut, woselbst das erste Vorpostengefecht vorfiel. Das Regiment wurde dem Kienmayrschen Korps zugetheilt. Nach dem Ereignisse bei Ulm zog sich das Regiment über den Inn zurück, bis an die Traun, wo das Treffen bei Lambach statt fand. Beim Übergang der Franzosen über die Traun deckte Unterlieutenant Leblanc mit 1 Zug Dragoner und 2 Zügen Gyulai Infanterie den Rückzug gegen einen unendlich überlegenen Feind, welchem er großen Abbruch that. Das Regiment setzte mit dem Korps den Rückzug fort,

*) Im Auszuge aus der von dem Löblichen Regimente mitgetheilten Geschichte desselben.

ging bei Wien über die Donau, und 2 Eskadrons wohnten der Schlacht bei Austerlitz bei.

Die zweite Majors erste Eskadron kam nach Olmütz in Besatzung. Oberlieutenant Baron Berstett wagte von hier aus, mit einem zusammengesetzten Kommando von 36 Pferden verschiedener Regimenter, einen Streifzug bis nach Böhmen, reinigte den nordwestlichen Theil Mährens von den kleinen Parteien der Franzosen, die daselbst Kontribuzionen erpreßten, machte dabei 12 Reiter und 5 Infanteristen gefangen, nahm ihnen acht mit Kontribuzionsartikeln beladene Wagen unfern Littau ab, und stellte die unterbrochene Kommunikazion zwischen der Festung und dem Armeekorps Seiner königlichen Hoheit des Erzherzogs Ferdinand her.

4. Erzherzog Johann Dragoner im Feldzuge 1809.

Im März 1809 marschirte das Regiment von Wien nach Böhmen. Es war beim II. Armeekorps unter Feldzeugmeister Graf Kollowrat eingetheilt. Bei Roshaupt brach dieses Regiment in Baiern ein, marschirte zur Berennung von Stadt am Hof bei Regensburg, — nach dessen Übergabe auf Hemau, und von da wieder zurück nach Regensburg. Bei den daselbst vorgefallenen Gefechten war nur die Majors erste Division gegenwärtig, welche sich besonders auszeichnete. Von hier zog das Regiment mit der Armee durch die obere Pfalz, über Cham und Neumark, durch Böhmen, nach Östreich in das Marchfeld. In der Schlacht bei Aspern verlor das Regiment viele Leute und Pferde; Rittmeister von Schustern wurde schwer, und Oberlieutenant von Wiedenplatzer leicht verwundet. Oberlieutenant Leblanc

entriß dabei dem Feinde die schon verlorene Kavallerie-Batterie eines anderen Regiments, und bedeckte die dem eigenen Regimente beigegebene, wobei er jedoch beträchtlichen Verlust erlitt. In der Schlacht von Wagram, so wie in den Gefechten bei Korneuburg und Znaim, hat das Regiment sich ungemein tapfer bewiesen, und wieder viel verloren.

5. Übergang von Fürst Karl Schwarzenberg Uhlanen über die Kinzig bei Somborn, am 31. Oktober 1813.

Am 31. Oktober traf der Major Graf Habik, auf dem Rückmarsch von einem Streifzug, bei Somborn, einem Marktflecken in der kurfürstlich-hessischen Grafschaft Hanau, den kaiserlich-russischen General Graf Orloff-Denisoff, welcher an diesem Tage einen Übergang über die Kinzig unternehmen wollte, und hierzu Infanterie benöthigte. Der Major bot freiwillig seine Unterstützung an. Als Nachmittags dieser Übergang ausgeführt werden sollte, fand es sich, daß der Feind alle Brücken über diesen Fluß zerstört hatte, bis auf eine einzige, welche sowohl als den vor derselben liegenden Wald der Feind stark mit Infanterie besetzt hatte. Dennoch versuchte es dieser Major, mit der unterhabenden Infanterie, den Wald sowohl als die Brücke mit Sturm zu nehmen. Dieser wurde auch, unter dessen persönlicher Anführung, mit vieler Entschlossenheit und Schnelligkeit ausgeführt, und der Feind, trotz des heftigsten Kleingewehrfeuers, durch den Wald, und selbst über die Brücke getrieben. Diese war aber schon mit brennbaren Materialien belegt, und wurde im Augenblicke des Rückzugs vom Feinde in Brand gesteckt.

Nun versuchten es die Franzosen, das jenseitige Ufer mit Infanterie und drei Kanonen zu vertheidigen. Doch die Jäger setzten, mit Beihilfe der zu Pferd durchschwimmenden Kavallerie, auf das jenseitige Ufer über, vertrieben den Feind von demselben, und zwangen ihn, mit seinen Kanonen schnell über Langen-Selbold zurückzufahren.

Durch die Vertreibung des Feindes vom jenseitigen Ufer ward es möglich, eine, weiter aufwärts gegen Gelnhausen, in der Nähe einer Mühle, zerstörte Brücke wieder so weit herzustellen, daß die vereinte russische und östreichische Kavallerie unter den Befehlen des Herrn Generals Graf Orloff-Denisoff dort übersetzen, und sodann der Arrieregarde des Feindes noch einen bedeutenden Schaden zufügen konnte. Ohne der Menge der Gebliebenen und Verwundeten, betrug derselbe allein an Gefangenen 20 Offiziere und mehr als 1500 Mann.

6. Schwarzenberg Uhlanen im Gefechte bei Sainte Croix, am 31. Dezember 1813.

Am 30. Dezember 1813 rückte das Regiment im Elsaß nach Riedelsheim vor. Von dort marschirte es, mit Ausnahme der zweiten Majors-Division, die mit dem Rittmeister Moriz von Böhm zu dem Streifkorps des Oberst Baron Scheibler detaschirt wurde, in der Nacht auf den 31. Früh zwei Uhr gegen Sainte Croix. Der die leichte Division des Armeekorps kommandirende FML. Graf Anton Hardegg beschloß, einen Überfall auf dieses Ort mit den Uhlanen, dann Erzherzog Joseph Husaren, und dem 3. Jäger-Bataillon, auszuführen. Die Oberst-Division der Uhlanen machte die Avantgarde. Die Oberst erste Eskadron, unter Kom-

mando des Rittmeisters Wolff) rückte gerade auf der Straße gegen Sainte Croix vor, und kam dort in einem dichten Nebel mit Tagesanbruch an. Rittmeister Kliespis, mit einem Flügel der zweiten Eskadron, war beordert, das Dorf rechts und der Oberlieutenant Langer mit dem andern Flügel dasselbe links zu umgehen, von rückwärts in den Ort einzudringen, und dem Feinde den Rückweg zu sperren. Doch wie man später von den französischen Gefangenen erfuhr, hatte der Feind ebenfalls einen Überfall beschlossen. Die Uhlanen trafen daher den größten Theil der französischen Truppen bereits ausgerückt und aufgestellt. Demungeachtet wurden dieselben mit Heftigkeit angegriffen, mit bedeutendem Verlust aus dem Dorfe hinausgeworfen, und dasselbe durch eine Kompagnie der nachgerückten Jäger besetzt. Der beabsichtigte Zweck war erreicht. Man hatte mehrere Gefangene gemacht, und eine bedeutende Anzahl von Pferden erbeutet. Nun erhielt das Regiment Befehl, wieder die am vorigen Tage besetzten Stazionen zu beziehen. —

Bei diesem Überfall hatte sich der Rittmeister Wolff durch persönliche Bravour und thätigsten Diensteifer ausgezeichnet. Er wurde aber von einer aus einem Hause mitten im Ort abgeschossene Kugel am Kopf getroffen, und fiel todt vom Pferde. — Rittmeister Baron Trach und Lieutenant Baron Hakelberg mit dem zweiten und vierten Zug der Oberstlieutenants-Division drangen durch den Kugelregen in die feindlichen Scharen, und entrissen denselben die Leiche des gefallenen Waffenbruders. Diese wurde am folgenden Tage, unter Begleitung des ganzen Offizierkorps, mit allen militärischen Ehren zu Thann beerdigt.

Der Rittmeister Kliespis, und vorzüglich der die Re-

giments-Adjutantens-Dienste versehende Rittmeister von Knisch, die Oberlieutenants Baron Malowetz, der im Schenkel verwundet wurde, und Langer, haben sich in diesem Gefechte ausgezeichnet. Der Letztere hatte im Dorfe selbst den Feind zweimal attakirt. Als dann in der Hitze des Gefechtes Freunde und Feinde untereinander gemengt waren, sammelte er eiligst in der rechten Flanke des Dorfes bei 30 Mann, und trieb mit denselben die auf dem linken Flügel des Feindes vorrückenden Plänkler bis an ihre Front zurück. — Der Wachtmeister Michalow erbot sich mit dem Korporal Brzezinski und acht Mann freiwillig zur Avantgarde der Eskadron. Er warf die feindlichen Vedetten, und dann auch dessen aus einem Offizier und 20 Mann bestandenes Hauptpiket und machte mehrere Gefangene. Nachdem er den Offizier selbst zusammengehauen hatte, eilte er gegen Sainte Croix, öffnete die stark verrammelten Eingänge, und verbreitete Schrecken und Verwirrung unter den Gegnern. Während dem hatten sich jedoch die vom Piket zurückgeworfenen und die Bereitschaft haltenden Feinde formirt. Nachdem sich der Wachtmeister und seine tapferen Begleiter verzweifelt gewehrt, und mehrere Feinde verwundet hatten, unterlagen sie doch der Übermacht, und wurden gefangen. —

In demselben Augenblicke kam Rittmeister Wolff mit einem Flügel heran. Michalow bemerkte kaum dessen Nähe, als er einen französischen Reiter vom Pferde herabwarf, und sich auf dasselbe schwang, und, mit dem sich ebenfalls freimachenden Korporal Brzezinski zugleich, sich dem Rittmeister Wolff anschloß, und die Niederlage des Feindes vollenden half.

V.

Literatur.

Topographischer Atlas des Großherzogthums Baden, herausgegeben vom großherzoglich-badenschen Generalquartiermeisterstabe im Maßstabe von $\frac{1}{50000}$ der Natur. — Sechste und siebente Lieferung.

Diese zwei Lieferungen, jede in vier Blättern, bestehen aus nachstehenden Sekzionen, als:

Sektio VI. 5. Pfortsheim.
» VII. 2. Kehl.
» VII. 3. Steinbach.
» VIII. 2. Offenburg.
» VIII. 3. Oppenau oder Gengenbach.
» VIII. 4. Kaltbrunn oder Rippoldsau.
» IX. 1. Oberhausen oder Forchheim.
» IX. 3. Haslach.

Mit diesen acht Blättern besteht demnach dieser Atlas bis jetzt aus 31 Sekzionen, nebst einem Übersichtsblatte und einem Blatte Beschreibung über die Entstehung und Bearbeitung dieses Atlasses.

Nach dem Übersichtsblatte wird derselbe aus 56 Blättern bestehen, und sind daher noch 24 Blätter zu gewärtigen, welche bei dem schnellen Fortschreiten dieses vortrefflichen topographischen Werkes in kurzer Zeit beendiget werden dürfte.

Bevor wir uns über die Bearbeitung dieser neuen Fortsetzung mit dem gebührenden Lobe aussprechen, müssen wir den Besitzer dieses Atlasses im vorhinein darauf aufmerksam machen, daß in der Übersichtskarte die Namen der Sekzionen Oppenau, Kaltbrunn und Ober-Hausen nicht vorkommen, sondern statt Oppenau Gengenbach, statt Kaltbrunn Rippoldsau, statt Ober-Hausen Forchheim angeführt sind, welche Verwechslung sich nur durch den Anstoß der Sekzionen schnell aufklären läßt. Zur Er-

leichterung dieses Umstandes haben wir gleich anfänglich zu den betreffenden drei Sekzionen die beiden Namen angeführt.

Bei diesen vorliegenden neu erschienenen Blättern zeichnen sich besonders vortheilhaft die Sekzionen von Kehl, Offenburg, Forchheim und Ober-Hausen aus, welche Theile des schönen und fruchtbaren Rhein-Thales, mit vielen Inseln, Auen und Ortschaften bedeckt und durch die letzten Abfälle des Schwarzwaldes begrenzt werden.

Auf der Sekzion von Kehl erblicken wir mit Vergnügen auch auf dem jenseitigen Ufer, nebst mehreren Ortschaften, die Stadt und Festung Straßburg mit ihren Werken im Grundrisse nach dem Maßstab der Karte dargestellt; so wie auch, daß bei der Sekzion von Ober-Hausen nicht nur ein Theil des linken Rhein-Ufers bis an den Rhone-Kanal, sondern auch noch darüber die Lage der Festung Schlettstadt mit hineingenommen wurde, welches um so mehreres Lob verdient, da dieses Verfahren bei vielen anderen topographischen Werken aus übertriebener Ökonomie nicht berücksichtiget wird, und mit der Landesgrenze alles übrige Detail mit den benachbarten Ländern wie abgeschnitten ist!!

Die Bearbeitung dieser Rhein-Sekzionen ist eben so musterhaft gelungen, wie die früher erschienenen Blätter dieser Gegend, welche mit einer beträchtlichen Menge von Niveaukoten, und mit Zahlen der Häuserreihen versehen sind; die Bevölkerung der Ortschaften aber ist durch verschiedene Schriftgattungen klassifizirt.

Besonders schön stellt sich die Sekzion von Offenburg mit den letzten Abfällen des Schwarzwaldes dem Auge dar, in welcher eigentlich die Stadt Gengenbach an der östlichen Sekzionsgrenze liegt, welche nach der Übersichtskarte vergeblich in der Sekzion von Oppenau gesucht wird. Dieses hat auch den Referenten bewogen, die Verwechslung der Sekzionsnamen aufzuklären, um die Auffindung derselben den Besitzern der Karte so viel möglich zu erleichtern.

Die übrigen vier Blätter dieser Fortsetzung sind reine Gebirgs-Sekzionen, welche Theile des Schwarzwaldes enthalten, und sich beim ersten Anblick durch ein graues Äußeres darstellen, welches nicht den besten Eindruck macht.

Dieselben enthalten die Sekzion von Oppenau mit dem Renchen-Thal und dem Berge Kniebis; — die Sekzion von Haslach, das Kinzig-Thal, mit der Poststraße nach Villingen; die Sekzion von Steinbach, die Gebirgsabfälle gegen Steinbach, Buchl, Achern und Saßbach; endlich die Sekzion von Kaltbrunn, enthält nur einen kleinen Theil der Gebirgsgrenze mit Würtemberg und der zunächst liegenden Gegend von Freudenstadt.

Bei diesen Blättern zeigt sich deutlich die schwierige Aufgabe, welcher die lithographische Bearbeitung im Hochgebirge

unterworfen ist, und es dürfte vielleicht hier nicht die unrechte Stelle seyn, zu bemerken, daß bei diesen Blättern es thunlicher wäre, von dem gewöhnlichen Maßstabe der Schrift in etwas abzuweichen, und dieselbe, zur besseren Deutlichkeit, etwas kräftiger und schwärzer zu machen.

Im Übrigen ist die lithographische Bearbeitung dieser acht Blätter mit derselben Zartheit und Weiche behandelt worden, wie bei den bereits früher erschienenen 23 Sekzionen, und zwar mit einem Ausdruck und einer Schwärze, daß beim ersten Anblicke schon mancher Kunstfreund insoferne getäuscht wurde, dieses Kartenwerk für einen sehr gelungenen Kupferstich zu halten, welches vorzüglich bei den Sekzionen des Rhein-Thales der Fall war.

Das topographische Detail ist bei den neuen Blättern in demselben Geiste fortgesetzt worden, so daß dieser Atlas sowohl für den Ökonomen und Techniker, für Militärs und Zivilbeamte nichts mehr zu wünschen übrig läßt; daher auch allgemein bestens empfohlen werden kann. Die vielfältigen Höhenkoten beziehen sich auf die zunächst liegenden höchsten Punkte, oder auch auf die markirten trigonometrischen Signale, und die Niveaukoten bei den Ortschaften auf den darin liegenden Kirchthurm. Die Chausseen und Straßen sind in drei Klassen getheilt, die vierte Klasse enthält die gewöhnlichen Land- und Gebirgswege.

Die Kulturgattungen der Wiesen, Wälder und Weingärten sind nach angenommenen Bezeichnungen zweckmäßig gewählt, und deutlich ausgedrückt worden.

Ebenso sind die Gewässer nach ihren natürlichen Formen, mit ihren Krümmungen, Inseln, Auen und Sandbänken; die Gebirge in ihren Verzweigungen, mit Thälern mit steilen und niederen Abstufungen, nach ihrer natürlichen Beschaffenheit dargestellt worden, und zwar mit einem angenommenen Kurven-System von 20 zu 20 Klaftern Abstand.

Über die weitere Ausführung dieses ausgezeichneten topographischen Atlasses, in trigonometrisch, astronomisch und technischer Beziehung, verweisen wir die Abnehmer auf das bereits erschienene Blatt mit gedrucktem Text über die Entstehung und graphische Bearbeitung desselben, welches zugleich mit der ersten Lieferung herausgegeben wurde, und auf die diesfällige Beurtheilung desselben im siebenten Hefte 1839 der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Aus den vorerwähnten Angaben läßt sich nun leicht auf die Brauchbarkeit dieses schätzbaren Kartenproduktes schließen, und der Referent macht es sich zum wahren Vergnügen, ein so gediegenes topographisches Werk, wie dieser Atlas des Großherzogthums Baden ist, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Endlich gibt die Redakzion bekannt, daß von demselben großherzoglich-badenschen Generalquartiermeisterstabe ebenfalls

eine Übersichtskarte, nach Grundlage der großen, im Maßstabe von $^1/_{400000}$ der Natur erschienen ist, und ebenfalls durch Bestellung bezogen werden kann. Dieselbe erschien unter dem Titel:

„Karte von dem Großherzogthume Baden, bearbeitet auf dem Karten-Bureau des großen Generalquartiermeisterstabes 1843.“ Lithographie von Kaltenbach und Druck von Philipp Weber in Karlsruhe.

Besteht aus einem lithographirten Blatte von 26 Wiener Zoll Länge, und 18 Wiener Zoll Breite. Maßstab 1" = 5555$^1/_3$ Wiener Klafter. Dieselbe enthält das reduzirte Hauptgerippe der Gewässer, Gebirge, der Straßen, Kanäle und Eisenbahnen, dann die Landesgrenzen mit kleinen Theilen der angrenzenden Staaten von Hessen, Würtemberg, Hohenzollern, Schweiz, Frankreich und von Rhein-Baiern. Sie gewährt eine sehr gute und deutliche Übersicht, ist mit hinreichender Menge Ortschaften versehen; rein und schön lithographirt; auf schönem weißen Papier gedruckt, und kann als gute Übersichtskarte allgemein empfohlen werden.

Müller von Löwenfeld,
Major im k. k. Kriegsarchiv.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Csollich, Albert, GM. und Brigadier zu Hermannstadt, wurde z. FML. und Divisionär in Galizien befördert.

Jovich von Siegenberg, Stephan Bar., GM. und Brigadier zu Vincovcze, in dieser Eigenschaft nach Sambor übersetzt.

Wimmer, Heinrich Bar., GM. und Kommandant des Beschäl- und Remontirungs-Departements in Böhmen, in dieser Eigenschaft nach Wien detto.

Horak, Franz, Obst. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Hermannstadt befördert.

Luxetich von Lichtenfeld, Rudolph, Obst. b. 2. Wallachischen Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Vincovcze detto.

Segur, August Graf, Obst. und Vorsteher der inneren Kammer Seiner Majestät des Kaisers, Kapitän-Lieutenant der k. k. Trabanten-Leibgarde, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Liechtenstein, Franz Fürst, Obst. b. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. GM. und Brigadier in Prag detto.

Seidl von Adelstern, Johann, Obst. b. Bertoletti J. R., z. Platz-Obst. in Mainz ernannt.

Zocchi von Morecci, Joseph, Obstl. v. Ingenieur-Korps, b. der Militär-Zentral-Kommission am deutschen Bundestage zu Frankfurt am Main, z. Obst. in seiner Anstellung befördert.

Wolter Edler von Eckwehr, Johann, Obstl. v. Ingenieur-Korps, und Lokal-Direktor der k. k. Ingenieur-Akademie in Wien, z. Obst. in seiner Anstellung detto.

Hlavaty, Johann, Obstl. v. Ingenieur-Korps und Befestigungs-Bau-Direktor zu Verona, z. Obst. in seiner Anstellung befördert.

Panz, Joseph von, Obstl. und Kommandant des Beschäl- und Remontirungs-Departements in Wien, in dieser Eigenschaft nach Prag übersetzt.

Schuknecht, Anton, Maj. v. 2. Art. R., z. Obstl. b. 1. Art. R. befördert.

Rohn, Johann, Maj. v. Ingenieur-Korps, z. Obstl. im Korps detto.

Hein von Baldor, Karl, Maj. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R., wurde in supernumerären Stand übersetzt.

Machill, Franz, Hptm. v. Bertoletti J. R., z. Maj. im R. befördert.

Neuwirth, Gustav Edler von, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R., z. Maj. im R. detto.

Leutelt, Dominik, Hptm. v. Wiener Gar. Art. Distr., z. Maj. b. 2. Art. R. detto.

Simonowitz, Paul Ritter von, Hptm. v. Ingenieur-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Inf. Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 1.

Heßky, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Kaiser Alexander Nr. 2.

Wöber, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Oszwadich, Anton, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Gaal, Joseph, Regmts. }

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Werner, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Ubelli von Siegburg, Prokop Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.

Jancovsky von Mayenhorst, Franz, Obl., z. Kapl.

Fanfogna, Johann Edler von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Siegmond, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Skarda, Joseph, z. Ul. 1. Geb. Kl., v. Inspekzions-Feldw. der Wiener Neustädter Milit.-Akademie.

Seewald, Ignaz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gentschik Ritter von Gekowa, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Latour J. R.

Inf. Reg. E. H. Wilhelm Nr. 12.

Windisch, Paul, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Stenzel, Albert, Obl., z. Kapl.
Kohouth, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Steiger, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bellmond, Karl, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Braun, Sigmund, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Hochenegg J. R.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Rehm, Gustav Adolph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kletzl Edler von Mannen, Eduard, } Uls. 2. Geb. Kl.,
Vogtberg, Karl Ritter von, } z. Uls. 1. Geb. Kl.
Zannetti, Peter, Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Escherich, Joseph Ritter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Zailler, Anton, z. Kapl., v. Obl. b. Latour J. R.
Delopsia von Kukburg, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Le Gay, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kaiser, Franz, Obl., z. Kapl.
Radits, Gallus, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Theimer, Philipp, }
Marton von Berethe, Lazar, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Kmety, Georg, } Uls. 1. Geb. Kl.
Kroner, Alexander von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Roos, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Petrzik, Peter, Obl., z. Kapl.
Mouille von Brückensturm, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Weller, Wenzel, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pfeffer, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Kattalinich, Dragimir, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este Nr. 26.

Strandl, Adolph Edler von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Banitza von Bázan, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mészáros, Gustav von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Dobay de Dobo, August, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz von Preußen Nr. 34.

Tomanoczy, Ludwig von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Szarka, Mathias, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Burdina von Löwenkampf, Aloys, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Abraham, Adam von, Obl., z. Kapl.
Oberfrank, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schöffmann, Joseph von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Thanböck, Gottfried, Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Müller, Gustav, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. v. Gradiscaner Gr. J. R.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

De la Renotiere Ritter von Kriegsfeld, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pasquali, Johann, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Stiller, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Inf. Reg. Schön von Treuenwerth Nr. 49.

Unterschill, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., aus parmasanischen Diensten q. t. anhero.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Lang, Franz, Kapl., q. t. z. Rukavina J. R. übersetzt.
Koretz, Albrecht von, Kapl. v. Rukavina J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Maurer von Kronegg, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wikanowa von Sosznowetz, Franz Bar., Obl., z. Kapl.
Aurnhammer, Aloys, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schima, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bembo, Johann Edler von, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Knesevich, Michael, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Roch, Adolph, Obl., z. Kapl.
Bouvers, Heinrich, Ul. 1. Geb Kl., z. Obl.
Neumann, Eduard von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Stoischics, Michael, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Grueber, Kamill Bar., Kapl., q. t. z. E. H. Ferdinand Huf. R. übersetzt.
Milde, Franz von, 2. Rittm. v. E. H. Ferdinand Huf. R., q. t. anhero.
Theuerkauf, Eduard, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. Oberjäg. b. 12. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Roveroni, Herkules, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wiedemann, Ernest, Obl., z. Kapl.
Kuderna, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schenk, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pelka, Franz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Zottel, Bernard, z. Ul. 1. Geb. Kl., v. Inspekzions-Feldw. der Wiener Neustädter Milit.-Akademie.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Störck, Karl Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bálás von Sipék, Martin, Obl., z. Kapl.
Bujanovics de Agtelek, Titus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Rácz, Franz von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pethö, Eugen von, k. k. } Kad., z. Uls. 2.
Callenberg, Bernard von, Regmts. } Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Rukavina Nr. 61.

Junker, Ferdinand Edler von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Damjanich, Johann, Obl., z. Kapl.
Seydl, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Schnehen, Ernst Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. 1. Wallachischen Gr. J. R.

Gr. Inf. Reg. Brooder Nr. 7.

Reischach, Ladislaus Bar., Hptm. v. Turszky J. R., q. t. anhero.

Gr. Inf. Reg. Deutschbanater Nr. 12.

Radossevich, Jakob, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Pavellich, Georg, Obl., z. Kapl.
Kling, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Scheravitza, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Momirovich, Georg, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Kaiser Ferdinand Jäger-Reg.

Lang, Karl Edler von, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Wallner, Georg, }
Hebra Edler von Nachodsburg, Rudolph, } Obls., z. Kapls.
Arnholdt, Ludwig, }
David, Ignaz, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Stokart von Bernkopf, Emanuel Bar., }
Bruder, Heinrich, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Weiler, Johann, }
Römer, Franz Adalbert Edler von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Strehle, Joseph, expr. Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

3. Jäger-Bataillon.

Anders von Porodim, Ferdinand Ritter, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Cappi, Johann, Obl., z. Kapl.

12. Jäger-Bataillon.

Reitzenstein, Wilhelm Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Giesl von Gieslingen, Heinrich, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Bergler, Philipp, } Uls. 1. Geb. Kl.
Mahrenholz, Karl Theodor Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 2. Jäg. Bat.

Kaiser Ferdinand Kürassier-Reg. Nr. 1.

Daun auf Sassenheim und Callaborn, Ottokar Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Reitzenstein, Karl Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Pringle, Colin Robert Esquire, Ul., z. Obl.
Karg von Baebenburg, Johann Bar., Kad., z. Ul.

König von Sachsen Kürassier-Reg. Nr. 3.

Sachse, August, Obl., z. 2. Rittm.
Puteani, Rudolph Bar., Ul., z. Obl.
Pointner, Michael, Wachtm., z. Ul.

Graf Wallmoden Kürassier-Reg. Nr. 6.

Schaffgotsche, Rudolph Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Schaffgotsche, Friedrich Graf, Ul., z. Obl.
Kalkreuth, Edvin Graf, Kad., z. Ul.

Graf Heinrich Hardegg Kürassier-Reg. Nr. 7.

Alt-Leiningen-Westerburg, Ludwig Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Nowatschek, Felix, Obl., z. 2. Rittm.
Boxberg, Emerich Bar., Ul., z. Obl.
Banhidy, Alex. von, Kad., z. Ul.

Graf Ignaz Hardegg Kürassier-Reg. Nr. 8.

Uichtritz, August Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Löhr, Karl Bar., Obl., z. 2. Rittm.

E. H. Johann Drag. Reg. Nr. 1.

Reiner, Franz, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Pichler, Alexander von, } Obls., z. 2. Rittm.
Hubovszky, Joseph von, } Obls., z. 2. Rittm.
Tallian de Vizek, Andreas, } Uls., z. Obls.
Schulze, Wilhelm, } Uls., z. Obls.
Bikkessy-Haimbucher, Aloys von, Kad., z. Ul.
Beales, Franz, z. Ul., v. Kad. b. E. H. Franz Joseph Drag. R.

E. H. Franz Joseph Dragoner-Reg. Nr. 3.

Wohlrab, Johann, Ul., z. Obl.
Kiszelenyi, Johann von, Wachtm., z. Ul.

Baron Wernhardt Chev. Leg. Reg. Nr. 3.

Bornemisza, Joseph Bar., Kad., z. Ul.

Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4.

Windisch-Grätz, Viktorin Fürst, z. Obl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. E. H. Rainer I. R.

Kaiser Ferdinand Hus. Reg. Nr. 1.

Seine Durchlaucht Leopold Prinz zu Sachsen-Koburg-Gotha, z. 2. Rittm., v. Obl. b. Mariassy I. R.

E. H. Ferdinand Hus. Reg. Nr. 3.

Grill Edler von Warimfeld, Aloys, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Krain, Johann, Ul., z. Obl.

König von Sardinien Hus. Reg. Nr. 5.

Krammer, Adolph, Wachtm., z. Ul.

König von Würtemberg Hus. Reg. Nr. 6.

Zimmermann, Prosper, expr. qua-Wachtm., z. Ul.

Fürst Reuß Hus. Reg. Nr. 7.

Blachier, Ambrosius, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Wrbna von Freudenthal, Eugen Graf, z. 2. Rittm., v. Obl. b. Civallart Uhl. R.

Szekler Hus. Reg. Nr. 11.

Wéégh, Joseph von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Forro, Alexius von, Obl., z. 2. Rittm.
Imreh, Franz von, Ul., z. Obl.
Lestyán, Ludwig von, Wachtm., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Uhlanen-Reg. Nr. 4.

Tyszkiewicz, Moriz von, Kad., z. Ul.

2. Garnisons-Bataillon.

Radossevich, Sofronin, z. Ul. 2. Geb. Kl. v. Kad. b. Illyrisch-Banatischen Gr. Inf. Bat.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Menhart, Joseph, z. Obl., v. Ul. b. 4. Art. R.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Umlauf, Joseph, Obl., z. Kapl.
Pokorny, Johann, Ul., z. Obl.

Feuerwerks-Korps.

Loh, Andreas, z. Kapl., v. Obl. b. 2. Art. R.

Ingenieur-Korps.

Mayer von Also-Rußbach, Ferdinand, } Kapls., z.
Stein, Max. Eugen Bar., } wirkl. Hptl.
Ebner von Eschenbach, Moriz Bar., } Obls., z.
Szilassy de Szilas und Pilis, Eduard, } Kapls.
Scarpa, Peter, Ul., z. Obl.

Kriegs-Marine.

Madalena, Nikolaus, } Kad., z. Fregatten-Fähnrichs.
Muzzarelli, Oskar, }

1. Bukkowiner Grenz-Kordons-Bataillon.

Schilden, Karl van der, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Biletta, Joseph, z. Kapl., v. Obl. b. 2. Kord. Bat.
Wolfram, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Jonak, Heinrich Ritter, z. Ul. 2. Geb. Kl. v. Kad. b. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Berloth, Ludwig, Kad. Feldw., z. Ul.

2. Kordons-Bataillon.

Roskovanyi, Emanuel, Obl. v. 1. Kord. Bat., q. t. anhero.
Jonak, Heinrich Ritter, Ul. 2. Geb. Kl. v. 1. Kord. Bat., q. t. anhero.

Militär-Fuhrwesens-Korps.

Hungerbichler, Joseph, Wachtm., z. Ul.

Platz-Kommando zu Braunau.

Braun, Johann, Platzlieut., z. Platzobl.

Militär-Monturs-Ökonomie-Verwaltung.

Schießinger, Werner, Obl. v. Kaiser Ferdinand I. R., q. t. anhero.

Csala, Ludwig von, Kapl. v. Nugent I. R., z. Krakauer Miliz übergetreten.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Marsich, Joseph, Fregatten-Kapitän, }
Kudriafsky, Ludwig von, Korvetten-Kapitän, } das goldene Kreuz des griechischen Ordens vom heiligen Erlöser.

Degenfeld-Schonburg, Gustav Graf, Hptm. v. E. H. Leopold I. R., das Ritterkreuz 1. Kl. des großherzoglich hessischen Ludwig-Ordens.

Pacassi, Joseph Bar., }
Lebzeltern, Leopold Ritter, } Hptl. v. Prinz Gustav Wasa I. R., das Ritterkreuz des großherzogl. oldenburgischen Haus-Ordens.

Pensionirungen.

Moser von Moosberg, Anton, Maj. v. Bertoletti I. R., mit Obstlts. Kar.

Löwenfeld, Joseph Ritter von, Hptm. in Pension, erhielt den Maj. Kar. und Pension.

Paszkovsky, Franz, Hptm. v. Kaiser Alexander I. R.

Klenhard, Joseph, Hptm. v. E. H. Rainer I. R.

Zillich, Joseph, Hptm. v. E. H. Wilhelm I. R.

Schwaab, Anton, Hptm. v. Reisinger I. R.

Kosztits, Prokop, Hptm. v. Landgraf Hessen-Homburg I. R.

Smekall, Franz, Hptm. v. Hochenegg I. R.

Stonieck Edler von Eulingsberg, Aloys, Hptm. v. Ceccopieri I. R.

Arnould, Alexander, Hptm. v. Kinsky J. R.
Bock, Johann, Hptm. v. E. H. Franz Karl J. R.
Eisenbach, Joseph von, Hptm. v. E. H. Leopold J. R.
Geiger, Christoph, Hptm. v. Fürstenwärther J. R.
Rukawina, Boxo, Hptm. v. Oguliner Gr. J. R.
Rankovich, Jelessie von, Hptm. v. Gradiscaner Gr. J. R.
Dimich, Johann, Hptm. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Asztl, Joseph, Hptm. v. 2. Wallachischen Gr. J. R.
Hilbert, Martin, Hptm. v. 3. Jäg. Bat.
Nicolai, Joseph, Hptm. v. 4. Jäg. Bat.
Scultety von Also-Lehota, Joseph, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Kür. R.
Büchl, Franz, 1. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R.
Kudriaffsky, Andreas von, 1. Rittm. v. E. H. Johann Drag. R.
Eserei von Nagy-Ajta, Ludwig, 1. Rittm. v. Szekler Hus. R.
Wrabetz, Franz, Hptm. v. 1. Bukowiner Kord. Bat.
Invalta, Konrad von, Platzhptm. zu Sondrio.
Krieg, Ferdinand, Kapl. v. Nugent J. R.
Calm, Gustav, 2. Rittm. v. König von Sachsen Kür. R.
Nagy, Eugen von, Obl. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Trinkwalter, Karl, Obl. v. Hochenegg J. R.
Khuenberg, Eduard Edler von, Obl. v. Piret J. R.
Stoklassa, Franz, Obl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Kürthy von Faikürth, Ladislaus, Obl. v. Bakonyi J. R.
Huster, Joseph von, Obl. v. 12. Jäg. Bat.
Kraitz, Joseph, Obl. v. Fürst Reuß Hus. R.
Tkalcsevich, Ignaz Bar., Obl. v. 2. Gar. Bat.
Colla, Ignaz, Obl. v. Gendarmerie-R.
Grobetti, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiser Alexander J. R.
Delefils, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl. v. Deutschmeister J. R.
Karner, Mathias, Ul. 1. Geb. Kl. v. Ceccopieri J. R.
Mihanovich, Kaspar, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz von Preußen J. R.
Bach, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Geppert J. R.
Szirch, Franz, Ul. v. König von Sardinien Hus. R.

Quittirungen.

Wolkenstein-Trostburg, Anton Graf, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R.
Peche, Adolph Stafford, 2. Rittm. v. Wallmoden Kür. R.
Kerr-Ralaigh, William Walter, Obl. v. Nugent J. R., mit Kar.
Walker, Karl Richard, Obl. v. Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. R.
Manziarly de Dellinyestye, Konstantin, Ul. v. Wernhardt Chev. Leg. R., mit Kar.
Sartori, Michael, Ul. v. König von Würtemberg Hus. R.
Radaelli, Karl, Fregatten-Fähnr. der Kriegs-Marine, mit Kar.
Pucz, Eduard von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R., mit Kar.

Verstorbene.

Mandl, Franz, FML. der Artillerie in Inner-Östreich zu Grätz.
Schönschütz, Joseph, Maj. v. Sivkovich J. R.
Hofbauer von Zsurany, Anton, Platz-Maj. in Komorn.
Bukovits, Karl von, Hptm. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Tarnawiecki, Johann Ritter von, Hptm. v. Sivkovich J. R.
Branowatzky, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl. v. Nugent J. R.

VII.

Des Prinzen Eugen von Savoien Wirken in den Jahren 1720—1736.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Beilagen.

Auszüge aus gleichzeitigen Originalien.

(Fortsetzung.)

188. Prinz Eugen an GFW. Graf Traun zu Messina.

Wien am 18. Oktober 1730. — Der Prinz bringt darauf, daß vor Allem Messina sobald als möglich, und zwar ganz nach dem eingereichten und genehmigten Plane, in Vertheidigungsstand gesetzt werde.

189. Prinz Eugen an Graf Harrach zu Neapel.

Wien am 4. November 1730. — Der Prinz äußert sein besonderes Vergnügen, daß die Arbeit zu Capua mit Eifer fortgesetzt wird, Artillerie und Munizion herbeigeschafft sind, und auch die wichtigeren Plätze versehen worden. Er bedauert nur, daß die für Neapel angewiesene Million größtentheils schon für die Verpflegsgegenstände ausgegeben ist, und nur wenig davon für die fernere Herstellung der festen Plätze übrig blieb.

190. Prinz Eugen an FM. Fürst Caraffa zu Neapel.

Wien am 22. November 1730. — Der Prinz lobt den guten Fortgang der Festungsarbeiten zu Capua, dann die Reparirung der schadhaften Artillerie. Der Feldmarschall soll nun auch die übrigen Plätze, vorzüglich Baja und Reggio, eben so gut versehen, der Vizekönig das Geld dazu herschaffen, damit, wenn

vielleicht im Frühjahr die Operazionen angehen, Alles in Bereitschaft sey. Von Wien aus wird das Möglichste gethan werden, um das Königreich durch Truppenverstärkung zu unterstützen.

191. Kaiser Karl VI. an den oberöstreichischen geheimen Rath.

Wien am 6. Dezember 1730. — Der Kaiser theilt dem geheimen Rath alle jene Vorkehrungen mit, welche er zur Versorgung der Festungen Breisach und Freiburg mit Geld, Pallisaden, Brennholz, Munizion, Proviant, u. s. w. getroffen.

192. Prinz Eugen an FM. Fürst Caraffa zu Neapel.

Wien am 13. Dezember 1730. — Die Ergänzung der Regimenter an Mannschaft und Pferden, besonders in den italienischen Landen, wird ehestens vor sich gehen. Auch wird man einige Artilleristen dahin zu schicken bedacht seyn. Was aber die verlangte Vermehrung der Truppenstärke im Ganzen betrifft, kann man, bei den jetzigen Verhältnissen, nicht die Monarchie selbst von Truppen ganz entblößen, und auch keine unzeitigen Bewegungen vornehmen.

193. Prinz Eugen an Graf Harrach zu Neapel.

Wien am 20. Dezember 1730. — Der Graf wird erinnert, diese Winterszeit, wenn es, bei der ohnehin lauen Witterung, nur immer möglich ist, gut zu benützen, um alles Nöthige, besonders aber den Verpflegungsvorrath, für eine etwa erforderliche starke Truppenvermehrung zu besorgen. Die für diesen Zweck bestimmten zwei Millionen sollen auch ja nicht für etwas Anderes verwendet, und im Falle sie nicht hinreichen, unterdessen die noch ferner nöthigen Geldmittel aufgebracht werden.

194. Prinz Eugen an den Vizekönig Graf Sastago in Sizilien.

Wien am 23. Dezember 1730. — Da der Kaiser den FZM. Graf Wallis, auf dessen Bitte, zurückruft, so hat einstweilen der FML. Roma das Kommando der Truppen zu führen, bis ein neuer kommandirender General nach Sizilien bestimmt werden wird.

195. Prinz Eugen an den Landgrafen von Fürstenberg zu Regensburg.

Wien am 13. Jänner 1731. — Da der schwäbische Kreistag in Ulm beschlossen hat, sein assoziazionsmäßiges Kreiskontingent mit 8000 Mann zu stellen, so hofft der Prinz, daß diese Truppen zu dem festgesetzten Termine, nämlich längstens bis 1. Mai, beisammen seyn werden. — Der Plan der durch preußische und mainzische Ingenieure auszuführenden Herstellung der Festungen Philippsburg und Kehl ist bereits vom Hofkriegsrathe, nach geschehener Prüfung, der Reichskanzlei zugestellt worden.

196. Prinz Eugen an FML. Rodt in Kehl.

Wien am 20. Jänner 1731. — Es ist dem Prinzen nur zu wohl bekannt, in welchem schlechten Zustand die ihm anvertraute Festung Kehl sich noch immer befinde. Es wird jedoch so eben vom Kaiser-Hofe bei der Reichsversammlung in Regensburg ernstlich darauf gedrungen, Kehl und Philippsburg nach dem von den schon im vorigen Jahre dahin geschickten Ingenieuren entworfenen Plane herstellen zu lassen, und die dazu erforderlichen Gelder anzuweisen.

197. Prinz Eugen an FM. Graf Mercy zu Mailand.

Wien am 27. Jänner 1731. — Der Prinz billigt es vollkommen, daß gleich nach dem Ableben des Herzogs von Parma nach dessen Hauptstadt und nach Piacenza 6 Bataillons und 6 Eskadrons, unter Kommando des Prinzen von Würtemberg, geschickt wurden. Der nächste Kurier wird dem FM. Graf Daun die bestimmtesten Befehle über sein Benehmen in dieser Angelegenheit überbringen.

198. Prinz Eugen an Graf Sastago zu Palermo.

Wien am 3. Februar 1731. — Der Prinz ist der Meinung, daß das für die Herstellung der Festungen bestimmte Geld nicht für alle, besonders für die kleinen Plätze versplittert, sondern lieber darauf verwendet werden soll, die großen, wie Messina, Sirakus und Trapani, in guten Vertheidigungsstand zu setzen. Doch sollte man auch die vorzüglicheren unter den kleinen Plätzen, wie z. B. Melazzo, nach Möglichkeit herstellen.

199. Prinz Eugen an Oberstlieutenant Kornhof zu Messina.

Wien am 7. Februar 1731. — Der Prinz erkennt dessen Diensteifer, durch welchen die Herstellung der Artillerie theils schon vollendet, theils im raschen Fortschreiten ist. Er hofft, der Vizekönig werde es nicht an den hierzu nöthigen Geldmitteln fehlen lassen.

200. Prinz Eugen an FM. Graf Mercy nach Mailand.

Wien am 21. Februar 1731. — Der Prinz billigt es nicht, daß Graf Daun den Prinzen von Würtemberg für seine Person, nach der Besetzung von Parma und Piacenza, wieder nach Mailand zurückrief; da dessen Anwesenheit in jenem Lande von einigem Gewicht war. Der Hofkriegsrath wird, als Organ des Kaisers, die bestimmtesten Befehle für das weitere Verhalten übersenden; ebenso für den möglichen Todesfall des Großherzogs von Toskana. Da dessen Staat Mailand nicht so nahe liegt als Parma, müssen die Dispositionen für ein solches Ereigniß schon früher getroffen werden.

201. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach nach Neapel.

Wien am 2. Mai 1731. — Ein Theil des für die im vorigen Sommer aus Ungern nach Sizilien transportirten 6 Bataillons, 4 Grenadier-Kompagnien bestimmten Geldes ist für die Herstellung der dortigen Festungen und Artillerie, dann zur Anschaffung von Mund- und Kriegsvorrath verbraucht worden. Daher beginnt nun bereits die richtige Bezahlung dieser Truppen zu mangeln. Der Abgang muß sogleich aus dem neapolitanischen Extra-Subsidienfond ersetzt werden.

202. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach zu Neapel.

Wien am 11. Mai 1731. — Es wird gebilligt, daß die im vorigen Jahre in der Eile nur aus Erde aufgeworfenen Verschanzungen nun in eine bleibende Fortifikazion verwandelt, auch mehrere Zitadellen und kleine Plätze hergestellt werden. Der Kaiser will diese Arbeiten mit 50,000 Ducati unterstützen. Die an den Kosten sodann noch fehlenden 56,000 Ducati soll der Graf von den Neapolitanern als eine freiwillige Gabe hereinzubringen suchen.

203. Prinz Eugen an den Landgrafen von Hessen-Rheinfels nach Eschwege.

Wien am 30. Mai 1731. — Des Landgrafen Bericht über den schlechten Zustand seiner Festung Rheinfels war dem Prinzen sehr unangenehm. Er hält dafür, daß dieses wichtigen Platzes Herstellung sogleich begonnen, und mit größter Anstrengung fortgesetzt werden soll. Der Prinz glaubt jedoch nicht, daß der Kaiser hierzu aus seinen eigenen Mitteln etwas beitragen werde, da der Unterhalt der dortigen Garnison ohnehin auf dem kaiserlichen Ärar lastet.

204. Prinz Eugen an Neny in den Niederlanden.

Wien am 18. Juli 1731. — In kurzer Zeit wird es sich entscheiden, ob man mit Spanien über die Einlassung seiner Truppen in die Garnisonen, und des Infanten nach Italien, übereinkommen kann.

205. Prinz Eugen an den Fürsten von Fürstenberg.

Wien am 1. August 1731. — Da nun das Pacifikazionswerk und die darnach vom Reiche verlangte Bewilligung zur Besetzung der streitigen italienischen Länder durch spanische Truppen bereits zu ihrer Richtigkeit gediehen sind, so soll nun auch das kaiserliche Kommissionsdekret wegen der Herstellung der beiden Reichsfestungen Kehl und Philippsburg publizirt, berathen, und baldigst zum erwünschten Beschluß gebracht werden.

206. Prinz Eugen an den Ingenieur-Hauptmann Herborth zu Capua.

Wien am 15. September 1731. — Die Verbesserungen, welche er an dem Befestigungsplan von Capua zur ausgiebigeren Vertheidigung nöthig erachtet, soll er dem FM. Caraffa anzeigen, der das nach seiner Beurtheilung für den Dienst nützlich Befundene anordnen wird.

207. Prinz Eugen an GFW. Le Beauffe in Luxemburg.

Wien am 19. September 1731. — Der Prinz hofft, daß im künftigen Jahre die Arbeiten an dieser Festung mit eben so großem Eifer, wie in diesem, fortgesetzt werden; da auch das Gouvernement mit der Geldunterstützung fortfahren will. —

Ungeachtet das nach den Niederlanden geschickte Korps wieder herausgezogen wird, soll doch die Garnison von Luxemburg verstärkt werden; indem man lieber die anderen minder wichtigen Besatzungen vermindern will.

208. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach zu Neapel.

Wien am 22. September 1731. — Der Graf soll, nach einer Besprechung mit FM. Caraffa, Bericht erstatten, welche Disposizion wegen dem Herausmarsch der Truppen zu machen, und ob nicht nebst den dahin zur Verstärkung geschickten Truppen auch von den früher schon dort gestandenen Regimentern etwas herauszuziehen sey. Diesem Berichte gemäß wird dann die Marschdisposizion entworfen werden. —

Die im Jahre 1730 aus Ungern marschirten und im Herbste 1731 noch in Neapel und Sizilien stehenden acht Infanterie-Regimenter waren Alexander Würtemberg, Jung-Wallis, Heister, Lothringen, Neipperg, Fürstenbusch, Lockstädt und Ligneville.

209. Kaiserliches Reskript an den Graf Harrach zu Neapel.

Wien am 12. Oktober 1731. — Durch den zwischen Östreich und den Königen von Spanien und England abgeschlossenen Traktat ist nun jede Gefahr für die italienischen Provinzen entfernt. Daher sind die mit so großen Kosten ausgeführten Vorkehrungen nicht mehr nöthig, und die vor einem Jahre nach Neapel und Sizilien abgeschickten Bataillone und Grenadier-Kompagnien ziehen wieder zu ihren Regimentern zurück. Außerdem sind noch, um die übergroßen Erhaltungskosten der Truppen in Sizilien zu vermindern, das Regiment Baireuth nach der Lombardie, Bettendorf nach Neapel, Wenzel Wallis und Seckendorf nach Ungern zu transportiren. Dafür werden die Regimenter Traun und Lockstädt nach Sizilien überschifft. Die 3 Bataillons von Heister, dann das Kürassier-Regiment Korsowa bleiben in Neapel. Dagegen werden das Regiment Sachsen-Gotha Dragoner und die 2 Bataillons Ligneville nebst der Grenadier-Kompagnie nach der Lombardie überschifft. Die in derselben zuletzt angekommenen Bataillons und Eskadrons werden noch heuer zu ihren Regimentern herausmarschiren. Von den schon früher in der Lombardie gestandenen Regimentern befinden sich mehrere Bataillone bei der Expedizion in Korsika. Da nun die spanischen Truppen nach Italien übergeschifft werden, dürfen der Staat von Mailand und das Mantuanische nicht von Truppen entblößt bleiben. Daher soll die gegenseitige

Wechslung mit Sizilien anfangen, und die Überfahrt während der noch für die Schifffahrt günstigen Zeit so beschleunigt werden, daß die nach der Lombardie bestimmten Truppen noch zeitlich genug dort anlangen.

210. Prinz Eugen an GFW. Le Beuusse in Luxemburg.

Wien am 31. Oktober 1731. — Obwohl das nach Luxemburg gesendete Korps nun wieder zurückgezogen wird, blieben davon dennoch drei Bataillons in den Niederlanden stehen. Sie sind bestimmt, den so wichtigen Platz Luxemburg, für dessen vermehrte Befestigung und Versehung so viel gethan wurde, im Nothfall besser zu besetzen; um nicht, wie vor fünf Jahren, in die damaligen Besorgnisse des Verlustes, bei einem allenfalls von den Franzosen gewagten Überfalle, zu gerathen.

211. Nach dem Beköstigungsausweis der in Sizilien stehenden Truppen vom 1. November 1731 bis letzten Oktober 1732 zählten dieselben, nach dem Abmarsch der Verstärkungen und dem Wechsel der Truppen, noch 4 deutsche Infanterie-Regimenter zu 2000 Mann . . . . 8000 Mann
1 Husaren-Regiment . . . . 949 „

Zusammen . 8949 Mann.

Diese Truppen, dann die zugetheilten und überzähligen Offiziere und Mannschaft, die deutsche Feld-Artillerie, die Generalität, die Stabsparteien, die Feldkriegskanzlei, das Proviant, die Pensionisten, das Proviantfuhrwesen, die Platzkommanden, das Proviant-Transportwesen, u. s. w., kosteten jährlich 1,011,669 fl. 13 ½ kr.

212. Der Hofkriegsrath an den FM. Fürst Caraffa in Neapel.

Wien am 3. und 7. November 1731. — Der Kaiser hat, unter den dermalen geänderten Verhältnissen, bei der ganzen Armee eine Redukzion vorzunehmen befohlen. Daher werden bei jedem mit Aukzions-Kompagnien versehenen Regimente fünf Kompagnien aufgelöst, und es wird jedes solche Regiment künftig nur aus 17 Kompagnien bestehen. Die gesammten Regimenter zu Pferd werden auf den vorigen Fuß von 13 Kompagnien gesetzt, folglich die Aukzions-Kompagnie reduzirt.

Die supernumerär ausfallenden Oberoffiziere werden theils bei ihren eigenen Regimentern, theils bei anderen, vom 1. Jänner 1732 mit halber Gage aggregirt, und bei erster Appertur wieder untergebracht. Die unobligaten Furiers werden entlassen.

Die überzähligen Unteroffiziere und Gemeine werden an jene Regimenter, die keine Aukzions-Kompagnien hatten, und inkomplet sind, zur Ergänzung abgegeben. — Das Avancement bleibt bis zur Einbringung der Supernumerären eingestellt.

213. Prinz Eugen an FM. Graf Daun nach Mailand.

Wien am 5. Dezember 1731. — Es wird der Beurtheilung des Grafen anheimgestellt, ob Truppen aus der Lombardie zurückgezogen werden können; da der Graf die dortigen Umstände besser kennen muß. Graf Philippi, der kaiserliche Gesandte zu Turin, wird ihm die sichersten Nachrichten, auch selbst in Hinsicht der allfallsigen Bewegungen der Franzosen, verschaffen können. Nach diesen dürften sich dann wohl die zutreffenden Vorkehrungen bestimmen lassen.

214. Prinz Eugen an GFW. Le Beauffe in Luxemburg.

Wien am 12. Dezember 1731. — Der Prinz freut sich, daß Le Beauffe die Hoffnung hat, im nächsten Jahre die letzte Hand an die Befestigung von Luxemburg legen zu können, und daß die Erzherzoginn ihn kräftigst unterstützen will, damit dieser so wichtige Platz in guten Vertheidigungsstand käme. Nun aber sind in diesem Platze noch Kasernen und Magazine sehr nothwendig; da man zur Kriegszeit in jedem Falle, außer der bestimmten Garnison, noch ein Truppenkorps bei Luxemburg versammelt halten wird.

215. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach nach Neapel.

Wien am 15. Dezember 1731. — Wegen der sehr weit vorgerückten Jahreszeit kann die Überschiffung der aus Neapel und Sizilien herauszuziehenden Truppen nach Fiume nicht mehr bewerkstelliget werden. Sie müssen also den Winter über daselbst verbleiben, und von der kaiserlichen neapolitanischen Kriegskasse verpflegt werden. Diese Truppen bestehen in den ganzen Infanterie-Regimentern Seckendorf und Wenzel Wallis, dann den Bataillons und Grenadier-Kompagnien der Regimenter Alexander Würtemberg, Franz Lothringen, Neupperg, Franz Wallis und Fürstenberg. Ihr täglicher Bedarf beträgt 7010 Brod-, 6445 Service-, 688 Pferdporzionen. Die Gelderforderniß für die sechs Wintermonate ist 318,870 fl. 38 kr.

216. Prinz Eugen an GFW. Le Beauffe nach Liere.

Wien am 30. Jänner 1732. — Die Erzherzoginn hat die Nothwendigkeit, die Befestigung von Luxemburg schleunigst zu beendigen, eingesehen. Man darf nun hoffen, daß eine namhafte und ausgiebige Summe, wenigstens nach und nach, angewiesen werden wird, damit bei Eintritt der besseren Witterung die Arbeiten anfangen können, um diesen wichtigen Platz in den vollkommensten Vertheidigungsstand zu setzen. Auch sollte man an die Grenzplätze denken, und dafür sorgen, daß sie nicht ganz in Ruinen zerfallen.

217. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach nach Neapel.

Wien am 2. Februar 1732. — Die Transportirung der im Frühjahr aus Neapel und Sizilien zurückkehrenden Truppen soll von Manfredonia aus geschehen.

218. Prinz Eugen an Graf Harrach.

Wien am 12. März 1732. — Was der Graf von den spanischen Kriegsrüstungen meldet, stimmt mit allen von anderen Seiten hier eingetroffenen Nachrichten überein. Man kann zwar den Zweck jener Rüstungen noch nicht errathen. Auch wäre es sehr undankbar, wenn sie den italienischen Staaten Östreichs gelten sollten; nachdem der Kaiser doch seine dem spanischen Infanten gemachten Zusagen so großmüthig vollzogen. Indeß verlangt die Vorsicht, sich für jeden Fall vorzubereiten, und es müssen die Festungen, vorzüglich Capua, in besten Vertheidigungsstand gesetzt werden. Der darüber eingeschickte Plan wird auch alsogleich in Untersuchung genommen werden.

219. Prinz Eugen an Graf Daun nach Mailand.

Wien am 15. März 1732. — Die verschiedenen Nachrichten stimmen, — wenn auch mit kleinen Abweichungen, — überein, daß Spanien rüste. Obwohl man nicht errathen kann, wohin diese Anstalten gerichtet werden dürften; so scheint es doch nicht, daß sie Afrika gelten sollten. Sie dürften wahrscheinlicher gegen Östreichs italienische Länder bestimmt seyn; obschon es höchst undankbar wäre, des Kaisers gegen den Infanten bewiesene großmüthige Rücksichten auf solche Weise zu vergelten. Es wäre nicht unwahrscheinlich, daß Spanien, vereint mit Frankreich, Korsika angriffe; wo es dann die dort stehenden kaiserlichen

Truppen abschneiden könnte. Der Kaiser wolle daher lieber die schon in der Insel befindlichen Truppen zurückziehen, als sie mit neuen verstärken. Daun solle also die dahin bestimmten Truppen einstweilen zurückhalten, bis man sehe, ob man sich mit Spanien vergleichen könne oder nicht. Denn vor Allem dürften die anderen Erblande und die italienischen Staaten nicht von Truppen entblößt werden. Indeß solle sich Daun doch bemühen, die aufgeregten Gemüther in Korsika möglichst zu beschwichtigen.

220. Prinz Eugen an den regierenden Herzog von Würtemberg.

Wien am 22. März 1732. — Der Prinz dankt dem Herzog auf das Wärmste, daß er sich der Herstellung der zu Grunde gehenden Reichsfestung Kehl so eifrig angenommen hat. Es gibt auch wirklich mit diesem Platze nur zwei Wege: entweder man stellt ihn in den vollkommensten Vertheidigungsstand her; — oder man verläßt denselben ganz, und rettet somit wenigstens die Mannschaft und das Geschütz. Dem Kaiser ist an der Erhaltung dieses Platzes ebenfalls viel gelegen, weil die Ehre des Gesammtvaterlandes bei derselben betheiligt ist. So wie der Kaiser sich bei dem Reichstage zu Regensburg für dessen Herstellung möglichst verwendet hat, so rechnet man auch auf des Herzogs thätige Mitwirkung, damit die hierzu nöthigen Geldmittel von den Reichsständen angewiesen werden.

221. Prinz Eugen an GFW. Pfuhl in Kehl.

Wien am 5. April 1732. — Der General hat ganz recht gethan, den so schlechten und gefährlichen Zustand der ihm anvertrauten Festung Kehl dem Reichstag zu Regensburg anzuzeigen, und diesen Bericht mit einem diesen Zustand darstellenden Plane und mit dem dringenden Gesuch um schleunige Abhilfe zu begleiten. Es ist jetzt nur zu wünschen, daß von der Reichsdeputazion eine bewilligende Entschließung recht bald erfolge. Er könne sich, zum Überfluß, auch noch an den regierenden Herzog von Würtemberg wenden, und um die Verwendung seines Einflusses bei den schwäbischen Reichsständen bitten, damit der Vorschuß der zugesagten 5000 Gulden für den Anfang der Herstellung von Kehl erfolge.

222. Prinz Eugen an den Herzog von Würtemberg.

Wien am 16. April 1732. — Dem Herzog wird gedankt, daß er die schwäbischen Kreisstände zum Vorschuß von einigen Tausend Gulden vermocht, um Kehl vom gänzlichen Untergange zu retten, und fürs Erste wenigstens der dringendsten Gefahr

zu steuern. Es wird um dessen Verwendung ersucht; die Reichsstände zu einer ausgiebigen Beihilfe zu bestimmen, damit diese Festung, gleich Philippsburg, zu einer widerstandsfähigen Vormauer des Reiches hergestellt werden könne.

223. Prinz Eugen an Graf Daun nach Mailand.

Wien am 14. Mai 1732. — Wenn nach der geschehenen Einlassung der spanischen Truppen in Italien die savoische Regierung ihre Plätze gegen den parmasanischen Staat und das genuesische Gebiet befestigt, ist dies ganz etwas Anderes, als wenn sie die gegen Novara gelegenen Plätze, nämlich Allessandria und Valenza, noch mehr befestigen würde. — Wäre auch die Kriegsrüstung Spaniens wirklich gegen Afrika gemeint, so ist doch in keinem Falle eine lange Ruhe für Italien zu hoffen. Daher müsse man sich vorsehen, und vor Allem die Expedizion in Korsika zu einem baldigen Ende bringen.

224. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach nach Neapel.

Wien am 17. Mai 1732. — Des Grafen Besorgniß wegen der spanischen Kriegsrüstungen haben ihn zu der Absicht bewogen, die zum Rückmarsch beorderten Truppen noch ferners dort zu behalten. Dieses Vorhaben wird nicht gebilligt. Die verläßlichen in Wien eingelaufenen Nachrichten sagen, daß Spanien durchaus keine feindseligen Absichten auf Sizilien und die anderen italienischen Staaten im Schilde führe.

225. Prinz Eugen an den Oberst Magawly nach Rheinfelden.

Wien am 17. Mai 1732. — Es wird gebilligt, daß der Oberst so angelegentlich auf die Herstellung der seinem Kommando anvertrauten Grenzfestung Rheinfelden dringt. Der Hofkriegsrath wird dafür sorgen; doch müssen früher noch Freiburg und Breisach in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt werden. Um alle Plätze zugleich herzustellen, reichen die Mittel nicht hin. Doch wird einstweilen eine hinreichende Summe angewiesen werden, um wenigstens das Nothwendigste zur Vermeidung des gänzlichen Zerfalls von Rheinfelden herzustellen.

226. Prinz Eugen an Graf Harrach.

Karlsbad am 27. Juni 1732. — Der vor einiger Zeit wegen der Befestigung des ungemein wichtigen Platzes Capua

übergebene Plan wird nun genau untersucht. Die darüber gefaßte Entscheidung wird dem Grafen zur recht baldigen Ausführung zugesendet werden.

227. Prinz Eugen an Graf Daun nach Mailand.

Karlsbad am 4. Juli 1732. — Es wird dem Grafen die Ernennung des Prinzen Friedrich von Würtemberg zum kommandirenden General der in der Lombardie stehenden Truppen mitgetheilt.

228. Prinz Eugen an den spanischen Gesandten Herzog von Liria in Wien.

Karlsbad am 8. Juli 1732. — Der Prinz dankt dem Herzog für die Nachricht von dem erfolgten Auslaufen der spanischen Flotte zum Angriff auf Oran, und wünscht den besten Erfolg.

229. Prinz Eugen an Graf Harrach in Neapel.

Karlsbad am 15. Juli 1732. — Der Prinz erwartet von des Grafen bekannten Diensteifer, daß er nun die Vollendung der Befestigung von Capua, nach dem vom Hofkriegsrathe dahin geschickten Plane, thätigst betreiben werde. Denn man dürfte wohl schwerlich von den verbündeten Mächten Spanien und Frankreich für das künftige Jahr die Haltung der, zwar durch die Verträge festgesetzten, Ruhe hoffen.

230. Prinz Eugen an Herrn von Erlach nach Bern.

Prag am 13. August 1732. — Zwar geht aus Erlachs Berichten hervor, daß die evangelischen Schweizer-Kantone mit dem französischen Gesandten eifrig unterhandeln. Doch hofft der Prinz, die Kantone würden, aus Rücksicht des denselben vom Kaiser stets bewiesenen Wohlwollens, eine solche Verbündung nicht eingehen. Er erwartet von Erlach, daß er den Abschluß eines solchen Bündnisses nach Kräften zu verhindern suchen werde.

231. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach nach Neapel.

Prag am 16. August 1732. — Es ist beschlossen worden, die in Neapel und Sizilien stehenden Regimenter auf den Frie-

densfuß zu ergänzen. Der Graf soll die zur Werbung benöthigte Anzahl Kommandirte nach Steiermark, Kärnten und Krain schicken, und zugleich den Betrag des Rekrutirungsgeldes übermachen.

232. Auszug aus verschiedenen, die im August und September 1732 vorgeschlagene Vermehrung der östreichischen Armee betreffenden Papieren.

Es wurden damals mit mehreren deutschen Reichsfürsten Verträge abgeschlossen, vermöge welchen sie sich, gegen gewisse Subsidien, verpflichteten, einige Truppen zum Dienste des Kaisers stets bereit zu halten. Ein solcher Vertrag wurde unterzeichnet am 28. August 1732 mit dem Herzog von Sachsen-Weimar auf ein Kürassier-Regiment von 1000, und ein Infanterie-Regiment von 2000 Mann, welche er auf acht Jahre in Bereitschaft zu halten sich verpflichtete; eben so mit dem Herzog von Sachsen-Eisenach am 1. September 1732 auf ein Infanterie-Regiment von 2000 Mann; eben solche mit dem Herzog von Braunschweig und dem Kurfürsten von Mainz. Die an alle diese Fürsten jährlich von Östreich zu entrichtenden Subsidien betrugen 286,000 Gulden.

Die eigenen Truppen sollten um 20,000 Mann über den kompleten Stand vermehrt werden. Diese Vermehrung hätte aber gegen 1,800,000 fl. jährlicher Ausgaben verursacht, und die Finanzstellen wußten dieselben weder durch neue Steuern, noch durch anderweitige Ersparungen aufzubringen. Von der Dotazion der Armee auf dem Friedensfuß mit 9,779,333 fl. 20 kr. wurden für das Heer selbst nur 8,380,000 fl. verwendet, die übrigen 1,400,000 fl. zur Abtragung der Schulden bestimmt, die noch auf dem Militär-Ärar lasteten. Denn ohne einen wirklichen Krieg hatten nur allein die von 1727 bis 1732, also binnen sechs Jahren, ausgeführten Rüstungen, und die Truppenmärsche nach den Niederlanden und Italien, außer der oben bezeichneten gewöhnlichen Militär-Dotazion, nicht weniger als zweiundzwanzig Millionen an außerordentlichen Auslagen verursacht. Diese wurden aufgebracht:

a) durch Antizipazionen und andere Staatsschulden mit . . . . 12,490,000 fl.

b) durch außerordentliche Steuern und Bewilligungen der verschiedenen Provinzen mit . 9,400,000 „

Summe . . 21,890,000 fl.

233. Prinz Eugen an GFW. Le Beauffe nach Liere.

Linz am 28. September 1732. — Es ist recht erwünscht, daß der General in diesem Jahre mit dem Aufbau der in Luxemburg eingestürzten unterirdischen Gewölbe recht weit gekommen ist, auch daß die Erzherzoginn noch heuer eine Summe auf Abschlag der im nächsten Jahre zu zahlenden Fortifikazionsgelder anweisen wird. So können dann die Vorbereitungen jetzt gleich geschehen, und im nächsten Jahre die Befestigung beendigt, und der Bau der noch gänzlich fehlenden Kasernen und Magazine ausgeführt werden.

234. Der Hofkriegsrath an FM. Caraffa nach Neapel.

Wien am 8. Oktober 1732. — Der Plan des Oberst Dorat für die weitere Befestigung des so wichtigen Platzes Capua ist genehmigt worden. Der Bau soll baldigst begonnen, und im Verhältniß der eingehenden Gelder fleißigst fortgesetzt werden.

235. Prinz Eugen an Graf Daun zu Mailand.

Wien am 5. November 1732. — Der zwischen den spanischen Kriegsschiffen und der sardinischen Eskadre entstandene Zwist läßt wohl wünschen, daß zur Dämpfung des immer mehr steigenden Übermuthes der Ersteren endlich einmal eine englische Eskadre im mittelländischen Meere erscheine. Es werden zu diesem Ende gelegenheitlich die gehörigen Vorstellungen gemacht werden. — Die verdrießlichen und sich so in die Länge ziehenden Angelegenheiten in Korsika sollten endlich einmal, und zwar in dem gegebenen kurzen Termin, zu Ende gebracht werden.

236. Prinz Eugen an den Landgraf von Fürstenberg zu Möskirch.

Wien am 8. November 1732. — Die Nachricht von der großen durch den Rhein an der Festung Kehl angerichteten Verheerung hat in Wien einen unangenehmen Eindruck gemacht. Es ist noch zu befürchten, daß diese Festung, wenn nicht bald Hand angelegt wird, ganz in Trümmer zerfallen werde. Es sollten zu Regensburg die schleunigsten Maßregeln für die sogleich vorzunehmende Herstellung und bessere Befestigung dieses wichtigen Grenzplatzes beschlossen werden. Sonst würden es das Reich und der Kreis nur zu spät einsehen, wenn den so oft, und auch jetzt schon wieder angebrachten dringenden Vorstellungen nicht Gehör geschenkt werden sollte.

237. Prinz Eugen an Freiherrn von Otten nach Regensburg.

Wien am 15. November 1732. — Es ist um so unangenehmer, daß die schwäbischen Kreisstände, statt der für die Herstellung der zerfallenden Festung Kehl geforderten 30,000 fl., nur 6000 fl. vorschießen wollen; weil hiervon sehr wenig würde hergestellt werden können, und Kehl daher nun gewiß seinem gänzlichen Ruin entgegen gehen wird. Wenn die Reichsstände nicht baldigst ausreichende Geldmittel herbeizuschaffen gesonnen sind, so wäre es besser, diese Festung gänzlich zu verlassen, als die darin befindlichen Leute und Kriegsmaterial seiner Zeit, wegen ihrer Unhaltbarkeit, dem Feinde in die Hände zu liefern.

238. Prinz Eugen an Graf Daun zu Mailand.

Wien am 15. November 1732. — Die stattgehabte Verstärkung der spanischen, im toskanischen Gebiete stehenden, so wie der an der französischen Küste vertheilten Truppen macht umsomehr eine unausgesetzte Aufmerksamkeit auf alle in jenen Gegenden statt findenden Vorkehrungen und Bewegungen nothwendig; welche daher dem Grafen dringend empfohlen wird.

239. Prinz Eugen an Graf Daun.

Wien am 10. Dezember 1732. — Über die Nachrichten, daß die Spanier ihre geheimen Werbungen in der Schweiz fortsetzen, sie auf 8000 Mann bringen, überdies auch noch in Graubündten ein Regiment errichten wollen, soll der Graf einen eigenen Bericht vorlegen, damit man darnach die geeigneten Vorkehrungen treffen könne.

240. Prinz Eugen an Graf Harrach nach Neapel.

Wien am 24. Dezember 1732. — Durch das neuliche Erdbeben werden wohl auch manche Kontribuenten außer Stand gesetzt worden seyn, ihre Antheile für den Militärfond, und folglich auch zu den Befestigungsausgaben, zu entrichten. Dadurch könnte auch die Herstellung von Capua, dieser Vormauer von Neapel, in Stocken gerathen; zum nicht geringen Schaden bei einem nach den gegenwärtigen Verhältnissen zu erwartenden Kriegsausbruch. Der Graf soll sich eifrigst bemühen, andere Hilfsmittel aufzufinden.

241. Der Hofkriegsrath an Graf Daun nach Mailand.

Wien am 24. Dezember 1732. — Damit der Festungsbau von Capua um so schneller vor sich gehe, und zum erwünschten Ende gebracht werden könne, hat der Kaiser den Rest von dem neapolitanischen Donativ für 1731 dafür zu widmen geruhet.

242. Prinz Eugen an Graf Daun.

Wien am 31. Dezember 1732. — Bei den dermaligen Umständen kann in keinem Falle an eine Verminderung der in der Lombardie stehenden Truppen gedacht werden; indem man vermeint, nicht genug Truppen dort haben zu können.

243. Prinz Eugen an Graf Daun.

Wien am 28. Jänner 1733. — Die Spanier haben vor Oran viele Mannschaft verloren. Dennoch setzen sie ihre Kriegsrüstungen fort. Auch soll, in Folge eines geheimen Einverständnisses zwischen Spanien und Frankreich, Letzteres seine Truppen an die spanische Grenze vorrücken lassen, und Beide würden dann vereint gegen Italien angriffsweise vorgehen. — Der Graf soll daher auf seiner Hut seyn, und über jede Bewegung sich gute Kundschaft zu sichern suchen.

244. Prinz Eugen an Prinz Alexander von Würtemberg in Deutschland.

Wien am 31. Jänner 1733. — Der Bericht über den Zustand der schwäbischen Kreisvölker verdient volle Beachtung. Denn es ist den Absichten Frankreichs nicht mehr zu trauen, und der Ausbruch der Feindseligkeiten dürfte wohl näher seyn, als man dafür halten mag. Der schwäbische Kreis müßte der erste Schauplatz derselben seyn, und würde dann das Opfer einer solchen Vernachlässigung. Prinz Alexander möge dem regierenden Herzog von Würtemberg dieses Alles doch zu Gemüthe führen, und ihn ersuchen, daß er bei seinem großen in dem Kreise genießenden Ansehen dahin wirken möge, damit die dortige militärische Verfassung so bestellt werde, auf daß einem plötzlich eindringenden Feinde wenigstens der erste Widerstand geleistet werden könne, und nicht gleich Alles preisgegeben werden müsse.

245. Prinz Eugen an Graf Daun nach Mailand.

Wien am 7. März 1733. — Die Zusammenziehung so vieler Truppen in der Dauphinee und Bourgogne, welche, den ein-

gelangten Nachrichten zufolge, in 60,000 Mann Landmiliz und 30,000 Mann anderer Truppen bestehen sollen, und die sich leicht in das Elsaß, oder durch Graubündten nach den östreichischen Ländern, werfen könnten, der Ankauf neuer Pferde und die übrigen vielfältigen Kriegsrüstungen geben wohl Frankreichs feindselige Gesinnungen zu erkennen, und fordern zur größten Vorsicht und Gegenmaßregeln auf. Der Graf soll daher gute Kundschaft halten, und sich in gehörige Verfassung zu setzen trachten.

246. Traktat zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Sachsen-Gotha, vom 9. Mai 1733.

Der Herzog verpflichtete sich auf sechs Jahre, außer seinem Reichskontingent, dem Kaiser 1000 Dragoner und 4000 Mann Infanterie zu stellen. Die Subsidie beträgt 120,000 fl. und einen dreimonatlichen Sold zur ersten Ausrüstung, dann jährlich 50,000 fl. in Friedenszeit, — im Kriege aber den ganzen Sold von dem Moment der Übernahme in den kaiserlichen Dienst.

247. Prinz Eugen an FML. Rodt zu Breisach.

Wien am 25. Juni 1733. — Bei den großen Kriegsrüstungen dürfte Frankreich, nebst anderen Überfällen, auch wohl jenen von Breisach zur Absicht haben. Daher soll Rodt die Bewegungen der Gegner sorgfältig überwachen, und sich davon genaue Nachrichten zu verschaffen suchen. Wenn vor dem Eintreffen der zur Verstärkung der Besatzung bestimmten Truppen die Festung etwa berennt würde, erwartet man von seinem bekannten Patriotismus eine standhafte Vertheidigung.

(Diese dringende Empfehlung hat der Prinz noch durch ein Schreiben aus Wien vom 30. September wiederholt, und zugleich dem FML. Rodt mitgetheilt, daß die Landmiliz des Vorarlberges nach Freiburg und Breisach vertheilt werden wird. Ebenso befanden sich die regulirten Truppen von Würzburg, und die in kaiserlichen Sold übernommenen sächsischen Regimenter, nach diesen beiden Plätzen bereits wirklich im Anmarsch.)

248. Prinz Eugen an den regierenden Herzog von Würtemberg.

Wien am 5. August 1733. — Die großen Rüstungen der Franzosen lassen den baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten erwarten. Es wird daher ein Korps von 20,000 Mann bei Pilsen zusammengezogen, zu welchem, bei ausbrechendem Kriege, noch andere Truppen stoßen werden, um dahin, wo es am Nöthigsten scheint, schleunige Hilfe zu senden. Vor Allem werden die

in Sold genommenen sächsischen Truppen nach Philippsburg geschickt werden. Der schwäbische Kreis soll nun auch das Seinige, vorzüglich zur Versorgung von Kehl und Ulm, beitragen. Der Kaiser wird bei Ausbruch des Krieges, in Verbindung mit seinen Alliirten, mit aller Macht dieser Gegend zu Hilfe eilen.

249. Prinz Eugen an Graf Daun nach Mailand.

Wien am 22. August 1733. — Es wird belobt, daß der Graf, auf einen erhaltenen hofkriegsräthlichen Befehl, die Regimenter Hessen-Kassel, Walsegg und Jungenberg sogleich aus der Lombardie in das Lager bei Pilsen in Marsch gesetzt hat. Den Ersatz für diese Truppen wird man, im Falle der Nothwendigkeit, alsogleich zu leisten bedacht seyn. Der Prinz glaubt indeß nicht, daß von Seite Spaniens, bei dieser schon weit vorgerückten Jahreszeit, heuer noch etwas unternommen werden dürfte. Wäre dies ja der Fall, so meint er, daß die ersten Unternehmungen am Rheine und gegen Luxemburg zu erwarten seyen. Dennoch soll der Graf seine Aufmerksamkeit noch immer fort auf Spanien und auf die Bewegungen in der Dauphinee richten.

250. Prinz Eugen an Oberst Magawly zu Rheinfelden.

Wien am 22. August 1733. — Da der Bruch mit Frankreich droht, empfiehlt der Prinz dem Obersten auf das Dringendste die schnellste Versorgung des von ihm befehligten Platzes.

251. Prinz Eugens Vortrag an den Kaiser über die Instrukzion für den FZM. Prinz Ludwig von Würtemberg.

Wien am 23. August 1733. — Der Prinz übernimmt das Oberkommando über die in Schlesien bei Groß-Glogau sich sammelnden

	Mann		
	Infanterie	Kavallerie	Zusammen
Kaiserlichen . . .	1,746	3,323	5,069
Sachsen	3,801	2,116	5,917
Zusammen .	5,547	5,439	10,986,

welche zur Einrückung in Polen bestimmt wären.

252. Prinz Eugen an FML. Tillier in Freiburg.

Wien am 26. August 1733. — Da der bevorstehende Angriff von Seite der Franzosen zuerst gegen Freiburg gerichtet werden könnte, so sollen die Stadt und Schlösser aufs Schleunigste mit Lebensmitteln und Munizion wohl versehen werden. Die Besatzung wird nun bereits durch 800 bis 1000 Landmilizen verstärkt worden seyn. Auch werden die in Sold genommenen fünf sächsischen Regimenter nach Freiburg und Breisach marschiren, wenn die Franzosen nicht früher den Weg abschneiden. In diesem letzteren Falle erwartet der Prinz, daß FML. Tillier auch mit der geringeren Besatzung den möglichsten Widerstand leisten wird.

253. Prinz Eugen an den Gesandten Graf Philippi zu Turin.

Wien am 26. August 1733. — Es war an den Grafen von Seite des sardinischen Kabinets die Frage gerichtet worden: „ob die kaiserlichen Truppen aus der Lombardie herausgezogen würden?" — Der Graf gab zur Antwort: „daß diese Truppen wieder durch andere ersetzt wurden; daß der Kaiser die Wichtigkeit der dortigen Stellung zu gut begreife, als daß Seine Majestät diese und die ernste Lage von ganz Italien unberücksichtigt lassen, daher die Lombardie nicht genügend besetzt halten sollten; daß Seine Majestät also niemals die nöthigen Vorsichtsmaßregeln verabsäumen würden."

Prinz Eugen äußert am Schlusse dieses Schreibens: „Die „Erklärung des Grafen Philippi war ganz übereinstimmend mit „den wirklichen Gesinnungen Seiner Kaiserlichen Majestät, und „mit den in dieser Hinsicht bereits gegebenen Befehlen."

254. Stand der in der Lombardie stehenden k. k. Truppen im Oktober 1733.

Infanterie . .	14,196	15,876 Mann.
Kavallerie . .	1,680	

255. Prinz Eugen an Prinz Friedrich von Würtemberg zu Mailand.

Wien am 7. Oktober 1733. — Prinz Eugen weiß wahrlich nicht, wie er sich über die von Graf Daun und Prinz Friedrich gemeinschaftlich berathenen Verfügungen, in Hinsicht der Bewegungen der Franzosen in der Dauphinee, und über die von

Graf Philippi aus Turin eingesendeten Nachrichten aussprechen soll. Nur fühlt der Prinz, daß es höchst nothwendig ist, gar wohl auf der Hut zu seyn; selbst hinsichtlich Sardiniens. Obgleich er nicht glauben könne, daß in der bereits so weit vorgerückten Jahreszeit noch etwas von den Alliirten zu besorgen sey, und daß der König von Sardinien, — gewarnt durch das von seinem Vater erlebte Beispiel, der französischen Armee den Durchzug gestatten sollte, um ein zweites Mal die nämliche Gefahr zu laufen, wie sein Vater im Anfange dieses Jahrhunderts.

Prinz Eugen wird es nun dennoch seine angelegentlichste Sorge seyn lassen, eine dem Bedarf des Augenblicks angemessene Truppenzahl, nebst der nöthigen Anzahl Generale, dahin abzuschicken.

256. Auszug aus der Ordre de Bataille von der im Reich unter Kommando des Prinzen Eugen im Oktober 1733 sich versammelnden kaiserlichen Armee, dann preußischen und russischen Auxiliar-Truppen.

	Infanterie		Kavallerie
	Bataillons	Grenad. Komp.	Eskadrons
Erstes Treffen.			
Rechter Flügel	—	—	36
Zentrum	41	15	—
Linker Flügel	—	—	36.
Zweites Treffen.			
Rechter Flügel	—	—	29
Zentrum	33	16	—
Linker Flügel	—	—	29
Summe .	74	31	130

Es sind nun dreißig Jahre verflossen, seit der Verfasser dieser Schilderung von Prinz Eugens Wirken 1720 — 1736 einen Aufsatz in das fünfte Heft der militärischen Zeitschrift 1813 einrücken ließ, welcher unter dem Titel: des Prinzen Eugen von Savoien militärische Original-Korrespondenz, den Feldzug 1706 nach Italien, den Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens schilderte, und im Jahrgange 1818 der Zeitschrift beendigt wurde.

Der Verfasser, welcher auch noch viele andere Kriegsereignisse nach des Prinzen eigenen Original-Papieren beschrieben; z. B. Eugens Sieg bei Senta 1697, — dessen

Feldzug 1701 in Italien, — dessen Überfall auf Cremona 1702, — dessen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa 1707, — endlich Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716 — 1718 — glaubt, am Schlusse dieser Denkschrift über des Prinzen Wirken 1720 — 1736 die Gefühle ausdrücken zu dürfen, welche nicht nur jeder patriotische Östreicher, sondern auch jeder gebildete Militär was immer für eines Heeres, für diesen großen Mann hegen wird. Diese Gefühle könnte der Verfasser jedoch weder wärmer, noch kräftiger aussprechen, als indem er jene Worte wiederholt, mit welchen er vor dreißig Jahren den Feldzug 1706 einleitete, und die auf den Seiten 92 — 95 des V. Heftes der militärischen Zeitschrift 1813 abgedruckt sind:

„Der Prinz Eugen von Savoien, einer der größten Heerführer und tiefdenkendsten Politiker, die je wichtigen Einfluß auf die Angelegenheiten eines Staates hatten, der tapferste Held, der redlichste Freund, der treueste Unterthan, hat seinen Namen durch eine Reihe glänzender Thaten, die ein halbes Jahrhundert der östreichischen Geschichte verherrlichen, der Ewigkeit übergeben. — Wenn je ein Held auf Unsterblichkeit, auf den nie endenden Dank der spätesten Generazionen des Landes, dem er diente, Anspruch machen konnte, so ist dies gewiß Eugen. Unter drei Kaisern: Leopold, Joseph und Karl VI., vertheidigte er Deutschland, Ungern, Italien und die Niederlande gegen die mächtigen Heere der Osmanen, Franzosen und Spanier; überall erweiterte er Östreichs Grenzen; überall schlug er die Feinde in Hauptschlachten, eroberte ihre Festungen, und schloß mit denselben die vortheilhaften Frieden. —“

„Die Bataillen von Zenta, Carpi, Chiari, Luzzara, Höchstädt, Cassano, Turin, Oudenarde, Malplaquet, Peterwardein und Belgrad, — die Belagerungen von Pizzighetone, Tortona, Alessandria, Lille, Mons, Douai, Le Quesnoi, Temeswar und Belgrad, — der Streifzug nach Bosnien, — die Übersteigung der Alpen, — der Überfall auf Cremona, — alle jene berühmten Flußübergänge, seine kühnen Märsche, seine raschen Bewegungen, die vortrefflichen Operazionsplane, werden in der Kriegsgeschichte ewig denkwürdig bleiben.“ —

„Ein vollendeter Meister der strategischen Manövrirkunst, überwand er alle gleichzeitigen Feldherren der feindlichen Armeen: den Herzog von Savoien (Viktor Amadee), die Marschälle Catinat, Villeroi, Vendome, Philipp V. von Spanien, die Marschälle Tallard, Marsin, la Feuillade, den Duc d'Orleans, den Duc de Bourgogne, den Marschall Villars, u. a. m.“

„Selbst der tapferste Soldat der Armeen, die er kommandirte, erhielt er in verschiedenen Gefechten zehn

Wunden: Bei der Belagerung von Ofen (1684) wurde er durch den Arm geschossen; bei der zweiten Belagerung dieses Platzes (1686) verlor er sein Pferd unterm Leibe, und wurde nochmals leicht blessirt; 1690 wurde er bei der Bataille von Staffarb von einer Kugel getroffen; in den Transcheen vor Embrun erhielt er (1692) eine Kontusion an der Schulter; in der Bataille von Carpi (1701) wurde er in das linke Knie geschossen; in der Bataille von Bassano (1705) erhielt er einen Schuß am Hals, einen zweiten am Knie; bei der Bataille von Turin (1706) stürzte sich sein von einer Kugel getroffenes Pferd mit ihm in einen tiefen Graben; bei der Rekognoszirung von Pizzighetone (1706) erhielt er eine Kontusion am linken Arm; bei der Bataille von Malplaquet (1709) traf ihn eine kleine Kugel hinter dem Ohr; endlich bei der Bataille von Belgrad (1717), wo er selbst an der Spitze der Reserve-Kavallerie in die Türken einhieb, welche schon den rechten Flügel des kaiserlichen ersten Treffens in Unordnung gebracht hatten, erhielt er einen leichten Säbelhieb." —

„Eben so groß in der Politik als in der Kriegskunst, schloß er für den Kaiser die Allianz mit dem Herzog von Savoien, betrieb das Beste Östreichs als außerordentlicher Gesandter in Dresden, Hannover, Haag, Berlin und London. Er unterhandelte im Namen seines Monarchen mit allen Mächten Europens. Er schloß den Frieden von Rastadt 1714, — und jenen von Wien 1736, wenige Tage vor seinem Tode."

„Drei einander folgende Kaiser bezeigten ihm ihre Gewogenheit, und erkannten seine Verdienste durch die höchsten Ehrenstellen, die sie ihm verliehen, und so wurde er Generalissimus, Hofkriegsrathspräsident, erster Staatsminister, Gouverneur zu Mailand, und später General-Gouverneur der Niederlande. Der König von Spanien beschenkte ihn mit dem goldenen Vließ, — der Papst mit einer geweihten Mütze und einem kostbaren Schwerte, als den Besieger der Ungläubigen. —"

„Bei dem Genusse aller irdischen Glücksgüter, des höchsten Ruhmes, der allgemeinen Liebe, verlieh ihm das Schicksal auch die beste seiner Gaben, einen sanften schnellen Tod in seinem Pallaste zu Wien in der Nacht vom 20. auf den 21. April 1736, im dreiundsiebzigsten Jahre seines Alters. — Ewig wird sein Andenken in der Brust des dankbaren Östreichers leben. — Ewig werden alle die verschiedenen Truppen, die unter seinem Kommando siegten (die Engländer, Holländer, Preußen, Pfälzer, Sachsen, Baiern, Hessen, Piemonteser, u. s. f.) sich jener lorbeerreichen Zeit mit Stolz erinnern. — Ewig wird uns sein thatenreiches Leben zum erhabendsten Muster aller militärischen, staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Tugenden dienen!!" —

Anzeige über folgende Werke des k. k. Oberstlieutenants Johann Baptist Schels:

Die Operazionen

der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt. Zwei Bände in Groß-Oktav, Wien 1841. Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe. — Vierundvierzig Bogen; mit neun Planen und Karten. Preis 6 fl. 24 kr. Konv. Münze.

Dieses Werk enthält die nach den östreichischen Originalquellen verfaßte Darstellung der von der alliirten Hauptarmee und dem schlesischen Heere in den fünfunddreißig Tagen vom 27. Februar bis 2. April 1814 bestandenen siebenundfünfzig Schlachten, Treffen und Gefechte; worunter jene von Bar sur Aube, Craone, Laon, Macon, Arcis, Fere champenoise, Saint Dizier und bei Paris. —

Biographie

des Herzogs Ferdinand von Würtemberg,

kaiserlich-östreichischen Feldmarschalls.

Wien 1841. Klein-Oktav; auf Velinpapier 174 Seiten. Preis: 1 fl. 12 kr. Konv. Münze.

Dieses Werk beginnt mit einem Vorworte, nach welchem, auf den Seiten 5—33, dreizehn kurze Lebensbeschreibungen jener würtembergischen Prinzen folgen, die theils vor dem Herzog Ferdinand, theils gleichzeitig mit ihm, Stellen und Würden in dem östreichischen Heere bekleidet, und Östreichs Krieger zum Kampfe geführet haben.

Auf Seite 35 beginnt dann die ausführliche, nach den Feldakten, und den nachgelassenen Papieren des Herzogs Ferdinand, geschriebene Biographie desselben, von seinem Eintritt in die östreichische Armee am 12. September 1781 bis zu seinem am 12. Jänner 1834 erfolgten Tode. —

Um die Verbreitung dieser Werke in der k. k. Armee zu befördern, hat der Verfasser einen Theil der noch vorräthigen Exemplare dazu bestimmt, den Herren k. k. Militärs für herabgesetzte Preise erfolgt zu werden.

Es sind also noch während der nächsten Wochen, bis zum Ende September 1844, diese Werke bei der Redakzion der östreichischen militärischen Zeitschrift um folgende Preise zu bekommen:

1. Die Operazionen statt 6 fl. 24 kr. für 2 fl. 20 kr.
2. Die Biographie des Herzogs von Würtemberg statt 1 fl. 12 kr. für 30 kr.

Ferner erhalten jene löblichen k. k. Regimenter, welche fünf Exemplare eines dieser Werke zugleich abnehmen, ein sechstes Exemplar frei.

Es wird ersucht, die Abnahme der Exemplare jedenfalls durch die Herren Regimentsagenten od[illegible] [illegible]ge Bestellte zu bewirken. —

der Belage

A

n
e
ain
t

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Achtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1844.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Überfall bei Villeneuve, am 28. Dezember 1813.

(Eingesendet.)

Die Avantgarde der Brigade Scheither, unter Befehl des Majors De Vaulx, vom Chevauleger-Regiment Baron Vincent (jetzt Fürst Windisch-Grätz), hielt seit 25. Dezember 1813 Pontarlier besetzt. Hiervon stand Lieutenant Haußer, mit seinem Zuge von 16 Pferden, zu Chapelle la Reine auf Piket, die Straße nach Salins bewachend. Am 28. Dezember Morgens drei Uhr erhielt dieser Offizier nachstehenden Brigadebefehl, dd. Pontarlier den 27. Dezember, zwölf Uhr Nachts: „Lieu„tenant Haußer wird hiermit befehligt, mit seinem Zuge „unverzüglich gegen Salins aufzubrechen, um über die „Stellung und Stärke des daselbst stehenden Feindes „verläßliche Nachrichten einzuziehen. — Laut den von „hiesigen Einwohnern erhaltenen Nachrichten, soll zwar „das Fort Salins dermalen besetzt seyn, aber sich im „unhaltbaren Zustande befinden; daher der Feind auch „bereits die Salinen-Kassen, die Gendarmen, u. s. w., „entfernt haben soll. Jedoch ist die Quelle dieser Anga„ben keineswegs verläßlich, und da über diesen Punkt „ganz sichere Nachrichten benöthigt werden, so wird „dem Lieutenant Haußer ganz besonders anempfohlen,

„hierüber Zuverläßliches zu erforschen. — Vortheilhaft „würde es seyn, einige Gefangene zu erhalten. — „Morgen früh den 28. Dezember rückt die Avantgarde „nach Ornans, die Brigade nach Moutiers. Nach die„sem letzteren Orte kömmt der Bericht bis drei Uhr „Nachmittags einzusenden. — Nach vollzogener Re„kognoszirung ist der Rückweg über Nans nach Chan„trans zu nehmen. Am letzteren Orte hat Lieutenant „Haußer die Vorposten zu beziehen, um Moutiers ge„gen Salins zu sichern."

So weit der Brigadebefehl, wozu Major De Vaulx eigenhändig Folgendes beifügte:

„Nicht Mangel an Vertrauen sey es, wenn er „Lieutenant Haußer aufmerksam mache, daß diese Re„kognoszirung äußerst viel Vorsicht erfordere, — sie „gehöre zu den schwierigsten, weil man selbe in Fein„des Lande, koupirtem Terrän, ohne aller Unterstü„tzung, und in Feindes Nähe vollziehen müsse; Ursache „genug, um sehr behutsam vorzugehen. — Was übri„gens Gefangene zu erhalten betrifft, so sey dies nur „dahin verstanden, wenn sich hierzu günstige Gelegen„heit ergeben sollte, keineswegs aber etwa sich deshalb „bloßzustellen." — So viel von Major De Vaulx.

Kurz bevor, als Korporal Quinier diesen Befehl überbrachte, hatten 30 feindliche Dragoner versucht, das Piket zu überraschen. Des Feindes Annäherung wurde aber früh genug entdeckt, um sich so vorzubereiten, daß derselbe ins Dorf gelockt, hier von allen Seiten angefallen und mit Verlust von 2 Todten und 1 Pferde zurückgeworfen wurde.

Sowohl dieses Gefecht mit seinen Vor- und Nachanstalten, als ein vierzigstündiger angestrengter Piket-Dienst, bei außerordentlicher Kälte und hohem Schnee, hatten Mann und Pferd zu sehr ermüdet, als daß man gleich zum Vollzug der Rekognoszirung schreiten konnte. — Lieutenant Haußer beschloß daher, vorher seine Truppe hierzu gehörig zu erkräftigen, und brach erst gegen fünf Uhr Morgens nach Levier auf. —

Der Marsch dahin wurde so beschleunigt, daß man sich um halb sieben Uhr schon in der Nähe dieses Ortes verdeckt aufgestellt befand. — Lieutenant Haußer vermuthete, hier den Feind zu treffen, welcher des Nachts ihn angegriffen hatte; der jedoch schon vor mehr als einer Stunde von hier abgezogen war.

Durch die nach diesem Orte entsendete Schleichpatrulle wurde man daselbst unsere Anwesenheit gewahr. Wie nun Lieutenant Haußer durch Levier zog, um jenseits sich aufzustellen, fand er diesen Ort in größter Gährung. — Nach wiederholter Aufforderung erschien der Maire in Begleitung eines tobenden, mit Jagdgewehren, Sensen, Heugabeln, u. s. w., bewaffneten Volkshaufen. — Jener Offizier ritt diesem mehrere Schritte unbegleitet entgegen, gebot augenblickliche Stille, und dem Maire hervorzutreten. — Er befahl diesem: „4500 Razionen Brod, Fleisch, Wein, und dann 870 Razionen Hafer und Heu für die gegen eilf Uhr Vormittags eintreffende Kolonne herbei zu stellen. — Für die in wenig Stunden anlangende Avantgarde aber müsse unverweilt Holz, Stroh, Brod, Käse und Wein, dann einige Säcke Hafer, vorbereitet werden. — Man habe ferners Befehl, dem Markte zu bedeuten, daß bei Todesstrafe von nun an kein Einwoh-

ner aus demselben sich entfernen dürfe, weiter: daß bis zur Ankunft der Avantgarde sämmtliche Waffen des Ortes auf der Mairie niedergelegt seyn müssen. — Für den Befolg des hier Kundgegebenen haftet der ganze Markt mit Hab und Gut; insbesondere aber bürgen hierfür der Maire, Pfarrer und sechs der wohlhabendsten Bürger. — Letztere werden sich alsogleich auf die Mairie verfügen, um dem Maire in seinen Geschäften behilflich zu seyn.“ — Hierzu ward noch ein Generalsquartier, Mittagsessen für das Offizierskorps, u. d. m., angeordnet.

In Folge dieser Anordnungen wurden der Maire und seine Umgebung eben so kriechend, als sie vorher frech gewesen. — Der Maire bat gleich um Beihilfe der nachbarlichen Dorfschaften, da die aufgelegte Requisizion dem Markte unerschwinglich bleibe; indem dieser für die Proviantirung Salins schon über seine Kräfte in Anspruch genommen wurde. — Da dies vom Lieutenant Haußer in Zweifel gezogen, betheuerte der Maire, erst gestern den Rest seiner Kontribuzion in 14 Rindern und 800 Porzionen Furrage in die Festung abgeführt zu haben. —

Hierdurch erfuhr nach und nach Lieutenant Haußer, wie sich das Fort Salins im vortrefflichsten Zustande, mit Geschütz, Munizion und einem Vorrath von Lebensmitteln auf sechs Monate reichlich versehen befinde, die Garnison dieses Forts zwischen 600 und 700 Mann Infanterie und Artillerie zähle, in der Stadt selbst aber an 300 Pferde vom 23. Dragoner-Regimente einquartiert ständen, — das Ganze vom General Lambert befehligt werde. —

Weiter hatte er erkundet, daß diese Kavallerie

mehrere Außenposten aufgestellt habe, und Patrullen in allen Richtungen entsende, von welchen täglich Morgens, Mittags und Abends auch welche von dem Villeneuver Posten hierher kämen, und dies heute wahrscheinlich unterblieben, weil der Offizier mit einem Theile des Postens erst kürzlich hier durchpassirt sey. — Die Stärke dieses Postens wurde auf einige 40 Pferde angegeben. —

Lieutenant Haußer begehrte, diejenigen Bürger zu sprechen, welche die erwähnte Kontribuzion nach Salins gebracht. Die Aussage dieser Leute fand man mit der obigen übereinstimmend. — Der Offizier zeichnete sich die Namen dieser Bürger in seine Brieftasche, und befahl dem Maire, gleich beim Eintreffen des Avantgarde-Kommandanten sie ihm vorzustellen.

Schlüßlich wurde der Maire ermahnt, genau zu thun, wie ihm befohlen, damit der Markt eine gütige Behandlung erwarten könne. — Lieutenant Haußer übergab dem Maire zwei Zeilen für den Avantgarde-Kommandanten, — kurz, wendete Alles an, um diesen feindlich gesinnten und im Rücken liegenden Ort für einige Stunden zu beschäftigen und in Respekt zu halten; — worauf er um dreiviertel auf acht Uhr seinen Marsch gegen Villeneuve fortsetzte. —

Durch die erhaltenen Nachrichten konnte Lieutenant Haußer sein ferneres Benehmen regeln. Er beschloß somit, alsogleich gegen Villeneuve zu rücken, den Feind zu rekognosziren, wenn möglich einer seiner Patrullen habhaft zu werden, kurz Alles zu versuchen, um einen ganz zuverläßigen Rapport erstatten zu können; — hierauf nach Levier zurück zu kehren, um von hier

über Nans, — oder Les Granges des Muilles, — Chantrans zu erreichen.

Das Dorf Villeneuve liegt von Levier eine kleine Stunde entfernt. — Die Chaussee, die von hier dahin führt, zieht erstlich durch offenes Terrän, tritt aber nach einer Viertelstunde in einen großen Tannenwald. Diesen durchschneidet sie in der Breite, anfänglich durch mehrere Biegungen; von der Mitte des Waldes aber, zieht sie in gerader und westlicher Richtung, bis zu einer steilen Höhe, die sie mittels mehrerer Windungen übersteigt. Dann aus dem Forste tretend, senkt sie sich im geraden Zuge gegen jene Häuser, welche von dem abseits der Chaussee liegenden Dorfe Villeneuve, zu beiden Seiten sich an dieser befinden, und ungefähr 7 bis 800 Schritte vom Kamm dieser Höhe entfernt sind. — Hinter dem letzten dieser Häuser solle sich der feindliche Posten zur Hälfte im Freien, die andere in Stallungen und Schupfen dieses Hauses befinden. — So viel hatte man zu Levier erfahren. —

Im Walde angelangt, machte Lieutenant Haußer seiner Mannschaft bekannt, daß man sich in Feindes Nähe befinde, gebot Stille und Aufmerksamkeit; da man trachten müsse, sich einer feindlichen Patrulle zu bemächtigen. Geschähe daher von der Vorhut ein Zeichen mit hochgehobenem Säbel, so habe man sich augenblicklich zu verbergen; u. s. m. — Der Zug wurde der Obhut des tapferen und klugen Korporals Quinier anvertraut, mit der Weisung, immer gegen 300 Schritte vom letzten Mann der Vorhut abzubleiben; Letztere führte der Offizier, er selbst der Vorderste.

Wie nun Lieutenant Haußer sich der letzten Chaussebiegung nahte, entdeckte er die oberwähnte Höhe. —

Nach der Länge des Marsches konnte Villeneuve nicht mehr entfernt seyn. Er ließ daher absitzen, die Pferde gurten, u. s. w., und verfügte sich selbst aber zur Spitze der Krümmung, um das weitere Terrän zu besichtigen. Während diesem erschien auf der Höhe erstens Einer, gleich darauf noch vier feindliche Reiter. Sie hielten mehrere Minuten still, die Gegend beobachtend; endlich zogen hiervon 3, später die 2 andern (von diesen war Einer abgesessen), in der Richtung, woher sie gekommen, ohne das mindeste Zeichen einer besonderen Aufmerksamkeit oder Unruhe zu äußern. —

Hierauf wurde der Zug schnell herbeigezogen, diesem die gemachte Entdeckung mit der Absicht mitgetheilt, diesen feindlichen Posten anzugreifen. — In kurzen Worten machte Lieutenant Haußer seiner Mannschaft die Vortheile der Überraschung ersichtlich. — „Zwar sey dies bei hellem Tage schwerer; allein Verwirrung erzeuge jeder Überfall, zur jetzigen Stunde und nach dem Einrücken dieser Patrulle vielleicht mehr, als bei Nacht. — Der Feind sey mehr als doppelt stark; aber, daß die Zahl es nicht ausmache, habe man ja schon in vielen Gelegenheiten, und erst noch diese Nacht, hinlänglich bewiesen. Er rechne daher auf ihren Muth und Ergebenheit. Könne er dies nicht, so müsse man den Angriff aufgeben und umkehren; denn zu säumen wäre nicht." Rasch flogen die Säbel hervor: „Nur zu, Herr Lieutenant! Verlassen Sie sich auf uns!" riefen einstimmig diese Braven, — Jeder würdig, einzeln genannt zu werden. —

Im Trab wurde nun bis unter die Höhe gerückt, und dem Korporal Quinier befohlen, daselbst sich verdeckt aufzustellen. Während dessen ritt Lieutenant Haußer, von Einem Chevauleger gefolgt, die Höhe hinan,

saß vor der Spitze ab, und schlich an dieselbe. — Hier entdeckte er, auf halber Distanz beiläufig zwischen ihm und dem Dorfe, eine doppelte Vedette, — vor dem Eingange desselben aber einen Fußposten stehen. — Sonst war Alles rings herum in höchster Ruhe. — Am Kirchthurm zu Villeneuve schlug es eben halb neun Uhr.

Nun wurde der Zug heraufgerufen, zu Vieren geordnet, mit dem strengsten Befehl, nicht eher ans Beutemachen zu denken, bis nicht der Feind gänzlich geworfen; — die Beute aber als Gemeingut des Zuges erklärt. —

Der Angriff konnte Anfangs, ob des Glatteises, welches an der Höhe sich befand, nur im Trab geschehen; wie aber die Vedetten feuerten, wurde in Galopp übergangen. — Die Entfernung nach dem Dorfe war zu groß, um nicht zu erwarten, daß ein Theil des Postens Widerstand zu leisten versuchen dürfte; daher die Pferde bei Athem erhalten werden mußten. Am Eingange des Dorfes kam auch schon eine Abtheilung von mehr als 20 Pferden, den Offizier an der Spitze, im scharfen Galopp entgegen. Diese wurde in Kariere angegriffen und augenblicklich geworfen. —

Der feindliche Offizier eilte zu seiner am jenseitigen Ende des Dorfes sich sammelnden Reserve, um solche zum neuen Angriff vorzuführen. Diese Formirung aber geschah unbegreiflicher Weise mitten auf der Chaussee, und wurde durch die Verwirrung und den Lärmen der Fliehenden verzögert. Lieutenant Haußer benützte augenblicklich diesen Fehler, rief seinen Leuten zu, besonnen zu bleiben, da ein frischer Feind vorrücke. — Auf diesen Zuruf stürzte sich der ganze Zug in vollem Karriere auf den in schwankender Verfassung vorrückenden Feind,

welcher, beinahe ohne Widerstand über den Haufen geworfen, in größter Unordnung die Flucht ergriff. Hiermit war nun der ganze Posten besiegt, und gewissermaßen vernichtet.

Die Verfolgung konnte nur kurz geschehen, da die Pferde erschöpft und die Mannschaft in Unordnung gekommen. — Der Feind verlor hierbei 7 Todte und 4 schwer Verwundete; 1 Wachtmeister und 18 Dragoner als Gefangene, nebst 28 Pferden, welche sämmtlich abgeliefert wurden. — Wir hatten 1 Todten und einige leicht Verwundete.

Lieutenant Haußer eilte, wieder abzuziehen, da man durch die Gefangenen erfahren, daß gegen zehn Uhr die feindliche Ablösung, von Salins kommend und 40 Pferden stark, hier einzutreffen habe. — Er nahm seinen Weg über Nans nach Chantrans, und traf daselbst um ein Uhr Nachmittags ein.

Jeder Mann des Zugs erhielt als Beutegeld für die abgelieferten Pferde 40 Franks, die Unteroffiziere 60.

Mittels Brigadebefehl aus Quingey wurden Lieutenant Haußer und sein braver Zug öffentlich belobt. —

Dieser Überfall steht in der Regimentsgeschichte aufgezeichnet. —

II.

Topographie und Geologie.

Vom k. k. Hauptmann Viktor von Vieth.

(Schluß.)

E. de Beaumont hat, nach der Gleichzeitigkeit ihrer Erhebung, die Gebirge Mittel-Europas in zwölf Systeme gebracht:

1. System des Hundsruck. Dieses streicht von Süd-West nach Nord-Ost mit beinahe senkrecht erhobenen Schichten des Ur-Thonschiefers, — abweichend überlagert von den jüngeren Gliedern der Grauwacke und von der Kohlengruppe. Er ist die älteste vor vollendeter Bildung der Grauwacke erfolgte Hebung. Dazu gehört, außer dem Hundsruck, das Gebirg von Westmoreland, der nordwestliche Theil des Fichtel- und Erzgebirges, die von Pilsen bis Prag streichende Grauwacke.

2. System der südlichen Vogesen. Streicht von West nach Ost, mit steil aufgerichteten Schichten des Grauwackenschiefers. Abweichend überlagert vom Kohlengebirg. Die Hebung geschah nach vollendeter Bildung der Grauwacke. Hierher gehört noch das Grauwackengebirge der Vendee. Bei der Erhebung des Harzgebirges scheint das erste und zweite System gewirkt zu haben.

3. System von Nord-England. Streicht von Nord nach Süd mit wenig abfallenden Schichten des Kohlengebirges. Abweichend überlagert vom Rothliegenden. Hierher gehört auch das Gebirge der Westküste des Departements Manche.

4. System der Niederlande. Streicht von West nach Ost. Das Kohlengebirg ist gehoben und vom Zechstein abweichend überlagert. Das Verhalten des dem Kohlengebirg zunächst aufgelagerten Rothliegenden ist zweifelhaft. Das niederländische Gebirge weicht westlich der Maas von dieser Richtung ab, und folgt der daselbst durch das erste System vorgeschriebenen nordöstlichen. Zum vierten System gehören noch die Gebirge von Süd-Wales.

5. System des Mittelrheins. Streicht von Süd nach Nord, etwas gegen NW. Die Hebung geschah während der Ablagerung des bunten Sandsteins, dessen oberste Schichten abweichend aufgelagert sind. Hierher gehören Vogesen und Schwarzwald.

6. System des Böhmer Waldes: Streicht von NW. nach SO. Die Hebung geschah nach Ablagerung des Keuper; der Lias ist abweichend aufgelagert. Hierher gehören der Thüringer Wald, die Granitgebirge der Bretagne und der Vendee, die Porphyr- und Granitgebirge des Morvan bei Autun und Avallon.

7. System der Cote d'or. Streicht von SW. nach NO. Die Hebung geschah vor der Bildung der Kreide, welche abweichend aufgelagert ist. Hierzu gehören das Forez-Gebirge, die Sevennen, ein Theil des östlichen Jura.

8. System des Viso. Streicht von NNW. nach SSO. Die Hebung erfolgte während der Bil-

dung der Kreide, deren oberste Schichten abweichend aufliegen. Dieses System macht sich einerseits in den Kottischen Alpen bis Nizza geltend; andererseits erstreckt es sich zum südlichen Jura bis nach Lons le Saulnier.

9. System der Pyrenäen und Apenninen. Die allgemeine Richtung dieses Systems geht von NW. nach SO. Diese Richtung ist in Europa am Meisten verbreitet, indem sie im Wesentlichen mit der des sechsten und achten Systems übereinstimmt. Die Pyrenäen und Apenninen wurden erhoben, nachdem die ganze Kreide-Gruppe gebildet war; die terziären Schichten sind unabhängig davon und abweichend aufgelagert. Eine von London zu den Donaumündungen gezogene Linie bezeichnet ungefähr die Richtung des Streichens und zugleich das Begrenzungsufer jenes alten Meeres, in welchem sich die terziären Schichten des ausgedehnten nordeuropäischen Flachlandes abgelagert haben. Zum neunten Systeme gehören die Kalkgebirge, welche von Istrien durch Dalmazien bis nach Morea streichen.

10. System von Korsika und Sardinien. Streicht von Nord nach Süd, und wurde nach Ablagerung der ältesten Terziärschichten erhoben, namentlich nach erfolgter Bildung der Braunkohlenlager, welche durch die Hebung emporgerichtet sind. Hierher gehören noch die granitischen und vulkanischen Gebirge zwischen der Rhone, der Loire und dem Allier.

11. System der westlichen Alpen. Die Streichungsrichtung von SSW. nach NNO. wird durch die Linie von Marseille nach Zürich bezeichnet. An den die Flachländer begrenzenden Außenrändern dieses Gebirges sind die Schichten der mittleren Terziärformazion

gehoben. Diese Schichten stellen namentlich im Rhone-Thale das deutliche Bild zweier ungleichzeitiger Gebirgserhebungen dar. Während sie nämlich längs der Rhone an dem zum vorhergehenden Systeme gehörigen Gebirge in ihrer ursprünglichen horizontalen Lage ansetzen, sind sie am entgegengesetzten Theile des Flachlandes längs dem Fuße der Alpen erhoben. Die terziären Schichten erscheinen aber nur an den Außenrändern und nicht im Innern der westlichen Alpen, wo die Kreide das jüngste Glied der dort auftretenden Formazionen bildet. Es mußte also die Hauptmasse dieses Gebirges bereits über das alte Meer hervorragen, in welchem die Ablagerung der Terziärschichten Statt fand, und seine jetzige Gestalt einer späteren und letzten Erhebung verdanken. Die älteren hier noch erkennbaren Erhebungen scheinen dem achten und neunten Systeme anzugehören.

12. System der Haupt-Alpenkette von Wallis bis nach Östreich. Die Richtung ist im Allgemeinen von West nach Ost, etwas gegen Norden. Die Hebung geschah später als die vorhergehende der westlichen Alpen; was nicht sowohl daran erkannt wurde, daß man die am Fuße der Hauptalpen erhobene Terziärschichten bestimmt als jüngere Bildungen nachwies, als die am Fuße der westlichen Alpen erhobenen; als vielmehr daran, daß in der Gegend des Monte Rosa und des Finsterahorns die Hebung der Hauptalpenkette jene der westlichen Alpen durchbricht, und unter einem Winkel von beinahe 45° durchkreuzt.

Dies sind die zwölf Erhebungssysteme der mitteleuropäischen Gebirge, wobei, wie wir sahen, der Unterscheidungsgrund vorzüglich aus der Beobachtung derjenigen Schichten entnommen ward, welche entweder an

der Erhebung Theil genommen haben, oder von derselben unabhängig sind.

Wenn wir diese Gebirge in ihrer Gesammtheit überblicken, so fällt die bei weitem vorwaltende west-östliche Richtung auf, und es lassen sich sogar manche der bedeutenderen Abweichungen von dieser Richtung aus blos lokalen bestimmenden Ursachen herleiten. So erkannten wir im vierten Systeme, dem der Niederlande, daß eine deutlich karakterisirte, spätere Hebung sich der durch ein früher erhobenes System bereits vorgezeichneten Richtung anschloß. Es erfolgte also hier wirklich eine Biegung der ursprünglichen Erhebungsrichtung, und wir können nach Analogie Ähnliches auch an anderen Orten erwarten. Am auffallendsten ist in dieser Beziehung die Gestalt des Hauptrückgrads von Europa. Die Alpen streichen vom Genfersee bis nach Wien in ONO. Richtung. Westlich vom Genfersee biegen sie dem Zentralgebirge Frankreichs gegenüber nach Süden um. Östlich von Wien nehmen sie, unter dem Namen der Karpathen, eine dem Urgebirgsplateau Böhmens und Mährens parallele, mehr nördliche Richtung, und biegen dann nach Maß, als sie sich weiter östlich wieder von diesem Plateau entfernen, in die ursprüngliche Richtung ein. Jura und Rauhe Alpe streichen den Alpen parallel, und unterliegen an ihren Endpunkten ähnlichen Umbiegungen.

Ohne diese allgemeinen Betrachtungen über die Erhebungsrücken Europas weiter auszudehnen, wenden wir uns nun zu denjenigen Theilen der Erdoberfläche, wo die horizontale, seit ihrer Bildung ungestörte, Lage der Schichten den Beweis liefert, daß nach erfolgter Ablagerung dieser Schichten keine Hebungen von unten

mehr stattgefunden. Diese Oberflächentheile tragen im Allgemeinen den Karakter großer, von den Erhebungsgebirgen umgrenzter, Becken. Sie stellen meist in der Nähe dieser Gebirge sanft abgerundete, niedere Höhenzüge dar, und verflächen sich in weiterer Entfernung zu Ebenen. Die bedeutendsten solcher Becken sind in Europa: jene von Paris, von Bordeaux, von London; jenes, welches vom Genfersee zur Donau und längs diesem Strome abwärts sich verbreitet; jene von Nord-Italien und vom südöstlichen Frankreich; endlich gehört auch hierher das ungeheure Flachland, welches sich längs der Nord- und Ostsee ausbreitet, und welches durch die Untiefen dieser Meere mit dem östlichen England und dem südlichen Schweden in Verbindung steht. In diesen Becken sind die Terziärbildungen abgelagert und theilweise von den Trümmerschichten des Diluviums bedeckt. Solche Trümmer und einzelne Blöcke bedecken die Flachländer zu beiden Seiten der westlichen Alpen, und finden sich auch, obgleich sie nach ihrer mineralogischen Beschaffenheit von den Alpen herstammen müssen, am entgegengesetzten Jura, und zwar bis zu einer Höhe von mehr als 6000 Fuß. Ähnliche Trümmer und Blöcke, die nur von den skandinavischen Gebirgen hergeleitet werden können, bedecken die weiten Ebenen, welche südlich und östlich die Ostsee begrenzen.

Man hat diese Spuren einer unläugbar stattgefundenen großen Zerstörung durch Fluten (woher auch der gewöhnliche Name Diluvium), durch Erupzionen, und in neuester Zeit durch ungeheure Gletscher zu erklären gesucht. Wie diese Erscheinung auch erklärt werde, Alles spricht dafür, daß sie plötzlich eintrat. Eine schnelle Vereisung muß jedenfalls dort vorausgesetzt

werden, wo die thierischen Reste der vorletzten Schöpfungsperiode sich mit Fleisch und Haut bis zur jetzigen Zeit erhalten haben; wie dies namentlich bei mehreren in Sibirien gefundenen Leichen vom urweltlichen Elephant und Nashorn der Fall war, die in festgefrorenen, als Ur-Eis betrachteten, Massen entdeckt wurden.

Von dem allgemeinen Oberflächenbilde Mittel-Europas, welches wir in dem Bisherigen entworfen, gehen wir nun zur näheren Betrachtung des Baues der einzelnen Gebirgszüge über.

Es wurde bereits erwähnt, daß dabei eine Längenausdehnung, und zwar nach bestimmter Richtung, vorwaltet; ferner, daß die Erhebung der Schichten bei den ältesten Formazionen sehr steil zu seyn, bei der jüngeren mehr der horizontalen Lage sich zu nähern pflegt; endlich, daß die Schichten meist gegen den Hauptrücken des Gebirgs aufsteigen, und nur ausnahmsweise ein entgegengesetztes, sogenanntes widersinniges, Fallen haben. Jenachdem nun die Erhebungsursache die oberen Schichten blos biegen, oder sprengen, und im letzteren Falle selbst im mehr oder weniger flüssigen Zustande zu Tage emporsteigen konnte, mußte die Form der Erhebungsrücken eine verschiedene seyn. So scheinen z. B. die meist abgerundeten Kuppen der Julischen Alpen das erste, die firstenähnlichen Rücken des Jura das zweite, die Haupt-Alpenkette das dritte anzudeuten. Bei diesem letzten Beispiele müssen wir etwas länger verweilen, weil es eine Spaltung und das Hervortreten der Erhebungsursache im allergrößten Maßstabe darstellt. — Die vom Genfersee bis Wien, in einer Länge von 100 und einer Breite von 20 bis 40 Meilen, streichenden Alpen bilden drei Parallelrücken, deren mittlerer aus

Urgestein, die beiden äußeren aus Kalkmassen bestehen. Hier scheinen also die beiderseitigen Kalkschichten ursprünglich zusammengehangen, und durch eine beinahe erhärtete, keilförmig von unten sich hervordrängende Masse gesprengt, und zu beiden Seiten aufgerichtet worden zu seyn.

Mit der Entstehung der Gebirge steht diejenige der Thäler in nothwendigem Zusammenhange. Man unterscheidet Erhebungs- und Entblößungsthäler. Die ersteren verdanken den bei der Erhebung der Rücken entstehenden Spaltungen ihren Ursprung; die zweiten sind nichts als Rinnsale in größerem oder kleinerem Maßstabe, die das Wasser hervorgebracht hat.

Die Erhebungsthäler bieten folgende karakteristische Merkmale dar. Die bedeutendsten von ihnen sind Längenthäler, d. h. der Richtung des Gebirgsrückens parallel. Es mußte dies nothwendig aus der den Rücken und Thälern gemeinsamen Entstehungsursache hervorgehen. Diejenigen Erhebungsthäler, welche Querthäler genannt werden, haben gewöhnlich eine zum Hauptrücken nahezu senkrechte Richtung, und sind meist nur schluchtenartige Querspalten der Rücken. Dieses Verhältniß zeigt sich am deutlichsten in den Alpen, wo fast alle großen und weiten Längenthäler durch schluchtenartige Querthäler ausmünden. Die Erhebungsthäler haben ferner das Eigenthümliche, daß sie ohne allen Parallelismus der Thalwände sich abwechselnd erweitern und verengen. Endlich ist der Schichtenfall zu beiden Seiten der Erhebungsthäler ein verschiedener, nicht in eine und dieselbe Ebene fallender; und es treten auch überdies bei den meisten, namentlich bei den Längenthälern, zu beiden Seiten verschiedene geologische For-

mazionen auf; so daß die in denselben strömenden Flüsse gewöhnlich geologische Grenzlinien bezeichnen. Dies findet fast ohne Ausnahme bei den großen Alpenthälern Statt, von dem der oberen Rhone angefangen bis zu dem der oberen Enns.

Das sind die wesentlichsten Merkmale, an denen wir diejenigen Gebirgsrücken und Thäler erkennen, die ihre Entstehung einer von unten aufwärts dringenden Erhebungsursache verdanken.

Wir erwähnten aber bereits, daß man von den Erhebungsthälern die Entblößungsthäler als solche unterschieden hat, die blos durch die fortschaffende Kraft des Wassers entstanden. Dieselbe fortschaffende Kraft mußte aber auch durch die Aushöhlung von Thälern sowohl, als durch die stellenweise Ablagerung der weggeführten Materialien, die äußere Gestalt der Erdoberfläche mannigfach verändern, und Höhenzüge hervorbringen, welche den durch Erhebung entstandenen in vieler Beziehung ähnlich sind, in anderen Beziehungen jedoch wesentlich davon abweichen. — Der zerstörende und verwitternde Einfluß der Atmosphäre und die wegführende Kraft der Gewässer waren fortwährend an den über den Spiegel des Ur-Meeres erhobenen Theilen der Erdoberfläche thätig. Bei jedem durch Hebung aus der Meerestiefe emportauchenden Gebirge trat dies ein, und zwar um so stärker, je schroffer und steiler die ursprünglichen Gebirgsumrisse sich gestalteten, und je überwiegender die verwitternden und zerstörenden Einflüsse thätig waren. Wir müssen nämlich diesen Einflüssen eine gegen die Urzeit rückwärts mehr und mehr vorwaltende Kraft beimessen; denn die Naturbeobachtung berechtigt zu der Annahme, daß die ganze ungeheure Masse der

geschichteten Felsarten aus den durch Zerstörung des Urgesteins gewonnenen Materialien bestehe, und daß in dieser ganzen Masse die jeweiligen jüngeren Formazionen durch die theilweise Zerstörung der älteren, bereits gebildeten, entstanden. An einigen Punkten hat man aber beobachtet, daß die Gesammtmächtigkeit der geschichteten Felsgattungen zu zwei geographischen Meilen angeschlagen werden könne. Die Mächtigkeit einzelner Formazionen dieser Felsgattungen übersteigt oft eine halbe geographische Meile. Auf ähnliche Weise, nämlich durch Verwittern und Wegschwemmen, sehen wir im heutigen Haushalte der Natur nur die vergleichsweise ganz unbedeutenden sogenannten Delta-Bildungen, die Dünen und die Veränderungen in den Flußbetten entstehen. — Zwischen diese beiden Extreme der ungeheuren, vorzüglich der Sekundärepoche zufallenden, Massenbildungen und der unbedeutenden Anschwemmungen der Jetztzeit treten die Terziärbildungen als vermittelndes Glied. Sie sind es, die sich in ausgebreiteten, theilweise bis über 1000 Fuß Mächtigkeit erreichenden Schichten in den großen europäischen Becken ruhig abgelagert haben, und nur an wenigen Stellen von den letzten Erhebungen ergriffen, und aus ihrer ursprünglichen Lage gebracht wurden. In den Terziärschichten haben die Gewässer diejenigen Höhenzüge und Thäler durch An- und Wegschwemmen gebildet, welche nach ihrer Ausdehnung und Größe durch die ähnlichen noch jetzt in der Natur waltenden Kräfte nicht hervorgebracht werden konnten.

Das Karakteristische solcher Höhenzüge ist, daß sie zusammenhängende abgerundete Hügelreihen darstellen. Die Thäler sind große Rinnsale, und zeichnen sich dadurch aus, daß ihren eingehenden Winkeln stets aus-

springende Winkel der andern Thalseite entsprechen; ferner dadurch, daß die Schichten beider Thalwände in eine und dieselbe Ebene fallen. Entblößungsthäler sind daher im weiteren Sinne auch alle an den Bergabhängen vom Wasser eingeschnittene Vertiefungen.

Wenn wir nun diese vorzugsweise den Terziär-Formazionen zukommenden Terränbildungen näher betrachten, so bemerken wir, daß sie es sind, die zwischen den ursprünglich getrennten Erhebungsrücken diejenige Verbindung herstellen, welche man als Wasserscheide bezeichnet. Durch die Erhebungsrücken wird nämlich im Allgemeinen den größeren Flüssen und Strömen ihre Richtung vorgeschrieben, und die großen geologischen Becken stimmen im Wesentlichen mit den großen Stromgebieten überein; aber es treten doch dabei sehr oft die Begriffe von Gebirgsrücken und von Wasserscheiden im schroffen Gegensatze gegen einander auf. Die Wasserscheiden setzen sich oft von einem hohen Rücken durch ganz niederes und ebenes Land fort, um sich dann wieder auf einen anderen Rücken zu erheben; die Flußthäler treten oft von einem Flachlande mit Durchschneidung des inzwischen liegenden Gebirgsrückens in ein anderes Flachland. Beispiele hiervon im Großen und Kleinen lassen sich bei allen Erhebungsgebirgen beobachten. So tritt die wichtige Wasserscheide zwischen dem Genfersee und dem Rheine, dann jene zwischen dem Bodensee und der Donau, vom hohen Alpenrücken fast ohne allen Übergang ins niedere Flachland. So durchschneidet der Rhein zwischen Bingen und Bonn das Grauwackengebirge, welches wir im ersten Erhebungssystem erwähnt. So hat die in Europa vorwaltende Erhebungsrichtung von SO. nach NW., welche wir

im neunten System betrachtet haben, auch im nördlichen europäischen Flachlande außerhalb der eigentlichen Gebirgsrücken auf die Bodengestaltung eingewirkt; was der auffallende Parallelismus der dortigen Stromkanäle andeutet. Aber auch hier treten die einzelnen Ströme mannigfach von einem dieser vorgezeichneten Kanäle in den andern über, und durchschneiden daher ebenfalls die inzwischen liegenden Erhebungsrücken. Solch einen von SO. nach NW. gerichteten Kanal bezeichnet die obere Oder bis Frankfurt, dann die Spree, die Havel und die untere Elbe. Einen andern solchen Kanal durchströmt die Elbe von Schandau bis Magdeburg, dann die Aller und die untere Weser. Das Durchschneiden der Rücken durch die Flußthäler erscheint vorzüglich sehr häufig in den Alpen, wo die meisten großen Thäler mit Durchbrechung der Seitenrücken ausmünden; woraus auch der schon erwähnte Umstand sich erklärt, daß diese Thäler bei ihren Mündungen am engsten sind.

Wir können nun folgern, daß die durch Anschwemmung entstandenen Bergrücken sich von den durch Hebung entstandenen vorzüglich dadurch unterscheiden, daß Erstere stets mit der Wasserscheide zusammenfallen, während dies bei den Letzteren nur stellenweise Statt findet. Nächstdem sind die angeschwemmten oder Entblößungsrücken, wie wir schon erwähnten, meist durch geringere Höhe, durch das sanft Gerundete und Zusammenhängende ihrer Formen bezeichnet. Jedenfalls ist das zuerst erwähnte Kennzeichen das wichtigere, und es gestattet auch, rückwärts zu schließen, daß diejenigen flachen Terränerhebungen, bei denen Rücken und Wasserscheide nicht zusammenfallen, bei denen sich aber bestimmte Richtungen des Streichens erkennen lassen, durch Er-

hebungen entstanden sind. Die erwähnten Stromkanäle des nordeuropäischen Flachlandes berechtigen also zu dem Schlusse, daß dort wirkliche, wenn auch kaum bemerkbare, Erhebungsrücken bestehen.

Wir haben in dem bisher Gesagten das allgemeine Oberflächenbild Mitteleuropas entworfen, den Bau und die Formen der Gebirge und Thäler in ihren Hauptumrissen geschildert, und dabei den Zusammenhang gezeigt, der zwischen der äußeren topographischen Form und der inneren geologischen Struktur besteht. Zum Schlusse fügen wir noch diejenigen Beziehungen bei, die zwischen den besonderen Felsgattungen und den äußeren Formen der Fels- und Gebirgsmassen Statt finden.

Die Granit- und Gneus-Gebirge zeichnen sich durch ihre schroff ausgezackten, von einzelnen Hörnern oder Nadeln überragten Umrisse aus. So stellen sich namentlich die Ur-Alpen dar. Es gibt dabei natürlich manche Ausnahme, und wir können als eine der erheblichsten das große Granit- und Gneus-Plateau Böhmens und Mährens anführen, welches seine abgerundeten Formen wahrscheinlich einer seit den Urzeiten thätigen Verwitterung verdankt.

Die sogenannten Trapp-Formazionen, welche die mannigfachen Porphyre, Trachyte und Basalte in sich begreifen, und welche, gleich den vorhergehenden Gesteinen, einem feurigen Flusse zugeschrieben werden, erheben sich gewöhnlich in isolirten kegel-, kuppel- oder domförmigen Massen. Der Basalt zeichnet sich noch außerdem durch die vorwaltende säulenförmige Absonderung aus.

An die Trappgebirge schließen sich die erloschenen und noch brennenden Vulkane. Sie sind nächst der Kegelform durch die trichterartigen, als Krater bezeich-

neten, Einsenkungen und durch die einen stromartigen Lauf anzeigenden Lavamässen karakterisirt.

Dies sind die Formen, unter denen die ungeschichteten, versteinerungslosen Felsmassen auftreten. Sie werden allgemein als die Erhebungsursache aller übrigen Gebirgsgattungen betrachtet. Den Grund davon, daß die Granite meist keilförmig, die Trappe als übergeflossene, kuppelartige Massen, die Laven unter dem Bilde eines erstarrten Stromes sich darstellen, erklärt man aus den verschiedenen Graden der feurigen Schmelzung und aus verschieden einwirkendem äußerem Drucke. — Obgleich der Gneus eine schiefrige, den geschichteten Felsgattungen ähnliche, Masse darstellt, so war er doch hier vom Granite nicht wohl zu trennen, da er aus denselben mineralogischen Gemengtheilen, wie dieser, besteht, und oft solche Übergänge Statt finden, daß das Gestein eben so gut für Granit, als für Gneus angesprochen werden kann. Eine deutliche Sonderung tritt aber oft zwischen diesen ältesten Gliedern des Urgesteins und den nächst jüngeren Gliedern desselben auf, dem Glimmerschiefer und Thonschiefer.

Der Glimmerschiefer bildet, namentlich in den Alpen, hohe und sehr steile, aber wegen der leichteren Verwitterung des Gesteins nicht ausgezackte, sondern mit einer Decke von Dammerde überzogene Berge.

Bei den Thonschiefern, die in dem jüngsten Urgebirge und der ältesten Sekundär-Formazion, der der Grauwacke, stark entwickelt sind, scheint die Verwitterung so mächtig einzuwirken, daß die daraus bestehenden Berge nicht nur abgerundet, sondern auch in ihrer ganzen Masse bedeutend vermindert und niedrig geworden sind. Solche niedere, aus Thonschiefer bestehende,

Höhenzüge sind an der Nordseite der Ur-Alpen zwischen diesen und den Kalk-Alpen eingelagert.

Die auf die Schiefergebirge folgenden Sand- und Kalksteine der Sekundärbildungen werden theilweise nur wenig durch die Verwitterung angegriffen. Am meisten Widerstand leisten in dieser Beziehung mehrere Kalkbildungen, an welchen am Deutlichsten diejenigen Bergformen hervortreten, welche erkennen lassen, daß eine Erhebung, Biegung und Sprengung der Schichten stattgefunden. Die gewöhnlichste Form dieser Berge stellt einerseits die schräg ansteigende Oberfläche der Schichten dar, während die andere Seite in steilen, stufen- oder terrassenförmigen Abstürzen die abgerissenen Enden dieser Schichten zeigt. Die Kalk-Alpen bieten allenthalben hierzu Belege.

In schroffem Gegensatze zu diesen Formen der primären und sekundären Gebirge stehen die Höhenzüge der Terziär-Formazionen. Es sind jene flachen, lang gedehnten Hügelreihen, die durch Wasserfluten gebildet wurden, und deren karakteristische Merkmale wir bereits erwähnt haben. Es ist aber hier zu bemerken, daß diese Terränformen nur im Großen und Allgemeinen in den europäischen Becken den Terziärbildungen eigenthümlich zukommen; denn sie treten an einzelnen Orten und in beschränkter Ausdehnung auch bei älteren Gebirgsbildungen auf. So erscheinen, um ein Beispiel anzuführen, die Thäler der oberen Elbe und Moldau als wahre, im Urgebirge ausgehöhlte, Entblößungsthäler. Diese Beobachtung steht übrigens in nothwendigem Zusammenhange mit der zu verschiedenen Zeitepochen erfolgten Erhebung einzelner Theile des europäischen Kontinents über das Ur-Meer.

Wir sahen schon, daß die Kräfte, welche durch Ver-

witterung und Wegschwemmen die Hügel der Terziär-Epoche bildeten, ohne Verhältniß stärker seyn mußten, als die analogen, im heutigen Haushalte der Natur noch wirkenden Kräfte. Deswegen wird auch jeder aufmerksame Beobachter die der Terziär-Epoche angehörigen Thal- und Hügelbildungen leicht von denen der Jetztzeit unterscheiden. Diese Letzteren beschränken sich auf die überall zu beobachtenden Auswaschungen und Anschwemmungen in den Flußbetten, die nie bedeutend genug sind, um im allgemeinen Oberflächenbilde eine Veränderung hervorzubringen. Ferner kommen unserer Epoche die Dünen- und Delta-Bildungen zu; aber auch diese bewirken keine großen Veränderungen. Das Nil-Delta soll seit Anfang unserer Zeitrechnung sich nur um 6 Fuß erhöht haben. Das Po-Delta soll jährlich 200 Fuß in das dort sehr seichte Meer vorrücken. —

Wir schließen hiermit die von uns versuchte allgemeine Andeutung der wechselseitigen Beziehungen, die zwischen der Topographie und Geologie Statt finden, da eine nähere Entwicklung die Grenzen dieses Aufsatzes bei Weitem überschreiten würde. Die Topographie hat die äußere Bodengestalt großer Theile der Erdoberfläche aufs Genaueste beobachtet, bildlich dargestellt und beschrieben. Die Geologie hat als Wissenschaft eine der Großartigkeit ihres Gegenstandes entsprechende Höhe erlangt. Seit zwei Menschenaltern haben die gründlichsten Beobachter und schärfsten Denker diesem Zweige der Naturbetrachtung sich zugewendet, und die Ergebnisse ihrer Forschungen in zahlreichen und gediegenen Werken niedergelegt. Diese Werke sind es, in denen die nähere Entwicklung des hier nur Angedeuteten zu suchen ist.

III.

Der Feldzug 1676 in Deutschland.

Mit Benützung östreichischer Originalquellen.

Von Anton Marx, Hauptmann im k. k. Linien-Infanterie-Regimente Landgraf Philipp von Hessen-Homburg Nr. 19.

(Fortsetzung.)

Luxemburg nahm sein Hauptquartier in Schlettstadt, wo sich die in Lothringen, Burgund und Elsaß kantonnirenden Truppen zu sammeln angewiesen wurden. — Bei den Kaiserlichen war Alles in voller Bewegung. Die über Schwaben vertheilten Truppen sammelten sich unter dem FZM. Pio um Villingen, jene in Franken unter dem FML. Graf Caprara bei Heilbronn. Der allgemeine Vereinigungspunkt derselben war Lauterburg.

Den 5. Mai brach das Hauptquartier von Eßlingen auf. Die Bewegungen der Franzosen in Elsaß veranlaßten den vorsichtigen Herzog von Lothringen, die Truppen des FMLts. Caprara bei Graben unweit Philippsburg halten zu lassen, damit jedem Versuche, nach Philippsburg Unterstützungen zu werfen, begegnet werde. Das ganze lothringische Kontingent marschirte nach Willstädt zur Beobachtung Straßburgs.

Die Marschkolonne des FZM. Pio zog, statt gegen Lauterburg, nach Speier, übersetzte dort den Rhein, rückte hierauf bis an den Mattersheimer Hof, und schnitt der Philippsburger Rheinschanze alle Verbindung ab. Über diesen Heerestheil hielt der Herzog von Lothringen am 30. April Heerschau. Er bestand aus den Kavallerie-Regimentern: Montecuccoli, Heister, Alt-Holstein, Rabatta, Bournonville, Harrant, Spork, Dünnewald, Charagnac Dragoner und Lodron Kroaten; dann aus den Fußregimentern: Souches, Kaiserstein, Würzburg, Porzia, Mannsfeld und Serenyi. Da zuverlässige Nachrichten über die verzögerte Vereinigung der feindlichen Truppen in Elsaß einliefen, so blieb man nicht lange müßig. Ein Angriff der Rheinschanze schien eher vom Erfolge gekrönt, als die Franzosen sich zum Entsatz derselben anschicken könnten. Montecuccoli wollte am Ende des vorjährigen Feldzugs den Angriff dieser Schanze vornehmen, und der Kurfürst von der Pfalz bestand nunmehr darauf mit besonderem Eifer. So lange dies Werk im Besitze der Franzosen blieb, war es ihnen möglich, Truppen, Munizion und Proviant in die Festung zu schaffen. Also war in einem kurzen Kriegsrathe, dem der Herzog von Lothringen, die Markgrafen von Baden-Durlach, und Hermann von Baden beiwohnten, der Entschluß gefaßt worden, die Rheinschanze ungesäumt anzugreifen. 4000 Kaiserliche und 2000 Mann von den Reichstruppen wurden hierzu bestimmt. Die Ersteren befehligte der Markgraf Hermann von Baden; die Letzteren der Markgraf Friedrich von Baden-Durlach. Die Rheinschanze bildete ein regelmäßiges Kronwerk von zwei Fronten. An den Bastionsschultern befanden sich feste geräumige Wacht-

thürme. Der Graben erhielt vom Rhein ein beständig fließendes Wasser. Um das Ganze war ein wohlverpallisadirter bedeckter Weg gezogen. Die Umgebung bestand aus einem sumpfigen, den Annäherungen äußerst ungünstigen, Terrän. Besonders war dies links in der Ebene, von Klein-Holland genannt, der Fall. Dort führte ein Damm zur linken Halbbastion, der durch eine quer über ihn gezogene Verschanzung abgesperrt ward. 500 Mann, unter dem Oberstlieutenant St. Just, vertheidigten den Brückenkopf. Am 8. Mai erschienen davor die Angriffstruppen. Der FZM. Markgraf Hermann machte den ersten, fehlgeschlagenen, Versuch auf die Verschanzung des Dammes in der Ebene von Klein-Holland. In der Nacht aber gelang es, sie zu erstürmen, und eine Deckung für zwei Halbkarthaunen aufzuwerfen. St. Just beantwortete die ergangene Aufforderung zur Räumung abschlägig. Man schritt darauf zum regelmäßigen Angriff. Noch in der Nacht des 10. begann der FML. Werthmüller, gegen die Mittelbastion mit Laufgraben vorzugehen. Die Franzosen richteten auf die Arbeiter ein heftiges Kanonenfeuer. Die zwei Halbkarthaunen des Markgrafen auf dem Damme waren bald zum Schweigen gebracht. Man hatte in der Nacht vom 11. zum 12. genug zu thun, die Deckung für sie wieder herzustellen. Da die Franzosen mittels einer fliegenden Brücke das Kronwerk von der Festung aus mit allem Erforderlichen unterstützten, so ward der FML. Graf Starhemberg mit 2000 Mann Infanterie und 800 Reitern aufs rechte Rhein-Ufer beordert, um das angegriffene Werk im Rücken zu fassen. Den 16. Mai ging er auf der Straße von Speier nach Philippsburg, und erstürmte zwei kleine vorgelegte Erd-

werke. Am jenseitigen Ende eines Dammes errichtete er schnell eine Batterie für 4 Kanonen und eine Haubitze, welche den Gang der fliegenden Brücke beunruhigte. Ein Ausfall der Festung hielt den Fortgang seiner Arbeiten nicht auf. Von der Façe der rechten Halbbastion aus der Rheinschanze wurden die Arbeiter durch das Geschützfeuer etwas beunruhigt. St. Just sparte die Munizion nicht. Starhemberg trieb in der Nacht vom 17. zum 18. einen Laufgraben entlang des Rheines, hinter dem eine neue Batterie aufgeworfen ward, welche das Innere der Schanze bestrich. Bei Tagesanbruch war die fliegende Brücke schon in den Grund geschossen. Die Verbindung mit der Festung ward nur durch Schiffe unterhalten.

Inzwischen war der FML. Werthmüller mit den Annäherungen dem ausspringenden Winkel des bedeckten Weges vor der Mittelbastion schon sehr nahe gekommen. Den 16. wurde die rechte Façe des bedeckten Weges mittels der Sappe gekrönt. Diese Fortschritte wurden von dem Feuer des Markgrafen Hermann mächtig unterstützt, der knapp am Rhein eine Batterie, gegenüber der linken Halbbastion, aufgeworfen hatte. Das Musketen- und Geschützgetöse war am 18. von beiden Seiten überaus heftig. Zwei Mörser, welche das Innere der Schanze mit Bomben bewarfen, thaten der Besatzung großen Schaden. Nachdem sich Werthmüller des bedeckten Weges vor der angegriffenen Bastion völlig bemeistert, am 18. den Grabenniedergang vorbereitet hatte, und der FML. Graf Starhemberg am rechten Rhein-Ufer seine Laufgraben weiter auszudehnen drohte, sah St. Just ein, daß er sich nicht mehr lange behaupten könne. Er ließ also schon in der Nacht des 18. einen

Theil seiner Truppen nach der Festung überschiffen. Die kaiserlichen Generale hatten beschlossen, am 19. um zwei Uhr Mitternacht zu stürmen. Es war sehr finster. Ein dichter Regen, von heftigem Winde begleitet, währte die ganze Nacht. Dies benützte St. Just zur theilweisen Räumung des Werkes. Zur festgesetzten Stunde rückte der FML. Werthmüller an der Spitze der Sturmkolonne gegen die rechte Façe der Mittelbastion an. Er fand beinahe keinen Widerstand. Die Mauern wurden rasch erstiegen. Die wenigen in der Schanze noch vorhandenen Feinde zogen sich, nach einer gegebenen Kleingewehrsalve, in ihre Fahrzeuge zurück. Die Überfuhr, gegen welche von der Starhembergischen Seite tüchtig geschossen ward, geschah nicht ohne unbedeutenden Verlust. Die Kehle des eroberten Kronwerkes wurde von den Kaiserlichen sogleich verschanzt, und mit 20 schweren Stücken versehen. 800 Mann kamen als Besatzung hinein.

Die Eroberung dieses Werkes übte auf die moralische Stimmung des Kriegsheeres sehr günstigen Einfluß. Der Marschall Luxemburg hatte die Einnahme geschehen lassen, ohne das Mindeste zur Rettung zu thun; was nur dadurch zu erklären ist, daß die Kaiserlichen in der Inizlative den Franzosen zuvorkamen, welche ihre Truppen noch nicht im schlagfertigen Zustande beisammen hatten.

Erst am 20. Mai rückten sie von Schlettstadt in die feste Stellung zwischen Ingenheim und den Waldungen von Schaffenhausen vor. Ihre Artillerie war größtentheils in Ingenheim. Das Hauptquartier befand sich in Zabern. Starke Streifparteien gingen gegen die Kaiserlichen aus. In der Seele des

kaiserlichen Feldherrn konnte kein dringenderer Wunsch erwachen, als mit seinem Gegner sich im offenen Kampfe zu messen, damit die Belagerung Philippsburgs ungestört vor sich gehe. Die bisherige Unthätigkeit Luxemburgs gab zu erkennen, daß er entweder keinen bestimmten Plan zum Feldzuge, oder nur einen solchen habe, der von den Bewegungen seines Gegners abhängig ist. Auf die Kunde von dem Anrücken der Franzosen beschloß der Herzog von Lothringen, ihnen entgegen zu rücken, und sie auf die Vertheidigung zurück zu werfen. Im unerwarteten Falle eines unglücklichen Ereignisses blieben ihm die Straßen nach Lauterburg oder auf Straßburg als Rückzugslinien offen.

Zur Beobachtung Straßburgs ging ein starkes Reiterdetaschement nach Willstädt ab. Die Armee trat Morgens des 23. ins Gewehr, und marschirte von Mattersheimerhof über die Queich, dann über Belheim nach Langenkandel, wo die Infanterie und sämmtliche Geschütze das Lager bezogen. Die Reiterei kampirte in der Fläche zwischen Miner und Hessen. Den folgenden Tag ward der Marsch bis Kronweißenburg fortgesetzt. Das Hauptquartier mit der Reiterei kam nach Schweighofen. Das Fußvolk und die Artillerie rückten nach Altstadt, über die Lauter, deren Übergänge besetzt wurden. In dieser Stellung zog der Herzog von Lothringen seine noch detaschirten Streitkräfte alle an sich. Es rückte nämlich der FML. Graf Caprara von Graben, wo er zur Beobachtung Philippsburgs stand, den 26. bei der Armee ein; auch das lothringische Kontingent kam gleichzeitig von Willstädt herbei, und ward bei St. Remy aufgestellt. Die Gesammtstärke des Heeres belief sich nun auf 23,000 Mann. Um

Erkundigungen über den Feind einzuziehen, ging der GFW. Rabatta mit 1500 Reitern auf der Hagenauer Straße vor. Er begegnete einer ziemlich starken feindlichen Partei, der er vier Standarten abnahm und sie versprengte. Vor Hagenau erschienen einige feindliche Reiterhaufen, die sich aber nicht über den Kanonenertrag der Wälle hinauswagten, und zu keinem Gefechte zu verlocken waren.

Da die Franzosen bei Zabern unbeweglich blieben, so versorgte der Herzog von Lothringen die Truppen aus den Magazinen von Lauterburg auf sieben Tage mit Lebensmitteln, und rückte am 30. Mai mit der Reiterei von Kronweißenburg nach Sulz. Das Fußvolk und die Artillerie marschirten über Tiefenbach nach Hermansweiller. Der mit 1500 Pferden auf Rekognoszirung ausgesendete FML. Dünnewald meldete, daß der Feind hinter der Saar noch immer unverändert stehe. Die Armee setzte sich den 31. Mai im schlagfertigen Zustande weiter in Bewegung. Die Lothringer hielten die Arrieregarde. Mit allen Vorsichten ward der Hagenauer Wald durchschritten und quer der Straße von Pfaffenhofen nach Hagenau Stellung genommen. Das Hauptquartier blieb in Schweighausen. Die Motter lief hinter der Front. Am Abend rückte der Herzog von Lothringen bis nach Brumpt vor. Er nahm den FML. Caprara, das Dragoner-Regiment Charagnac, achtzehn Reiterschwadronen nebst vier Regimentsstücken mit. Ein Theil davon besetzte Brumpt, die anderen Truppen nahmen eine Viertelstunde hinter dem Orte ihre Aufstellung. Dem Herzog von Luxemburg blieb die Annäherung der Kaiserlichen verborgen; er erfuhr sie erst durch einige von der Avantgarde in die Gefangen-

schaft gerathenen Kürassiere. Um der Straßburger Straße näher zu kommen, ließ der Herzog von Lothringen, nachdem der in der Nacht zur Erkennung der feindlichen Aufstellung mit 40 Pferden entsandte Oberquartiermeister Seliger die Meldung von der unveränderten Stellung des Feindes überbrachte, das Heer am 1. Juni nach Geiterheim vorrücken. Seine Absicht war, am folgenden Tage den Kochersberg zu erreichen, und dort eine solche Stellung zu gewinnen, welche die Verbindung der Franzosen mit Zabern gefährdete. Mit Tagesanbruch des 2. setzte die Reiterei bei Brumpt, das Fußvolk bei Bietelheim und die Nachhut bei Wiersheim über die Saar. Längs dieser und der Motter befanden sich sehr vortheilhafte Defensivstellungen, welche die Franzosen leicht hätten benützen können. Allein der Herzog von Luxemburg mag die kaiserlichen Streitkräfte überschätzt, oder es für ein Wagniß gehalten haben, sich etwas von seinen Magazinen zu entfernen. Er erwartete das Anrücken seines Gegners. Dieser zog durch den Brumpter Wald, ungehindert dem Kochersberge zu. Am 3. war der FML. Dünnewald mit der Avantgarde auf dem Wege nach Wingersheim. Nun rührten sich auch die Franzosen. Sie sandten zwanzig Eskadrons mit 1000 Mann Infanterie gegen Hohenfranken, welchem Orte Dünnewald bereits nahe gekommen war. Kaum hatte die französische Reiterei auf einer sanften Höhe vor dem Dorfe Stellung genommen, als sie von dem Dragoner-Regimente Charagnac angegriffen und zurückgedrängt ward. Einiges Fußvolk und das Dragoner-Regiment Trautmannsdorff folgten rasch nach, und besetzten Hohenfranken. Die Charagnac'schen Dragoner verfolgten den Feind zu hitzig, wodurch sie sich zu weit

von der nachrückenden Infanterie-Unterstützung entfernten. Die Franzosen zwangen sie durch vorgezogene Verstärkungen zum Umkehren, und ohne dem wirksamen Flankenfeuer von den Gärtenumzäunungen Hohenfrankens wären sie beinahe abgeschnitten worden. Der Kampf war sehr blutig. Charagnac Dragoner verlor allein 267 Mann. Der Oberstlieutenant Kufstein war in die Gefangenschaft gefallen. Die Gegner sollen 800 Mann eingebüßt haben, worunter der Oberst Marquis de Commingues sich befand, der auf dem Platze blieb.

Der Marschall Luxemburg, nun aufgeklärt über die Absicht seines Gegners, ihn durch eine Schlacht von Zabern abschneiden zu wollen, nahm am 4. Juni eine andere Aufstellung zwischen dem rechten Saar-Ufer und der Straße von Zabern nach Straßburg. Ihr gegenüber standen die Kaiserlichen mit dem rechten Flügel an die Gugenheimer Höhe, und mit dem linken an dem Schlosse auf dem Kochersberg gestützt. An den Flügeln vorüber, zogen die beiden von Zabern über Rottweil und Winzelheim nach Straßburg führenden Wege. Der Rohrbach, ein zwar schmales, aber von steilen Uferrändern eingeschlossenes Wasser, trennte beide Theile. Der Herzog von Lothringen hatte den Angriff beschlossen. Da dieser aber in der Front mit zu großen Opfern verbunden schien, so wollte er ihn durch Manöver in beiden Flanken ausführen. Hierzu ging den 5. Juni Mitternachts der FML. Graf Schultz mit einem ansehnlichen Reiterdetaschement aufwärts des Rohrbachs gegen die rechte Flanke des Feindes, während der Herzog von Sachsen-Lauenburg vom Gugenheimer Berge, in dessen linke vorrückte. Schultz versah jeden Reiter mit einer Faschine, um einen bequemeren Über-

gang des Rohrbaches herzustellen. Er traf indessen auf eine ohne allen Vorbereitungen gangbare Stelle. Die Armee marschirte um acht Uhr Morgens links ab, dem FML. Schultz nach. Luxemburg nahm diese Bewegung frühzeitig gewahr, und trat den Rückzug auf dem Wege von Friedelsheim durch die Waldungen nach Wolfsheim an. Er hielt sich persönlich bei der Arrieregarde auf, die aus 30 Eskadrons bestand. Der FML. Graf Schultz holte ihn in dem buschigten Terrän vor Wolfsheim ein. Die lothringischen Dragoner durchsuchten alle Gebüsche genau, um in keinen Hinterhalt zu gerathen, und betraten, dem Feinde auf dem Fuß folgend, das Kreuzfeld, worüber die Straße nach Zabern führt. Die Franzosen fanden an einer Schäferei und an einem mit einer Mauer eingefaßten Kirchhof zwei widerstandsfähige Punkte, die sie besetzten und mit Geschützen umstellten, welche die Zaberner Straße enfilirten. Schultz schritt unverweilt zum Angriff. Der Feind eröffnete eine Kanonade, die wenig Schaden that, weil die Kanoniere, aufs Zielschießen damals noch nicht eingeübt, meistens überfeuerten. Nach einem hartnäckigen, eine halbe Stunde währenden, Kampfe gelang es, sich der erwähnten beiden Punkte zu bemächtigen. Der Feind verlor 100 Mann. Der französische Gen. Hamilton, der das Arrieregardegefecht leitete, war von einer Pistolenkugel tödtlich getroffen worden. Der Aufenthalt, den die Vertheidigung dieser beiden Gehöfte verursachte, gab dem Herzog von Luxemburg hinlängliche Zeit, den Rückzug über den Kreuzbach zu bewerkstelligen. Auf den jenseitigen Höhen nahm er eine neue Stellung. Die Kaiserlichen rückten bis an den Kreuz-

bach vor, längs dem ihre Batterien auffuhren. Es entspann sich darauf eine wechselseitig heftige Kanonade, welche erst die Nacht beendete. Vierzig Zentner Pulver und eine Menge Schanzzeug, das die Franzosen nicht schnell genug über die Brücke des Kreuzbachs schaffen konnten, fielen den nachrückenden Kaiserlichen in die Hände. Der Herzog von Sachsen-Lauenburg hatte indessen die linke Flanke des Feindes umgangen, und dessen Bagage in Lupstein überfallen, die auch größtentheils erbeutet ward. Der Herzog von Luxemburg begab sich in der Nacht nach Zabern, während sein Heer sich über die Saar zurückzog. Den 6. Juni Früh überschritten die Kaiserlichen den Kreuzbach, und schnitten auf den Anhöhen diesseits der Saar vier Batterien von 18 Kanonen ein, worauf der Herzog von Luxemburg, ohne das Feuer zu beantworten, zwischen den Kapellen von St. Michel und St. Johann ein neues Lager wählte, das sogleich verschanzt ward. Beide Armeen behielten bis zum 9. ihre Stellungen. Der Herzog von Lothringen hielt einen Kriegsrath, in welchem beschlossen ward, von weiteren Angriffen abzulassen, da die beim feindlichen Heere erwarteten Verstärkungen aus Flandern schon eingetroffen seyn können, und sich näher an Lauterburg zur Deckung der Belagerung Philippsburgs zurückzuziehen. Schon Mitternachts des 9. war die Armeebagage auf dem Weze nach dem Kochersberg. Das Heer folgte am folgenden Morgen und gelangte bis Brumpt an die Saar. Wenn im Kriege der Gedanke von Verantwortlichkeit den Feldherrn drückt, so ist es natürlich, daß jedes Wagniß vermieden wird. Der Herzog hatte nicht, wie Montecuccoli, freie Hand, seine Entwürfe durchzuführen, sondern er war mehr

an den Beschluß des Kriegsraths gebunden. Das Überschreiten der Saar und der Motter im Angesichte des Feindes, bei dem man ein Übergewicht an Streitkräften als wahrscheinlich voraussetzte, ward für ein gefahrvolles Unternehmen betrachtet. Man besorgte, beim Durchzuge des Hagenauer Forstes angegriffen zu werden. Um also dieser Gefahr zu entgehen, fand man es gerathener, über Straßburg am rechten Rhein-Ufer nach Lauterburg zu marschiren. So gedachte man den Feind über die wahre Rückzugslinie zu täuschen. Dieser Beschluß zeigt, welchen Respekt die damaligen Generale vor Passirung der Defileen in der Nähe des Feindes hatten. Kronweißenburg, wo wir die Armee bald wieder finden, ist von der Stellung, die der Herzog an der Saar hatte, 5½ Meilen entfernt. Nun war nach Straßburg ein Marsch; von dort nach Lauterburg sind sieben Meilen, und von diesem Orte nach Kronweißenburg ist wieder ein Marsch. Dabei muß der Rhein zweimal übersetzt werden. Doch alle diese Schwierigkeiten veränderten den Entschluß nicht. Am 10. überschritt das Heer die Suvel, dann bei Eckholzheim die Breusch, bei Gravestadt die Ill, und nahm in den Straßburger Auen das Lager. Am folgenden Tage begann der Rheinübergang. Die Artillerie eröffnete den Zug. Ein Theil des Geschützes und das Gepäcke wurden nach Lauterburg verschifft. Das Defiliren geschah ohne Aufenthalt. Die Dragoner-Regimenter Charagnac und Trautmannsdorff bildeten die Arrieregarde. Der Marsch ging bis Lings und Bischem am Steg. Das Hauptquartier befand sich in Bodersweier. Den 12. durchzog die Armee den Bischem Wald und lagerte zwischen dem Schwarzbach und Stollhofen. Die Lothringer befanden sich bei Lichtenau. Am 13. war

Rastadt erreicht. Den folgenden Tag ward wieder Kriegsrath gehalten, dem der Reichsfeldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach und der FML. Marquis Grana beiwohnten, welch Letzterer eben von Wien mit dem Befehl des Kaisers eingetroffen war, die Belagerung Philippsburgs nicht länger aufzuschieben. Es ward demnach beschlossen, ungesäumt zum Angriff dieser Festung zu schreiten. Die kaiserliche Armee rückte aber noch in der Nacht des 13. weiter nach Lauterburg, weil vom Oberst Vecchia Meldungen einliefen, daß die Franzosen anrücken. — Das französische Hauptquartier war nämlich am 10. nach Hochfelden verlegt worden, und Luxemburg erschien den 12. mit 8000 Mann in Hagenau. Dem Oberst Vecchia ward angezeigt, daß die Franzosen einen Streich auf Lauterburg beabsichten. Er traf alle Anstalten, den Feind wirksam zu empfangen. Durch zuverlässige Spione erhielt er von Stunde zu Stunde umständliche Nachrichten von den jenseitigen Truppenbewegungen. Am 14. um sechs Uhr Früh stand der Herzog von Luxemburg mit einem starken Detaschement und 8 Kanonen in den Waldungen von Suvelheim, und war nur vier Stunden von Lauterburg entfernt. Seine übrigen Truppen lagerten zwischen Pfaffenhofen und Hochfelden. Wahrscheinlich wollte er Kronweißenburg und St. Remy besetzen, was er ungehindert thun konnte, da dort keine kaiserlichen Truppen lagen. Streifparteien, die von Lauterburg ausgingen, meldeten, daß das Detaschement von Suvelheim den 15. wieder abgezogen sey, und alle französischen Truppen im Lager zu Hochfelden vereint stünden.

Die kaiserliche Armee hatte noch in der Nacht

des 14. bei Lauterburg den Rhein übersetzt, und war in ihre alte Stellung bei Kronweißenburg eingerückt, wohin am nämlichen Tage der Herzog von Lothringen mit dem Markgrafen Hermann von Baden aus Rastadt eintrafen. Die Stellung an der Lauter gab dem Herzog von Lothringen den Vortheil, jedem Versuch der Franzosen zur Eroberung der Rheinschanze zu begegnen, oder falls sie den Rhein übersetzen, um die Belagerung Philippsburgs zu hindern, über die Lauterburger Brücke aufs rechte Rheinufer sich zu begeben.

Wir wenden uns nun Demjenigen zu, was bei Philippsburg vorging, und wollen unsere Leser vorläufig mit der früheren Geschichte dieser Festung bekannt machen. Sie entstand aus dem Flecken Udenheim, welches der Bischof von Speier 1316 käuflich erwarb. Unter Kaiser Ludwig IV. ward Udenheim zur Stadt erhoben, und der Bischof Gerhardt erhielt zugleich die Bewilligung, den Ort zu befestigen. Von der Zeit an war diese Stadt Residenz des Bischofs. Der Pfalzgraf Georg, welcher 1513 Bischof ward, ließ das bischöfliche Schloß erweitern und prächtig herstellen. Als 1610 der Bischof Philipp Christoph von Söchtern die Festungswerke vermehrte, protestirte dawider der Kurfürst von der Pfalz aus folgenden Gründen: 1. weil das Gebiet des Stiftes Speier seit 1462 unter unmittelbarem Schutze der Kurpfalz stehe, demnach keine Befestigung nöthig habe, dann 2. laufe es den Privilegien der Stadt Speier selbst zuwider, wornach in der Entfernung dreier Meilen von derselben keine Festung angelegt werden dürfe. Darüber entspann sich nun ein langwieriger Streit, der mehrere öffentliche Schriften hervorrief, bis zuletzt die Gewalt entschied. Der Kur-

fürst Friedrich V. von der Pfalz sandte nämlich 4000 Reiter mit 1200 Arbeitern nach Udenheim, die den 15. Juni 1612 die Befestigungen alle einwarfen, die Graben ausfüllten, und die Stadt wieder in einen offenen Ort verwandelten. Nachdem aber Friedrich die böhmische Königskrone sammt seinen eigenen Landen verloren hatte, schritt der Bischof Philipp wieder zur Ausführung seines Planes. Udenheim ward als regelmäßige Festung am 1. Mai 1623 in feierlicher Prozession vom Bischofe eingeweiht, und nach seinem Namenspatron Philippsburg getauft. Einfache und doppelte Thaler, mit dem Inbilde des heiligen Philipp, wurden zum Andenken dieser Feierlichkeit geprägt. Im Laufe des dreißigjährigen Krieges hielt sie die erste Belagerung aus. Sie erlag im Jänner 1634 dem schwedischen General Schmidtberg, und ward den Franzosen übergeben. Kaum nach Jahresfrist wurde sie von dem Oberst Baumberger von Ravensberg, welcher einst Kommandant derselben war, mittels Überfall, den Franzosen entrissen.

Sie blieb in der Gewalt der Kaiserlichen bis 1644, wo sie nach, einer vom Oberst Baumberger geleisteten tapferen Gegenwehr, durch Turenne und den Herzog von Enghien eingenommen ward. In Folge des Münsterischen Friedens erhielt Frankreich das Besatzungsrecht, mußte aber die Unterhaltungskosten bestreiten. Damit hatten die Franzosen einen festen Fuß am Oberrhein, der ihnen einen wichtigen Stützpunkt bei ihren Offensiv-Operazionen gegen Deutschland gab. Sie erhöhten dessen Vertheidigungsfähigkeit durch neuangelegte Werke. Wir wollen dieselben so beschreiben, wie sie bei der nachfolgenden Erzählung ihrer Belagerung beschaffen waren.

Die Umfassung bildet ein unregelmäßiges Siebeneck, das, zwischen bedeutenden Sümpfen gelegen, natürliche Festigkeit hat. Die am wenigsten durch die Natur des Bodens begünstigte Seite ist die östliche, wo rechts der Straße nach Speier eine mäßig erhabene Fläche vom Fuße des Glacis bis zum Salzbache sich ausdehnt, welche, meistens trocken, die Annäherung am ehesten gestattet. Daher ward auf dieser Seite die Befestigungskunst mehr zu Hilfe genommen. Zur Vertheidigung dieser Strecke dienten drei Fronten mit den Bastionen Enghien, Turenne und Dauphin, vor deren Mittelwällen Raveline ohne Flanken lagen. Nach der Rheinseite zu, ist ein einfaches Kronwerk mit 160 Toisen langen geraden Flügeln, welche auf die Schultern der beiderseitigen Bollwerke Dauphin und Royal gerichtet sind. Seine Poligonsseiten haben 158 Toisen zur Länge. Näher gegen den Rhein ist auf der Kapitallinie des Kronwerks noch ein Hornwerk vorgelegt, dessen Flügel 110 Toisen lang sind. Die Front dieses Werkes beträgt 170 Toisen; daher konnte man vor dem Mittelwall ein Ravelin mit Flanken bequem anbringen. Dem Hornwerk gegenüber, am linken Rhein-Ufer, lag der vorhin beschriebene Brückenkopf. Von den Enden der beiden Kronwerksflügel sind Lünetten mit 30 Toisen langen Façen aufgeführt, welche die erwähnten Flügel bestreichen, und die Hauptumfassung decken. Südöstlich läuft der Umriß mit dem Bollwerk Enghien aus, welchem ein abgesondertes Bollwerk, und diesem wieder eine Lunette vorliegt, wodurch die Werke auf dieser Seite bis zu den Sümpfen reichen.

Eine andere Strecke, die eine Annäherung erlaubt, ist südwestlich, wo parallel mit dem Rhein ein Sicher-

heitsdamm gegen Überschwemmungen gezogen ist. Man gelangt dort zu dem linken Hornwerksflügel, und der linken Halbbastion des Kronwerks. Doch beschränkt das Terrän die Annäherungen mehr als auf der östlichen Seite; auch befand sich dort eine Ziegelhütte, die von den Franzosen befestigt, ein tüchtiges Vorwerk abgab. Die Hauptumfassung hat eine Mauerhöhe von 30 Schuh. Die Beherrschung der Außenwerke beträgt vier Schuh. Die Bastionen der dem Angriffe am wahrscheinlichsten ausgesetzten Fronten waren voll, die übrigen hohl. Man hielt also die Ersteren zum hartnäckigen Widerstande geeigneter, in einer Zeit, wo zwischen den Fortifikatoren viel hin und wieder über die Vorzüge voller und hohler Bastionen gestritten ward, und Einige sogar behaupteten: daß volle Bastionen errichten, so viel heiße, als für den Feind bauen, oder die Schlange im eigenen Busen nähren.

Der Hauptgraben in seiner größten Breite beträgt vom Walle bis zur Kehle der Außenwerke 20 Toisen. Seine sumpfige Sohle bildet für den Angreifer ein großes Hinderniß. Bei hohem Wasserstande des Rheins sind die Graben mit stehendem Wasser gefüllt, wodurch schädliche Ausdünstungen und Krankheiten erzeugt werden. Der Graben des Kronwerkes führt in jenen der Hauptumfassung. Er erhält längs seiner Flügel von den Façen der Bollwerke Dauphin und Royal einige Vertheidigung. Das Hornwerk steht vom Platze mehr abgesondert da. Seine Graben, die längs den Flügeln von den Mittelwällen des rückliegenden Kronwerks nur schräge bestrichen werden, stehen mit jenen der übrigen Festungswerke in keiner Verbindung.

Ein verpallisadirter, geräumiger, bedeckter Weg

ist mit geringer Unterbrechung rings um die Festung geführt. Zur Gemeinschaft der Hauptumfassung mit den Außenwerken und dem bedeckten Wege dienen Brücken, die immer ein unsicheres Verbindungsmittel abgeben, da sie während der ganzen Belagerung beständig auszubessern, und meistens dann, wenn man sie braucht, verdorben sind.

An Vorwerken befanden sich am Fuße des Glacis, vor den Vorsprüngen des bedeckten Weges, einige Fleschen von Erde. Ein nasser Vorgraben, der in den Hauptgraben des Vorwerks läuft, zieht parallel vor diesem und jenem des Hornwerks. Er wird vor dem Kronwerksflügel durch eine an der Spitze seiner Wendung vorgelegte Flesche bestrichen. Dieselbe Verstärkung sehen wir auch links vor den beiden genannten Werken angebracht, wo zudem ein etwas erhöhter Terrän von kleinen Kanälen so durchschnitten ist, daß der Angreifer mit den Laufgraben schwer fortkommen kann.

Im Allgemeinen waren die Festungswerke für die Besatzung zu ausgedehnt. Die Flanken stehen größtentheils senkrecht auf den Mittelwällen. Die Ravelinsfaçen sind auf die Schulter der Bollwerke gerichtet. Die Eskarpen mit ihren Brustwehren waren zu hoch, um das Feld grasend zu bestreichen. Die Festung hatte zu wenig Kasematten. Der Gouverneur du Fay, ein entschlossener, gedienter Soldat, hatte 3000 Mann als Besatzung unter seinem Befehle. So war der Platz beschaffen, den die kaiserliche und Reichsarmee in diesem Feldzuge zu nehmen beaufgabt wurden. Die Belagerung einer bedeutenden Festung, wenn sie fern von dem eigenen Depots liegt, erheischt immer bedeutende Anstrengungen. Die Belagerungsmittel, welche nach der Reichs-

verfassung von den umliegenden Reichsgliedern beizustellen waren, mußten in den verschiedensten Richtungen und von Weitem zusammengebracht werden. Dies war ein um so größeres Übel, als man nicht vorhersehen konnte, wenn es diesen Ständen gefällig seyn würde, sie zu liefern; folglich wenn man zum Angriffe werde schreiten können. Man denke sich die Lage eines Generals, der einen festen Platz berennt hält, welchen er im Laufe des Sommers einnehmen soll, der aber in der Mitte Junis weder Belagerungsrequisiten noch Artillerie hat, die erst aus den kaiserlichen Erblanden, von Frankfurt, Augsburg, Nürnberg, Straßburg, Mainz, Bonn, Trier, u. s. w., zusammengeführt werden müssen. Ist nun noch eine feindliche Armee zur Beschützung des Platzes in der Nähe, wie die französische des Marschalls Luxemburg, die unbesiegt dasteht, so wird die Verlegenheit mehr als verdoppelt. In solcher Lage befand sich der Reichsfeldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach vor Philippsburg. Er hatte, während der Herzog von Lothringen am linken Rhein-Ufer die Franzosen beschäftigte, Alles aufgebothen, den Wirkungskreis der Besatzung auf die Festung zu verengen. Es standen ihm 1000 Mann Reichsvölker und 2000 Mann kaiserliche Truppen mit dem FZM. Markgraf Hermann von Baden zur Verfügung. Einige Verstärkung an Kreistruppen waren auf dem Marsch. Von der kaiserlichen Hauptarmee zog aus dem Lager an der Saar den 1. Juni das Lobronische Kroaten-Regiment zum Belagerungskorps ab. Der Kurfürst von der Pfalz versprach, seine Truppen nach Waghäusel zu senden. Das Hauptquartier des Reichsfeldmarschalls war in Rheinsheim. Der Markgraf Hermann von Baden hielt sich

in Speier auf. Die kaiserlichen Truppen besetzten Rußheim, Rheinhausen, Waghäusel und die Rhein-Inseln. Sie sind von der kaiserlichen Armee noch mit den Regimentern Pio und Serenyi vermehrt worden. Bei Rheinhausen war eine Schiffbrücke hergerichtet, die am 4. Juni von Speier heraufgeführt ward. Eine Viertelstunde davon, näher an Philippsburg, lag eine fliegende Brücke zur schnelleren Kommunikazion mit dem kaiserlichen Heere in Bereitschaft. Beide wurden vom Oberstlieutenant Roth mit 300 Mann bewacht.

Am 15. Juni ergingen vom Reichsfeldmarschall die dringendsten Erinnerungsschreiben an alle Reichsstände zur möglichsten Beschleunigung des versprochenen Belagerungsträns; auch wurden der Herzog von Würtemberg und die benachbarten Stände ersucht, einige Tausend Landleute für die Errichtung der vorläufigen Verschanzungen bereit zu halten. Der Oberst Graf Breuner ging am 23. Juni mit 200,000 Gulden zur Deckung der Belagerungskostzn von Wien nach Philippsburg ab.

Nach der Rückkehr von Rastadt nahm der Reichsfeldmarschall, in Begleitung des Markgrafen Hermann von Baden, des Markgrafen von Baireuth und des FMLts. Werthmüller, eine Rekognoszirung des umliegenden Festungsterräns vor, um die Plätze für den Artilleriepark und die Lagerung der Truppen fürzuwählen. Am 17. Juni wurden in einem Kriegsrathe, nach genauer Erwägung aller Schwierigkeiten, welche die Lage und Befestigung der Festungsfronten ergaben, zwei gleichzeitige Angriffe entworfen, deren Richtungen rücksichtlich der Beschaffenheit des vorliegenden Erdreichs und der Materialienzufuhr die wenigsten Hindernisse

erkennen ließen. Der Eine, nach dem FZM. Markgraf Hermann von Baden benannt, unter dessen Leitung er geschah, ging auf die, zwischen den Bastionen Turenne und Dauphin liegende, Fronte zu; der Andere, welcher dem FML. Werthmüller übertragen ward, führte nach diesem seine Benennung, und wurde auf die linke Seite des Kron- und Hornwerks geführt. Die meisten Ingenieur-Offiziere vereinten sich in der Ansicht, die Festung längstens binnen drei Monaten zu bezwingen. In der zweiten Hälfte des Monats Juni kamen nach und nach die Belagerungserfordernisse an. Den 22. landete ein kaiserlicher Belagerungspark bei Rheinhausen. Bis zum 25. waren aus verschiedenen Städten Deutschlands 17 Halb-, 5 Viertelkarthaunen und 11 Mörser eingetroffen. Man sammelte Alles zu Speier. Von Nürnberg, wo viel Munizion angehäuft lag, wurden Kugeln und Pulver zugeführt. Ein unglücklicher Vorfall, dessen Urheber nicht entdeckt werden konnte, brachte diese Stadt in große Gefahr. Es flog nämlich am 25. Mai in der Nacht ein Magazin mit 200 Zentnern Pulver in die Luft, wodurch einige Häuser Beschädigungen erlitten. Man schob die Schuld auf französische Brandstifter. Der Mainzer Kurfürst überschickte viele Schaufeln, Krampen, Hauen, u. s. w. Den 20. traf das katholisch-schwäbische Kreiskontingent unter dem Oberst Maximilian Graf von Fürstenberg in Rheinsheim ein. Das Belagerungsheer wuchs dadurch auf 10,000 Mann an. Der Reichsfeldmarschall schränkte nach Maß der eingetroffenen Verstärkungen die Besatzung so ein, daß diese sich nicht über das Glacis hinauswagte. Es wurde ihr nun die Gemeinschaft zu den auf der Seite des Ziegelofens gelegenen Weideplätzen vollends abge-

schnitten. Der FML. Werthmüller ließ nämlich am 21. Morgens einen Faschinendamm so im Moraste anlegen, daß der Übergang der trockenen Stelle, die zu den genannten Weideplätzen führte, durch ein grasendes Feuer gehindert ward. Diese Arbeiten wurden von Bauern, unter Bedeckung einiger Schwadronen, bewerkstelligt. Des Nachmittags versuchten die Franzosen, das Unternehmen zu stören. Sie brachen aus dem Ziegelofen hervor, und schritten kühn auf die Arbeiter los. Allein ein ihnen gelegter Hinterhalt und die von Rheinsheim herbeigekommenen schwäbischen Truppen, an deren Spitze der Oberst Graf Fürstenberg sich auszuzeichnen Gelegenheit fand, zwangen sie mit einem Verluste von 30 Mann unverrichteter Dinge zum Rückzuge.

Man hatte den 23. zum Anfange der Belagerung festgesetzt. An diesem Tage vereinte der FZM. Markgraf Hermann von Baden die kaiserlichen Truppen um Waghäusel, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Eine Mühle diente ihm zur Unterkunft. Er begann, um den schmalen Arm des Salzbaches, der vor der Fronte des Lagers rann, trocken zu legen, einen Querdamm zu ziehen, der das Wasser abschnitt. Gleichzeitig ließ er in der Nähe eines Kalkofens, 420 Toisen von der Ravelinsspitze der anzugreifenden Front, eine Batterie für zwei Stücke aufwerfen. Die Franzosen unternahmen dagegen einen fruchtlosen Ausfall. Die Arbeiten, wobei meistens Bauern angestellt waren, erlitten keine Unterbrechung.

In der Nacht vom 23. zum 24. Juni wurden in beiden Angriffen die Laufgraben eröffnet. Der Markgraf trieb die Seinigen in gesicherten Wendungen auf den trockenen Wiesen vor, während der FML. Werth-

müller, 580 Toisen von der linken Halbbastion des Kronwerks entfernt, einen geraden Laufgraben, quer über den Damm, von 115 Toisen Länge aushob, der sich bis an den Rhein erstreckte. Er errichtete in demselben drei Batterien für 10 Geschütze. Die Franzosen ließen diese Eröffnungen nicht ungehindert vor sich gehen. Damals, wo das Kanonengetöse und die Schnelligkeit im Schießen den vornehmsten Theil der Artillerie ausmachte, wurde von der Festung nach beiden Angriffen unausgesetzt gefeuert, ohne aber den Belagerern viel zu schaden; denn bei den Truppen des Markgrafen Hermann wurde ein einziges Pferd erschossen. Auch durch Ausfälle suchte die Besatzung, die Transcheearbeiten zu hintertreiben. Es wagten sich oft kleine Abtheilungen gegen die Annäherungen des Markgrafen vor, die selten etwas ausrichteten. Der erste bedeutende Ausfall geschah am 26. auf den FML. Werthmüller. Die Feinde brachen in bedeutender Zahl aus der Ziegelhütte vor, überrumpelten die Schildwachen, welche ihre Pflichten schlecht versahen, und kamen bis in die Laufgraben, wo die überraschten Arbeiter keine Zeit zum Rückzuge fanden. Vierzig derselben büßten das Leben ein, bevor die Unterstützungen anrückten, vor welchen die Franzosen wieder nach ihrer Ziegelhütte umkehrten.

Der Markgraf Hermann hatte unter dem heftigsten Kanonenfeuer der Festung seine Laufgraben 120 Toisen weit vom Kalkofen vorgetrieben, und eine eben so ausgedehnte Parallele angelegt, in welcher an einer Demontirbatterie gearbeitet ward, die am 30. schon nahe der Vollendung war, um sie von dem Geschützvorrath bei Speier armiren zu können. Morgens den 1. Juli erfolgte ein starker Ausfall, welchen die Lodronischen

Kroaten tapfer abgewiesen. Zwölf Geschütze wurden ungehindert eingeführt, und eröffneten den 2. Juli das Feuer, welches die Franzosen gleich kräftig beantworteten.

Auf der Werthmüllerischen Seite wurde parallel mit dem Rheindamm ein Laufgraben von 195 Toisen, seitwärts von der Ziegelhütte in gerader Richtung vorgeführt, der am 30. Juni nur wenig von dieser Ziegelhütte abstand. Daher beschloß man, dieses Vorwerk, von dem aus die Franzosen den Annäherungen so lästig fielen, zu stürmen. Es war am 1. Juli Nachmittags, als die Batterien des FMLts. Werthmüller ein heftiges Schießen anfingen, während welchem die Truppen sich zum Angriffe bereiteten. Den Franzosen blieb der Anschlag nicht verborgen. Sie kamen ihrem vorgeschobenen Posten mit Fußvolk und Reiterei zu Hilfe, erlitten aber von den in der Rheinschanze aufgepflanzten Kanonen, unter deren Feuer sie aus der Festung defiliren mußten, namhaften Verlust, bevor sie noch mit den Kaiserlichen handgemein wurden. Der Kampf um die Ziegelhütte war hartnäckig. Erst nach vieler Mühe wurde der Feind aus derselben geworfen. Dann entspann sich in der Ebene ein hitziges Gefecht, welches bis gegen Abend währte, in dem sich Reiter und Fußvolk herumschlugen. Die Franzosen wurden bis auf das Glacis verfolgt, wo der Graf Isenburg-Büdingen von einer Musketenkugel tödtlich getroffen ward. Die Belagerer verloren 10 Todte und 20 Verwundete. Die Einbuße der Franzosen wurde auf 80 Mann geschätzt. Die Stürmenden hatten diese Hütte kaum in Besitz, als sie sich darin schon verbauten. Sie gewannen damit, auf 300 Toisen vom Platze, einen festen

Punkt, der ihre weiteren Annäherungen begünstigte. Den folgenden Tag wurde von beiden Angriffsseiten auf die Festung tüchtig kanonirt. Aus dieser flogen eine Menge Granaten gegen die Ziegelhütte, die aber ohne Wirkung blieben, da die meisten, schlecht gefüllt, entweder gar nicht, oder zu früh sprangen. Am 4. Juli geschah auch ein unnützer Ausfall auf diesen Posten, der von dem schwäbischen Fußregiment des Markgrafen Karl von Baden-Durlach abgeschlagen ward. Bei dem Rückzuge in die Laufgraben traf den Oberstlieutenant Beck eine Falkonetkugel durch die Schulter.

Die vielen Schlappen, welche die Franzosen in ihren Ausfällen erlitten, machten sie vorsichtiger. Gen. du Fay mußte seine Kräfte zur nahen Vertheidigung mehr aufsparen. Es erfolgten bei Tage seltenere Ausfälle. Die Arbeiten der Belagerer wurden meistens nur bei der Nacht davon heimgesucht.

Das Belagerungsheer erhielt um diese Zeit wieder einige Verstärkungen. Es trafen die fränkischen Kreistruppen, aus 2000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern bestehend, mit dem GM. Baron von der Leyen, ein. Den 5. Juli stießen noch 600 Mann Kurmainzischer dazu. Sechs Reiter- und eben so viel Fußkompagnien obersächsischer Kreisvölker, unter Kommando des Herzogs Christian von Sachsen, waren im Zumarsche begriffen. Von Frankfurt am Main wurde ein kleiner Artilleriepark erwartet. Die Gräfinn Hedwig Sophie von Kassel schloß am 8. Juli einen Vertrag ab, wornach sie einen Major mit 1200 Mann zu Fuß und 3 Reiter-Kompagnien vor Philippsburg zu stellen versprach. Dagegen erhielt sie vom Herzoge von Lothringen die Ver-

sicherung, bei den nächsten Winterquartieren das Kasselsche Gebiet verschont zu sehen.

Den 5. Juli war ein den ganzen Tag anhaltender Regen eingetreten, der die Arbeiten etwas aufhielt. In dem Maße, als die Annäherungen vorschritten, empfanden die Vertheidiger den Nachtheil ihrer hohen Brustwehren, welche sie um einige Fuß abtragen mußten, um das Feld grasender bestreichen zu können. Der Markgraf Hermann rückte unter dem Schutze seiner Kanonen bis auf 140 Toisen weiter vor, wo er einen zweiten Laufgraben aushob, in welchem er wieder eine Batterie für 12 Kanonen herstellen ließ. Die Annäherungen boten manche Schwierigkeiten dar. Da man sich nicht tief genug eingraben konnte, weil man auf Seichwasser kam, so wurden die Laufgraben breiter gemacht, um die erforderliche Erde für die Brustwehre zu erhalten, welche mit einer Reihe dicht nebeneinander gestellter großer Schanzkörbe verkleidet wurde. Auf der Werthmüllerischen Seite wurde der fernere Angriff gegen den Vorsprung der Lunette am linken Kronwerksflügel geführt, dem man bis auf 250 Toisen nahe kam, wo eine Art zweiter Parallele und darin eine Batterie für 7 Geschütze angelegt ward.

Bisher war den kaiserlichen Waffen Alles günstig. Auch die Übereinstimmung zwischen den Befehlshabern der kaiserlichen und Reichstruppen erlitt keine auffallende Störung. Aber bereits stellten sich Anzeichen unter der Decke stark spielender Intriguen ein. Sie trafen zuerst den FML. Werthmüller, dessen barscher Karakter Mehreren zuwider war, und der unter dem Scheine eines sehr schmeichelhaften Vertrauens ganz unerwartet von der Belagerung zur Hauptarmee versetzt ward. Es

fiel ihm nicht schwer, den Grund davon zu erkennen. Indessen, gewohnt, als Soldat zu gehorchen, folgte er ohne Zögern, doch nicht ohne sich Gegenvorstellungen zu erlauben, in welchen er ganz unumwunden erklärte: „daß sein Eifer fürs allgemeine Beste ihn zum Schlachtopfer des Hasses und Neides einiger sonderbarer Personen mache.“

Den 9. Juli standen die neuen Batterien in beiden Angriffen fertig. Nachmittags um vier Uhr eröffnete jene des Markgrafen Hermann ihr Feuer auf den Schulterthurm der Bastion Turenne. Am folgenden Tage geschah gegen die Seite des FMLts. Werthmüller ein Scheinausfall, der die Belagerer unter das Festungsgeschütz locken sollte. Er hatte keinen weiteren Erfolg, als daß die Franzosen 30 Mann verloren. Die Belagerer bedauerten den Verlust des Rittmeisters Graf Arco, welchen eine Stückkugel traf.

In den folgenden Tagen wurden die Annäherungsarbeiten, unter dem stärksten Kanonenfeuer der Wälle, weiter vorgeführt. Der Gen. du Fay bekämpfte seine Gegner mit eben so viel Einsicht als Energie. Da sein Feuer ihnen stets überlegen blieb, so kostete jeder Tag den Belagerern viele Leute. Doch war der Markgraf Hermann am 18. dem ausspringenden Winkel des bedeckten Weges vor dem Ravelin der angegriffenen Front auf 100 Toisen nahe gekommen. In der folgenden Nacht wurden sechs Geschütze übers Feld ganz geheim eingeführt, die am 19. um sechs Uhr Früh das Feuer auf die Façen der Bollwerke Turenne und Dauphin richteten. Den Franzosen waren bald zwei Geschütze demontirt. Sie mußten ihre Kanonen von den Wällen zurückziehen. — Auf der andern Seite, wo statt dem

FML. Werthmüller, der FML. Graf Sternberg den Befehl führte, wurden die Laufgraben gegen den linken Hornwerksflügel ausgedehnt. Am 19. Abends um sechs Uhr ließ der Reichsfeldmarschall die seitwärts des Hornwerks befindliche äußerste Flesche erstürmen. Den folgenden Morgen gelang es den Franzosen zwar, sich dieses Erdwerkes wieder zu bemächtigen, doch konnten sie sich nur kurze Zeit darin behaupten. Ein erneuerter Sturm zwang sie, dieses Werk für immer den Kaiserlichen zu überlassen.

(Der Schluß folgt.)

IV.

Szenen
aus dem Kriege 1492 und 1493 des römischen Königs Maximilian I. in den Niederlanden.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

1. Überfälle auf Dendremonde und Grammont 1492.

Die Genter erhoben sich Ende Mais 1492 wieder zum Aufstande. Sie zogen mit einem starken Korps vor Dendremonde, dessen eines Thor ein mit den Rebellen verstandener Bürger denselben zu öffnen versprochen hatte. Der Platzkommandant, Oberst Haugen von Melun, hatte diesen Verrath zeitig erfahren, und alle Anstalten getroffen, um denselben gegen die Verräther zu kehren. An dem bestimmten Tage kamen die Genter vor Dendremonde an; das Thor that sich auf; die Rebellen rückten in die Stadt. Aber nun wurden sie durch die von allen Seiten hervorstürzenden Truppen umringt, 160 niedergemacht, 14 in die Schelde gesprengt, die übrigen gefangen. Nur die den Schluß der Kolonne bildende Reiterei gewann noch Zeit, umzuwenden, und nach Gent zu entfliehen. — Bald darauf griffen die Genter die Stadt Grammont (Gerrartbergh) an,

und wurden von dem Kommandanten Cheny zurückgeschlagen. Sie kamen aber in der darauffolgenden Nacht wieder, und da die Schildwachen schliefen, erstiegen sie die Mauern, überwältigten die Besatzung, plünderten die Stadt, und steckten sie sodann in Brand. — Der Kommandant Cheny war noch früh genug entkommen. Dieser sammelte die Bauern aus den nächsten Dörfern, überfiel die Genter auf ihrem Rückmarsche, machte einen Theil derselben nieder, nahm ihnen die Beute ab, befreite die Gefangenen, und brachte viele Rebellen gefangen mit sich nach Grammont zurück.

2. Überfall auf Arras 1492.

Am 5. November 1492 wurde Arras, die Hauptstadt im Artois, durch Einverständniß und Überfall den Franzosen entrissen. Von den vormaligen Bewohnern dieser Stadt, die Ludwig XI. dereinst aus derselben vertrieben, waren nach dessen Tode viele wieder zurückgekehrt, und hatten sich aufs Neue in ihren Häusern niedergelassen. Alle diese Bürger waren mit Haß gegen Frankreich erfüllt, und der Familie ihrer vorigen Beherrscher innigst ergeben. Es hatten sich mehrere dieser Bürger seit Jahren verbunden, auf Mittel zu sinnen, sich die Schlüssel zu den Thoren zu verschaffen. Ihre Zahl hatte sich allmälig bis auf fünfzehn vermehrt. Der französische Gouverneur Cardosme bewachte diese Schlüssel mit so geringer Sorgfalt, daß er sie meistens einem oder dem andern niederen Offizier anvertraute. Damals hatte ein gewisser Channy die Schlüssel, und das Amt, die Thore zu verschließen, über sich. Die verschworenen Bürger knüpften mit diesem Manne Bekanntschaft an,

und wußten bei häufigen Zechgelagen sein Vertrauen so sehr zu gewinnen, daß er sogar einem derselben, Johann Mayer, genannt Grisart, gar oft das Geschäft des Thorschlusses aus Bequemlichkeit überließ; wobei Grisart aber doch immer durch einige französische Soldaten begleitet wurde. Als Grisart eines Abends von der Schließung der Thore zu Channy zurückkehrte, begegnete ihm, einer Verabredung zufolge, ein Mitverschworener, die Weinkanne in der Hand und sich halbtrunken stellend, der ihn einlud, im nächsten Hause ein Glas Wein mit ihm zu leeren. Grisart schickte die ihn begleitenden Soldaten voraus, und begab sich unter dem Vorwande, des Trunkenen Willen zu erfüllen, in jenes Haus, wo die Schlüssel, sechzehn an der Zahl, eiligst in Wachs, Thon und Blei abgedruckt wurden. Dann überbrachte er dieselben dem Channy wie gewöhnlich. Die Formen wurden in eine benachbarte niederländische Stadt geschickt, und dort nach denselben die Schlüssel verfertiget. Als diese nach Arras kamen, wurden sie heimlich an den Thoren selbst versucht, und vollkommen brauchbar gefunden. Besonders passend waren die Schlüssel zum Haigwerfer Thore ausgefallen, welches gewöhnlich verschlossen blieb, im Jahre nur ein Paar Male, wenn Heu und Holz in die Magazine geschafft werden sollte, eröffnet wurde, und daher immer nur mit einer geringen Wache versehen war. Dieses Thor wurde also zur Ausführung des Überfalls gewählt. Einer der verschworenen Bürger, ein Maler, begab sich in die nächsten hennegauischen Plätze, und entdeckte den dortigen Kommandanten Robert von Melun, Ludwig von Vauldrey, u. a. m., die getroffenen Vorbereitungen. Diese rüsteten sich sogleich, die damals eben

sehr einen Überfall begünstigenden Umstände zu benützen.

Jener Grisart hatte das Vertrauen der Franzosen so sehr gewonnen, daß er manchmal für kranke oder abwesende Soldaten den Wachdienst versah, und dadurch die Erlaubniß erhielt, auf dem Walle herumzugehen. Der größte Theil der Besatzung war damals, unter der Anführung des Sohnes und Lieutenants des Platzkommandanten, nach Boulogne gegen die Engländer gezogen. Es waren also nur wenige Franzosen, unter dem Befehl des Hauptmanns Carquelevant, in Arras zurückgeblieben. Die Bürger hatten mit den niederländischen Hauptleuten verabredet, daß sie in der bestimmten Nacht den Mauern nächst dem Thore von Haigwerf nahen sollten. Wenn sie Grisart einen gewissen, damals sehr bekannten, französischen Gassenhauer auf dem Walle singen hören würden, so sollten sie unbesorgt den Weg an das Thor fortsetzen. Würde aber kein Gesang ertönen, so müßten sie Halt machen, und weitere Nachricht abwarten.

Die Bürger waren, als der zur Ausführung bestimmte Tag herannahte, von vielfältiger Besorgniß geängstiget, ob nicht ein unglücklicher Zufall die Unternehmung dennoch vereiteln, ihr Geheimniß verrathen würde. Indeß überzeugten sie sich, durch an allen öffentlichen Versammlungsplätzen und in den Schänken gemachte Besuche, von der gänzlichen Unbesorgtheit und der ungestörten Ruhe der Franzosen. Sie hatten auch noch die Schlüssel zum Thurme der Sanct Goderichskirche nachgemacht, in einer Nacht den Thurm erstiegen, und den Schwengel der gewöhnlichen Lärmglocke so verstrickt, daß er beim Läuten dieselbe nicht berühren konnte.

— Der bestimmte Sonntag brach an; das Geheimniß war nicht verrathen, und alle Anstalten waren beendiget. Noch wußte es Grisart so anzulegen, daß er an diesem Tage mit einigen Franzosen die Wache ober dem Haigwerfer Thore bezog; denn an dem Thore selbst stand keine, da es, wie schon erwähnt, immer versperrt gehalten wurde. Grisart sorgte für Wein, und machte seine französischen Wachegefährten trunken. Der Maler war in einem nahen Stalle verborgen, und lauschte nach der Nachtparole, welche Grisart ihm gelegenheitlich zuflüsterte. Sobald der Maler diese vernommen, schloß er das Einlaßpförtchen auf, begab sich zu dem Vortrab der Niederländer, welcher am 4. November eine Stunde vor Mitternacht in der Nähe des Thores eingetroffen war, theilte ihnen die Parole mit, führte 13 Mann mit sich in die Stadt, welche der anrückenden Kolonne das große Thor öffnen sollten, und rieth derselben nochmals, genau auf Grisarts Gesang Obacht zu geben.

Die Anführer der Niederländer zu Fuß waren die Hauptleute Ludwig von Vaulbrey, Robert Melun, Johann von Lannoy, Philipp Bellefore, Robinet Ruffin, Philipp Contay Herr von Forest, — und der Graf Schauenburg, Kommandant des deutschen und Schweizer Fußvolks. Auf die Infanterie folgte die Reiterei, deren Pferden die Mäuler verbunden, die Hufe mit Tuch überzogen waren, damit sie nicht wiehern, und durch ihre Tritte keinen Lärm erregen konnten. Das ganze Korps zählte 6000 Mann, worunter 1400 Deutsche, 100 Schweizer, die übrigen Hennegauer und andere Burgunder waren. — Obwohl der Mond hell schien, wurde dennoch ihr Anmarsch weder von einer Wache, noch von den Ronden bemerkt. Als sie dem

Thore nahten, überfielen die dreizehn mit dem Maler in die Stadt gelangten Niederländer die betrunkene Wache ober dem Thore, nahmen dieselbe ohne Lärmen gefangen, und öffneten dann das große Thor selbst. Grisart sang von dem Walle seinen Gassenhauer ab, und die Kolonne drang im Eilschritte durch das Thor in die Stadt. — Jetzt wurde die bisher beobachtete Stille aufgehoben. Die Trommeln wurden geschlagen, die Trompeten geblasen, die Stücke losgefeuert, und unter dem Feldgeschrei der große Markt erreicht. Die Bürger wurden zwar durch den entsetzlichen Lärm aus dem Schlafe geschreckt. Aber die Lärmglocke ertönte nicht; der Glöckner zog sie vergebens an, und gleich darauf wurde er von einem Verschworenen bei dieser erfolglosen Bemühung getroffen und niedergestochen. Die Bürger blieben also in ihren Häusern. Um drei Uhr nach Mitternacht war die Besetzung der großen Stadt vollendet. Die Niederländer zogen nun gegen das größere Schloß, um dasselbe zu bestürmen. Aber Carquelevant hatte dasselbe bereits geräumt, und suchte, sich durch das äußere Thor zu retten. Hier war jedoch Philipp Bellefore mit 120 Reitern aufgestellt worden, der den Carquelevant nebst 240 seiner Reiter gefangen nahm. — Nun wurde die kleinere Stadt angegriffen, nach einem kurzen Widerstande der Soldaten und Bürger erobert und geplündert. Das kleine Schloß wurde ebenfalls schon leer gefunden; denn dessen Besatzung war während des Gefechtes auseinander gelaufen. Die große Stadt wurde mit der Plünderung verschont, dagegen den Truppen ein dreimonatlicher Sold als Geschenk zugesichert. —

Am 7. November huldigten die Bürger dem römi-

schen Könige, Erzherzog Maximilian. Doch waren in den drei Tagen seit der Eroberung, alle zur bisherigen französischen Besatzung gehörigen Personen, so wie die aus Paris und der Normandie angesiedelten Bürger, welche sich nicht zur Huldigung bereit erklärt, aus dem Platze geschafft worden. Der römische König bestätigte der Stadt Arras alle ihre Freiheiten. Er bestellte den Hauptmann Philipp Contay zum Kommandanten der Besatzung. Der Stadtrath wurde neu ernannt, und in demselben die Verschworenen aufgenommen, — Grisart aber zum Stadtoberst oder Maire erhoben.

3. Überfall auf Arras 1493.

Der Marschall und Gouverneur der Piccardie Graf Crevecöur wurde durch den Verlust von Arras so erbittert, daß er beschloß, durch eine ähnliche List den Platz wieder zu gewinnen. Im Jänner 1493 schickte er einen seiner vertrautesten Soldaten nach Arras, der sich als Überläufer meldete, und bei dem Kommandanten um Dienste bat. Diesem erzählte er, „daß die Piccardie der französischen Tirannei überdrüssig und geneigt wäre, sich unter die Herrschaft des römischen Königs zu begeben. Besonders sey der Herr von Beaufort gesonnen, mit seiner Familie und ganzen Habe nach Arras zu übersiedeln, wenn ihm Verzeihung für sein früheres politisches Benehmen und sicheres Geleite zugestanden würden.“ Auch wies er einen von Beaufort ausgestellten Beglaubigungsbrief vor, und erbot sich, diese Familie selbst nach Arras zu führen. — Der Kommandant hörte alle diese angenehmen Neuigkeiten gläubig an, ertheilte das Geleite, und schickte den Überläufer mit sechs seiner

Soldaten ab, um Beaufort einzuholen. Diese waren noch nicht weit von Arras entfernt, so wurden sie von einer französischen Partei aufgefangen. Crevecöur brachte die sechs niederländischen Soldaten durch Geschenke und Drohungen dahin, daß sie Frankreich Treue schwuren, und zur Unternehmung auf Arras beizutragen versprachen. —

Der Überläufer und die sechs Soldaten kehrten also am nächsten Abend um neun Uhr nach Arras zurück, und als sie an das Schloßthor gelangten, riefen sie der Schildwache zu, „das Thor zu öffnen; indem Beaufort ganz in der Nähe sey; sie selbst brächten sein Silbergeschirr mit sich." — Das Thor wurde geöffnet, und die Soldaten zogen mit einigen beladenen Pferden, und einer Weibsperson, die sich für Beauforts Magd ausgab, in dasselbe ein. Unter dem Thore hielten sie an, vorgeblich um Beaufort zu erwarten, — in der That aber, um Crevecöur, welcher mit einigen Tausend Franzosen in der Nähe folgte, Zeit zu verschaffen, heranzukommen, und in das Schloß zu rücken. — Das Gelingen des Anschlages wurde jedoch im letzten Augenblicke vereitelt. Einer der sechs Wallonen empfand plötzlich Reue über den ihm aufgezwungenen Verrath, und rief der Wache zu: „das Thor eilends zu schließen, indem kein Beaufort, sondern der Feind, Crevecöur mit vielen Truppen, nahe." — Da dieser Soldat der Letzte in das Thor getreten war, so konnten auch die Übrigen, als das Thor schnell verschlossen wurde, nicht mehr entweichen, und sahen sich also, sammt der Magd, gefangen. Es wurde in der Stadt Lärm

gemacht; die Besatzung eilte auf ihre Posten, und Crevecöur zog sich zurück. Beauforts angebliches Gepäcke bestand nicht in Silbergeschirr, sondern in alten Gefäßen von Kupfer und Zinn, und abgetragenen Kleidungsstücken. Die fünf meineidigen Wallonen und der französische Spion wurden am folgenden Tage hingerichtet. —

V.

Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Major Heller des k. k. Generalquartiermeister-stabes.

Dritter Abschnitt.

Feldzug in Estremadura. — Schlußbemerkungen. — Kurze Darstellung der Vorfallenheiten auf den übrigen Kriegs-schauplätzen.

Hatte man schon voriges Jahr in Estremadura nichts erwarten dürfen, so war dies heuer in noch viel höherem Grade der Fall. Man verhehlte sich dies keineswegs an den verbündeten Höfen. Das Lissaboner Kabinet brachte stets seine alten, freilich wohl auch zum Theil begründete Klagen vor. Graf Gallas schrieb an Karl III.: „Ich begreife gar wohl, denn genugsam davon unterrichtet bin, daß von Portugal nichts Großes und allzu Ersprießliches zu erwarten ist. Auch wollte ich keineswegs die Hand bieten, damit man einen Mann, oder einen Pfenning von Katalonien ab- und dahin anwenden möchte; sondern da England doch 14 Regimenter seiner eigenen Truppen daselbst bezahlet, dem König die jähr-

gemacht; die Besatzung eilte auf ihre Posten, und Crevecöur zog sich zurück. Beauforts angebliches Gepäcke bestand nicht in Silbergeschirr, sondern in alten Gefäßen von Kupfer und Zinn, und abgetragenen Kleidungsstücken. Die fünf meineidigen Wallonen und der französische Spion wurden am folgenden Tage hingerichtet. —

V.

Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Major Heller des k. k. Generalquartiermeister-stabes.

Dritter Abschnitt.

Feldzug in Estremadura. — Schlußbemerkungen. — Kurze Darstellung der Vorfallenheiten auf den übrigen Kriegs-schauplätzen.

Hatte man schon voriges Jahr in Estremadura nichts erwarten dürfen, so war dies heuer in noch viel höherem Grade der Fall. Man verhehlte sich dies keineswegs an den verbündeten Höfen. Das Lissaboner Kabinet brachte stets seine alten, freilich wohl auch zum Theil begründete Klagen vor. Graf Gallas schrieb an Karl III.: „Ich begreife gar wohl, denn genugsam davon unterrichtet bin, daß von Portugal nichts Großes und allzu Ersprießliches zu erwarten ist. Auch wollte ich keineswegs die Hand bieten, damit man einen Mann, oder einen Pfenning von Katalonien ab- und dahin anwenden möchte; sondern da England doch 14 Regimenter seiner eigenen Truppen daselbst bezahlet, dem König die jähr-

lichen Subsidien fort reichet, und da derselbe verspricht, daß, wenn man das Kommando mit Billigkeit, wie es dann auch derselbe nach Möglichkeit facilitiret, einrichten, und seinen andern auch in aller Billigkeit fundirten Vorschlägen, so in substantia keine Viel größere Unkosten erfordern, einigen Eingang lassen, derselbe ein Mehreres als nicht bisher geschehen, thun könnte: So wollte, daß man züm Mindesten die 14 Regimenter von England in guten und kompleten Stand, und dem König in Portugal den Praetext benehmen möchte, sagen zu können, daß er seinerseits nichts thut, und nichts thun kann, dieweilen man deraisonable und unmögliche Dinge von demselben begehret, welches Letztere auch in der Wahrheit also bestehete. Die Antwort aber, welche man dem portugiesischen Abgesandten gegeben, ist eben von der Natur, wie die Meinige erstere war, nemlich von Vielem Gespräche, so nichts zur Sache machet, und von ganz keiner Aufmerksamkeit und Ordnung in Demjenigen, in welchem die substanz bestehet."

Nicht glücklicher als in London war der portugiesische Botschafter Graf Taruca im Haag. Er übergab dort am 2. März ein in ziemlich starken Ausdrücken abgefaßtes Memoire, worin er sich gegen die Generalstaaten beklagte, „daß selbe es dem Heere in Estremadura an Allem fehlen ließen. Portugal verlange die Ausbezahlung der rückständigen Subsidiengelder. Man habe weder Truppen noch Lebensmittel, und begehre doch, die Armee solle die Halbinsel von einem Ende zum andern durchziehen. Mehrmal seyen von Portugal alle Artillerieträns und Equipagen neu ersetzt, ja sogar die aus England gekommenen Rekruten montirt und bewaff-

net worden. Nur allein der Proviant für das Heer betrage dermalen 3 Millionen Cruzaden, wo solcher doch im Anfang des Jahres 1705 nur mit 1 Million in die Berechnung aufgenommen worden sey. Man möge daraus auf den gestiegenen Preis der Lebensmittel schließen. Portugal habe sogar seine in Katalonien stehenden Truppen lange Zeit hindurch besoldet, und noch Forderungen vom Jahre 1706 anzusprechen, nicht zu gedenken, daß ihm die Generalstaaten auch den Subsidienantheil von 1707 bis 1710 gänzlich schuldeten."

War nun vielleicht auch die Form zu tadeln, so konnte wenigstens die Giltigkeit der darin angeführten Beschwerden nicht bestritten werden. Mit genauer Noth erhielt Graf Taruca einige holländische Schuldverschreibungen. Da er baares Geld bedurfte, so mußte er selbe mit einem Verluste von 10 Prozent losschlagen. Später behob er noch eine weitere Summe, und nun kaufte er in Amsterdam für 200,000 Gulden Getreide, das nach Portugal ging. Erst am 11. Juni beantworteten die Generalstaaten das Memoire vom 2. März. Holland behauptete darin: Man habe jederzeit seine Verbindlichkeiten gewissenhaft erfüllt, und, — was notorisch unrichtig war, — die vertragsmäßig in Spanien zu haltenden 4000 Mann fortwährend daselbst gehabt.

Seit dem Ende des Jahres 1710 hatte die Stelle des abberufenen Graf Galloway, der Lord Portmoore übernommen, welcher sich viel Mühe gab, in die seit Jahren bestehende heillose Verwirrung des dortigen Kriegswesens einige Ordnung zu bringen, und darin von dem Botschafter Karls III. GL. Graf Stampa bestens unterstützt wurde.

Den Oberbefehl des Heeres erhielt der Graf Vil-

laverde. Man wollte dieses auf 34 Bataillons, 42 Eskadrons (15,000 Mann Infanterie, 5000 Reiter) bringen. Eine unverbürgte Sage behauptete, der Feldherr habe die Instrukzion in der Tasche getragen, nichts zu wagen; denn schon war der Herzog von Cadaval mit den Höfen von Madrid und Versailles in geheime Unterhandlungen getreten. Umsonst boten Karl III. und seine Freunde Alles auf, diesen Schritten entgegen zu arbeiten. Aber Alles seufzte in Lissabon nach dem Frieden, und Portmoore selbst soll, — was nicht unwahrscheinlich ist, — der Sache keineswegs völlig fremd gewesen seyn.

Die Truppen, welche GL. de Bay seit fünf Jahren in Estremadura befehligte, lagen noch ruhig in den Winterquartieren, als der portugiesische GL. Norona mit 11 Bataillons, 15 Eskadrons am 11. März vor den Thoren von Miranda erschien. Am Morgen des 13. beschoß er aus 5 Vierundzwanzigpfündern, 3 Sechzehnpfündern das Schloß, womit man bis zum 15. fortfuhr, und das Geschütz des Vertheidigers gänzlich demontirte. Jetzt erstiegen die Portugiesen, mit dem Degen in der Faust, über den Wallbruch ein Außenwerk, und erzwangen die Kapitulazion. Umsonst hatte die 1000 Mann starke Garnison eine dreitägige Bedenkzeit verlangt. *) Man fand namhafte Vorräthe an Artilleriegut und Proviant.

*) Sie zählte noch 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 1 Adjutanten, 1 Artillerie-Kommissär, 18 Hauptleute, 15 Lieutenants, 17 Fähnriche, 38 Unteroffiziere, 14 Tambours, 949 Gemeine, zusammen 1056 Köpfe. Einige behaupten, der Kommandant sey mit 25,000 Pistolen bestochen worden.

Erst jetzt zog Villaverde den größten Theil seiner Streitkräfte aus Traz-os-Montes nach Estremadura, und konzentrirte das Heer um Campomayor. In einem Kriegsrathe, wo Lord Portmoore darauf antrug, dem Feinde gerade auf den Leib zu gehen, war mit überwiegender Stimmenmehrheit entschieden worden, eine Festung zu belagern, ohne jedoch zu bestimmen, welche man angreifen wolle. Man gerieth in Streit, und verlor die Zeit, indem man zu Lissabon die Entscheidung nachsuchte.

Marquis de Bay versammelte seine Truppen am 25. April bei Badajoz. Sie zählten 23 Bataillons, 49 Eskadrons (18,000 Mann mit 16 Geschützen. Am 9. Mai ging er über die Gevora, und schob seine Reiterei über die Caja bis Campomayor, um die dortige Gegend abzufurragiren. Villaverde war schon Tags zuvor (8. Mai) bis Estremoz zurückgegangen, und suchte von dort durch eine achtunggebietende Stellung und zahlreiche Streifparteien den feindlichen Verheerungen Einhalt zu thun. Am 26. rückte er durch die Furt von Jurumenha über die Guadiana, und brandschatzte durch ausgesendete Streifkorps das Gebiet von Zafra. Seine Absicht ging auf das große spanische Magazin in Merida, welches aber Marquis de Bay mit 10,000 Mann Infanterie, 5000 Pferden durch eine Stellung am 27. bei Albuhera nur eine Stunde von den Portugiesen deckte. Am 28. glaubte man an die Möglichkeit einer Schlacht. Villaverde that, als ob er selbe anzunehmen geneigt sey, und besetzte die beherrschenden Höhen, vor denen das, unseren Lesern schon aus früheren Feldzügen wohl bekannte Valverde hinlief. Drei Tage stand man

von Braganza). Die 400 Mann zählende Garnison blieb kriegsgefangen. Man fand hier 300 Zentner Schießpulver, Waffen und Proviant. Ein anderes Streifkorps überfiel Montanaro, nebst zwei anderen Schlössern nahe bei Braganza. Dagegen vernichtete der General Don Pedro Ferneya mit einigen Hundert Reitern am 18. Juli zwischen Orense und Pombay ein spanisches Regiment von 300 Pferden, tödtete 20 Mann, und nahm 48 Mann mit 200 Pferden und dem Gepäcke gefangen.

Der größte Theil des portugiesischen Heeres lag indessen ruhig in Alentejo und Beira, in der rauhen Sierra de Rebordao.

Der Herbstfeldzug verstrich eben so thatenlos. GL. Graf Mascarenas war im September an die Stelle des Grafen Villaverde getreten; deshalb ging es aber nicht besser. De Bay rückte gegen Caceres, unternahm aber nichts weiter, und noch zeitig im Jahre legten beide Feldherren ihre Truppen in die Winterquartiere.

Was ein einziger Mann vermag, wenn er ernstlich will, dies bewies Starhemberg in dem eben geendeten Feldzuge. Er hatte im abgewichenen Jahre große Verluste erlitten; denn von 26,000 Mann, die er im Anfange des Jahres 1710 zählte, kamen nur 16,000 nach Madrid, und auch davon kaum 6000 Mann aus Kastilien zurück. Am Schlusse des Jahres zählten die Verbündeten in Katalonien kaum 12—14,000 Mann. Er sammelte die entsendeten Abtheilungen, und zog auch die Garnison von Gerona an sich. Dadurch wurde

er stark genug, sich zu behaupten, und die weiteren Ereignisse abzuwarten.

Des großen Meisters vollkommen würdig waren die Anstalten, welche er in dieser Absicht traf. Er versplitterte seine Kräfte nicht; er wollte nicht Alles decken. Im Gegentheil, er hielt seine geringe Macht beisammen, war immer schlagfertig und sogar in der Lage, die Offensive zu ergreifen, wenn der Feind sich trennen, oder durch Entsendungen schwächen würde. Sein, von der Natur schon sehr festes, Lager, das der hohe Gebirgswall schützte, welcher Barcellona und Tarragona einschließt, zeigte deutlich den ergrauten Feldherrn. In den Defileen wurden Abschnitte und Erdwerke hergestellt, und über selbe hinaus nur schwache Posten gesetzt, um jeden Augenblick Nachrichten vom Feinde zu haben. Er zerstreute sich nicht auf dem ganzen Umfange dieses verschanzten Lagers, sondern blieb zwischen beiden Heerstraßen konzentrirt. Barcellona und Tarragona waren die Reduits des Lagers. So blieb der Feldmarschall stets in drohender Stellung. Vendome vermochte nicht, ihn bis unter die Mauern von Barcellona zurückzudrücken, ohne eine große Schlacht zu liefern. Aber diese konnte nur im Gebirge, also auf einem Boden statt finden, den Starhemberg zum Theil schon vorbereitet hatte; wo Alles zu seinen Gunsten seyn mußte; wo das treffliche, verbündete Fußvolk entschied.

Was aber Starhemberg weit mehr fürchtete, war eine Blockade. In seinem ausgedehnten Lager war dies freilich nicht möglich. Nur in Barcellona selbst hätte ihn Vendome mit seinen 40,000 Mann bald auf das Äußerste zu treiben vermocht. Der Feldmarschall mußte

Alles anwenden, um nicht bis dahin zurückgeworfen zu werden; und er erreichte auch wirklich seinen Zweck.

Die Kanonade von Calaf und die Aufhebung der Belagerung von Cardona waren die nothwendigen Folgen von Starhembergs klugen Anstalten. Vendome, obgleich numerisch stärker, unterlag strategisch; denn er erreichte nichts von Allem, was er wollte. Nach den großen Vortheilen am Schlusse des vorigen Jahres war man bis nun um keinen Schritt weiter gekommen. Davon war die konzentrische und offensive Stellung der Verbündeten die Ursache. Aber die Sache wäre längst entschieden gewesen, wenn man einige Monate früher nicht die Unterwerfung Geronas einer raschen und entscheidenden Bewegung des Herzogs von Noailles an die untere Segre vorgezogen hätte. Starhemberg mit 20,000 Mann in seinem verschanzten Lager war stärker als Philipp mit 40,000 und dem Gürtel von sieben festen Plätzen (Rosas, Gerona, Seu d'Urgel, Balaguer, Lerida, Mequinenza und Tortosa).

In Barcellona waren große Zerwürfnisse, häufige Klagen bei geringer Abhilfe, und die junge Kaiserinn, welche ihr Gemahl mit dem schweren Amte einer Regentinn, und als Zeichen seiner unwandelbaren Zuneigung für das Land zurückließ, sah sich umgeben von offenem Mißtrauen und geheimem Verrath, den das am 29. Juni erlassene Dekret bei so aufgeregten Gemüthern nicht hintanzuhalten vermochte.

Katalonien sah den glänzenden Stern allmälig erbleichen, der seit sechs vollen Jahren leuchtete. Die schönsten Hoffnungen wurden hinfällig, die Erwartungen bitter getäuscht. Man zweifelte bereits an der wiederholten Zusage des Königs: „daß er ein Volk, welches

„ihm Gut und Leben opferte, nicht der Rache und „Unterdrückung des Feindes opfern, und niemals seine „gerechten Ansprüche auf die spanische Monarchie auf„geben werde.“ Wahre und falsche Gerüchte drangen über das Meer und die Pyrenäen. Man schwankte zwischen Wahrheit und Trug, und lebte nur von Heute auf Morgen. Bald hieß es: in den Friedenspräliminarien sey die Klausel enthalten, Katalonien solle dem Hause Habsburg verbleiben, und nur das übrige Spanien an Philipp V. fallen. Ein anderes Mal sagte man wieder: Katalonien werde sich unter der Garantie des Kaisers zu einem Freistaate konstituiren. Die Furchtsamen und die Scharfsichtigen behaupteten: Es werde mit dem übrigen Spanien vereinigt dem Herzog von Anjou bleiben. Welche Gährung diese Nachrichten in den Gemüthern hervorbrachte, läßt sich denken. Die Kriegsoperazionen erlitten dadurch eine wahre Lähmung. Steuern und Zuschüsse gingen nur langsam oder gar nicht mehr ein, und schon damals beschlossen die besonnensten Männer des Landes Dasjenige still, was sie zwei Jahre später laut an den Tag legten, und mit einem Heldenmuthe ins Werk zu setzen strebten, der eines besseren Loses würdig gewesen wäre.

England und Frankreich maßten sich das Recht an, über den allgemeinen Frieden zu entscheiden. Gleich als ob die erstere Macht den Kaiser, das Reich, Holland und seine andern Verbündeten gar nicht darüber zu fragen brauche, und andererseits Ludwig XIV. die Wünsche der Spanier gar nicht zu beachten verpflichtet sey, denen er seinen Enkel zum König aufgedrungen hatte. Und doch hatte England im Jahre 1702

als es die Allianz mit dem Kaiser schloß, feierlich erklärt: „es wolle ohne Zustimmung seiner „Verbündeten keinen Frieden machen."

Der von den französischen und brittischen Ministern ausgearbeitete Friedensentwurf lautete gar sonderbar. Der Kaiser sollte Mailand, Neapel und Sardinien; die Generalstaaten Ober-Geldern und eine Barriere in Flandern, England aber Gibraltar, die Insel Minorca mit dem Hafen von Mahon erhalten. Philipp V. verbliebe der Kontinent von Spanien mit Majorca, Westindien und den kanarischen Inseln. Über die Niederlande und Sizilien wurde nichts entschieden. Die Engländer behielten sich Letzteres vor, um es dem Herzog von Savoien zu geben, und denselben dadurch zu vermögen, dem Kaiser das Navaresische zurückzustellen. Die Niederlande hatte Philipp V. dem Kurfürsten von Baiern abgetreten. Nur im Luxemburgischen sollte die bekannte Prinzessinn Ursini ein Herzogthum erhalten. Man sieht, daß sich Großbritannien nicht vergaß. Nebstbei verlangte man in London noch die Schleifung von Dünkirchen, den Assiento (Sklavenhandel) nach Amerika, auf den Fuß, wie solchen die Franzosen besaßen, mit Ausschließung aller andern Nazionen, die Hälfte am Pelzhandel in der Hudsonsbai, die Insel Terreneuve, gleiche Handelsfreiheit in Spanien wie die Franzosen, endlich die Garantie der englischen Besitzungen in Amerika.

Graf Gallas war am Ende des Jahres 1711 unter dem nichtigsten Vorwande gezwungen worden, seine Funkzionen einzustellen. Die wahre Ursache mag gewesen seyn: daß das brittische Kabinet einen Mann zu entfernen suchte, der seit dem Anfange des Erbfolge-

krieges in London lebte, alle Fäden des dortigen Getriebes in der Hand hielt, und dessen Gewandtheit, Umsicht und Klarheit nicht nur die tiefsten Geheimnisse durchdrang, sondern dessen streng rechtlicher Sinn es nicht über sich gewinnen konnte, zu schweigen, wo er sah, daß Großbritannien es seit neun Jahren nicht aufrichtig meine, und der bei den neuen Friedensverhandlungen sich durchaus nicht abhalten ließ, laut zu sagen: Man handle hinterlistig gegen den Kaiser.

Die Generalstaaten sendeten den Deputirten van der Buys nach London, um England zu bewegen, seine Friedensnegoziazionen mit Frankreich abzubrechen. Umsonst. Schon hatte auch Philipp den Herzog von Ossuna, den Grafen Bergueich und Marquis Monteleone als Bevollmächtigte zum Kongresse gesendet, der in Utrecht stattfinden sollte. Nutzlos blieb ein Schreiben Karls III. aus Mailand, worin er erklärte, daß er auf obige Präliminarien niemals einen Frieden eingehen könne. Mit genauer Noth erlangte der vom Kurfürsten von Hannover nach London gesendete Baron Bothmar, daß das Parlament den Frieden zurückwies. Aber die Königinn ließ sich dadurch nicht irre machen, sondern stützte sich auf ihr Recht, und zeigte, daß es ihr allein zustehe, den Krieg zu erklären, und Frieden zu schließen. Der seit einiger Zeit in Ungnade gefallene Herzog von Marlborough konnte nicht mehr durchdringen, und der Utrechter Kongreß begann, während der Donner der Kanonen noch auf verschiedenen Kriegsschauplätzen von Europa erscholl. Aber für den neuen Kaiser waren die alten Verbündeten verloren; und dem Hause Habsburg sollte abgedrungen werden, was man von

dessen Rechtlichkeit auf anderem Wege niemals zu erlangen hoffen durfte.

Die Katalonier mochten sich nur über England beklagen, wenn Karl VI. nicht vermögend war, dieses treue, ihm Alles opfernde, Volk seinem Hause zu erhalten. Der Vernichtungskampf nach dem Abzug der Kaiserlichen, und die Einäscherung Barcellonas, die wir am Schlusse des Erbfolgekrieges umständlicher zu berühren gedenken, fallen lediglich dem brittischen Kabinet zur Last, und können nie den Ruhm Karls VI. verdunkeln, der zu keiner Zeit aufhörte, seine Katalonier zu lieben und zu ehren, und am Abend seines Lebens noch mit jener zärtlichen und wahrhaft kaiserlichen Hinneigung diesem Lande zugethan blieb, das ihn durch sechs volle Jahre beherbergt, und gegen zahlreiche Angriffe mit dem Blute seiner Kinder geschützt hatte.

Für die allgemeine Verständlichkeit werden hier die Kriegsereignisse in den Niederlanden, am Rheine und in den Alpen flüchtig berührt.

In Flandern sollte Villars defensive handeln. Er nahm hierzu seine Basis des vorigen Jahres: die Canche, Obere Scarpe, Arras, die Sensee und Schelde bis Condé, dann die Honneau und Sambre. Seine Macht betrug 156 Bataillons, 227 Eskadrons (80,000 Mann). Schon Anfangs Februar wurde Arras verproviantirt, die Quartiere einander mehr genähert, und die Zufuhren der Verbündeten von Lille auf Douai beunruhigt.

Marlborough hatte 141 Bataillons, 256 Es-

kadrons (110,000 Mann) zwischen Tournai und Douai versammelt, ging oberhalb Piquencourt über die Scarpe, und stellte sich am 1. Mai vor Douai auf. Villars stand ihm gegenüber an der Sensee, von Bouchain bis Oisy und Mouchy-le-Preux.

Man beobachtete sich gegenseitig, und führte kleine Streiche gegen die Transporte. Marlborough mußte 24 Bataillons, 46 Eskadrons nach Frankfurt entsenden, wodurch seine Streitmacht auf 117 Bataillons, 210 Eskadrons (91,000 Mann) herabgesetzt wurde. Damit ging er über die Scarpe und lagerte zwischen Lens und Douai. Villars folgte ihm zur Seite, und stellte sich hinter der Scarpe zwischen Estrün und Arras. Zwölf Brücken wurden über die Scarpe geschlagen. Aber von Paris untersagte man ihm die Schlacht. Er blieb also in seinem Lager, und sendete 25 Bataillons, 35 Eskadrons ins Elsaß, wodurch ihm nur noch 131 Bataillons, 192 Eskadrons (70,000 Mann) übrig waren.

In der Nacht vom 5. auf den 6. Juli eroberten 4000 Verbündete Arleux; und stellten, zur Deckung der dortigen Verschanzungsarbeiten 10 Bataillons, 12 Eskadrons (7000 Mann) vorwärts Douai auf. Das verbündete Heer blieb in den Ebenen von Lens, hinter der Scarpe. Villars überfiel am 12. mit 27 Eskadrons das vorgeschobene Korps, und sprengte selbes auseinander, zog sich aber schnell über eine Brücke zurück, welche bei Bac-Aubancheuil über die Sensee geschlagen worden war.

Am 18. Juli wurden die Verschanzungen bei Arleux vollendet. Marlborough hatte es auf Bouchain abgesehen. Verstellte Märsche sollten den Gegner von dort

entfernen. Ohnehin hatte Villars auf Befehl Ludwigs XIV. abermals 16 Bataillons, 16 Eskadrons nach Namur gesendet.

Am 20. Juli brachen die Alliirten von Lens auf, und rückten über Mazingarbe und Brouai, am 21. bis d'Estree-Blanche an der Quelle und bis Auchy und Bouvriere an der Clarence. Villars bezog das Lager von Avesnes, hinter der Scarpe und Canche; ersah jedoch die Gelegenheit, nahm am 23. mit 16 Bataillons, 16 Eskadrons Arleux wieder, und zerstörte die dortigen Schanzen.

Marlborough unternahm zwischen dem 1. und 4. August einen Scheinangriff auf das Lager von Avesnes, während er in der Nacht vom 3. auf den 4. 17 Bataillons 2000 Reiter (12,000 Mann) über Vitry an die Sensee entsendete, wozu noch 4000 Mann aus Douai stoßen sollten. Über die Sensee und Schelde wollte man Brücken schlagen. Jene bei Bac-Aubancheuil waren um vier Uhr Morgens am 5. vollendet. Er brach in der Nacht vom 4. auf den 5. auf, rückte in vier Kolonnen über Villers-au-bois, Neuville, Thelüch und Vitry, stand um acht Uhr Morgens am 5. (also nur vier Stunden nach Beendigung der Brücken) mit 50 Eskadrons bei Bac-Aubancheuil, ging schnell hinüber, und nahm eine Stellung hinter dem Marquionbach. Um zehn Uhr Vormittags stieß die Infanterie zu ihm.

Villars war von dieser Bewegung zu spät benachrichtigt worden. Er erschien zwar an der Spitze seiner Reiterei; konnte aber den Übergang nicht mehr hindern. Am Morgen des 6. August standen die Verbündeten in Schlachtordnung, der rechte Flügel an

Oisy, der linke an der Schelde; Villars ihnen gegenüber von Cambrai bis Saint-le-Marquion.

Noch am 5. August ließ Marlborough bei Etrun acht Brücken über die Schelde schlagen, die man am 6. vollendete. In der folgenden Nacht überschritt er den Fluß, und stand am 7. um fünf Uhr Morgens bei Avesnes-le-Sec, Hordaing sur l'Escaut und Aspres sur Selle. An der unteren Schelde bei Neuville hatte man gleichfalls Brücken geschlagen, um Bouchain auch auf dem linken Ufer einzuschließen. Auf der Höhe von Wavrechin (eine halbe Stunde von Bouchain), rechts vom Moraste Marquette, lag eine, von 50 Geschützen gedeckte, verschanzte Stellung, wohin Villars über die am 8. bei Wannes geschlagenen Brücken 60 Bataillons seines linken Flügels warf. Zur Verbindung mit der Festung ließ er durch die Moräste zwischen diesem Lager und der Schelde einen Faschinendamm herstellen. Marlborough mußte sich entschließen, die Höhe von Wawrechin zu erobern. Am 10. machte er einen Versuch; allein Villars ging auf vier Brücken mit dem Rest des Heeres über die Schelde, gerade auf die Zirkumvallazionslinien von Avesnes los. Dies bewog die Verbündeten, den Angriff auf das verschanzte Lager aufzugeben, und nach Avesnes zurückzukehren.

Eine unvollständige Einschließung von Bouchain führte nicht zum Zweck. Deshalb ließ Marlborough am 18. durch 400 Mann, welche über den Fluß schwammen, den Faschinendamm, troß dem Kreuzfeuer von Wawrechin und Bouchain, durchstechen, und mittlerweile vom Moraste Marquette bis zur Schelde, aus Faschinen und Sandsäcken, einen Damm herstellen. Dadurch wurde Bouchain völlig eingeschlossen, und

Villars mußte jetzt die dortige Besatzung von 5000 Mann ihren eigenen Kräften überlassen.

Nun eröffnete Marlborough in der Nacht vom 21. auf den 22. August die Laufgraben. Zwei Angriffe waren gegen die obere, einer gegen die untere Stadt gerichtet. Am 13. September ergab sich der Platz. Die auf 3000 Mann geschmolzene Garnison blieb kriegsgefangen.

Villars hatte vergebens getrachtet, die Belagerung zu stören, und zu diesem Zweck am 31. August über die bei Thuin in der Nacht geschlagenen Brücken 2000 Mann in größter Stille auf das rechte Schelde-Ufer gesendet. Diese überfielen 4 alliirte Bataillons bei Hordaing, und gingen über die Brücken bei Etrun auf das linke Ufer zurück, welche nunmehr abgeworfen wurden. Eine Furragirung der Alliirten bei le Quesnoy wurde gleichfalls überfallen, und Oberst Dumoulin streifte hinter Marlboroughs Rücken bis nach Holland.

Am 20. Oktober bezogen die Alliirten die Winterquartiere; die Franzosen folgten ihrem Beispiel. Marlborough kehrte nach England zurück. Der Held von Malplaquet und Sieger in hundert Schlachten wurde vom Unterhause der Veruntreuung öffentlicher Gelder angeklagt, und seiner Würden entsetzt. Erst Georg I. gab ihm bei seiner Thronbesteigung die bürgerliche Ehre wieder zurück. —

Am Rhein sammelte im Mai der Herzog von Würtemberg bei Ettlingen 30,000 Mann. Die Franzosen, unter den Marschällen Harcourt und Bezons, standen mit 36 Bataillons, 36 Eskadrons (22,000 Mann) in den Lauterburger Linien. Im Juli trafen 24 Bataillons, 46 Eskadrons

bei Ettlingen ein; was die Verbündeten auf 50,000 Mann brachte. Auch die Franzosen waren um dieselbe Zeit durch 25 Bataillons, 35 Eskadrons vom Heere des Marschalls Villars und einige andere Abtheilungen auf 70 Bataillons, 80 Eskadrons (40,000 Mann) verstärkt worden. Bis zum 29. August blieb man unthätig. An diesem Tage ging der, mittlerweile eingetroffene, Prinz Eugen mit 42,000 Mann (8000 Mann blieben in Ettlingen) bei Speier über den Rhein, unternahm aber nichts von Bedeutung. Mit Ende Oktober bezogen beide Theile die Winterquartiere. —

In den Alpen waren die beiderseitigen Streitkräfte ungefähr dieselben, wie das Jahr zuvor. Um die Mitte des Juni konzentrirten sich die Alliirten bei Orbassan, legten Magazine in Coni an, und bedrohten beide Flanken der Franzosen. Berwick, dadurch um Nizza oder das Thal von Barcellonette besorgt, nahm folgende Aufstellung: 4 Bataillons in Saint Laurent du Var, 10 Bataillons bei Tournoux, 24 Bataillons bei Guillestre, 15 Bataillons in Queyras und Briançon, 5 Bataillons in der Maurienne und Tarantaise; 15 Eskadrons von Frejus bis Gap, 7 Eskadrons um Valence, 7 Eskadrons in der Tarantaise; zusammen 62 Bataillons, 29 Eskadrons, ungerechnet der Besatzungen.

Am 1. Juli sendete der Herzog von Savoien seine ganze Kavallerie durch das Thal von Aosta, über den kleinen Bernhard. Mit der Infanterie (68 Bataillons) schlug er die Straße auf Susa ein; ging am 6. mit 54 Bataillons über den Mont Cenis, und stand am 7. zu Termignon; 4000 Mann besetzten den Col de la Vanoise. In Saint Colomban bei Exilles

waren 14 Bataillons zurückgeblieben. — Berwick nahm, wie im Jahre 1709, eine Stellung bei Valoire, Saint Jean de Maurienne, Aiguebelle und Montmelian, und erreichte wieder dasselbe Resultat. Der Herzog von Savoien ging mit 54 Bataillons, 60 Eskadrons (39,000 Mann) über den Col de la Vanoise und Moutier, überschritt bei Conflans die Arly, und lagerte mit dem rechten Flügel an Chevron, den linken an der Isere.

Berwick bezog mit 33 Bataillons, 20 Eskadrons (18,000 Mann) sein altes Lager bei Montmelian. Seinen linken Flügel deckten 6 Bataillons in den Bergen bei Aillon; 2 Bataillons standen in Aiguebelle, 3 Bataillons in Saint Jean und Valoire, und hielten, vom Arc geschützt, die Verbindung mit Briançon und dem, 17 Bataillons zählenden, rechten Flügel. Die Rhone wurde nur durch 1 Dragoner-Regiment nebst etwas Infanterie in Seyssel gehalten.

Ein alliirtes Detaschement warf über Chatelard und Aillon die leichten Truppen Berwicks zurück, und drang über la Thuile bis zum Weg nach Montmelian. Berwick, in Gefahr, links umgangen zu werden, zog sich also am 21. Morgens auf Chapareillan, und nahm am 23. mit 30 Bataillons eine Stellung vorwärts Barreaux, hinter dem Cernonbach, welche man verschanzte. Bei les Echelles standen 2 Bataillons und die ganze Reiterei, welche durch 3 Bataillons in Entremont mit dem Lager bei Barreaux in Verbindung blieben; die alliirten Streifparteien vom weiteren Vordringen abhalten, des Marschalls linken Flügel decken, und den Guiers bewachen sollten. Zu Chavane, gegenüber von Montmelian, auf dem linken Ufer der Isere,

unterhielten 4 Bataillons, 2 Eskadrons Dragoner die Verbindung mit den 5 Bataillons in der Maurienne. Aus dem Elsaß wurden 25 Eskadrons zur Sicherung des Rhone herangezogen.

Am 28. August rückten die Verbündeten in ein Lager zwischen Francin und Mians; ihre ganze Reiterei kam nach Chambery. Vierzig Tage blieben sie so den Franzosen bei Barreaux gegenüber, wo, nach dem Abrücken von 10 Bataillons auf Aiguebelle, nur noch 20 Bataillons (10,000 Mann) standen. Am 8. September führte der Herzog von Savoien sein Heer über Albigny und Conflans auf die Straße nach dem kleinen Bernhard, und überschritt diesen am 26.

Nun glaubte Berwick, mit 14 Bataillons, 2 Dragoner-Eskadrons Exilles belagern zu können. Diese sollten von Briançon im Thale von Oulx hinabrücken, am rechten Ufer der Dora hinaufgehen, und unterhalb Exilles debouchiren, während 12 Bataillons durch die Maurienne über den Mont Cenis gehen, und die Höhen besetzen würden, von denen man das alliirte Lager beherrschte. Der 16. August war zu dieser doppelten Bewegung bestimmt. Dadurch hoffte Berwick, seinen Gegner zu zwingen, sich auf Susa zu ziehen, und Exilles bloßzustellen. Allein das, schon am 15. eingetroffene, Korps aus der Maurienne griff am 16. Morgens, ohne jenes von Briançon abzuwarten, an, wurde mit Verlust zurückgeworfen und verfolgt. Erst als die Piemonteser den Marsch der Kolonne von Briançon her entdeckten, zogen sie sich am Abend bis Susa zurück, rückten aber schon am andern Tage, als sie sahen, daß aus der Maurienne nichts weiter mehr

unternommen werde, und von Briançon her, die Franzosen am rechten Dora-Ufer stehen blieben, wieder bis Saint Colomban vor. Die französische Kolonne von Briançon ging nun zurück, und lehnte sich links an Oulx. Hier stieß das Korps aus der Maurienne zu ihr; am 25. traf auch Berwick ein, der hier wieder 50 Bataillons, 17 Eskadrons (27,000 Mann) beisammen hatte. Er nahm eine Stellung mit dem rechten Flügel bis ins Thal von Pragelas. In Savoien blieben 7 Bataillons, 12 Eskadrons. Gegen die Provence hin wurden 5 Bataillons verlegt.

Am 12. Oktober ging Berwick, der nur noch seine 30 Bataillons von Saint Colomban bei sich hatte, zurück, und lagerte am 14. bei Briançon. In die Thäler der Stura und Mayra sendete er Streifparteien.

Gegen Ende Oktober bezog man auf beiden Seiten die Winterquartiere.

VI.

Kriegsszenen.

1. Erzherzog Johann Dragoner in den Feldzügen 1813 und 1814.

Das Regiment rückte nach der Mitte des Augusts 1813 über Kaaden und Kresnitz in das sächsische Erzgebirge ein, und gelangte über Marienberg vor Dresden. In der bei dieser Stadt vorgefallenen Schlacht verlor das Regiment durch das feindliche Artilleriefeuer viele Leute und Pferde. Von dort zog sich dasselbe über Dippoldswalde und Zinnberg nach Böhmen zurück, mußte durch die Schluchten und unwegsamen Theile des Zinnwaldes, einzeln die Pferde an der Hand führend, sich mühsam durcharbeiten, und kam den 29. August in der Nähe von Töplitz an. Seit vierundzwänzig Stunden hatte kein Pferd weder Wasser, noch sonst eine Nahrung erhalten. Der beschwerliche Weg wurde in der ungünstigsten Witterung zurückgelegt. — Das Regiment sammelte sich so eben in der dortigen Ebene an dem Fuße des Gebirges, um, dem erhaltenen Befehl zufolge, nach Dux in die neue Posizion zu rücken, wohin der General Prinz Koburg bereits mit der andern Hälfte der Brigade (Kaiser Kürassiere) vorausgeeilt war. Da forderten Seine Majestät der König von Preußen den

Oberst von Sück persönlich und mündlich auf, mit seinem Regimente zur Unterstützung der bei Kulm aufgestellten russischen Garden vorzueilen, die von weit überlegenen Feinden heftig angegriffen waren. Oberst Sück rückte schnell dahin. Jedoch diesen Tag kam das Regiment noch nicht ins Gefecht. Mit Einbruch der Nacht begab sich Seine kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin selbst zum Regiment, welches damals nur 3½ Eskadrons stark war, da der zweite Flügel der Oberst zweiten Eskadron rückwärts detaschirt worden, und stellte eine Eskadron nach der andern auf den äußersten Vorposten aus.

Am 30. Früh versammelte sich das Regiment wieder, und bei der sich entwickelnden Schlacht bei Kulm kam dasselbe gegen Mittag auf dem rechten Flügel des zweiten Treffens zu stehen. Hier geschah die denkwürdige Attake, welche die zweitägige Schlacht entschied. Den vortheilhaften Augenblick ergreifend, brach Oberst Sück an der Spitze des in Kolonne formirten Regiments durch die vorderen russischen Treffen, die Nachtheile des Terräns nicht achtend. Moräste, die beiden Chausseegraben, dichtes Gesträuch, und endlich niederes, zerfallenes Mauerwerk wurden, unter beständigem Kartätschen- und Granatenfeuer des Feindes, zurückgelegt, die französische aus 4 Grenadier-Bataillons bestehende Reserve angegriffen und zum Theil zusammengehauen, — der Rest zersprengt und 7 Stück Kanonen dabei erobert. Die Feinde, die sich mehrere Male wieder sammeln wollten, aber, nunmehr auch schon mit russischer Kavallerie vermengt, im Ganzen sich nicht mehr formiren konnten, bildeten kleine Massen von halben Kompagnien und Zügen. Sie wurden aber jedesmal und

überall entweder massenweise vernichtet, oder auseinander gesprengt und dann einzeln zusammengehauen. Rittmeister Leblanc nahm für seine Person, nur von wenigen Leuten begleitet, ein Bataillon mit 27 Offizieren gefangen, welche Miene machten, das Nollendorfer Defilee zur Deckung des Rückweges zu vertheidigen. Vorzüglich war diese Attake deswegen vortheilhaft, weil von dem Korps des königlich preußischen Generals Ziethen Artillerie, Kassen, und andere Wagen auf dem Nollendorfer Berge bereits den feindlichen Truppen in die Hände gefallen waren, und dessen Armeekorps selbst abgeschnitten war, nun aber durch die glückliche Wendung, die diese Attake der Affaire gab, gänzlich befreit, und das bereits verlorene Geschütz und Fuhrwerk wieder dem Feinde, sammt seinem eigenen, entrissen wurde. Die Zahl der den Franzosen abgenommenen Kanonen, theils französische, theils preußische, belief sich über 100 Stück. Im Vergleich der ungemein großen Menge Todten und Gefangenen des Feindes, dann der hierbei gemachten Beute, war der Verlust des Regimentes sehr gering. Als todt wurde Lieutenant Strobel bedauert, und blessirt wurden die Oberlieutenants Neumayer und Wiedenplatzer. Außerdem waren gegen 50 Mann vom Wachtmeister abwärts todt, blessirt und vermißt. Zum Beweise Ihrer besonderen Zufriedenheit übersendeten dem Regimente Ihre Majestäten der Kaiser von Östreich 2 goldene und 4 silberne Tapferkeits-Medaillen, der Kaiser von Rußland 16 Stück St. Georgens-Kreuze 5. Klasse, und der König von Preußen 2 silberne Medaillen.

Schreiben von Seiner Majestät dem König von Preußen an den k. k. östreichischen Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg.

Das k. k. Dragoner-Regiment Erzherzog Johann hat am 30. vorigen Monats zur Vernichtung des Feindes bei dem Dorfe Kulm so wesentlich beigetragen, daß es mir wünschenswerth ist, diesem braven Regimente ein Merkmal meiner besonderen Achtung geben zu können. Zu dem Ende mache ich mir das Vergnügen, den Kommandanten des Regiments Oberst von Sück und den Rittmeister Leblanc zu Rittern meines Verdienstordens zu ernennen, und den beiden Unteroffiziers Hacker und Wlaßak verleihe ich das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse. Euer Durchlaucht übersende ich die Ordenszeichen hierneben, und ersuche Sie, solche den genannten Personen zustellen zu lassen.

Töplitz am 10. September 1813.

Friedrich Wilhelm mp.
König.

Schreiben Seiner Majestät des Königs von Preußen an den Oberst von Sück.

Die Bereitwilligkeit, mit der Sie, Herr Oberst, am 29. August meiner Aufforderung, den über Nollendorf auf Kulm vordringenden Feind zu bekämpfen, Gehör gegeben, der Muth, mit dem Sie das unter Ihren Befehlen stehende Dragoner-Regiment Erzherzog Johann zum Siege geführt, beweisen ihren Eifer für die gute Sache, welche Ihr Kaiser mit mir vertheidigt, so deutlich, und erhöhen die Achtung, die ich für Sie hege, so sehr, daß ich mich veranlaßt fühle, Ihnen

meine vollkommene Dankbarkeit für den Antheil, welcher Ihnen an dem glücklichen Erfolge unserer Bemühungen gebührt, dadurch auszudrücken.

Töplitz den 2. September 1813.

Friedrich Wilhelm mp.
König.

Bis zum zweiten Übergang nach Sachsen wohnte das Regiment noch einigen, jedoch unbedeutenden, Gefechten in Böhmen bei. Während der Schlacht bei Leipzig stieß die zu Gaja in Mähren zurückgebliebene Oberstlieutenants-Division zum Regiment, und dieses zählte also jetzt sechs Eskadrons. Von hier aus war das Regiment bei der Verfolgung des Feindes bis an den Rhein thätig, und wurde sodann zur Blockade von Kassel bei Mainz bestimmt, nach drei Tagen aber durch Preußen abgelöst, und marschirte dann an den Ober-Rhein. Nach einigen Ruhetagen passirte es im Dezember 1813 bei Basel den Rhein, marschirte über Solothurn, Bern und Neufchatel, und traf in den letzten Tagen dieses Monats, nach Überschreitung des Jura, bei Marteau in der Franche-Comté ein. Nach kurzer Erholung rückte Erzherzog Johann Dragoner nach Besançon, und half, diese Festung blockiren. Während dieser Blockade fielen fast täglich unbedeutende Gefechte mit der Garnison vor. Als der französische Marschall Augereau mit der bei Lyon gesammelten Armee zum Entsatz dieser Festung anrückte, wurde das Regiment von der Blockade abberufen, und kam zur Süd-Armee, unter Kommando des Erbprinzen von Hessen-Homburg. Es nahm an den Treffen bei Ville Franche und Lyon Theil. Bei letzterem Orte wurde Rittmeister

Leblanc wegen seinem Wohlverhalten gerühmt, und erhielt dafür von Seiner Majestät dem Kaiser Franz den Leopolds-Orden. Nach der Einnahme von Lyon wurde das Regiment zur Expedizion gegen St. Etienne verwendet, und half daselbst, die große Gewehrfabrik zerstören. Dann wurde dasselbe zur Expedizion über die Loire verwendet, wobei es aus Montbrißon die Feinde verjagte, und bis Clermont in der Auvergne vorrückte. Nach erfolgtem Waffenstillstande blieb das Regiment noch einige Wochen in der Nähe von Lyon stehen, und marschirte, nach geschlossenem Frieden mit der übrigen Armee über den Rhein zurück, und durch Deutschland und Ungern, nach Siebenbürgen. —

2. Gefecht von Schwarzenberg Uhlanen bei Kolmar, am 4. Jänner 1814.

Das Regiment rückte an diesem Tage mit dem V. Armeekorps gegen Kolmar vor, und bildete dessen Avantgarde. Major Graf Hadik wurde mit der 2. Major ersten Eskadron in die rechte Flanke zu deren Deckung, und theils zur Erhaltung der Verbindung mit dem Oberst Baron Scheibler entsendet, welcher zu gleicher Zeit auf der Straße von Sainte Croix gegen Kolmar vorrücken mußte. — Ungeachtet die Eskadron einen für Kavallerie äußerst ungünstigen, durchaus mit Sümpfen, Graben und halbgefrorenen Teichen bedeckten Terrän zu passiren hatte, wurde es ihr doch möglich, Kolmar zuerst zu besetzen, und noch jenseits der Stadt der retirirenden feindlichen Arrieregarde einigen Schaden zuzufügen. Der Rittmeister Baron Saamen hatte sich durch richtige militärische Beurtheilung und persönliche Entschlossenheit hervorgethan. Der Wacht-

meister Hyrsch, der mit 15 Mann zum Plänkeln vorgeschickt worden, zeichnete sich bei Zurückdrängung der feindlichen Vedetten aus. Als er bei den die Stadt umgebenden Weingärten angekommen war, sprengte er rasch, blos von 2 Mann begleitet, bis zum Stadtthor, wo er 5 feindliche Kavalleristen mit mehreren Bürgern im Begriffe fand, selbes zu verrammeln. Er wurde mit ihnen handgemein, und verhinderte durch Plänkeln ihr Vorhaben, bis er, durch die Ankunft von 10 Kosaken des Platoffischen Korps unterstützt, sie zurücktrieb. Ohne Auftrag führte er die Kosaken zur schnellen Verfolgung des Feindes, traf auf dem Platze einen Zug feindlicher Kavallerie im Begriff, sich zu formiren, drang in denselben ein, verwundete den Anführer, und verfolgte die Fliehenden bis vor das jenseitige Thor, welches er, obwohl noch 4 feindliche Eskadrons außer der Stadt sich befanden, bis zur Ankunft der gesammten Truppe behauptete.

3. Schwarzenberg Uhlanen in der Schlacht bei Brienne, am 1. Februar 1814.

Das Regiment Schwarzenberg verfolgte den Feind, und ging am 13. Jänner über die mit Schnee und Eis bedeckten Vogesen. Den 1. Februar, bei der Vorrückung des V. Armeekorps, bildete das Regiment die Spitze der ersten Kolonne. Der Major Graf Habik führte mit der 1. Majors-Division die Avantgarde. — Kaum hatte die erste Abtheilung das Ende des Waldes von Chaumesnil erreicht, als sie den Feind in der Bemühung gewahrte, eine Kavallerie-Batterie von 4 Kanonen und 2 Haubitzen auf einen für dieselbe sehr vortheilhaft erhabenen Punkt aufzuführen, um das Her-

ausbrechen unserer Kolonne aus dem über eine Stunde langen Wald zu hindern. Der Wachtmeister Mak mußte sogleich mit dem ersten Zug vorsprengen, um sich näher von der Stellung des Feindes zu überzeugen. Indeß rückte das Regiment langsam nach. Als der Punkt, von welchem der Terrän zwischen Chaumesnil und Morvilliers übersehen werden konnte, erreicht war, und über das Vorhaben des Feindes kein Zweifel übrig blieb, erfolgte, unter Anführung des Oberst Baron Mengen, eine der glänzendsten Attaken. Die Batterie wurde im Angesichte eines französischen Garde-Kürassier-Regimentes, dessen Spitze so eben aus dem Dorfe Morvilliers vorrückte, genommen; während die erste Majors-Division diesem Regimente mit ruhiger Haltung im Schritt entgegen rückte. Als aber die feindliche Kavallerie Miene machte, ihre verlorenen Kanonen durch eine Attake wieder zu erobern, kam der Oberst Baron Mengen dieser zuvor. Er griff den Feind mit der ersten Majors-Division in Fronte an, und ließ denselben zugleich durch den Major Baron Trach mit der zweiten Majors-Division in dessen rechter Flanke attakiren.

Der Feind suchte, seine ohnehin vortheilhafte Stellung am rechten Flügel durch Artilleriefeuer zu behaupten, und die ganz nahe gerückte zweite Majors-Division durch Kartätschen zu vertreiben, um seiner in bedeutender Stärke anlangenden Kavallerie Raum zum Aufmarsch zu verschaffen. Doch diese zweite Division hielt das Feuer standhaft aus. Kaum hatte der Feind seine Kürassiere in zwei Treffen aufgestellt, als die Division durch eine rasche Attake nicht nur die erste Linie warf, sondern auch das zweite Treffen in die größte Unordnung brachte. Durch die mit so glänzendem Erfolg

gekrönten Angriffe der beiden Majors-Divisionen ward der Feind mit großem Verluste zum Weichen gebracht. Dieser würde noch weit bedeutender gewesen seyn, wenn das durchschnittene Terrän und das mit feindlicher Infanterie stark besetzte Dorf Morvilliers eine weitere Verfolgung gestattet hätten.

Mit der Oberstlieutenants-Division war indeß der Oberstlieutenant von Germain links von der Chaussee mit der Fronte gegen den gleichfalls von feindlichen Truppen zahlreich besetzten Ort Chaumesnil aufgestellt. Sie bewies in dem stärksten Kartätschenfeuer, so wie die Oberst-Division, muthvolle Fassung, und zwang den Feind durch fortgesetzte Attaken, Chaumesnil zu verlassen. Sie trug dadurch wesentlich zu des Feindes Rückzug bei. —

Mittlerweile rückte die ganze alliirte Armee rechts und links vor. Als der Feind, auf die Stärke seiner zweiten Aufstellung pochend, sich äußerst hartnäckig vertheidigte, erhielt das Regiment die Bestimmung, am äußersten rechten Flügel die Flanke zu decken. Eine heftige aus mehr als zwölf Feuerschlünden ununterbrochen auf das Regiment gerichtete Kanonade verursachte demselben einen großen Verlust an todten und verwundeten Leuten und Pferden. Mit rühmlicher Hingebung ertrug das Regiment die verheerenden Wirkungen dieses Feuerregens, welcher erst mit Einbruch der Nacht ein Ende nahm. —

Nicht minder denkwürdig war der 2. Februar, wo der Feind über Brienne verfolgt wurde. Derselbe hat die Höhen bei Lassicourt, ober dem Dorfe Ronay, stark mit Geschütz besetzt. Das Regiment stand Nachmittags auf einer Hutweide, bei der rauhesten

Winterwitterung und stetem Schneegestöber, zur Deckung mehrerer östreichischen und baierischen Batterien, im Kernschuß des Feindes. Erst nach drei Stunden, in der Abenddämmerung, wurde dieser endlich durch einen von Szekler Infanterie und dem dritten Jäger-Bataillon ausgeführten Sturm von der Höhe verjagt, und zum Rückzug gezwungen. Während der Behauptung dieser Stellung war der Verlust des Regiments bedeutend. —

Dem Oberst Baron Mengen war schon am ersten Tage ein Pferd unterm Leib erschossen worden. Er wurde wegen seiner Auszeichnung in dieser Schlacht von Seiner Majestät mit dem Marien Theresien-Orden außer dem Kapitel geziert. Nebst ihm haben sich sämmtliche Stabsoffiziere, unter denen der Major Graf Hadik durch eine zersprungene Haubitzgranate eine Kontusion erhielt, — dann die Rittmeisters Baron Saamen, Moriz von Böhm, von Dlauhovetski, Karl Graf Kesselstadt, Prinz Öttingen-Wallerstein, Kuniowski von Jezernitzki, der ein Pferd unterm Leibe verlor, und Baron Schweiger, der gefährlich verwundet wurde, — dann die Oberlieutenants von Steindl, Reiner, Swoboda, welcher tödtlich, Graf Ostein, der leicht verwundet worden, Klemens Graf Kesselstadt, welcher sein Pferd unterm Leibe verlor, und selbst leicht verwundet wurde, Graf Solms, — und die Unterlieutenants Baron Hakelberg und Graf Solms hervorgethan.

Nicht minder haben sich auch viele Uhlanen vom Wachtmeister abwärts besonders ausgezeichnet und vorzüglich tapfer bewiesen. Folgende Belohnungen wurden der Mannschaft sogleich verliehen: dem Gemeinen Suchowski die östreichische goldene, dem Korporal Sokolnitzki die östreichische silberne, den Wachtmeistern Mak

und Braun die baierische goldene, dem Standartführer Schönlein, Korporal Kreutzer und Schreiner, dann den Gemeinen Dragowsky und Schwaleszki jedem die königlich baierische silberne Ehrenmedaille. —

4. Gefecht bei Nogent, am 10. Februar 1813.

Nach der Schlacht von Brienne wurde der fliehende Feind verfolgt. Am 9. Februar erhielt der Oberstlieutenant von Germain mit der Oberstlieutenants- und Oberst-Division den Auftrag, über les Granges gegen Nogent vorzurücken, den Feind aus dieser Stadt zu vertreiben, und im Falle die dortige Brücke zerstört wäre, diese herstellen zu lassen. Die Oberstlieutenants erste Eskadron unter Kommando des Rittmeisters von Jezernitzki machte die Avantgarde der beiden Divisionen, und stieß vor Saint Hilaire auf den Feind, welcher diesen Ort auf das Hartnäckigste vertheidigte. Nur der klugen Anführung dieses Rittmeisters und der Tapferkeit seiner Truppe war es zuzuschreiben, daß der Feind zum eiligen Rückzug über Pont sur Seine gegen Nogent genöthigt wurde. — Durch das schnelle Vorrücken dieser zwei Divisionen wurde der wesentliche Vortheil erreicht, daß der Feind nicht mehr Zeit gewann, sich vor Nogent zu verschanzen, sondern sich erst in dieser Stadt selbst zu halten suchen konnte. Indeß kam es am 10. Februar bei Saint Aubin zu einem Gefechte, in welchem der Feind zum Weichen gebracht wurde. Am 12. wurde Nogent selbst genommen.

VII.

Karten = Ankündigung.

Im k. k. militärisch = geographischen Institute ist erschienen und an das Verschleißamt desselben (Hofkriegsraths = Gebäude) abgegeben worden:

Von der Spezialkarte der Markgrafschaft Mähren mit den Antheilen des Herzogthums Schlesien.

Die erste Lieferung bestehend aus den Blättern Nr. III, VII, VIII und XX, und die zweite Lieferung, bestehend aus den Blättern Nr. I, II, IV und IX.

Das Blatt Nr. III enthält den Titel, dann die Umgebungen von Zwittau und Mährisch=Trübau.
» » » VII die Umgebungen von Iglau, nebst der Zeichenerklärung.
» » » VIII die Umgebungen von Neustadtl und Brüsau.
» » » XX die Übersicht zur Zusammenstellung der Karte.
» » » I die Umgebungen von Friedberg und Freywaldau.
» » » II die Umgebungen von Jägerndorf und die statistische Übersicht.
» » » IV die Umgebungen von Schönberg und Littau.
» » » IX die Umgebungen von Olmütz und Prerau.

Dieser Spezialkarte liegt, so wie jener von Salzburg, Östreich, Tirol und Steiermark, eine genaue astronomisch=trigonometrische Vermessung, und eine Aufnahme nach der Reduktion des Katasters zu Grunde. Der Stich ist mit aller

Reinheit auf Kupferplatten ausgeführt, und die Landesbeschaffenheit genau dargestellt. Sie hat zum Maßstabe den Wiener Zoll gleich 2000 Wiener Klafter, oder $^1/_{144000}$ der natürlichen Größe. Die Längen und Breiten sind nach dem Halbmesser des Äquators zu 3,362.328 Wiener Klafter, und der Erdabplattung von $^1/_{324}$ berechnet. Diese Karte wird in 19 Blättern, jedes zu $14^1/_{10}$ Wiener Zoll Breite und $9^6/_{10}$ Wiener Zoll Höhe, dann in einem Übersichtsblatte zur Zusammenstellung derselben, bestehen.

Diese Karte kann nach Lieferungen und auch nach einzelnen Blättern abgenommen werden. Im ersteren Falle kostet jedes Blatt 1 fl. 10 kr. K. M.; für den Verkauf einzelner Blätter ist der Ladenpreis zu 1 fl. 40 kr. K. M. festgesetzt. Das Übersichtsblatt kostet 20 kr. K. M.

Nach Vollendung dieser Karte tritt für Jene, welche nicht pränumerirt haben, der Ladenpreis ein.

Wer eilf Exemplare einer Lieferung dieser Karte, oder eines einzelnen Blattes, auf einmal abnimmt, erhält das zwölfte Exemplar unentgeldlich.

Die Kartenwerke sind im obbenannten Verschleißamte von $8^1/_2$ Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags zu haben.

Da sich das Verschleißamt des k. k. militärisch-geographischen Instituts mit Versendungen nicht befassen darf, so ersucht man auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung Artaria und Comp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zur größeren Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu besorgen.

Bereits im September 1838 wurde durch die Wiener Zeitung bekannt gegeben, daß der Pränumerazionspreis pr. 70 fl. Konv. Münze für die Spezialkarte des Lombardisch-Venezianischen Königreiches in 42 Blättern für die Kartenabnehmer, die auf dieselbe nicht früher pränumerirt hatten, mit 15. Oktober 1838 aufzuhören habe. Da nun von

Letzteren mehrere, welche die früheren Lieferungen dieser Karte erhielten, einige der nachgefolgten nicht abgenommen haben, so wird bekannt gegeben, daß auch für diese Pränumeranten das Pränumerazionsrecht mit Ende Oktober dieses Jahres aufzuhören hat, wo sodann im Allgemeinen für diese Karte der Ladenpreis eintritt, und zwar in K. M.

für ein Exemplar des Lombardisch-Venezianischen Königreichs in 42 Blättern . . . . . . 80 fl.
für ein Exemplar der Lombardie in 24 Blättern . 50 fl.
für ein Exemplar des Venezianischen in 23 Blättern 50 fl.

Wien am 10. August 1844.

Das k. k. militärische geographische Institut.

VIII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Sontag von Sonnenstein, Wenzel, FML. b. d. Artillerie zu Olmütz, wurde z. Inhaber des 2. Art. Reg. ernannt.

Barco, Joseph Bar., Obstl. v. Herzog Sachsen-Koburg Hus. R., z. Obst. und Regiments-Kommandanten befördert.

Harbuval et Chamaré, Joseph Graf, Obstl. v. Savoien Drag. R., und Dienstkämmerer b. Seiner königl. Hoheit dem E. H. Ferdinand d'Este, z. Obst. b. E. H. Ferdinand Hus. R., in seiner Anstellung detto.

Görger, Moriz von, Obstl. v. Mazzuchelli J. R., z. Obst. b. Prinz Hohenlohe J. R. detto.

Gramont von Linthal, Franz Bar., Obstl. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. Obst. und Regiments-Kommandanten detto.

Steininger, Karl von, Maj. v. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este J. R., z. Obstl. b. 2. Wallachischen Gr. J. R. detto.

Sax, Ludwig Edler von, Maj. v. Mazzuchelli J. R., z. Obstl. im R. detto.

Musulin, Raimund, Maj. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Kienmayer, Karl Bar., Maj. v. Mazzuchelli J. R., z. Kommandanten des vac. Grenad. Bat. Luberth ernannt.

Piquet, Friedrich von, Maj. v. Großherzog von Baden J. R., z. Kommandanten des vac. Grenad. Bat. Favancourt detto.

Alcaini, Kajetan Graf, Hptm. v. Großherzog v. Baden J. R., z. Maj. b. Mazzuchelli J. R. befördert.
Zimburg Edler von Reinerz, Aloys, Hptm. v. Mazzuchelli J. R., z. Maj. im R. detto.
Glöser, Karl, Hptm. v. Prinz Hohenlohe J. R., z. Maj. b. Großherzog von Baden J. R. detto.
Urm, Franz von, Hptm. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.
Eisler, Franz, Hptm. v. Wallachisch-Banatischen Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.
Cordon, Karl Bar., Hptm. v. Latour J. R., z. Platz-Maj. in Komorn detto.

Inf. Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 1.

Rupple, Aloys, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Sapp von Tammerberg, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Spiller, Ferdinand, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Nadeldinger, August von, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Zwerenz, Georg, }
Saremba, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Kriz, Ferdinand, }
Stadler, Adolph, k. k. } Kad., z. Uls.
Eicher von Aichenegg, Franz, Regmts. } 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Augustin, Ernest, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Hartmann J. R.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

L'Estocq, Julius Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
D'Albertas, Kaspar, Obl., z. Kapl.
Ruppert, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Littrow, Ludwig von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kornberger, Joseph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Feeder, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lipowsky Ritter von Lipowitz, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Reinsperg, Hugo Ritter von, Regmts. Kad. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Dierkes, Gustav, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Pionnier-Korps.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Moser, August, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wagyon, Johann, Obl., z. Kapl.
Gyurkovits, Franz von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Nekich, Gregor, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Ribarits, Jakob, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Weymann, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Jedina, Leopold Ritter von, Ul. v. Civallart Uhl. R., q. t. anhero.
Binder, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Kersting, Adolph, Obl., q. t. z. Latour J. R. übersetzt.
Villata Ritter von Villatburg, Johann, Obl. v. Latour J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Augustin, Michael Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Reising von Reisinger, Karl, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Kaiser Ferdinand J. R.
Schubert, Julius, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Paumgarten J. R.

Inf. Reg. von Hartenthal Nr. 29.

Demuth, Joseph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Funk, Adam, Obl., z. Kapl.

Zappi, Johann Marquis, z. Kapl., v. Obl. b. Alexander Großfürst von Rußland Huſ. R.
Kner, Thomas, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Glaser, Gallus, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Hayderer, Friedrich, } Uls. 1. Geb. Kl.
Schiwitzhofen, Julius Edler von, }
Sperro, Thomas, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Hoffmann, Joseph, Regmts. }

Inf. Reg. Prinz von Preußen Nr. 34.

Knezich, Karl, Obl., z. Kapl.
Billinski, Eduard von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Salzada, Alphons von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Sohn von Geißberg, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Rees, Georg Edler von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Zanoni, Achilles, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Thiel, Heinrich, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Henriquez, Gustav, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Müller Edler von Müllenau, Karl, Obl., z. Kapl.
Karoly von Nagy-Karoly, Ladislaus Graf, z. Kapl., v. Obl. b. E. H. Wilhelm J. R.
Maasburg, Nikolaus Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Welvich, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Prosch, Ludwig, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Wuczeltich, Gabriel, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Wimpffen J. R.

Inf. Reg. vak. Schön von Treuenwerth Nr. 49.

Kühn, Ferdinand, } Uls. 1. Geb Kl., z. Obls.
Usener, Karl Ludw., }
Lachmann, Andreas, z. Obl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. Latour J. R.
Dobner von Dobenau, Leopold, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Dietz, August Bernhard, } Uls. 1. Geb. Kl.
Grünzweig, Franz, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Paulich, August von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schulz, Edmund, Obl., z. Kapl.
Wandecastel, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schmitt, Karl Ferd., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Knebel Edler von Treuenschwerdt, Sigismund, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Turszky J. R.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Wilmans Edler von Wildenkron, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Pawlikausky, Johann, Obl., z. Kapl.
Blömm, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Minsinger, Ignaz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Nowak, Johann, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Cseffalvay, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Pachner, Ferdinand, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Agbaba, Stephan, } Geb. Kl.
Zwonarz, Vinzenz, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Sartorius, Viktor, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Weisbarth Edler von Ourthe-Wehr, Johann, Obl., z. Kapl.
Zerboni di Sposetti, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kaserer, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Lindenhoffer, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Rukavina Nr. 61.

Docteur, Prosper von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Fürstenrecht, August von, z. Kapl., v. Obl. b. Schön J. R.

Inf. Reg. Ritter von Turszky Nr. 62.

Schostarich, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., q. t. z. 1. Szekler Gr. J. R. übersetzt.

Rádházi de Szoboszlo, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. 1. Szekler Gr. J. R., q. t. anhero.

Gr. Inf. Reg. Oguliner Nr. 3.

Baicheta, Peter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bunesich, Johann, Obl., z. Kapl.
Roknich, Michael, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Turkail, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Ratkovich, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Brooder Nr. 7.

Fillich, Markus, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Gradiscaner Nr. 8.

Sheatovich, Georg,
Gasby, Viktor von, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Tugya, Mathias,
Hansevaczky, Lukas, } Obls., z. Kapls.
Madiarevich, Stephan,
Woiwodich, Andreas, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Wuicsich, Georg,
Thomich, Michael, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Czernchich, Kaspar, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Peterwardeiner Nr. 9.

Millinkovich, Nikolaus,
Berkich, Johann, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Ignjatowich, Paul, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Stehr, Ludwig, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Hrabovsky J. R.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Tschuschner, Wenzel, Obl., z. Kapl.
Shakich von Blumenfeld, Lazar, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Zerbs, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Sigur, Mathias, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Szekler Nr. 15.

Balás, Emanuel von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
András, Johann, Obl., z. Kapl.
Kalnoki, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Kosztka, Joseph von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hengl, Benjamin, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Knesevich, Mathias, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Wallachisches Nr. 17.

Petrizzevich, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Secsujacs von Heldenfeld, Georg, Obl., z. Kapl.
Szöts de Nagy-Ernye, Adalbert, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Miron, Johann, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Phillopovich, Aron, }
Storch von Arben, Friedrich, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Ferenczi de Bodok, Michael, Regmts. }

4. Jäger-Bataillon.

Selmnitz, Gustav von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Appel, Joseph, Obl., z. Kapl.
Görtz, Reinhold Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gerber, Ferdinand, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

10. Jäger-Bataillon.

Frank, Alfred Ritter, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

König von Sachsen Kürassier-Reg. Nr. 3.

Geldern, Alphons Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Rechberger von Rechkron, Isidor Ritter, z. 2. Rittm., v. Obl. b. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Rebis, Heinrich, Wachtm., z. Ul.

Baron Mengen Kürassier-Reg. Nr. 4.

Schloißnigg, Karl Ritter von, Obl., z. 2. Rittm.
De Best von Löwenwald, August Ritter, Ul., z. Obl.

Graf Wallmoden Kürassier-Reg. Nr. 6.

Tomcsanyi, Michael von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Bobers, Wilh. August von, Obl., z. 2. Rittm.
Berres Edler von Perrez, Joseph, Ul., z. Obl.
Wahrendorf, Karl, Kad., z. Ul.

Graf Ignaz Hardegg Kürassier-Reg. Nr. 8.

Belcredi, Egbert Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Wurmbrand, Heinrich Graf, Ul., z. Obl.
Henegan, Eduard Karl von, Kad., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Spiesz, Georg von, z. Ul. ernannt.

Prinz Hohenzollern Chev. Leg. Reg. Nr. 2.

Bontzak, Adolph, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Krepper, Johann, } Obls., z.
Fischer von Nagy-Szalatnya, Alex. Bar., } 2. Rittm.
Bujanovics von Agg-Telek, August, Ul., z. Obl.
Stolberg-Stolberg, Günther Graf, z. Obl., v. Ul. b. König von Sachsen Kür. R.
Benningen, Klemens Bar., z. Ul., v. Kad. b. E. H. Karl Uhl. R.

Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4.

Uiblagger, Aloys Bar., Ul., z. Obl.
Bodmann, Ludwig Bar., Kad., z. Ul.

Alexander Großfürst von Rußland Hus. Reg. Nr. 4.

Czekelius von Rosenfeld, Adolph, Ul., z. Obl.
Kriegshaber, Eugen von, Kad., z. Ul.
Fabiny, Wilhelm von, z. Ul., v. Kad. b. König von Preußen Hus. R.

Fürst Reuß Hus. Reg. Nr. 7.

Szenthe, Paul, Ul., z. Obl.
Fischer von Aalbach, Heinrich, Kad., z. Ul.

Graf Civallart Uhl. Reg. Nr. 1.

Hoffmann, Johann, Ul., z. Obl.
Jedina, Leopold Ritter von, z. Ul., v. Kad. v. Mihalievits J. R.

Fürst Schwarzenberg Uhl. Reg. Nr. 2.

Dlauhoweski von Langendorff, Friedrich Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.

Kuczkowski, Titus Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Harnoncour, Max. Graf, Ul., z. Obl.
Riese, Adolph Ritter, Kad., z. Ul.

E. H. Karl Uhlanen Reg. Nr. 3.

Derra von Moroda, Anton, Ul., z. Obl.
Frankenstein, Heinrich Bar., Kad., z. Ul.

6. Garnisons-Bataillon.

Gatti, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bonetti, Anton, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Groß, Vinzenz, }

Peterwardeiner Gar. Art. Distr.

Czosnowsky, Martin, Obl. v. 5. Art. R., q. t. anhero.

Pionnier-Korps.

Innerhofer von Innhof, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Szodtfriedt, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schönthal, Karl Edler von, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Kriegs-Marine.

Declich, Peter, Kad., z. Fregatten-Fähnrich.

Marine-Artillerie-Korps.

Marchetti, Angelo, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Libert von Paradies, Leonhard, Obl., z. Kapl.
Wachs, August, Ul., z. Obl.
Ghinotto, Bernhard, Kad., z. Ul.

Gendarmerie-Regiment.

Ró, Andreas, Ul., z. Obl.
Arioli, Karl, Wachtm., z. Ul.

1. Bukowiner Grenz-Kordons-Bataillon.

Prima, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., q. t. z. 2. Kord. Bat. übersetzt.
Schmitt, Martin von, Ul. 1. Geb. Kl. v. 2. Kord. Bat., q. t. anhero.

Prager Monturs-Ökonomie-Kommission.

Elger, Wenzel, Obl. v. E. H. Stephan J. R., q. t. anhero.

Ingenieur-Akademie.

Garini, Kamill,
Fischer von Weyler, Friedrich,
Giotta, Johann von,
Hirsch, Max Edler von,
Glotz, Emil von,
Merlo, Anton,
Leard, Joseph von,
Hirsch, Anton Edler von,
Malinowski, Sigmund von,
Herrmann, Viktor Gustav von,
Dembinski, Theodor Graf,
Dierkes, Gustav Joseph,

Armee-Unterlieutenants, z. wirkl. Unterlieutenants im Ingenieur-Korps.

Pensionirungen.

Loszteszky, Friedrich von, Hptm. v. Hartmann J. R.
Bartels, Leopold, Hptm. v. Leiningen J. R.
Maffi, Anton, Hptm. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Pitter, Jakob, Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R.
Schmidt, Karl, 1. Rittm. v. König von Sachsen Kür. R.
Keller, Johann, 1. Rittm. v. Prinz Hohenzollern Chev. Leg. R.
Ahsbahs, Georg, 1. Rittm. v. Fürst Schwarzenberg Uhl. R.
Bukovits, Johann von, Kapl. v. Prinz von Preußen J. R.
Frankenbusch, Joseph Ritter von, 1. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R.
Menshausen, Nikolaus von, Obl. v. E. H. Rainer J. R.
Dal Aglio von Frankenfels, Vinzenz Bar., Obl. v. Khevenhüller J. R.
Rieben Edler von Riebenfeld, Ignaz, Obl. v. Bianchi J. R.
Milewsky, Heinrich von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Herzog von Lucca J. R.
Carmasini, Franz Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Piret J. R.

Schaller, Hanibal, Ul. 1. Geb. Kl. v. Nugent J. R.
Buch, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Leiningen J. R.
Schöpf, Alexander, Ul. 2. Geb. Kl. v. Bertoletti J. R.

Quittirungen.

Jekey de Cadem, Alex., Obl. v. Fürst Reuß Huf. R., mit Kar.
Jedlinsky, Adalbert von, Obl. v. Kaiser Nikolaus Huf. R., mit Kar.
Baum von Appelshofen, Joseph Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Wilhelm J. R., mit Kar.
Binder von Krieglstein, Friedrich Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Friedrich J. R.

Verstorbene.

Pauli, Franz von, Maj. v. Prinz Hohenzollern Chev. Leg. R.
Winhard, Johann, Kapl. v. Nugent J. R.
Mararan, Gabriel, Kapl. v. 2. Wallachischen Gr. J. R.
Gängler, Ludwig, Obl. v. Schön J. R.
Walter, Karl, Obl. v. 3. Gar. Bat.
Neßler, Michael, Ul. 1. Geb. Kl. v. 7. Jäg. Bat.
Krauß von Ehrenfeld, Ferdinand, Ul. v. Wernhard Chev. Leg. R.
Doer, Theod. Heinrich, Ul. v. Großfürst von Rußland Huf. R.
Spitzar, Ignaz, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este J. R.
Scheatovich, Simon, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Milletich, Alexander von, Ul. 2. Geb. Kl. v. 2. Banal Gr. J. R.

So eben ist erschienen und an die P. T. Herren Pränumeranten abgeliefert worden:

Des zweiten Bandes erster Theil
von der
Kriegsgeschichte der Oestreicher,
von
Johann Baptist Schels,
k. k. Oberstlieutenant rc. rc.

Während der Druck des zweiten Bandes der Kriegsgeschichte begonnen hatte, ergaben sich Hindernisse, die weder vom Herrn Verfasser, noch dem Verleger verschuldet und vorauszusehen waren, und eben so wenig beseitiget werden konnten. Dadurch wurde die Vollendung des Druckes weit über den wohl berechneten, in der Pränumerazions-Anzeige bestimmten Zeitraum hinausgeschoben, so daß jetzt, statt des ganzen zweiten Bandes, nur die erste Abtheilung fertig geworden ist, welche den Zeitraum 1519 — 1619 umfaßt. Um aber dem Publikum die Fortsetzung nicht zu lange vorzuenthalten, hat der unterzeichnete Verleger dem Wunsche des Herrn Verfassers Folge geleistet, und jetzt den ersten Theil des zweiten Bandes einstweilen ausgegeben. Damit der Zwischenraum bis zur Beendigung des Druckes des ganzen Werkes nicht zu lange dauert, hat sich der Herr Verfasser bewogen gefunden, den zweiten Band, statt der früher bestimmten zwei Theile, in drei Abschnitte zu theilen; wodurch es dem Verleger möglich gemacht ist, die zweite Abtheilung, an der jetzt rasch fortgedruckt wird, binnen Monatsfrist ausgeben zu können, welcher die dritte Abtheilung, insoferne die oben erwähnten Hindernisse als beseitigt angesehen werden dürfen, hoffentlich bis Ende November d. J. folgen, und damit das Werk vollständig geliefert seyn wird.

Das Werk hat übrigens, obwohl es kaum zum dritten Theile in den Händen des Publikums war, durch mehrere öffentliche Urtheile die vollste Anerkennung jenes Werthes gefunden, den der Unterzeichnete in der Pränumerazions-Anzeige nur anzudeuten wagte, und es ist daher um so mehr zu bedauern, daß die letzteren und bei weitem interessantesten Zeitepochen durch die unabwendbaren Hindernisse so lange vorenthalten bleiben mußten.

Für die P. T. k. k. Herren Offiziere lasse ich den Pränumerazionspreis von 6 fl. K. M. für beide Bände noch bis zur Ausgabe der letzten Abtheilung bestehen, muß aber um baare portofreie Einsendung des Betrages ersuchen.

Der Ladenpreis im Wege des Buchhandels ist 7 fl. 30 kr. Konv. Münze.

Wien am 15. September 1844.

J. G. Heubner,
Buchhändler am Bauernmarkt Nr. 590.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Neuntes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo
> et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1844.
Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Feldzug 1703 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

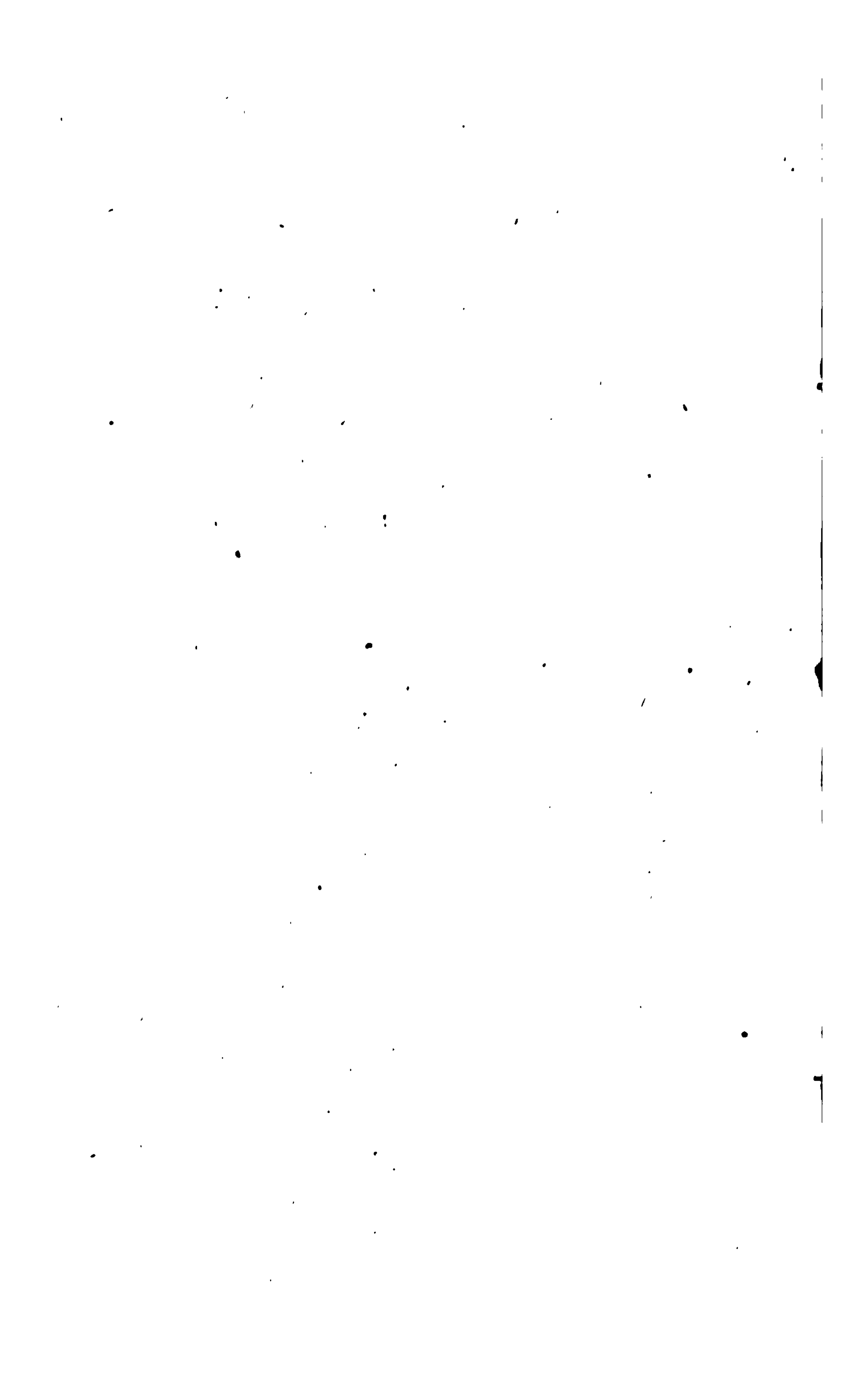
Vom Major Heller des k. k. Generalquartiermeister-stabes.

Erster Abschnitt.

Stellung und Verhältnisse beider Theile. — Rüstungen und Vorkehrungen. — Ereignisse vor dem eigentlichen Anfang des Feldzuges. — Mißlungener Angriff der Franzosen auf Ostiglia.*) — Überfall der Kaiserlichen auf das feindliche Korps bei Finale di Modena. — Mißlungene Überfälle der Franzosen bei Valleggio und bei Bussolengo.

Das Glück hatte im Ganzen die alliirten Waffen in Italien im Jahre 1702 nicht begünstigt. Zwar gewann Eugen die Schlacht bei Luzzara (15. August), und er-

*) Die vom Jahre 1703 im k. k. Kriegsarchiv vorhandenen, auf Italien bezüglichen, Akten betragen 237 Nummern. Die daselbst vorhandenen gezeichneten Plane sind: 1. Plan der Linien von Ostiglia; — 2. Karte des Mantuanischen mit den Linien von Revere, Ostiglia, Serravalle, Ponte Molino, 2c. 2c.; — 3. Plan von Stadt und Schloß Arco; — 4. Plan von Ostiglia.



I.

Der Feldzug 1703 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Major Heller des k. k. Generalquartiermeister-stabes.

Erster Abschnitt.

Stellung und Verhältnisse beider Theile. — Rüstungen und Vorkehrungen. — Ereignisse vor dem eigentlichen Anfang des Feldzuges. — Mißlungener Angriff der Franzosen auf Ostiglia.*) — Überfall der Kaiserlichen auf das feindliche Korps bei Finale di Modena. — Mißlungene Überfälle der Franzosen bei Valleggio und bei Bussolengo.

Das Glück hatte im Ganzen die alliirten Waffen in Italien im Jahre 1702 nicht begünstigt. Zwar gewann Eugen die Schlacht bei Luzzara (15. August), und er-

*) Die vom Jahre 1703 im k. k. Kriegsarchiv vorhandenen, auf Italien bezüglichen, Akten betragen 237 Nummern. Die daselbst vorhandenen gezeichneten Plane sind: 1. Plan der Linien von Ostiglia; — 2. Karte des Mantuanischen mit den Linien von Revere, Ostiglia, Serravalle, Ponte Molino, rc. rc.; — 3. Plan von Stadt und Schloß Arco; — 4. Plan von Ostiglia.

oberte Brescello. Dagegen mußte er aber die Blockade von Mantua aufheben, verlor Castiglione delle Stiviere, Governolo, Borgoforte, Guastalla, den Serraglio mit dem ganzen Lauf des Mincio, und verschiedene kleine Posten auf dem linken, — ebenso auch Modena, Reggio und Carpi auf dem rechten Po-Ufer. Ja gegen Ende des Jahres blockirten seine Feinde Brescello wieder, und verschanzten ihre Po-Brücken bei Cremona und Guastalla.

Der Herzog von Vendome wurde Villerois Nachfolger im Oberbefehl eines aus Franzosen, Piemontesern, Mailändern und Wallonen gebildeten Heeres. Seine Winterquartiere zogen sich vom Kamm der See-Alpen bis zur Etsch und Secchia. Dieser reiche Landstrich mußte die Verpflegung liefern. Seine Armee hatte folgende Stärke:

Franzosen	49,000	Mann
Piemonteser	5,000	„
Wallonen und Mailänder .	7,000	„

Da man noch 17,000 Rekruten über Genua erwartete, so konnte Vendome über 78,000 Mann verfügen.

Die Kaiserlichen hatten ihre Winterquartiere in einem engen und ungesunden Landstrich um Mirandola, längs der Secchia, dem Tartaro und den Valli grandi veronesi beziehen müssen, und zählten etwa 20,000 Mann unter dem FZM. Graf Guido Starhemberg, welcher bei Eugens Abreise nach Wien das Armee-Kommando übernommen hatte, und unter vielfachen Anfechtungen kaum die Möglichkeit sah, sich bis zum Eintreffen neuer Verstärkungen aus den Erbstaaten zu behaupten. Seiner Armee fehlte Alles! Geld, Montur, Waffen, Rekruten, Remonten, Bespannung, Munizion

und andere Ausrüstungsgegenstände. Die blos vierspännigen Feldkanonen versprachen in dem Weichland am unteren Po eine geringe Wirkung. Ihre Munizionskarren waren noch zum Theil mit Ochsen bespannt, und der Eugens volles Vertrauen genießende Artilleriedirektor, FZM. von Börner (welcher schon 1683 als Stuckoberst in Wien diente), bat wiederholt um den Ersatz der noch abgehenden 440 Pferde *) und Ausrüstung eines Brückenträns. **) Der beim Heere in Italien vorhandene Geschützstand betrug: 58 vierpfündige Regimentsstücke, 6 zweipfündige geschwindschießende Kanonen, 6 Falkaunen, 4 Zwei- und Dreipfünder, zusammen 74 Stücke mit 35 Munizionswagen.

Sehr mißlich stand es um die Verpflegung. Die Zufuhren konnten nur auf dem Po geschehen. In deren Ermanglung mußte man vom Lande mit Gewalt

---

*) Nach einer in den Akten vorhandenen Spezifikazion rechnete man damals an Bespannung: für einen Vier- und Dreipfünder 4, eine Falkaune 8 Pferde. Feldschmieden und Pontonswagen hatten blos ein Stangenpferd; der Rest waren Ochsen.

Eugen begehrte außer den obangeführten 440 Pferden noch 50 Stücke als Reserve, „umb auch einen behörigen numerum vorräthig zu haben, auff den fahl Ain undt Anderes während der Campagne untauglich werdten, oder gahr crepiren möchte."

**) Das Pontonswesen lag damals noch im Argen. Die Pontons waren von Kupfer; ihre Bespannung wurde, mit Ausnahme des Stangenpferdes, mit Ochsen versehen. Das Personale bestand nur aus Zimmerleuten. Die Zahl der Pontonswagen bei der Armee überstieg nicht acht.

nehmen. Das Wochengeld (Löhnung) fehlte. Schon riß, vom Mangel erzeugt, die Deserzion ein. Die Lieferanten, deren große Forderungen unberichtigt blieben, weigerten sich, neue Kontrakte anzustoßen. Die Verpflegsbranche bedurfte einer gänzlichen Umgestaltung. Von den 300 Proviantwagen waren 250 mit Ochsen bespannt, die sammt den Knechten aus Ungern kamen. Man hatte einen Abgang von 600 Zugthieren und vielen Knechten. Die zu 180 Mann organisirte Bäckerkompagnie zählte nur noch 30 Köpfe. Der Armee-General-Proviantmeister, Hofkammerrath von Vorstern, berechnete den Mundbedarf pro 1703 in Italien zu 250,000 Zentner Mehl und 300,000 Metzen Hafer. Dieses ganze Quantum mußte aus den Erbstaaten zugeführt werden, denn Italien selbst gab nichts, weil man weder Macht noch Ansehen hatte, die Länder am unteren Po dafür zu benützen. *) Trotz aller dieser Wi-

*) Zur Beurtheilung des Kostenaufwandes für die Armee in Italien stehe hier Folgendes:

Der sechsmonatliche Sold betrug:

für 38 kaiserl., 4 dänische Inf. Reg.	1,159,935 fl.	56½ kr.
„ 14 „ 5 „ Kav. „	678,410 „	27 „
Die sechsmonatlichen Naturalien:		
Für die Infanterie	90,633 „	32 „
„ „ Kavallerie	77,911 „	37 „
Summa .	2,006,891 fl.	32½ kr.

Das auf 30,000 Mann angenommene Heer kostete also nur an Löhnung und Verpflegung auf 12 Monate über vier Millionen Gulden. Diese Nachweisungen sind aus den Original-Gelderforderniſſen der Hofkammer gezogen.

derwärtigkeiten strebte Starhemberg unablässig dahin, Ostiglia, Mirandola, Finale und andere Punkte in haltbaren Stand zu setzen. Vorzugsweise richtete er jedoch sein Augenmerk auf die Doppelthürme von Serravalle, den Tartaro-Übergang bei Ponte molino, und die beiden Städte Revere und Ostiglia, als dem einzigen Po-Übergang, den er besaß. Seine schwierige Lage wurde noch bedeutend erhöht, durch den theils offenen, theils geheimen Vorschub, der Herzoge von Parma, Mirandola, Mantua, des Papstes und der Republik Venedig, an den Feind. Im Mantuanischen und Modenesischen bewaffnete man sogar das Landvolk, um die auf Furragirung ausgesendeten kaiserlichen Abtheilungen zurückzutreiben, bis ein Paar Beispiele der Strenge die Ruhe wieder herstellten.

Eugen war kaum in Wien eingetroffen, als die Konferenzen, welche die Feldausrüstung der Armee in Italien bezweckten, ihren Anfang nahmen. Dies geschah vorzugsweise in Folge eines Memorandums, welches der Prinz übergab, und worin er sagte: „Mit jedem Posttag lauten die Nachrichten aus Italien bedauerlicher und gefährlicher. Für die durch Tirol dahin beorderten Verstärkungen sey nicht einmal die Verpflegung sichergestellt. Seit zwei Monaten versichere man: e s s e y A l l e s i m R e i n e n, und doch widerlege die That das Wort. Ohne Mirakel könne sich Starhemberg nicht erhalten, und müsse, so wie er selbst, für die Zukunft jede Verantwortung ablehnen. Schon erhalte der Soldat blos einen Groschen an täglicher Löhnung. Die Offiziere hätten Alles verkauft, nur um ihr Leben zu fristen. Die Pferde stünden aus Futtermangel um. Die Kavallerie habe allein 3000 Mann, 6000 Pferde abgängig.“ —

„**Kein General, wenn er auch der allererfahrenste in der Welt wäre,**“ — so schloß die Vorstellung, — „**ist bei sogestalten negligirten Dispositionen capabel, die Armee vom Untergang zu retten.**“

Vendome erfuhr durch seine trefflichen Spione alle Übelstände, welche auf seinen Gegnern lasteten, oft sogar im ersten Moment des Entstehens. Das Versailler Kabinet aber ging auf alle seine Forderungen ein, und versah ihn reichlich mit allen Kriegsnothdürften. Die allgemeine Idee, welche dem diesjährigen Operazionsplan zum Grunde gelegt wurde, bestand in Folgendem: Eroberung von Brescello, um die freie Verbindung beider Po-Ufer und die Schifffahrt auf diesem Strom zu erlangen. Dann erst wollte man auf Ostiglia losgehen, und Starhemberg nach Tirol zurückwerfen, oder noch besser, ihn von dort abschneiden und zur Niederlegung der Waffen zwingen.

Die Lösung einer solchen Aufgabe überstieg zwar keineswegs Vendomes Kräfte, scheiterte aber, — wie wir später sehen werden, — an Starhembergs Umsicht und Ausdauer. Die östreichische Aufstellung lehnte sich rechts an den Tartaro bei Pontemolino, links aber an Mirandola. Die Fronte und den Rücken sicherten ein Netz von tiefen Wassergraben, Kanälen, Dämmen und Weichland. Nur von Ferrara her, über Mellara, auf einer Strecke von kaum einer Stunde in der Breite, zwischen den Valli grandi veronesi und dem Po, schien ein Angriff möglich. Um jedoch einen solchen zu unternehmen, mußte der in San Benedetto und am Mincio stehende Feind einen ungeheuren Bogen beschreiben, und sich in die Gefahr begeben, im Detail geschlagen

zu werden. Die große Defensivkraft dieser Aufstellung wurde allerdings wieder einigermaßen dadurch aufgewogen, daß die Bodenbeschaffenheit selbst einer raschen Offensive große Schwierigkeiten in den Weg legte.

Die Verbindung mit Tirol, worauf Starhemberg basirt war, sicherte ein 3000 Mann starkes Korps unter dem GFW. Marquis Vaubonne, bei Rivoli. Mirandola wurde verstärkt, und gegen die unaufhörlichen Streifereien des GLts. Albergotti eine Verschanzung von Finale di Modena bis San Felice gezogen. Bei Guistello schlug Starhemberg eine Brücke über die Secchia, und ließ dem von 4000 Franzosen besetzten und wohlverschanzten Bondanello gegenüber, neue Werke errichten.

Die Aufstellung der Franzosen lehnte ihren rechten Flügel an die Secchia bei Bondanello, den linken an den Garda-See. Die Fronte deckten der Mincio und die Secchia. Die wichtigsten Schleußen der Kanäle waren verschanzt, und beide Flügel mittels der Brücke bei Borgoforte verbunden.

Schon zu Anfang des Jahres hatten die Franzosen einzelne kleine Überfälle unternommen, und Brescello bombardirt. Da aber ihre Bemühungen nicht ans Ziel führten, so verschanzten sie alle Zugänge zu dieser Festung, und hielten selbe mit 7 Bataillons blockirt.

In der ersten Hälfte des März besetzten sie auch Bugnomartino, wodurch jede Offensivbewegung der Kaiserlichen von Guistello aus untersagt blieb.

Am 24. März wurde die Schiffbrücke von Borgoforte nach San Benedetto geschafft und allda aufgestellt. Die französischen Verstärkungen trafen nach und nach ein. Das piemontesische Kontingent (6 Bataillons, 12 Eskadrons, zusammen 5000 Mann, unter dem GL.

Graf Castellamont), welches erst am 16. April von Vercelli aufbrechen konnte, gedachte Vendome gar nicht abzuwarten. Nur der Anmarsch von 7000 Mann spanisch-mailändischer Truppen wurde betrieben. Am 2. April unterredeten sich Vendome und Vaudemont in San Benedetto über die Operazionen. Dabei wurde vorläufig festgesetzt, im freien Felde 66 Bataillons, 118 Eskadrons (45,000 Mann) aufzustellen, mit dem Rest aber die Festungen und befestigten Städte zu bewachen, oder längs der Secchia eine Postirung zu bilden, und auch Brescello zu erobern.

Die Franzosen konzentrirten sich allmälig um San Benedetto. Der Augenblick zur Eröffnung des Feldzuges schien gekommen. In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai erhielt Starhemberg bestimmte Nachrichten über die Absichten seiner Gegner. Er betrieb daher den Anmarsch der Verstärkungen aus den Erbstaaten, und schob am 5. Mai den Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont, — einen Sohn des Statthalters in Mailand, welcher fest an den Bourbons hielt, — mit einem kleinen Korps gegen Guastalla vor, während er fünf Regimenter bei Gazzuolo aufstellte.

Die kaiserliche Streitmacht zählte jetzt:

An Infanterie: 38 kaiserliche, 4 dänische Regimenter
„ Kavallerie: 16 „ 5 „ „
zusammen 77 Eskadrons.

Die Infanterie betrug . . . 28,771 Mann
„ Kavallerie „ . . . 15,043 „

Von diesen 43,814 Köpfen waren jedoch nur 30,000 Streitbare, nebst 68 Feldgeschützen und 6 Falkaunen.*)

*) Die kaiserliche Kavallerie hatte nur 3537 Dienstpferde.

Das Korps, womit Vendome Ostiglia anzugreifen beabsichtete, hatte nachstehende Zusammensetzung:

GL.	M. d. C.	Brigadier	Erstes Treffen.	Bat.	Esk.
Graf Aguilar	Bissy	Broglie Ruffey	Dauphin Dragoner	—	3
			Lautrec »	—	3
			Brabant »	—	3
			Flandern »	—	3
			Küraffiere	—	2
			Ruffey	—	2
			Mouperoux	—	2
			Coppy	—	2
			Broglie	—	2
			Villeroi	—	2
Graf Medavi	Marquis Chartogne	Luxembourg	Piemont	3	—
			Berwick	2	—
		Imecourt	Galmoy	1	—
			Auvergne	2	—
		Lesdiguieres	Saulx	2	—
			Bourck	1	—
Vaudecourt		Fitzgerald	Fitzgerald	1	—
			Lyonnois	2	—
		Dillon	Dillon	1	—
			Louville	2	—
		Gercado	Bresse	1	—
			La Marine	2	—
Graf Bezons	Graf d'Aubeterre	Sully	Karabiniere	—	4
			Dütron	—	2
			Sülly	—	2
		d'Durches	Bissy	—	2
			d'Durches	—	2
		d'Estrades	Colonel-General Dragoner .	—	3
			Verac » .	—	3
			d'Estrades » .	—	3

GL.	M. d. C.	Brigadiere	Zweites Treffen.	Bat.	Esk.
Marquis Praslin	Graf d'Estaing	Senecterre	Duheron Dragoner	—	3
			Senecterre „	—	3
		Desclos	Anjou	—	2
			Courlandon	—	2
			Desclos	—	2
		d'Uzès	Bartillac	—	2
			Mauroy	—	2
			d'Uzès	—	2
Marquis Chemerault		Chamillart	Anjou	2	—
			Médoc	1	—
		Dreux	Bourgogne	2	—
			Beaujolais	1	—
		Montsoreaux	Bassigny	1	—
			Sourches	1	—
		Grancey	Berthelot	1	—
			Isle de France	1	—
			Grancey	1	—
Montgon	Boligneux	Lebretonnière	Vitz	—	2
			Simiane	—	2
			Bouzols	—	2
		d'Angiure	Esclainvillers	—	2
			Forbin	—	2
			Bourbon	—	2
			Languedoc Dragoner	—	3
			Summe	31	78*)

ungefähr 24,000 Mann mit 74 Geschützen.

Das Korps, welches auf dem rechten Po-Ufer zu verbleiben bestimmt war, und worüber, bis zum Eintreffen des Fürsten Vaudemont, der GL. Graf Alber-

*) Quincy führt noch die Regimenter: Vaisseau mit 3 Bataillons, Vendome mit 1, Perche 1, Royal

gotti den Oberbefehl führte, zählte 28 Bataillons, 39 Eskadrons, die etwa 16,000 Mann ausmachten. Es nahm folgende Aufstellung:

	Bat.	Esk.
Zur Unterstützung von Bastiglia, Bomporto und der Secchia-Übergänge	6	6
Zwischen Carpi und Bondanello	3	7
An der Secchia, zunächst des Po, bis Bondanello	13	16
In San Benedetto	6	10

In den verschiedenen Garnisonen standen weitere 21 Bataillons. *) Das ganze Heer unter Vendomes Befehlen zählte somit 80 Bataillons, 118 Eskadrons.

Vendomes erste Absichten zielten auf ein Festsetzen am Tione. Von dort gedachte er Pontemolino und Serravalle durch ein kleines Korps zu maskiren, und um die Valli grandi veronesi herum, über Cerea, Sanguineta, und S. Pietro di Legnago, bei Mellara den Po zu gewinnen, um Ostiglia von der Morgenseite anzugreifen, wo der Terrän zugänglicher und trockener war.

Am 17. Mai waren die letzten Anstalten beendet; auch versprach die eingetretene bessere Witterung gute

---

Artillerie 1, und Soissonois mit 1 Bataillon auf, welche zu Vendomes Korps zählten, das somit 38 Bataillons stark gewesen wäre. Diese Angabe stimmt auch mit jener Zahl, über welche sich Vendome und Vaudemont am 2. April in S. Benedetto vereinigt hatten.

*) Im Detail: Mantua 6 Bataillons, Governolo 2, Goito 1, Bozzolo, Gazoldo und Marcaria 1, Sabionetta und Viadana 1, Guastalla 1, Reggio 1, Modena 2, Bastiglia 1, Bomporto 1, Carpi 1, Cremona und Ustiano 1. Dann waren nach Villimpenta und Borgoforte, jedes mit 150 Mann, Rubbiera aber mit 50 Mann besetzt.

Wege. Ein mit mehreren Hundert Maulthieren bespannter Geschützträn sollte dem Heere folgen.

Am 19. überschritt dieses auf vier, bei Madone und Governolo geschlagenen, Schiffbrücken den Mincio und ging bis Castellaro. An demselben Tage kam Fürst Vaudemont nach S. Benedetto und übernahm dort den Oberbefehl des französischen Korps am rechten Po-Ufer. Er änderte sogleich dessen Dislokazion dahin ab, daß er 21 Bataillons bei S. Benedetto gegen die untere Secchia, — 3 Bataillons, 7 Eskadrons bei Fossoli und S. Martino, — 6 Bataillons, 6 Eskadrons unter GL. Albergotti aber, zwischen Bastiglia und Bomporto aufstellte.

Vendomes strategische Entwürfe waren richtig; nur war dabei die Individualität Starhembergs und die Trefflichkeit des kaiserlichen Heeres nicht genug berücksichtigt worden. Ein General, der seit dem Jahre 1683 alle Feldzüge des Kaiserhauses mitgefochten, und den Krieg im Krieg erlernt hatte, war weder leicht zu hintergehen, noch so verlegen um einen Ausweg als man sich im französischen Hauptquartier einbildete. Starhemberg verstand vollkommen die großen Vortheile seiner Zentralstellung zwischen Po und Secchia, und als Herr beider Strom-Ufer zu würdigen. Er that, was der wahre Feldherr thun soll, hielt seine Kräfte gut zusammen, räumte das verschanzte S. Felice, behielt blos Finale und Mirandola besetzt, und sendete seine überflüssige Bagage nach Tirol zurück. Dagegen ließ er die Secchia noch besser verschanzen, und blieb höchst aufmerksam auf alle Bewegungen seines Gegners. Von den ihm bestimmten 9000 Rekruten trafen die ersten Transporte nach und nach ein; auch Remonten kamen, und so

durfte man hoffen, den GFW. Vaubonne dermaßen zu verstärken, um durch dessen Korps nicht nur Tirol zu decken, sondern selbst Vendomes Rücken, jedenfalls aber dessen Verbindung mit Mantua, bedrohen zu lassen.

Die Franzosen hatten mittlerweile Castellaro verschanzt, am 21. Mai den Tione und Tartaro, bei Novato, Gazzo und Pellegrino, überschritten und ein Lager bei Nogara bezogen. Am 22. besetzten sie Sanguineto, von wo die venezianische Schloßbesatzung vertrieben wurde. Am 23. ging der Marsch bis Cerea, am 24. bis an die Grenze des Herzogthums Ferrara. Am 28. stellte Vendome 23 Grenadier-Kompagnien, 2 Füsilier-Brigaden und 20 Eskadrons mit 8 Geschützen und 30 Pontons bei Zelo am Tartaro auf, und ließ unter deren Schutz und mit Zuhilfenahme der alldort weggenommenen Schiffe, zwei Brücken schlagen und verschanzen. Als diese Übergänge am 29. vollendet waren, schob er eine weitere Fußbrigade und 3 Kavallerie-Regimenter dahin vor. Der Rest seines Heeres blieb, aus Verpflegsrücksichten, den 30. und 31. noch bei Sanguineto und Cerea, und rückte erst am 1. Juni auf Castagnaro. Nur die Nachhut: 5 Bataillons, 12 Eskadrons blieb um Sanguineto.

Am 3. überschritt die ganze französische Armee bei Zelo den Tartaro, und ging bis an den Cavo Bentivoglio. Am 5. erfolgte die Vorrückung in vier Kolonnen bis Bergantino, am 6. aber über Mellara in ein Lager bei Corregiolo, mit dem rechten Flügel beim Kirchlein der Beata vergine delle comenda, den linken am Po. Die Feldbäckerei wurde von Nogara nach Zelo übersetzt, und die Mühlen auf dem Canal bianco zum Vermahlen des requirirten Getreides benützt; endlich auch dieser

Kanal bei Baruchella überbrückt, um die reiche Polesine für die Verpflegung in Anspruch zu nehmen. Vendome's Aufstellung vor Ostiglia war folgende: Vorhut bei Scariane und Abbapiccola. Haupttruppe: Zwischen der B. V. della comenda und dem Po. Die Reiterei auf beiden Flügeln; die Fronte durch Graben und Hecken gedeckt. Die Ortschaften la Comenda, Corregiolo, Arnarolo und Mellara verschanzt und besetzt.

Schon beim Anmarsch von Mantua waren 4 Bataillons, 4 Grenadier-Kompagnien und 8 Eskadrons, — im Ganzen etwa 4000 Mann, — gegen Pontemolino aufgestellt worden. Diese verschanzten Roncanova und die dicht vor der Tartaro-Brücke liegende Häusergruppe. Bald erschienen feindliche Abtheilungen auch vor Serravalle, bei der Pila Rombalda, in den Pra novi, und sperrten so alle Zugänge nach Ostiglia durch Aufwürfe, Batterien und Durchstiche ab.

Dadurch wurde die kaiserliche Armee auf eine sehr kleine Terränstrecke beschränkt. Dennoch verlor man in Ostiglia weder den Muth noch die Zuversicht, und baute fest auf die gewichtige Verwendung Eugens,*) der noch

*) Noch am 29. Mai hatte Eugen einen Vortrag erstattet, der im Wesentlichen Folgendes besagte: „Die Sachen stünden nunmehr auf der Spitze. Starhemberg sey entschlossen, das letzte Mittel zu ergreifen, und die Schlacht zu bieten. Von seiner Kavallerie sey nicht der vierte Theil beritten. Des Kaisers Krone und Szepter befänden sich in höchster Gefahr. Gott allein könne noch ein Mirakel thun. Er für seine Person wisse nichts mehr fürzukehren. Nur des Himmels starker Beistand müsse den Thron erhalten. „Daß ich mich aber," — so schloß er, — „einer solchen Freiheit er-

vor Kurzem dem Graf Starhemberg geschrieben hatte: „Es scheinet mir nunmehr, daß Endtlichen Ain oder Anderes zu Trümmer gehen undt man andere dispositionen vor die handt nehmen werde.“

Bevor wir aber die Kriegsereignisse weiter verfolgen, müssen wir jenes Bollwerk näher kennen lernen, welches Starhembergs Genie und Erfahrung aus Ostiglia und dessen nächster Umgebung zu schaffen verstand. *)

Ostiglia und Revere trennt der Po, an dessen linkem Ufer die Tiefebenen der Valli grandi veronesi sich ausdehnen; zum Theil sumpfige Weideplätze von ungeheurer Ausdehnung, theils auch Reisfelder und nasse Wiesen, die nach allen Richtungen von Flüssen, Kanälen und Bewässerungsgraben durchzogen sind. In diesen Valli finden sich, — gleich Oasen in der Wüste, — kleine trockene Stellen, auf denen die vereinzelten Meierhöfe und Casinen (hierlandes gewöhnlich Pile genannt) erbaut sind, oft stundenweit von einander ent-

---

kühne, werden E. K. M. mir umsoweniger in Ungnade aufzunehmen geruhen, als mich hierzu allein diejenige Schuldigkeit antreibt, mit welcher ich Denenselben bis in mein Grab verbunden bin, und E. K. M. Sich allergnädigst gesichert halten wollen, daß eine dieser harten Zufälle um so schmerzlicher zu Herzen gehen, als meine immerfortwährende Treue nirgend anders hinzielt, als zu Aufnehmung Dero Allerhöchsten interesse, Leib und Leben, Gut und Blut, mit größter Freude aufzuopfern.“

*) Wir verweisen hierbei auf das Blatt Legnago der vom k. k. Generalquartiermeisterstabe herausgegebenen Spezialkarte des lombardisch-venezianischen Königreichs in 42 Blättern.

fernt liegen, und nur durch schmale Dammwege verbunden werden. Mit Ausnahme der Ufer an den Flüssen und Kanälen, findet sich fast kein Baum, und nur längs diesen verschiedene Weidengattungen.

Da die Kanäle und Graben, so wie auch der Po selbst, höher liegen, als das umgebende Land, so sind alle Gewässer eingedammt, und auf diesen Dämmen ziehen in der Regel die Kommunikazionen. Man begreift, daß eine solche Bodenbeschaffenheit jede geschlossene Truppenbewegung ausschließt, und die Kavallerie hier kein Feld für ihre Wirksamkeit findet. Sogar die geöffnete Fechtart begegnet häufig großen Schwierigkeiten, besonders in den zahlreichen Wassergraben. Das Geschütz ist vollends nur auf die besseren Dammwege beschränkt, und bedarf selbst auf diesen bei nassem Wetter doppelter und dreifacher Bespannung, um nicht stecken zu bleiben. Vor hundert vierzig Jahren mag dies Alles noch in weit höherem Grade der Fall gewesen seyn, wie jetzt. Die Produkte dieser Gegend sind Schlachtvieh, Reis und Heu. Alle anderen Lebensbedürfnisse werden auf den schiff- und floßbaren Gewässern zugeführt.

Bei Ostiglia treten die Valli grandi einige Miglien vom Po zurück. Zwischen ihnen und dem Strom liegt ein kleiner, sehr kultivirter Landstrich, durch welchen von Ferrara die Straße über Bergantino und Mellara nach Ostiglia heraufzog. Dazumal bestand die schöne Kunststraße über Nogara, Ostiglia und Mirandola, welche Verona mit Modena in kürzester Richtung verbindet, noch nicht. Ihre Stelle vertrat ein schlecht erhaltener Landweg von geringer Breite.

Starhemberg hatte seit Monaten getrachtet, das offene Ostiglia, — seinen letzten Schirm und Hort, —

in eine Festung umzuschaffen, oder deutlicher: einen starken Place du moment daraus zu bilden. — Ganz so, wie sechzig Jahre später der große Preußenkönig sich bei Bunzelwitz verschanzte, und noch in unsern Tagen Wellington seine Linien von Torres vedras errichtete. —

Der Verschanzungsrayon schloß eine beträchtliche Bodenstrecke ein. Er stieß gegen Abend an den Scolo del mandrione, den Cavo comune und Tartarello, gegen Norden an den Tartaro bis zum Bastione S. Michele. Von dort bog die Linie östlich zur Fossetta oder Cavo Madama, dicht auf der ferraresischen Grenze, und schloß sich hinter der Fossa oder dem Naviglio wieder an Ostiglia und den Po. Revere bildete den Brückenkopf. Alle Gewässer, welche dieses verschanzte Lager gleich einem natürlichen Graben umfingen, waren ohne künstliche Vorbereitungen nicht zu überschreiten.

Für die beabsichteten Wassermanöver ließ Starhemberg den Naviglio d'Ostiglia zurichten. Dieser entspringt bei Torre di mezzo aus dem Tartarello, und zieht, — indem er die Fossa Madama und den Cavo Canameletto als Bruckkanal übersetzt, — vollkommen südlich über S. Giovanni und durch Ostiglia zum Po. Damals bestanden über ihn nur vier Brücken: die eine in Ostiglia, die Ponte de Tedeschi eine kleine Stunde oberhalb, die dritte beim Kloster S. Francesco, die vierte nahe bei Torre di mezzo, zunächst der Cascina Agnelle.

Der Naviglio d'Ostiglia führt einen großen Theil der umliegenden Wässer dem Po zu. Um also eine Rückschwellung des Kanales beim Hochwasser des Stromes zu hindern, bestand an seiner Mündung eine Hauptschleuße; und, um dennoch dem Wasser des Naviglio Abfluß zu geben, wenn diese Schleuße geschlossen war,

hatte er von Strecke zu Strecke Wehren oder Überfälle. Wurde nun die Hauptschleuße geschlossen, somit der Wasserspiegel des Kanales erhöht, so ließ sich durch Öffnen einer oder mehrerer dieser Wehren die ganze Gegend zwischen dem Po, Naviglio und Cavo Madama (auch Scolo Gelmino genannt), bis gegen la Comenda, Corregiolo und Arnarolo, somit gerade jene Bodenstrecke unter Wasser setzen, auf welcher die Franzosen lagerten.

Hochwichtig für die Vertheidigung blieben, zur Deckung der westlichen Zugänge nach Ostiglia, die Punkte Serravalle und Pontemolino. Ersteres sperrte den Weg von Cremona über Casalmaggiore und Viadana, auf Ostiglia; das Andere jenen von Verona. Die Örtlichkeit Beider begünstigte die Vertheidigung. Bei Serravalle ist das trockene Land zwischen dem Po und der Valle della Gardinata, kaum eine halbe Stunde breit. Der Scolo del Mandrione vereinigt sich bei der Häusergruppe il Bugno mit dem Po. Über diesen breiten und tiefen Abzugsgraben besteht bei il Bugno eine Brücke, vor welcher am rechten Ufer die beiden, im Lande wohlbekannten, alten Thürme von Serravalle lagen. Starhemberg ließ die Häusergruppe zur Vertheidigung einrichten, und die Brücke durch ein Hornwerk decken. Durch Absperren der von einer Redutte flankirten Schleuße an der Kanalmündung, wurde dieser geschwellt. Einzelne Erdwerke lagen hinter dem Scolo, aufwärts, und flankirten den Brückenkopf.

Bei Pontemolino wurde die steinerne Brücke durch ein Ravelin gedeckt. Zwischen Pontemolino und Serravalle waren die Pila Travanzolo und Pademonte, am Cavo comune, so wie der Scheidepunkt des Tartaro

und Tartarello, endlich die Pila del Brisagno, verschanzt. Gegen Norden lagen, hinter dem Tartaro, ebenfalls einzelne Batterien und Schanzen, bis zu dem Punkte, wo der Tartarello wieder in den Tartaro fällt. Der, — am Triplex confinium liegende, — Bastion S. Michele (vermuthlich ein alter Grenzhügel) bestrich das Tiefland von Pra novi und Borghesana (Aselogna).

Damit es aber nicht möglich werde, die durch den Naviglio d'Ostiglia erzielte Überschwemmung wieder abzuleiten, vermauerte man die Schleuße im Cavo di Santa Maria, unweit S. Stefano. Die Doppelbrücken über den Cavo Madama bei Calandre wurden abgeworfen. Revere und Ostiglia umgab eine sich gut flankirende Erdbrustwehre mit pallisadirtem Graben. Geschlossene Redutten lagen auf den wichtigsten Zugängen. Auf Ostiglias Wällen standen 28 Geschütze. Beide Städte verband eine Brücke von 37 Schiffen. Auch hinter dem Naviglio lief von der Stadt bis zur verschanzten Brücke de' tedeschi eine Erdbrustwehre. Das Franziskanerkloster war zur Vertheidigung eingerichtet. *) Zur Vertheidigung aller vorgenannten Verschanzungen hatte Starhemberg 18 Bataillons, 1 Grenadier-Kompagnie, 1 unberittene Dragoner-Eskadron und 7 Schwadronen aufgestellt. Die Stellung machte Front gegen Morgen; der rechte Flügel am Po, die Mitte hinter dem Naviglio, der linke Flügel an Cavriana.

*) Das k. k. Kriegsarchiv besitzt einen vom damaligen Mineur-Hauptmann Nicolotti gezeichneten Plan des verschanzten Lagers von Ostiglia, in welchem die beiderseitigen Truppenstellungen sammt allen Angriffsarbeiten eingetragen sind, und den wir bei obiger Darstellung benützt haben.

Der Rücken war unzugänglich; dort liefen zwei- bis dreifache Kanäle, und Alles weit umher war Tiefland und Moorgrund.

Detaschirt waren: GFW. Marquis Vaubonne mit 4000 Mann bei Pescantina und der Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont, seinem Vater gegenüber, hinter der Secchia. Letzterer ließ durch den GFW. Graf Uhlefeldt mit 3 Bataillons, 12 Eskadrons um Mirandola den GL. Albergotti beobachten, und stellte um Quatrelle 1 Infanterie-, 3 Kavallerie-Regimenter auf. Die kaiserlichen Brücken bei Guistello und Concordia waren verschanzt, und die Secchia um jene Zeit ohnehin so tief, daß sie nicht durchwatet werden konnte.

Vendome hatte am 7. Juni die Punkte für den Angriff bezeichnet, und sich für eine Belagerung in aller Form entschieden. Der Hauptangriff sollte von le Scariane her geschehen, und die erste Parallele nur 500 Schritte von der Umfassung ausgehoben werden. Einen zweiten Angriff gedachte man, von der Kirche San Sebastiano gegen den vorspringendsten Theil der Umfassung zu richten.

Die Transchee wurde in der darauf folgenden Nacht eröffnet. Bis es tagte, war man mit fliegender Sappe bis auf 150 Schritte an die Umfassung gelangt. Schon am Vormittag des 8. standen eine Batterie auf 4, eine zweite auf 8 schwere Kanonen schußbereit.

Jetzt hielt es Starhemberg an der Zeit, seinen Plan ins Werk zu setzen. Der Naviglio war gestaut. Man öffnete nun zehn Schleußen dieses Letzteren. Mit unglaublicher Heftigkeit stürzte das Wasser über die Wehren ins Tiefland, und breitete sich mit reißender Schnelligkeit daselbst aus. Am Morgen des 9. Juni stand

die ganze Terränstrecke vom Naviglio bis zum einsamen Madonnenkirchlein und dem Weiler Abba piccola mehrere Schuh unter Wasser. Mit jeder neuen Viertelstunde drängte das entfesselte Element weiter hinaus ins Land, und füllte alle Vertiefungen bis Correggiolo hinab. Nur die Dammwege ragten empor über die weite Wasserfläche. Das französische Lager bot ein Bild der seltsamsten Verwirrung und Zerstörung.

Gegen das zunehmende Steigen der Überschwemmung gab es nur Ein Mittel: den schleunigsten Rückzug. Vendome brach somit noch am Nachmittag des 9. nach Zelo auf. Mit Sonnenuntergang stand kein Franzose mehr vor Ostiglia; die Gegend war wieder still, wie zuvor. Aber die Einbuße des Feindes bezeugten die vielen ertrunkenen Menschen und Pferde sammt großem Kriegs- und Mundvorrath, welche man auffand, als das Wasser wieder abgeflossen war.

So erwiesen sich auch hier die Wichtigkeit der inneren Linien und einer Zentralstellung, verbunden mit genauer Kenntniß des Landes, in ihrer ganzen Größe.

Starhemberg ließ seinen Gegner beim Rückzug blos beobachten. Der Oberstlieutenant Baron Battee folgte ihm mit 150 Dragonern bis in die Nähe von Bergantino. Major Graf Arz mit einer kleinen Abtheilung rückte zu gleichem Zwecke am rechten Po-Ufer bis Carbonara hinab.

Nun aber sollte der zweite Theil des Planes in Ausführung gebracht werden, nämlich: den bei Finale di Modena stehenden GL. Albergotti zu vernichten, so lange Vendome und Vaudemont noch durch den Po getrennt blieben.

Albergotti hielt sich hinter seinen Schanzen für voll-

kommen sicher, und vernachlässigte sogar die einfachsten Vorschriften zu seiner Deckung; besonders seit er am 30. Mai die Kaiserlichen aus S. Felice vertrieben hätte. Er stand am 10. Juni mit 3400 Mann bei Mirandola, und schickte sich eben an, gegen Revere zu rücken, um, laut Verabredung, eine Diversion für Vendomes Angriff auf Ostiglia zu machen. Da erhielt er in der Nacht vom 10. auf den 11. an der Brücke S. Pellegrino, zwischen Rivara und Montirone, ein Schreiben des Fürsten Vaudemont aus S. Benedetto, welches ihm den verfehlten Anschlag auf Ostiglia mittheilte, und eiligen Rückzug nach Finale vorschrieb. Zugleich wurde ihm aber auch aufgetragen, das so eben zu ihm gestoßene Detaschement unter dem M. d. C. Graf Mürcey, über S. Martino in Carana, eiligst auf San Benedetto zurückzusenden.

Starhemberg hatte in aller Eile und, unter Beobachtung des strengsten Geheimnisses 11 Bataillons, 10 Grenadier-Kompagnien, 12 Eskadrons, — im Ganzen etwa 5000 Mann Infanterie, 1200 Reiter, — mit 12 Geschützen in der Nähe von Mirandola konzentrirt, und gegen Albergotti geführt. Der Morgen des 11. Juni dämmerte herauf, als die Kaiserlichen Mirandola erreichten, wo man abfütterte. Albergottis Stärke und Stellung waren genau bekannt.

Erst als man nur noch ein paar hundert Schritte von den Franzosen stand, machte eine Feldwache Lärm. Trotz der flachen und auch ziemlich offenen Gegend hatte Albergotti auch nicht Eine Patrulle ausgesendet. Im Nu waren die Kaiserlichen mitten in seinem Lager. Die Infanterie drang durch das Dorf, während die Kavallerie sich links von demselben hielt. Nur mit äußerster

Anstrengung ordnete der französische General einen Theil seiner Truppen. Gen. d. Kav. Prinz. Vaudemont trennte aber durch eine geschickte Bewegung die feindliche Infanterie von ihrer Kavallerie, und machte auf Erstere einen umfassenden Angriff. Zwar errang Anfangs die französische Reiterei einige Vortheile, und machte ihrem Fußvolk wieder Luft; doch war dies bei der Überlegenheit des Angreifers, und mitten in der allgemeinen Verwirrung von keinem Belang. Nur gar zu bald trennten sich die Franzosen in einzelne Haufen, welche aber zum Theil mit wahrer Verzweiflung fochten.

Nur eine Stunde vor diesem Überfall waren die Truppen unter Mürcey abgerückt. Als sie Schüsse aus jener Gegend vernahmen, die sie eben verlassen hatten, kehrten sie wieder um. Allein eine Vereinigung mit Albergotti war bereits unmöglich. Sie mußten unter höchst nachtheiligen Verhältnissen für sich allein ein Gefecht bestehen, in welchem sie am Ende den wohlgeleiteten Kavallerieangriffen des Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont unterlagen. Einzelne Abtheilungen der Franzosen bedeckten sich allerdings mit Ruhm. Aber bald deckte der größte Theil die Wahlstatt. Albergotti entkam mit einer schwachen Reiterbedeckung nach Finale. Dort sammelten sich seine versprengten Truppen wieder. M. d. C. Mürcey, — der am Fuß verwundet worden war, — erreichte mit ein paar Hundert Mann am 12. Bastiglia, und ging am 13. auf S. Martino d'Este. An diesem Tage schleifte Albergotti die Befestigung von Finale, und ging auf Bomporto und Bastiglia. Am Abend besetzte der kaiserliche Rittmeister Marquis Malaspina mit 50 Pferden das letztgenannte Städtchen, wo er mehrere Tausend Säcke Mehl, Ge-

treide und Hafer fand, die den Kaiserlichen trefflich zu statten kamen.

Albergottis und Mürceys Verlust im Treffen am 11. Juni wird von den meisten Schriftstellern zu 400 Todten, 900 Verwundeten, und fast 500 Gefangenen angegeben. *) Die Kaiserlichen hatten nur 10 Todte, 35 Blessirte. —

Am 20. Juni gratulirte Eugen dem Grafen Starhemberg zu diesem Siege mit dem schmeichelhaften Beisatz: „Man habe nichts Anderes erwarten können.“ Er bat: „auch der Armee in seinem Namen gebührenden Dank zu sagen, daß sie mehrmals, durch ihre erwiesene Bravour, diejenige Ehre und Ruhm mit solcher Tapferkeit erhalten, welche sie schon so oft vor dem Feinde erworben.“ —

Vendome hatte am 10. Juni in Massa übernachtet. Nachdem um diese Zeit GFW. Vaubonne von Rivoli bis in die Gegend von Valeggio herabgerückt war, und die Verbindung Vendomes mit Mantua bedrohte, ja sogar über den Mincio streifte, so rückte der Herzog noch am 11. mit einem Theile seiner Truppen hinter den Tartaro zwischen Castagnaro und

*) Quincy gesteht blos 250 außer Gefecht Gesetzte, nebst ungefähr ebensoviel Gefangenen. Nach offiziellen Angaben verlor M. d. C. Mürcey nur allein auf dem Rückzuge noch 15 Offiziere, 72 Mann vom Feldwebel abwärts an Todten, und 36 Verwundete. Es ist Thatsache, daß bei der Räumung von Finale vierzig Wagen mit Verwundeten nach Bomporto abgingen. Nach anderen, wohl etwas übertriebenen, Berichten wird der französische Gesammtverlust zu 3000 Mann veranschlagt.

Baruchella. Der Rest unter GL. Vaubecourt ging auf Zelo. Aber schon hatte sich Vaubonne, — vermuthlich durch seine Kundschafter und Streifparteien gewarnt, — wieder auf die Hochfläche von Rivoli zurückgezogen, und die Chiusa veneta besetzt. Der von Castagnaro gegen ihn entsendete GL. Graf d'Estaing ging somit am 12. unverrichteter Dinge auf Sanguineto zurück.

Da Vendome am 17. Juni 4 Bataillons, 14 Eskadrons nach S. Benedetto zurückgesendet hatte, so zählte er bei Castagnaro, Nogara und Castellaro nur noch 28 Bataillons, 65 Eskadrons (21,000 Mann), wogegen das Korps des Fürsten Vaudemont auf 38 Bataillons, 51 Eskadrons (24,000 Mann) gebracht wurde, welche in folgender Art aufgestellt waren:

	Bat.	Esk.
In den Verschanzungen von Bastiglia und Bomporto	6	—
Bei S. Martino	3	8
Von Bondanello bis zum Po	16	32
An Garnisonen	13	11

Die vom Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont befehligten östreichischen Truppen an der Secchia lehnten ihren rechten Flügel an den Po, behielten gleichfalls die Secchia vor der Front, und stützten sich links an Concordia. Von da zog sich eine Art Flanke über Mirandola, und längs den Kanälen Traghetto und Fossa mantovana bis zum Po bei Quatrelle. Starhemberg mochte, mit Zurechnung des GFW. Vaubonne und der allmälig eingetroffenen Verstärkungen, jetzt 30,000 Streiter zählen. Seit Vendomes Entfernung fanden die Zufuhren auf dem Po wieder regelmäßig statt. Bei

ihrer Unzulänglichkeit mußte man aber auch zu dem so verhaßten Mittel der Furragirungen greifen; wobei es Klagen ohne Ende gab. *)

Ein zweiter Versuch der Franzosen, den abermals auf Bussolengo vorgerückten und ihnen überaus lästigen GFW. Vaubonne mit 6000 Mann zu überfallen, lief nicht glücklicher ab, als der Erste. Vendome selbst führte eine der beiden Kolonnen über Isola Porcarizza, Opeano und Valono, während die andern über Cerea, Bovolone und Villafontana ging. Unter einem gräulichen Unwetter gelangten die Franzosen am 28. bis Bussolengo, fanden aber nur das leere Nest. Schon stand Vaubonne in der festen Stellung der Madonna della Corona am Montebaldo, und Vendome hielt es noch nicht an der Zeit, bis dorthin vorzugehen. Er kehrte somit noch am 28. auf Tombetta, am 29. auf Isola della Scala, am 30. auf Nogara zurück, ließ die Brücke bei Zelo abwerfen, und zog seine Nachhut von Castagnaro ein. In Nogara blieb er, bis ihn die Befehle seines Hofes, — mehr als seine eigenen Wünsche, — nach Tirol rie-

*) So z. B. klagte der Marquis Obizzi aus Mirandola in Wien: „es seyen ihm sechs Paar Ochsen, die er zu Vorspannsfuhren stellte, vorenthalten worden.“ Die Sache mag ihre Richtigkeit gehabt haben. Prinz Eugen mußte deshalb einen eigenen Befehl an Starhemberg erlassen, der mit den Worten schloß: „Undt werden Euere Excellenz darob zu verfüegen belieben, daß, nach Befund der Sachen, die Oxen restituiret, undt, wohin solche der Marchese vorgiebt, zur sicherheith weithers passiret werdten möchten.“

fen. Die Debouchéen von Pontemolino und Serravalle hielt er fortwährend besetzt. —

Starhemberg stand ruhig um Ostiglia, beobachtete seinen Gegner, und entsendete blos einzelne Streifparteien, machte auch bisweilen kleine Überfälle, und war überzeugt, daß Vendome nicht zum zweiten Male Ostiglia angreifen würden. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Der Feldzug 1676 in Deutschland.

Mit Benützung östreichischer Originalquellen.

Von Anton Marx, Hauptmann im k.-k. Linien-Infanterie-Regimente Landgraf Philipp von Hessen-Homburg Nr. 19.

(Schluß.)

Die Verbündeten hatten nun alle Vorwerke, die ihre Annäherungen hindern konnten, im Besitz, als die Laune des Schicksals die Arbeiten auf der Sternbergischen Seite durch Elementarzufälle aufhielt. Der Rhein, ungemein stark angeschwollen, tränkte die anstoßenden Sümpfe. Das Wasser füllte die Laufgraben, und es konnte an Fortsetzung der Annäherung nicht weiter gedacht werden. Alle Geschütze mußten nach Rheinsheim abfahren, wo sie, in Batterien zusammengestellt, von den fränkischen Kreistruppen beschützt wurden. Allein die Überschwemmung umfaßte bald auch diesen Ort, und nöthigte die Truppen, sich auf die Seite des Markgraf Hermann zu begeben, wohin sowohl der Markgraf Friedrich von Baden-Durlach, als der FML. Graf Sternberg ihre Quartiere verlegten. Die Franzosen fielen mit einigen Schwadronen auf das Gepäcke der abziehenden Truppen aus; sie wurden aber von den

Lobronischen Kroaten tapfer empfangen. Während der Angriff auf der einen Seite ruhte, war der Markgraf Hermann um so thätiger. Er rückte mittels der Sappe in zwei Linien gegen den bedeckten Weg vor. Da nun innerhalb des wirksamen Ertrags des Musketenschusses gearbeitet ward, und die damalige Sappmethode nicht nur gefährlich, sondern auch langwierig war, so konnten, bei dem nahen und heftigen Feuer, das viele Leute hinraffte, die Arbeiten nicht sehr schnell vorgehen. Doch vereinigten sich die Sappeurs den 29. am Fuße des Glacis auf der Kapitallinie des Ravelins. Die Batterien der Laufgraben waren unterdessen unausgesetzt thätig; wodurch die obere Vertheidigung und die Festungsartillerie etwas erschüttert wurden. Der Kirchthurm, mehrere Dächer und Häuser im Innern der Stadt, auch eine Pulvermühle, wurden davon stark hergenommen. Den 30. in der Früh fielen die Franzosen mit 200 Mann zu Fuß und 150 Reitern aus. Sie fanden die Kaiserlichen ganz unvorbereitet, und der Ausfall war ein förmlicher Überfall. Die damaligen Kriegsregeln enthielten umständliche Vorschriften über die geschärfte Wachsamkeit vor Tagesanbruch. Dennoch sehen wir die Kaiserlichen, durch Spiegelfechtereien und neckende Ausfälle gleichgiltig gegen alle Gefahr gemacht, ohne den gehörigen Vorsichten. Ihre Schildwachen waren beinahe alle eingeschlafen. Ein Beweis, wie schlecht der Sicherheitsdienst gehandhabt ward. Es entstand also bald große Verwirrung, welche die Franzosen benützten, um mehrere Sappkörbe einzureißen. Leicht hätte dieser Überfall gefährlich werden können, wenn die Entschlossenheit des Markgrafen Hermann den Fehler nicht verbesserte. Die Truppen wurden allarmirt, und es gelang

den vorrückenden Abtheilungen, den Feind wieder in die Festung zurückzujagen. Ein Fingerzeig auch für die Gegenwart, die verdoppelte Wachsamkeit bei Tagesanbruch für keine abgenützte Warnung hinzunehmen. Noch an demselben Tage fing eine Batterie von 15 Mörsern die Wälle und die Stadt zu bewerfen an. Der Markgraf Hermann hatte eine leichte Verwundung erhalten.

Mittlerweile war das Wasser wieder zurückgetreten. Der Reichsfeldmarschall begab sich nach Rheinsheim. Das Geschütz wurde den 25. auf der Sternbergischen Seite wieder an seine vorigen Stellen gebracht. Da es größtentheils übers freie Feld eingeführt ward, so spielten die Kanonen der Festung unaufhörlich dagegen. Die ganze Nacht sausten die Kugeln über den Köpfen der Belagerer. Man war mit Ausbesserung der durchs Wasser beschädigten Laufgraben vollauf beschäftigt. Der FML. Graf Sternberg empfing eine schwere Verwundung am Arme, und mußte nach Speier abgehen. Das Kommando ging auf den General-Major Baron von der Leyen über, der am 26. die Festungswerke mit einem Regen von Kugeln und Granaten überschütten ließ, so, daß die Franzosen ihre Geschütze von den Wällen zurückzogen. Den 27. thaten die Franzosen auf ihn einen starken Ausfall. Sie gelangten bis an die Batterie, wo sie einige Schanzkörbe umwarfen. Dies Wagstück kam ihnen aber theuer zu stehen. Ihr Anführer ward erstochen, und eine große Zahl ihrer Mannschaft blieb auf dem Platze. Die Kaiserlichen zählten 32 Todte und Verwundete, worunter zwei Offiziere waren. Die Annäherungen auf dieser Seite waren etwas übereilt angelegt worden; denn die Brustwehren, theils zu nieder,

theils zu schwach, gewährten keine hinlängliche Deckung; mehrere Linien waren enfilirt, und die folgenden Wendungen deckten die vorhergehenden nicht vollkommen. Daher kam es, daß man in den Laufgraben sehr unsicher ging. Der FZM. Pio, der, vom spanischen Gesandten Baron des Goys begleitet, am 29. die Belagerungsarbeiten besichtigte, wurde von einer Kanonenkugel in den Laufgraben tödtlich getroffen, und sein Begleiter von derselben Kugel stark beschädigt. An demselben Tage wurden auch der FML. Marquis Grana und der Oberst Graf Mannsfeld in den Laufgraben verwundet.

Da wiederholte Nachrichten das Anrücken der französischen Armee zum Entsatze der Festung außer allen Zweifel setzten, so hatte der Herzog von Lothringen am 26. sich von den Fortschritten der Belagerung persönlich überzeugt, und den Reichsfeldmarschall auf den folgenden Tag zu einem Kriegsrathe ins kaiserliche Hauptquartier eingeladen. Hier ward beschlossen, ohne Zeitverlust den bedeckten Weg zu stürmen. Der 31. Juli wurde hierzu bestimmt. Am Abend dieses Tages ward der Angriff unter dem Feuer aller Batterien und der Mitwirkung eines Scheinangriffes, welchen der GM. Baron von der Leyen auf das Kronwerk ausführte, vollzogen. Die Regimenter Souches, Starhemberg, Pio und Grana überstiegen in drei Kolonnen die Laufgraben; sie warfen sich auf die drei Aussprünge des vorliegenden bedeckten Weges. Die von Übermacht angefallenen Feinde wehrten sich mit aller Anstrengung. Der Kampf ward blutig. Die Kaiserlichen konnten sich auf den ausspringenden Winkeln vor den Bastionen nicht festsetzen. Bei jenen des Ravelins gelang es der Tapfer-

keit des Oberst Graf Mannsfeld, die Vertheidiger zu vertreiben. Die Sappeure suchten, sich während dem Gefechte auf dem Kamme des Glacis eiligst zu verbauen. Da die Belagerten durch Verstärkungen die Stürmenden an Anzahl zu übertreffen suchten, so war der Widerstand äußerst hartnäckig. In den Belagerungen der damaligen Zeit finden wir den Kampf um den Besitz des bedeckten Weges immer als den blutigsten. Es galt das Sprichwort: „Bedeckter Weg verloren, Alles verloren." Nachdem der Feind den Vorsprung des bedeckten Weges am Ravelin zu verlassen gezwungen worden, währte das Musketen- und Kanonenfeuer der Wälle auf die Arbeitenden, von denen Viele getroffen worden, die ganze Nacht fort. Sechshundert Leichname der Stürmenden lagen auf dem Glacis und in dem bedeckten Wege. Alle Offiziere der bei diesem Angriffe verwendeten Truppen waren entweder todt oder verwundet; woraus sich auf die Hartnäckigkeit des Gefechtes schließen läßt. Unteroffiziere befanden sich als Befehlshaber an der Spitze der Regimenter. Am 1. August, nachdem die Franzosen einen vergeblichen Versuch machten, die Kaiserlichen aus dem bedeckten Wege zu werfen, wurde ein vierstündiger Waffenstillstand zur Beerdigung der Gebliebenen abgeschlossen. Der Herzog von Lothringen wünschte, die bei der Belagerung verwendeten Regimenter durch andere abzulösen; allein da immer mehr Nachrichten vom Anmarsche des Marschalls Luxemburg einlangten, so unterblieb es. Die Belagerungsarmee hatte durch die am 30. Juli eingetroffenen Hessen-Kasselschen Truppen, die in 8 Fuß- und 3 Reiterkompagnien bestanden, und zusammen 1500 Mann zählten, einen neuen Zuwachs erhalten. —

Wir verließen das französische Hauptheer in der Stellung zwischen Pfaffenhofen und Hochfelden.

Den 21. Juni bezog der Marschall Luxemburg ein Lager zwischen Brumpt und Wanzenau, wo er vier Wochen blieb. Diesen Stillstand im kriegerischen Akt benützte er zur Anziehung seiner rückwärtigen Truppen, und zu den Vorbereitungen für den vollständigen Entsatz des nun belagerten Philippsburgs. Wiederholte königliche Befehle hatten ihn hierzu aufgefordert. Die Stärke der Festungswerke und die Energie des thätigen du Fay waren ihm sichere Bürgschaft, daß der Platz nicht so bald übergeben werde. Er ließ sich also Zeit zur Aufbietung aller Mittel, um zufälligen Einwirkungen so sehr als möglich den Einfluß auf den Erfolg zu benehmen. Eine Menge Pontons, Brückenschiffe und Flußfahrzeuge aller Art wurden bei Wanzenau gesammelt. Brander wurden zugerichtet. Die Ingenieure arbeiteten an einem großen Brander nach dem Muster von Gianibellis Zerstörungsmaschine vor Antwerpen. Die Rheinschiffbrücke der Verbündeten sollte vernichtet und die Verbindung zwischen dem kaiserlichen Haupt- und dem Belagerungsheere unterbrochen werden. Dadurch hoffte der Marschall Luxemburg, das nummerische Übergewicht seines Gegners aufzuheben, und sich die Gelegenheit zu verschaffen, ihn angreifen zu können. Diese Vorbereitungen zum Entsatze, die im kaiserlichen Hauptquartier kein Geheimniß blieben, eiferten den Herzog von Lothringen zu gleichen Thätigkeiten an. Die Verstärkung der ihm gegenüber stehenden Streitkräfte bewog ihn, auch alle detaschirten Abtheilungen an sich zu ziehen. In einem Kriegsrathe war beschlossen worden, zur Verhinderung des Entsatzes sich bei dem Mat-

tersheimer Hofe, dicht an der Rheinschanze festzusetzen, und Lauterburg, das unter den nunmehrigen Umständen an Wichtigkeit verlor, weil die Schiffbrücke bei Rheinhausen eine gesicherte Kommunikazion darbot, ganz zu räumen. Deshalb verließ am 17. Juli die 2000 Mann starke Garnison Lauterburg, und rückte zur Armee, die damit einen ansehnlichen Zuwachs erhielt. Die Mauern des Ortes wurden gesprengt, die Erdwerke eingeworfen. Der Ort verlor seine Haltbarkeit, woran so viele Mühe und Kosten verwendet worden. Die Schiffbrücke fuhr gegen Philippsburg hinab, und wurde bei Rheinsheim aufgerichtet; wodurch den Kaiserlichen zwei Übergänge zu Gebote standen. Die Armee bezog darauf beim Mattersheimer Hof, in beiden Flanken durch den Rhein geschützt, eine Stellung mit vorgelegten Verschanzungen, durch deren Zwischenräume 6 Eskadrons in Front bequem hervorbrechen konnten. So erwartete Lothringen die feindlichen Unternehmungen.

Bei der französischen Armee trafen am 26. Juli die Verstärkungen aus Lothringen ein, wodurch sie gegen 30,000 Mann stark geworden seyn mochte. Dies brachte im kaiserlichen Hauptquartier jenen Kriegsrath zu Stande, demzufolge der vorhin beschriebene Sturm vollzogen ward, und der auch die Maßregeln zur Begegnung des bevorstehenden Entsatzversuchs hervorrief. Längs dem rechten Rhein-Ufer wurden nämlich mehrere Schiffe und Schütten, mit wohlgeübten Straßburger Schiffleuten bemannt, in Bereitschaft gesetzt, um die Brander aufzufangen. Zwei starke eiserne Ketten, quer vor der Rheinsheimer Schiffbrücke über den Fluß gespannt, sollten die anschwimmenden Fahrzeuge aufhalten. Bei Rheinsheim selbst stand der FZM. Mark-

graf Hermann von Baden mit 2000 Mann. Nahe an der Schiffbrücke war der FML. Graf Schulz mit einem Reiter-Detaschement aufgestellt. Oberhalb derselben befand sich der Reichsfeldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach mit 200 fränkischen Dragonern und einigen Abtheilungen Fußvolk. Die Belagerung erlitt einen allgemeinen Stillstand. Die unlängst angekommenen Hessen-Kasselschen Truppen bewachten die Laufgraben, und hielten die Besatzung im Zaume. Die Stellung der kaiserlichen Hauptarmee am linken Ufer schützte die Rheinschanze. Auch konnten mittels der beiden Schiffbrücken Verstärkungen von einem Ufer zum andern übergehen. So waren die Vorkehrungen beschaffen, gegen welche der Herzog von Luxemburg anrückte. Dieser war unterdessen am 3. August nach Winden marschirt, wo er den folgenden Tag wartete, bis seine Fahrzeuge von Wanzenau auf dem Rhein in gleiche Höhe mit ihm kamen. Den 5. rückte er nach Landau. Am 6. setzte er über die Queich, und bezog eine feste Stellung bei Germersheim, in der Entfernung einer Stunde vom kaiserlichen Lager. Der M. d. C. de la Trousse mit 1200 Pferden ging zur Rekognoszirung der Kaiserlichen aus. Er stieß auf die Vorposten des FMLts. Dünnewald, mit denen er ein lebhaftes Gefecht begann, das damit endete, daß er 200 Gefangene einbüßte.

Um den Entsatz eines belagerten Platzes zu bewirken, ist es nöthig, die Beobachtungsarmee aus dem Felde zu schlagen, oder sie vom Platze überhaupt so abzudrängen, daß der Rücken des Belagerungskorps blosgestellt werde; was die Aufhebung der Belagerung zur Folge haben muß. Steht das Beobachtungsheer nun in

einer engen, befestigten Stellung, wie jenes des Herzogs von Lothringen, so muß man eine Schlacht liefern, deren Ausgang den Erfolg bestimmt. Nun ist es freilich gefährlich, den Entsatz mit unzureichenden Streitkräften zu versuchen, weil dann der Erfolg von den Eigenschaften der beiderseitigen Heere, vom Genie und der Thatkraft der Feldherren, vom Glücke und vielen andern Zufällen abhängt. So sind die Ansichten der Gegenwart.

Doch ist der Krieg nach unseren Begriffen etwas Anderes, als damals, und wir wollen untersuchen, ob der Marschall Luxemburg, im Sinne seiner Aufgabe und der damaligen Zeit, anders verfahren konnte, als er wirklich that. Er hatte über die Stärke und Aufstellung der kaiserlichen Beobachtungsarmee, so wie über den Stand der Belagerung, Nachrichten eingeholt, wodurch er sich von der vortheilhaften Lage der Kaiserlichen die Überzeugung verschaffte. Es ist also erklärbar, daß er, selbst nahe an den Mauern des bedrängten Platzes, die Idee aufgab, den Entsatz durch Waffengewalt zu erzielen, und sich vor der Hand mit einem geringeren Zwecke begnügte. Er hätte denn gegen den Herzog von Lothringen eine Schlacht wagen müssen, deren Ergebniß sehr gewagt schien. — Nun lagen aber derlei Wagnisse nicht in den Begriffen des Zeitalters, wo die Schonung der Streitkräfte als oberstes Prinzip der Kriegführung galt, und die Fälle äußerst selten vorkamen, daß man etwas aufs Spiel setzte. Luxemburg nahm sich also vor, die Verbindung der Kaiserlichen mit dem Belagerungsheere durch die Vernichtung der Rheinbrücken zu unterbrechen, und so viel Truppen überschiffen zu lassen, daß diese durch die Unterstützung eines gleichzeitig unternommenen

Ausfalls der Besatzung in die Festung gelangten. Philippsburg schien sich dann noch so lange halten zu können, bis entweder die vorgerückte Jahreszeit die Verbündeten zur Aufhebung der Belagerung zwang, oder bis die französische Armee durch neue Verstärkungen in die Lage versetzt würde, die Verbündeten angreifen zu können.

Schon am 8. August versuchte ein französisches Detaschement, über den Rhein zu setzen; was der wachsame Markgraf Hermann vereitelte. Den 9. in der Früh wurden die kaiserlichen Vorposten allarmirt. Wahrscheinlich wollte Luxemburg die Aufmerksamkeit der Gegner fesseln, während dem er Verstärkungen in die Festung zu werfen versuchte. Man nahm vom Mattersheimer Hof deutlich die großen Brander gewahr, die von Germersheim den Rhein hinabschwammen. Ihnen folgten mehrere mit Soldaten bemannte Schiffe. Die Ersteren waren ziemlich große und schwere Fahrzeuge, mit Pech, Harz, Schwefel, Bomben, Granaten und Mordschlägen gefüllt, wovon aber einige, wegen ihrer Schwere, untersanken, andere auf den Grund auffaßen. Die Transportschiffe wurden im Vorbeifahren von dem Detaschement des Reichsfeldmarschalls mit einem lebhaften Gewehrfeuer begrüßt, und schifften unter einem fortdauernden Geplänkel, da sie der Reichsfeldmarschall längs dem Ufer kotoyirte, gegen Rheinsheim. Die Wachschiffe des Markgrafen Hermann steuerten keck auf die Brander los. Die verwegenen Straßburger Schiffleute fingen alle auf, und zogen sie ans Ufer, wo sie vernichtet wurden. Dasselbe Schicksal hatte auch die große Zerstörungsmaschine. Sie ward mit langen Haken ans Ufer geführt, und, nachdem sie zur Hälfte verbrannt war, versenkt. Die Franzosen

sahen die Kaiserlichen mit Löschung der Brander sehr beschäftiget, und glaubten, Gelegenheit zu haben, nach Philippsburg durchzudringen.

Ihre Transportschiffe stießen ans Ufer, und 500 Mann suchten, sich in den Gebüschen festzusetzen. Allein der tapfere FML. Graf Schultz scheuchte die Versteckten bald auf, und zwang sie, nach ihren Schiffen zu flüchten. Alles, was sich nicht schnell zurückziehen konnte, wurde entweder gefangen oder niedergehauen. So endete der zweite Versuch. Ein gleiches Loos hatte ein dritter, am folgenden Tage, wo 1500 Franzosen, ohne vieler Mühe, zurückgewiesen wurden.

Auf diese Art scheiterten die Unternehmungen des Marschalls Luxemburg. Er konnte seiner bedrängten Festung nicht einmal einen wesentlichen Beistand leisten. Dreimal war während dem die Besatzung ausgefallen; aber jedesmal setzten ihnen die Hessen-Kasselschen Truppen in den Laufgraben entschlossenen Widerstand entgegen. Es konnte nicht gelingen, mit der Besatzung in Berührung zu kommen. Gerne wäre Luxemburg in seiner Stellung verblieben, von wo er die Verbündeten in steter Unruhe und Unsicherheit erhalten, auch die Belagerung gehemmt hatte. Die Schwierigkeit der Subsistenz erlaubte es ihm nicht; denn schon litt die Reiterei empfindlichen Futtermangel. Er ließ also noch am 10. sein Fußvolk nach Landau abmarschiren, wohin er am 11. mit der Reiterei folgte. Alle Schiffe, die er nicht fortbringen konnte, wurden in den Grund gebohrt. Eilf derselben schwammen den Rhein hinab, wo sie die Kaiserlichen auffingen. Verwüstung bezeichnete den Weg, welchen die französische Armee nahm. Mehrere Dörfer wurden

muthwillig niedergebrannt. Am 13. August stand Luxemburg im Lager bei St. Remy.

Nach dem Rückzuge der Franzosen verbreitete sich das Gerücht, der Marschall Luxemburg beabsichte, Freiburg anzugreifen. Der Herzog von Lothringen sandte den FML. Graf Schultz mit 1500 Pferden ins Breisgauische. Auch ließ er am 11. den FML. Graf Caprara mit 6000 Mann nach Willstädt aufbrechen. An demselben Tage zog die kaiserliche Infanterie wieder in die Laufgraben ein. Die Reiterei und einige Schlachthaufen Fußvolks blieben diesseits des Rheines stehen. Der Festungskommandant wurde zur Übergabe aufgefordert. Es ward ihm zu einer ehrenvollen Kapitulazion der Antrag mit dem Bedeuten gemacht, daß bei einer fortgesetzten hartnäckigen Vertheidigung der Besatzung keine so vortheilhaften Bedingungen bevorständen. Du Fay erwiederte: „Der Herzog von Lothringen wolle sich durch einen Abgeordneten von dem Zustande der Garnison sowohl, als von der Beschaffenheit der Werke überzeugen, um zu erkennen, daß er, ohne die allgemeine Achtung zu verlieren, nicht den Weg ergreifen könne, welchen er die Güte habe, ihm vorzuschlagen.“ — Den 15. ward das Belagerungsheer durch 500 Kurmainzer, unter dem Oberst Graf Schönborn, dann durch eine Kompagnie von 150 Mann aus Frankfurt, verstärkt. Auf der Seite des Markgrafen Hermann hatten die Batterien wieder ihr Spiel begonnen; die linke Façe des Bollwerks Turenne war stark beschädiget, der Schulterthurm eingestürzt. Der Angriff beschränkte sich allein auf diese Seite, wo man schon einen Theil des bedeckten Weges inne hatte. Auf der Seite des Kronwerks waren zu viele Hinderniſſe zu überwinden. Man unterhielt in den vor-

tigen Laufgraben nur eine starke Wache. Im Hauptangriffe war der Bau einer Druckmine zum Einwurf der Kontreskarpe, gegenüber der linken Ravelinsfaçe, im Gange. Eine Menge Faschinen, Schanzkörbe und Flechtwerk lagen in den Laufgraben zur Herstellung des Grabenübergangs in Bereitschaft. Durch die Nachlässigkeit der Schildwachen schlichen sich ein paar Waghälse aus der Festung bis in die Laufgraben, wo sie an einem Haufen Faschinen, Pechkränze hingen, die bald in Flammen aufloderten. Die Kanonen der Wälle stäubten tüchtig auf den Brandort zu. Der FML. Werthmüller, nun wieder bei der Belagerung thätig, that mit vieler Mühe dem Brande Einhalt. Da man des bedeckten Wegs vor der angegriffenen Front nicht ganz Meister war, so wurde ein wiederholter Sturm darauf unternommen. Den 19. um fünf Uhr Morgens brachen vier Kolonnen, unter des Herzogs Braunschweig-Wolfenbüttel Friedrich August Befehl, aus dem Laufgraben vor. Der Feind setzte ihrem Anrücken ein lebhaftes Kleingewehrfeuer entgegen. Der Kampf war eben so hartnäckig, wie am 31. Juli. Erst nach einem blutigen Handgemenge überließen ihn die Franzosen den Stürmenden. Der Oberstlieutenant Böttiger fiel gleich im Beginne des Gefechts. Der FML. Werthmüller ward leicht verwundet. Der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel starb in einigen Tagen an seiner dabei erhaltenen Wunde. Die Angreifer verloren 200 Mann. Sie hatten nun den bedeckten Weg längs der angegriffenen Front erobert, und setzten sich auf der Höhe des Glacis fest. Die Verbauungen erstreckten sich über den Vorsprung der Lunette am Kronwerksflügel.

Man schritt darauf zur Anlage der Kontre- und

Breschbatterien, gegen die den Graben bestreichenden Vertheidigungen und gegen die Façen der Bastionen Turenne und Dauphin.

Nachdem eine bequeme Abfahrt in den Ravelinsgraben zu Stande gebracht worden war, fing man an, den Übergang herzustellen. Der Markgraf Hermann ließ einen gewöhnlichen Damm machen; nämlich aus mit Steinen beschwerten Faschinen, die übereinander geworfen wurden. So wie er die Wasserhöhe erreichte, wurde er mit Erde angeschüttet. Um vor dem Feuer des Bollwerkes Dauphin und des Ravelins geschützt zu seyn, errichtete man an beiden Seiten des Dammes Brustwehren, die mit starken Bohlen und Erde überdeckt wurden. Dies geschah unterstützt durch das Flintenfeuer der Verbauungen des Glacis und durch einen ununterbrochenen Regen von Bomben und Granaten auf die Festungswerke. Obschon die Arbeiter durch Handgranaten und Steinwürfe stark beunruhigt wurden, so war der Dammbau bis zum 23. so weit vorgeschritten, daß der Mineur an der Eskarpe des Ravelins angesetzt werden konnte. Zwei Ingenieure und mehrere Mannschaft gingen dabei verloren. Auch der Oberst Graf Maximilian von Fürstenberg ward ein Opfer. Die Mineure rückten zu schüchtern vor, und führten dadurch ein arges Mißgeschick herbei. Den Franzosen gelang es nämlich, am 24. die Brustwehre anzuzünden. Der Brand war nicht zu löschen, und zwei Drittheile der Gallerie gingen in Rauch auf. Die Mineure mußten zurückgezogen werden. Ein an diesem Tage unternommener Versuch, das Ravelin zu erstürmen, lief unglücklich ab. Obwohl der Frankfurter Hauptmann Junkeroth bis ins Innere des Werkes gelangte, so konnten

sich die Angreifenden gegen das konzentrische Feuer des Mittelwalles und der nebenliegenden Bollwerksfaçen nicht behaupten. Sie verließen es mit einem Verluste von 12 Mann. Der Hauptmann Junkeroth ward verwundet. Man schritt nun zur Vollendung der Breschebatterien auf der Höhe des Glacis, welche am 26. zu spielen begannen, und in beiden Ravelinsfaçen bald zwei ziemlich weite Öffnungen herstellten, die aber nicht ganz gangbar waren. Während dem ward auch an der Gallerie frisch gearbeitet. Die Belagerten fuhren fort, die Arbeiter mit Kanonen- und Musketenfeuer, mit Handgranaten und dem Werfen allerlei Feuerwerkskörper zu belästigen. Demungeachtet stand die Gallerie den 26. wieder nahe an der Eskarpe. Da aber die zwischen dem Damme und der Eskarpemauer gebliebene Öffnung nicht geschlossen war, so wollte man wieder den Mineur an die Eskarpe hängen. Den 26. geschah ein Sturm aufs Ravelin, der aber keinen bessern Erfolg als der erste hatte. Es entstand gleich Anfangs Unordnung unter den Angreifern.

Mehrere drangen zwar ins Innere des Werkes. Eine aufgegangene Fladdermine, die Einige in die Luft warf, brach die Ordnung vollends, und das Feuer der rückliegenden Werke zwang sie zum Rückzuge. Der größte Theil der Stürmenden lag todt oder verwundet in den nassen Graben. Den 28. ward du Fay wiederholt aufgefordert. Der Generaladjutant Gersdorf konnte aber den unerschütterlichen Mann noch nicht bewegen; obschon er durch den Minister Louvois den Befehl des Königs erhalten hatte, nach seinem Ermessen eine Kapitulazion eingehen zu können. Auch war man in Paris mit der ausharrenden Tapferkeit des Gouver-

neurs sehr zufrieden, und es ward ihm die Erhaltung der Garnison, die sich während einer langwierigen schweren Belagerung so ausgezeichnet hervorthat, ans Herz gelegt.

Dennoch hielt du Fay den Zeitpunkt der Übergabe zu früh. Er glaubte, das Äußerste noch nicht geleistet zu haben.

Unterdessen hatten erneute königliche Befehle, zur Rettung Philippsburgs Alles aufzubieten, den Marschall Luxemburg wieder in Bewegung gesetzt. Wie wir oben bemerkten, konnte die Befreiung dieser Festung nur durch eine Hauptschlacht geschehen, wozu die Wahrscheinlichkeit des Erfolges immer das erste Gesetz bleibt. War Luxemburg nun zur Lieferung einer Schlacht besser im Stande als vor vierzehn Tagen? — Nein; denn seine Streitkräfte hatten sich nicht, wohl aber jene seiner Gegner vermehrt. Da er die Unmöglichkeit einsah, auf geradem Wege seine Aufgabe zu lösen, so wollte er dem bedrängten Platze auf eine andere Art beistehen. Er beschloß, ins Breisgau einzufallen; wodurch er die Kaiserlichen von Philippsburg abzuziehen, und die Belagerungsfortschritte zu hemmen gedachte. Die Bedrohung des Breisgauischen, welches zu schützen, immer eine Aufgabe für die kaiserlichen Streitkräfte blieb, mußte allerdings ein Anrücken derselben zur Folge haben. Allein, hatten die Verbündeten nicht Kräfte genug, um einerseits die Belagerung zu betreiben, und andererseits den Unternehmungen der Franzosen sich entgegenzustellen? —

Der französische Marschall kannte die ursprüngliche Zusammensetzung und Bestimmung des ihm gegenüberstehenden Heeres; wornach die Reichsarmee Philippsburg belagern, die kaiserliche aber solche zu decken beauftragt

war. Die Stärke der Letzteren allein hielt aber der französischen so ziemlich das Gleichgewicht. Auch war vor Philippsburg der bedeckte Weg schon verloren, und daher nicht wahrscheinlich, daß die vorgesetzte Bewegung den Gang der Belagerung wesentlich aufhalten werde; wie es denn auch wirklich geschah. Dies hätte Luxemburg füglich voraussehen können. Uns erscheint also seine beabsichtigte Diversion, wie sie die französischen Schriftsteller hinstellen, als Etwas ohne klar gedachten Zweck, als ein bloßer Halbgedanke, erweckt durch den Drang, etwas thun zu müssen, und die Zeit nicht müssig verstreichen zu lassen.

Luxemburg brach am 26. August aus dem Lager von Pfaffenhofen nach Schlettstadt auf, wo er bis zum Ausgang des Monats stehen blieb, während dem der Gouverneur von Breisach le Roy, bei Burkheim, etwas unterhalb der genannten Festung, eine Brücke über den Rhein schlug. Den 29. und 30. dauerte der Übergang, und am 31. rückten die Franzosen gegen Freiburg, worin der GFW. Schütze mit 1500 Mann in Garnison lag. Der FML. Graf Schultz mit 1500 Reitern hatte sich diesem Orte, dessen Befestigung einigen Widerstand erwarten ließ, genähert, und der FML. Graf Caprara mit 6000 Mann war an die Elz vorgerückt. Beide waren zu schwach, den Franzosen das Brandschatzen und Plündern des offenen Landes, worin ihr Hauptgeschäft bestand, einzustellen. Auf die Nachricht des Rheinübergangs der Franzosen zog der Herzog von Lothringen den 31. August die Truppen vom Mattersheimer Hof aufs rechte Rhein-Ufer, und marschirte den 1. September mit 2000 Mann nach Bruchsal. Da er nicht nur das

Breisgau zu schützen, sondern vorzüglich die Belagerung zu decken hatte, so blieben seine Bewegungen der letzteren Rücksicht untergeordnet. War es dem französischen Feldherrn nicht gelungen, den Entsatz durch sein Vorgehen am linken Rhein-Ufer zu erkämpfen, so war dies am rechten, wo die überlegenen Streitkräfte der Verbündeten durch keinen großen Fluß in zwei Theile geschnitten waren, um so mehr eine Aufgabe, welche beinahe an die Unmöglichkeit grenzte. So unwahrscheinlich es also war, daß der Herzog von Luxemburg den Plan fassen könne, am rechten Rhein-Ufer eine entscheidende Schlacht zu liefern, so vertraute man im kaiserlichen Hauptquartiere doch nicht viel darauf, und der Herzog von Lothringen rückte in den folgenden Tagen, 15 Meilen weit von Philippsburg, über Ettlingen, Rastadt, Baden und Niederachern, nach Offenburg an die Kinzig vor, wo er eine verschanzte Vertheidigungsstellung nahm, wodurch er den Franzosen die Zugänge auf Straßburg versperrte, und die zugleich die Straße deckte, auf welcher sie gegen Philippsburg anrücken mußten.

Der Marschall Luxemburg nahm eine feste Stellung bei Weisweil, von wo aus er das Brandschatzen der umliegenden Gegend fortsetzte. Vor dem Eintreffen der Kaiserlichen in Offenburg wollte eine französische Streifpartei auch den Ort Emmendingen ausplündern. Sie gerieth aber in einen Hinterhalt, den ihr der FML. Graf Schultz legte, und ward versprengt. 56 Gefangene mit 150 Pferden fielen den Kaiserlichen in die Hände.

Vor Philippsburg ging es inzwischen recht blutig her. Am 3. September ward das Ravelin nochmal ge-

stürmt; doch waren die Voranstalten nicht die besten. Man hatte für keine Deckungsmittel gesorgt, und die 400 Mann, so die Bresche hinanstiegen, kehrten unverrichteter Dinge um. Die Franzosen versahen darauf die Bresche mit neuen Hindernissen, und als die Kaiserlichen am 5. nochmals anstürmten, wurden sie mit einem Verluste von 100 Mann zurückgeschlagen. Es ward nun Kriegsrath gehalten, in dem der FZM. Markgraf Hermann von Baden den Antrag stellte, auch das Kronwerk anzugreifen, wodurch die feindlichen Kräfte getheilt, beim künftigen Sturm nicht so viel Widerstand entwickeln würden. Der Vorschlag ward einstimmig angenommen. Den 6. und 7. donnerten 30 Geschütze ununterbrochen gegen die beiden angegriffenen Bollwerksfaçen der Hauptumfassung, und gegen die linke Façe der Lunette, die am Ende des Kronwerks lag. Noch war an dieser die Bresche nicht eröffnet, als am 8. September um drei Uhr Nachmittags ganz unvermuthet in der Festung der Chamadestreich geschlagen ward. Ein Parlamentär erschien, und begehrte zu unterhandeln, eben, als man über einen neuen Sturm berathschlagte. Für die Verbündeten war es hohe Zeit; denn schon hatte die Zwietracht unter ihren Befehlshabern um sich gegriffen, und wir wissen, wie oft damals dies Zerwürfniß der Häupter alle Unternehmungen vereitelte.

Es kamen der Kapitän Vaugirard und der Lieutenant le Roy ins Hauptquartier. Der Graf Leslie und der Baron Houchain begaben sich in die Festung. Du Fay verlangte eine Frist von zwanzig Tagen, nach welcher, wenn kein Entsatz käme, er den Platz übergeben wolle. Dies ward nicht zugestanden. Der Tag verstrich mit wechselseitigem Hin- und

Hersenden, wobei du Fay von seinen Forderungen immer mehr nachließ. Den 9. bewirkte der Oberst Graf Mannsfeld die Kapitulazion, deren wesentlichste Punkte also lauteten:

1. Die Besatzung zieht in acht Tagen, nämlich den 17. September um zehn Uhr Vormittags, falls die Festung bis dahin nicht entsetzt wäre, in voller Rüstung, mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen, sammt ihren Habseligkeiten aus.

2. Der Entsatz muß durch die Armee des Marschalls Herzogs von Luxemburg geschehen. Sollte diese der Festung sehr nahe kommen, so kann die kaiserliche und Reichsarmee auf Kanonenertrag gegen die Seite des Ziegelofens eine Stellung beziehen, ohne daß die Besatzung gegen sie Feindseligkeiten ausüben dürfe.

3. Die Besatzung nimmt 8 Kanonen, 1 Mörser und 4 kupferne Pontons mit, und wird von kaiserlichen Truppen nach Hagenau geleitet. Zum Fortkommen der Kranken und Verwundeten werden 20 Fuhrwerke bewilliget.

4. Die Feindseligkeiten sind sogleich eingestellt. Jeder Theil behält, was er im Besitze hat.

5. Die Gefangenen werden beiderseits ohne Weiterem ausgewechselt.

6. Den Einwohnern Philippsburgs ist es unbenommen, entweder in der Festung zu verbleiben, oder auszuziehen, wozu ihnen eine dreimonatliche Frist eingeräumt wird.

7. Wird den 16. ein Offizier der Verbündeten zur Inventur des vorräthigen Geschützes und der Munizion in die Festung gesendet werden.

8. Am 16. um sechs Uhr Abends wird das Thor Porte de France den Verbündeten übergeben. Die französischen und deutschen Wachposten bleiben durch das Fallgitter getrennt. —

Diesem Vertrage gemäß besetzte am 16. eine Abtheilung vom Regimente Souches den Ausgang Porte de France, und am andern Tage zur festgesetzten Stunde zog die französische Besatzung aus. Den 18. rückte der Oberst Baron Strein mit 3000 Mann in die Festung. Im kaiserlichen Lager gab man ein Freudenfeuer aus 80 Geschützen, und in der Festungskirche ward ein feierliches Tedeum gehalten. Darauf wurden Bauern requirirt, welche die Laufgraben ebneten. Die Kaiserlichen schritten zur Herstellung der Festungswerke, die bald ihre vorige Haltbarkeit erhielten. Der Herzog von Lothringen fertigte den Markgrafen Ludwig von Baden mit der Freudensbotschaft an den Kaiser ab. Er langte den 22. in Wien an. Der Kaiser verordnete ein öffentliches Dankfest, das am 29. in der Michaeler-Kirche durch seine persönliche Gegenwart verherrlichet ward. Dem Markgrafen Ludwig verlieh er, als Anerkennung seiner während der Belagerung geleisteten Dienste, die Stelle eines Obersten, und gab ihm ein Fußregiment.

In dem Laufe der Belagerung hatten die Franzosen 1500 Mann, worunter 49 Offiziere, verloren. Man fand in der Festung 30,000 Säcke Korn, 7000 Malter Mehl, 85 Geschütze und eine Menge Munizion. Der Kurfürst von der Pfalz reichte ein Memoriale bei der Regensburger Reichsversammlung ein, womit er die Unwichtigkeit Philippsburgs in militärischer Beziehung darzuthun versuchte, weil am Ober-Rhein genug feste Punkte wären, welche die Offensive nach Frankreich erleichtern.

— Hingegen drohe durch das Bestehen der Festung seinem Gebiet, dann dem schwäbischen und fränkischen Kreise, immer Gefahr, wenn sie auf welch immer für eine Art wieder in französischen Besitz gelangte. — Sein Antrag, die Festungswerke zu schleifen, ging nicht durch, und das feste Philippsburg ward noch in den neuesten Zeiten der Schauplatz wichtiger Ereignisse.

Das Ziel des Feldzugs war mit dem Falle Philippsburgs erreicht. Die Zeit, wo man gewöhnlich in die Winterquartiere zu gehen pflegte, war aber noch nicht eingetreten, und man glaubte in Wien, durch einen namhaften Streich gegen die französische Armee, sich Quartiere außerhalb Deutschland, in Elsaß oder Lothringen, erkämpfen zu können; weil es eine Aufgabe war, die man alle Jahre an die am Rhein agirenden Feldherren stellte. Auch mußte der Herzog von Luxemburg fest gehalten werden, damit er keine Unterstützungen an den Marschall Crequi an die Saar abgeben könne. Die Sachen gestalteten sich so ziemlich denen im verflossenen Feldzuge ähnlich. An der Mosel zog sich nämlich im September, also ziemlich spät, eine Armee im Kurtrierschen zusammen. Der GL. Chauvet führte 10,000 Lånneburger an die Lahn; die münsterischen Truppen eilten diesen entgegen, und der FML. Dünnewald rückte mit 3 kaiserlichen und 2 lothringischen Regimentern ebenfalls dahin ab. Es bildete sich dort eine Macht von 18,000 Mann, über die der Herzog von Zell den Oberbefehl führte. Sein Absehen war auf das befestigte Zweibrücken gerichtet, dessen 2000 Mann starke Besatzung durch Requisizionen und Brandschatzungen der umliegenden Gegend eben so lästig fiel, wie vormals die Festung Philippsburgs ihrer Umgebung.

Dieser Macht der Verbündeten gegenüber, zogen die Franzosen bei Verdun ein Lager von 15,000 Mann zusammen, welchem, nach dem Ableben des Marschalls Rochefort, dem das Kommando in der ursprünglichen Rollenvertheilung der Feldherren zufiel, der Marschall Crequi vorstand. Obschon die Belagerung Zweibrückens erst im Oktober erfolgte, so trug die offensive Haltung der Verbündeten an der Mosel das Meiste dazu bei, daß dem dringenden Begehren des Marschalls Luxemburg um Verstärkungen nicht geholfen werden konnte. Die Truppen aus Flandern zogen alle dem Marschall Crequi zu.

Die Belagerungstruppen von Philippsburg rückten zur kaiserlichen Armee ab. Der Reichsfeldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach, von einer schweren Krankheit überfallen, gab das Kommando der Reichstruppen an den Reichsgenerallieutenant Julius Franz Herzog von Sachsen-Lauenburg, und ging nach Durlach. Die Stärke des Herzogs von Lothringen mag sich auf 40,000 Mann belaufen haben. Mit diesen überschritt er am 26. September die Kinzig, am 27. die Schutter, und verlegte sein Hauptquartier den 28. nach Ettenheim. Der Herzog von Luxemburg verließ bei der Annäherung einer solchen Übermacht sein festes Lager von Weisweil, in dem er sich nicht mehr sicher glaubte, stützte seinen linken Flügel an die Kanonen von Breisach, und besetzte das rechte Rhein-Ufer bis Basel. Als der Herzog von Lothringen gegen Breisach vorrückte, zog Luxemburg seinen linken Flügel ganz über den Rhein, ließ die M. d. c. le Roye und Boufflers mit einem starken Detaschement nach Basel abmarschiren, und nahm mit dem Gros seiner

Armee eine Zentralstellung bei Rixen. Er ermahnte die Eidgenossenschaft zur Aufrechthaltung ihrer Neutralität, und detaschirte aus Vorsicht einige Truppen nach den Pässen der rückwärtigen Vogesen. Der Bischof von Basel und die Eidgenossenschaft besetzten darauf mit 5000 Mann die Schweizer Grenze, und legten nach Basel und Mühlhausen starke Besatzungen.

Die Anordnungen Luxemburgs zur Rheinvertheidigung müssen wir vollkommen gut heißen. Die zu vertheidigende Strecke hatte rechts an der Neutralität der Schweiz, dann an Hünningen, wo 16 Geschütze aufgepflanzt standen, und links an der Festung Breisach, gute Stützpunkte. Die Breite des Stromes, und die Beobachtung des diesseitigen Ufers durch mehrere Posten, endlich die Aufstellung bei Rixen, waren Einleitungen, welche, da die Anstalten zum Flußübergang nicht geheim bleiben konnten, und ihm die Zeit gewährten, mit der Hauptmacht immer am rechten Punkte noch frühzeitig zu erscheinen, ganz im Sinne der Neuzeit getroffen wurden. Die Vorsicht, welche die Franzosen wegen eines Einfalls nach Lothringen und der Franche Comté hatten, indem der Herzog von Luxemburg den M. d. c. du Plessis nach Befort detaschirte, und die Vogesen-Pässe stärker besetzen ließ, können wir nur übertrieben nennen.

Es war eine unnöthige Kräftezersplitterung, entsprungen aus der unklaren Idee, daß eine nach Elsaß eingedrungene Armee auch die Freiheit habe, die genannten Provinzen zu überschwemmen. Aber war denn dies damals einer über den Rhein gezogenen deutschen Armee, ohne vorbereiteten Magazinen, so leicht, besonders, wenn sich ihr gegenüber noch eine französische

befand? Endlich war Lothringen von den Verbündeten aus dem Kurtrierischen mehr, als von den Kaiserlichen am Rhein bedroht, und wenn die Ersteren nach einer glücklichen Waffenthat im Mosel-Thal vorrückten, während der Herzog von Lothringen den Rhein überschritt; war dann nicht die Besetzung der Pässe in den Vogesen unnütz? Der Herzog von Luxemburg hätte also seine Streitkräfte möglichst beisammen halten, und sie zur Abwendung der nächst drohenden Gefahr, nämlich zum Schutze des Rheines verwenden sollen, statt sich der bedeutenden Übermacht seiner Gegner gegenüber noch zu schwächen, welche, wenn sie den Rhein zu überschreiten ernstlich versucht hätten, sich den Weg nach der Franche Comté leichter geöffnet haben würden.

Der Herzog von Lothringen hatte das Breisgau von den Franzosen gesäubert. Da an einen Angriff der Festung Breisach nicht zu denken war, so zog er sich nach Freiburg, wohin das Hauptquartier verlegt wurde. In einem dort gehaltenen Kriegsrathe kam der Entwurf zur Sprache: gegen die immerwährenden Streifzüge der Breisacher Besatzung, und die räuberischen Einfälle der Franzosen aus Elsaß überhaupt, Neuenburg am Rhein, nach der Art, wie Lauterburg war, zu befestigen, und darin eine starke Garnison zu unterhalten. Doch wollte man zuvor die Franzosen vom Rheine zurückdrängen. Die Vertheidigungsanstalten Luxemburgs machten aber einen Flußübergang höchst schwierig. Man beschloß, solchen bei Rheinfelden zu bewerkstelligen, da der Kaiser die Neutralität der Schweiz nur unter der Bedingung anerkannt hatte, daß daraus für die Operazionen der Armee kein Nachtheil entstehe. Allein es erschien eine Schweizer Deputazion im Hauptquartier,

welche darwider protestirte. Der FML. Graf Schultz war inzwischen den 9. Oktober mit einem Reiterdetaschement nach Basel aufgebrochen, und sandte einige Truppen nach Rheinfelden, die den Übergang herrichteten.

Den 16. brach der Herzog von Lothringen mit der ganzen Armee nach Basel auf. Schon standen bei Rheinfelden zwei fliegende Brücken bereit, als der Herzog, in Erwägung der vielen Schwierigkeiten, welche dem Vorrücken nach Elsaß entgegenstanden, worunter der Mangel an Geld und die Verpflegsnoth obenan standen, den Plan aufgab, bei der schon vorgerückten Jahreszeit den Feldzug fortzusetzen. Er sandte den Oberst Graf Mannsfeld nach Wien, der alle auf diesen Entschluß bezüglichen Umstände darlegen, die Unmöglichkeit, selbst nach gelungenem Rhein-Übergang in dem von allen Subsistenzmitteln völlig entblößten Sundgau Quartiere zu wählen, darstellen, und den Befehl zur Beziehung der Winterquartiere diesseits des Rheins erwirken sollte. Von den Operazionen der Verbündeten an der Mosel ließ sich wenig erwarten, indem sie bis jetzt noch nichts Namhaftes unternommen hatten. Da der Graf Mannsfeld unterwegs erkrankte, so folgte ihm der Oberst Graf Mercy nach.

Die Bewegungen der Kaiserlichen gegen Basel hatten zur Folge, daß der Marschall Luxemburg eine starke Abtheilung durch die neutrale Schweiz nach Rheinfelden sandte, welche dort eine gute Stellung bezog. In dem von den Franzosen ganz verwüsteten und ausgeplünderten Breisgau war die kaiserliche Armee blos auf die Magazine beschränkt; die Kavallerie litt empfindlichen Futtermangel. Der Herzog von Lo-

thringen kehrte also am 30. Oktober von Rheinfelden wieder nach Basel zurück, wo der FML. Graf Schultz stand, und trat am 31. den Rückzug nach Freiburg an. Ein Anfall der Franzosen aus Basel auf die vom FML. Schultz befehligte Arrieregarde endete mit der Versprengung des feindlichen 200 Mann starken Reiterhaufens. Die Reichsarmee ging den 4. November in die ihnen im Voraus bezeichneten Winterquartiere. Am 12. vertheilten sich auch die Kaiserlichen, nachdem der Hof am 5. November die Beziehung der Winterquartiere bewilligt hatte. Acht Kavallerie- und vier Fußregimenter, nebst den Lothringern, breiteten sich in Schwaben, sieben Kavallerie- und vier Fußregimenter über Franken aus. Den 19. Dezember waren die Verhandlungen wegen Vertheilung der Winterquartiere nach vielen Zänkereien mit den Ständen geschlossen; worauf der Herzog von Lothringen dem Heere die kaiserlichen Befehle in Betreff der Verpflegung und einer strengen Disziplin veröffentlichte.

Die französischen Truppen nahmen Winterquartiere in Elsaß, Burgund und Lothringen, nachdem von den Verbündeten an der Mosel, die unverrichteter Dinge von Zweibrücken abzogen, nichts mehr zu besorgen stand.

Im kaiserlichen Hauptquartiere war man mit den Anstalten zur Sicherung des Breisgauischen beschäftigt. Den 25. November berichtete der GFW. Schütze aus Freiburg, daß die starken Besatzungen von Breisach und Kolmar, in welch Letzterem der GL. Monclar mit 32 Kompagnien lag, das Breisgau bedrohten. Auch bat er, die Magazine wieder zu versehen, welche überall durch den Aufenthalt der Armee im Breisgau geleert

wurden. Der Herzog von Lothringen that Alles, was in seinen Kräften stand. Es wurden zahlreiche Posten in den Schwarzwälder-Pässen aufgestellt, die aber den Streifereien der Franzosen nicht Einhalt zu thun vermochten. —

In den Niederlanden war, dem entworfenen Operazionsplane gemäß, der Prinz von Oranien mit der Belagerung Mastrichts beschäftiget gewesen, während der Herzog de Villa Hermosa und der Graf von Waldeck den Entsatz zu hindern sich bestrebten. Die Unternehmung fiel unglücklich aus; denn der Prinz mußte, nachdem das Belagerungsheer bedeutenden Verlust erlitten, vor dem anrückenden Entsatzheere des Marschalls Schomberg von Mastricht abziehen.

So bestand also die ganze Frucht dieses Feldzuges für die Verbündeten nur in der Einnahme Philippsburgs, das im Nimweger Friedensschlusse von Frankreich an Deutschland förmlich abgetreten ward.

III.

Skizzen

der Schlachten, Treffen und Belagerungen aus den Feldzügen der Oestreicher gegen Frankreich von 1792 bis 1815.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Die östreichische militärische Zeitschrift hat im VI. Hefte des Jahrgangs 1843, auf den Seiten 289 — 300 einen Aufsatz mitgetheilt, welcher den Titel führt: Die Kämpfe der östreichischen Armee gegen Frankreich 1792 bis 1815. Dieser Aufsatz erwähnte im Eingange, „daß in den Feldzügen 1792, 1793 und 1794 eine große Anzahl östreichischer Unteroffiziere und Soldaten für persönliche Auszeichnung mit der vom Kaiser Joseph II. gestifteten Tapferkeitsmedaille belohnt worden sind. Die Summe der in diesen drei Jahren verliehenen Medaillen belief sich auf 259 goldene, 2362 silberne, zusammen auf 2621 Medaillen. Viele andere tapfere Handlungen wurden mit Geldgeschenken belohnt, die von drei bis vierundzwanzig Dukaten betrugen.“ — Es wurde sodann hinzugefügt, „daß die östreichischen Offiziere ihren Soldaten als Muster des Heldenmuthes vorleuchteten, und

daß Hunderte dieser Helden mit dem Marien Theresien-Orden belohnt wurden.“ —

Diese Armee, welche in dem Zeitraume von 1792 — 1815 in ihren Reihen Tausende von Streitern jedes Ranges zählte, die aus der ganzen tapferen Masse durch noch höheren Muth, Hingebung, Klugheit und Ausdauer emporragten, hat in jenen fünfundzwanzig Jahren mit ihren Thaten Europa erfüllt, und in zahllosen Gefechten mit ihren Gegnern um den Siegespreis gerungen. — Als im Jahre 1809 fast alle europäischen Heere gegen Östreich in den Waffen standen, hat dessen Armee mit größtem Ruhme der Übermacht widerstanden. — Als sich im Jahre 1813 fast alle europäischen Mächte gegen das französische Kaiserreich vereinigten, haben Östreich durch seinen Beitritt, dessen Heer durch seine Thaten, die glorreichste Entscheidung herbeigeführt. —

Ein Verzeichniß von Schlachten, Treffen und Belagerungen jenes Zeitraumes, in welches nur Kriegsereignisse von strategischem Werthe aufgenommen, dagegen viele Hundert andere, weniger bedeutende, Gefechte übergangen worden sind, wies aus, in welchen dieser Kriegsvorfälle von 1792 — 1815 der Ausgang für die Östreicher, — in welchen für die Franzosen entschieden hat. Die Zahl der in dieser Übersicht angeführten Ereignisse betrug 264. Der Ausgang von 168 derselben hatte für die Östreicher, — von 96 für die Franzosen entschieden. Die Östreicher hatten folglich in 72 dieser Kämpfe mehr den Vortheil errungen.

Die Auswahl der Ereignisse für dieses Verzeichniß, in Hinsicht ihrer strategischen Wichtigkeit, wurde mit Sorgfalt getroffen, — der jedesmalige Erfolg für eine

der beiden Parteien nach der vom Verfasser erlangten Überzeugung eingetragen. — Indessen gibt es Kriegsereignisse, über welche die offiziellen Berichte beider Parteien in wichtigen Punkten von einander abweichen. In der Kriegsgeschichte aller Zeiten kommen Schlachten vor, in denen beide Theile gesiegt haben wollen. Auch in jenem neuesten Zeitraume stimmen die französischen Bulletins und die östreichischen Armeeberichte nicht immer in Hinsicht des strategischen Erfolges überein. Wenn Franzosen nach ihren Bulletins jene Kriegsereignisse klassifiziren würden, dürften die Rubriken des Sieges sich anders gestalten, und die früher als Resultat der Zusammenstellung angeführten Zahlen sich ändern. Diese Bemerkung wurde auch in literarischen Blättern ausgesprochen, und geäußert: „Wenn die Franzosen die Rechnung machten, so käme wahrscheinlich das umgekehrte Verhältniß heraus.“ —

Der Verfasser des fraglichen Aufsatzes hat sich aber weder an die französischen Bulletins, noch an die östreichischen Armeeberichte allein gehalten. Er folgte jenen ausführlichen pragmatischen Darstellungen, welche die Östreicher über alle ihre Feldzüge nach den offiziellen Quellen verfaßt haben, und deren viele in Auszügen durch die militärische Zeitschrift, oder sonst in eigenen Werken, der Welt mitgetheilt worden sind. Jene großen Kriegsgeschichten enthalten die Ergebnisse der Feldakten, welche die Tagebücher des Hauptquartiers und aller Korps, dann die gesammte Korrespondenz der Feldherren mit der obersten Militärbehörde und mit den Korpskommanden, so wie jene der Letzteren mit allen denselben untergeordneten Truppenabtheilungen, umfassen. Jede solche Darstellung eines Feldzuges wurde

mit den Bulletins, Berichten und Darstellungen verglichen, welche von der Gegenpartei ausgegangen sind. — Die oben bezeichneten offiziellen Quellen durfte der Verfasser des Verzeichnisses seiner Zusammenstellung mit vollem Vertrauen zum Grunde legen. Der taktische Erfolg kann wohl manchesmal in den zunächst auf die Schlacht folgenden Stunden, selbst Tagen, zweifelhaft erscheinen. In den ersten Augenblicken können sich wohl manchmal beide Parteien den Sieg aneignen, diesen in ihren Bulletins verkünden, durch ihre Feste feiern. Sie thaten dieses vielleicht in gutem Glauben, weil sie entweder die wahre, strategische Entscheidung noch gar nicht erkannten, oder weil diese damals, — nämlich mit dem Ende der Schlacht, oder mit dem letzten Kanonenschusse, — noch gar nicht vollendet war. — Aber nach Verlauf von dreißig, vierzig, fünfzig Jahren scheint es wirklich schwer, über den End-Erfolg irgend eines vor so langer Zeit stattgehabten Ereignisses noch einen Zweifel zu hegen, sich auch jetzt noch in der Angabe des Resultates selbst zu täuschen.

Indessen ist Irren menschlich, und die wahrheitsliebendsten Historiker sind dennoch oft von Täuschungen befangen worden, welche weder in ihrer Absicht, noch in ihrer Gesinnung lagen. Sie wollten die Wahrheit, — nichts als die Wahrheit, — die ganze Wahrheit sagen. Sie sagten auch Alles, was sie für wahr hielten. Aber sie irrten dennoch, unfreiwillig, unwillkürlich. Beweise liegen in vielen Werken vor Augen, welche die Namen gefeierter Verfasser an der Stirne tragen, dadurch das Zutrauen der Leser gewonnen haben, und doch bedeutende Irrungen enthalten. Unter dem Schilde des Ursprungs solcher Werke haben sich dann irrige

Ansichten und Meinungen verbreitet, und manche unrichtige Angaben werden bis auf den heutigen Tag noch für wahr gehalten. Ein ausschließig nach solchen Quellen verfaßtes Verzeichniß müßte allerdings andere Resultate geben. —

Wenn es auch in dem Reiche der Möglichkeit liegt, daß bei einigen wenigen jener angeführten 264 Kriegsereignisse über den Erfolg einer Ansicht nachgegeben worden wäre, welche nicht allgemein getheilt würde, so kann doch, wie wir glauben, die ganze Zahl dieser unfreiwilligen Irrthümer sich höchstens auf den fünfzigsten Theil aller angeführten Ereignisse, also auf fünf bis sechs, belaufen. Die Endziffer jener Berechnung könnte also vielleicht statt 72 nur ein Mehr von 66 Erfolgen für die Östreicher ergeben. Aber das dadurch für den Ruhm unseres Heeres gewonnene, moralisch-militärische Resultat würde, ungeachtet dieser geringfügigen Änderung, das Nämliche bleiben.

Eine nähere historische Prüfung aller dieser Ereignisse könnte allein hierin zu einer jeden Zweifel hebenden Gewißheit führen. Um eine solche Prüfung auf eine für die Kriegsgeschichte nützliche, für die östreichische Armee ruhmvolle Weise einzuleiten, wollen wir von jenen Ereignissen Skizzen mittheilen, welche die Beantwortung der hier folgenden Fragen enthalten. Bei Schlachten: Ursachen, welche zur Schlacht Anlaß gaben; — ausrückende Stärke der östreichischen, — eben so der französischen Armee; — Terrän des Kampfplatzes; — erste Aufstellung beider Theile; —. Bewegungen der verschiedenen Armeekorps beider Heere während dem Kampfe; — taktischer Ausgang desselben; — Stellungen beider Armeen nach der Schlacht; — strategischer

Erfolg. — Bei Treffen kleinerer Abtheilungen sind die Fragen den obigen ähnlich, und die Lösung derselben nur durch ihre geringere strategische Wichtigkeit unterschieden. —

Bei Belagerungen müssen die Skizzen folgende Punkte schildern: die Ursachen, welche zum Angriff eines Platzes bewogen haben; — die erste Berennung der Festung; — die topographische Beschreibung derselben; — die Beschaffenheit der Garnison und der Vertheidigungsmittel; — die Stärke der Belagerungsarmee, ihr Geschütz, ihre Lager und Stellungen; — die Anstalten und Arbeiten während der Belagerung; — die Wegnahme des bedeckten Weges; — die Öffnung der Bresche; — die Erstürmung oder die Kapitulazion; — den taktischen Gewinn an Gefangenen, Magazinen, Arsenalen, u. dgl., — und endlich wieder den strategischen Erfolg. Außerdem wären noch die gesammten Operazionen, welche vielleicht eine feindliche Armee unternahm, um den Entsatz zu versuchen, so wie die dagegen von der Belagerungsarmee, oder einem eigens hierzu aufgestellten Observazionskorps, getroffenen Vorkehrungen und die dabei stattgehabten Kämpfe anzuführen. —

Die Darstellungen vieler Feldzüge des Revoluzionskrieges sind bekanntlich schon in der militärischen Zeitschrift mitgetheilt worden. In jeder derselben sind natürlich die in dem Feldzuge vorkommenden Schlachten, Treffen und Belagerungen ausführlich geschildert. Hier handelt es sich jedoch darum, die Skizze einzelner Kriegsereignisse in einer Form zu geben, welche sich auf die gedrängte Beantwortung der aufgestellten Fragen beschränkt. In der Art der Darstellung jener einzelnen

Szenen dürfte eine solche absichtliche Verschiedenheit gerechtfertigt erscheinen, daß Hauptschlachten, welche eine folgenreiche strategische Entscheidung mit sich brachten, mit größerer Ausführlichkeit geschildert würden, als Treffen von geringerem strategischen Werthe. —

Da jene, zum Theil schon vor vielen Jahren, in der Zeitschrift mitgetheilten Feldzüge auch mit manchen Schlachtplanen begleitet waren, so werden wir diesen neuen Skizzen zur größeren Deutlichkeit einige der schon vorhandenen Plane beifügen. Manche andere solche Skizzen aber, für deren Ereignisse noch keine Plane in der Zeitschrift geliefert worden sind, — bei denen jedoch entweder ihre strategische Wichtigkeit an sich, oder die über den End-Erfolg herrschende Meinungsverschiedenheit, es wünschenswerth machen dürften, — sollen von neuen Planen begleitet werden. —

---

1. Schlacht bei Caldiero am 29., 30. und 31. Oktober 1805.

(Mit einem Plane.)

Die östreichische Armee, welche sich im Herbste 1805 am linken Ufer der Etsch zusammenzog, hatte die offensive Bestimmung, über die Etsch und den Mincio zu gehen, dann Mantua und Peschiera zu erobern. Im Falle ein entscheidender Sieg erfochten, und jene beiden Plätze genommen worden, war die Überschreitung des Po im Antrag. Wenn sich dann die östreichische Armee in Deutschland am Lech mit den Russen vereint haben würde, sollte dieses alliirte Heer durch Schwaben in die Schweiz einrücken. Dorthin würde sich dann auch

die östreichisch-italienische Armee wenden, über die Alpen eilen, sich in der Schweiz mit jenem alliirten Heere vereinigen, und mit demselben in Frankreich eindringen. —

Die am rechten Ufer der Etsch sich sammelnde französische Armee hatte Anfangs die defensive Bestimmung, den Östreichern den Übergang der Etsch für künftige Operazionen, durch Anlegung eines Brückenkopfes auf dem linken Ufer, zu sichern. —

Der Erzherzog Karl übernahm das Kommando der von Süd-Tirol, längs der Etsch hinab, bis Venedig aufgestellten östreichischen Kriegsmacht. Marschall Massena befehligte die französische Armee von Italien. Dieser erklärte am 8. Oktober den Krieg. Nach einer zwischen beiden Feldherren getroffenen Übereinkunft durften die Feindseligkeiten am 14. Oktober begonnen werden. — Erst am 18. Oktober drang der Marschall über die steinerne Brücke des Castell vecchio von Verona, und ließ dann auf dem linken Ufer den Bau eines Brückenkopfes beginnen, der gegen Ende des Monats fertig wurde. —

Indeß hatte der Erzherzog die Nachricht von den Unfällen erhalten, welche die östreichische Armee in Deutschland erlitten. Es war vorauszusehen, daß Massena nun ebenfalls die Offensive ergreifen, und mit seiner Hauptmacht über die Brücke des Castell vecchio nach dem linken Ufer vorrücken werde. — Der Erzherzog sah sich durch jene Nachricht genöthigt, den Rückzug hinter den Isonzo, bis in die Stellung bei Prewald baldigst zu beginnen. Er traf sogleich alle Anstalten hierzu, — bereitete sich jedoch auch, vorher noch dem Marschall Massena, bei seiner nächstens zu erwartenden

Vorrückung, auf dem linken Ufer der Etsch eine Schlacht zu liefern. Er selbst wählte zum Kampfplatz die Gegend bei Caldiero.

Die Stellung der Östreicher war auf dem breiten offenen Rücken eines Gebirgszweiges gewählt, welcher rechts am Monte Bruno von den Tiroler Alpen ausläuft, und sich, zwischen den Thälern von Illasi und der Tromegna, links zu dem Dorfe Caldiero hinabsenkt. Diese Posizion wurde von der nach Verona führenden Straße und von vier anderen Fahrwegen durchschnitten. Ihre gegen das Thal von Illasi gewendete Fronte war auf vielen Stellen durch die in kurzen, aber steilen Stufen abfallende Bergwand vor einem stürmischen Angriff vollkommen gedeckt. Der Erzherzog hatte die Stellung durch mehrere Schanzen verstärken, und diese durch längs dem Rande des Abhanges gezogene Laufgraben unter sich verbinden lassen. —

Am 29. Oktober, — dem ersten Tage der Schlacht bei Caldiero, — standen unter den Befehlen des Erzherzogs Karl:

	Bataillons	Eskadrons	Mann
Das Korps am lessinischen Gebirge mit	15	4	7,570
Der rechte Flügel . . .	27	20	16,200
Das Zentrum	52	32	33,001
Der linke Flügel	21	16	11,071
Die Garnison von Venedig .	8	—	4,170
Im südlichen Tirol . . .	21	16	17,074
Zusammen .	144	88	89,086

Massena hatte seine Hauptmacht auf dem rechten Ufer der Etsch, hinter Verona, gesammelt, und

hielt diese Stadt, so wie den Brückenkopf am linken Ufer, besetzt. Er ging am Morgen des 29. Oktobers auf der Brücke vom Castell vecchio über den Fluß. Die vordersten zwei Infanterie-Divisionen: Duhesme und Gardanne breiteten sich vor dem Brückenkopfe in der Ebene von Campagnola aus, und verdrängten die am Fuße der lessinischen Berge aufgestellten kaiserlichen Truppen, unter FML. Fürst Rosenberg, aus Avesa, San Leonardo und Veronetta. Diese zogen sich in die Gebirgsthäler nach Negraro und Marzano. — Nachmittags, als noch zwei andere Infanterie-Divisionen (Molitor und Partonneaux), dann die zwei Kavallerie-Divisionen Espagne und Mermet, den Übergang vollendet hatten, griffen dieselben die Vorhut der östreichischen Hauptmacht an. Diese zog sich aus San Michele, nach einem Widerstand von mehreren Stunden, gegen Caldiero.

Um Mittag schiffte die Division Serras oberhalb Verona, bei Pescantina, über den Fluß, schlug bei Arce eine Brücke, und drückte die Vortruppen des auf dem östreichischen äußersten rechten Flügel aufgestellten GM. Sommariva am linken Ufer hinauf, über Cavalo, nach San Giovanni Battista zurück. Hier setzte sich der General mit dem FML. Fürst Rosenberg in Verbindung, welcher sich nach lebhaften Gefechten auf die Höhe vom Monte tondo gezogen hatte. In der Nacht stellte sich der Fürst ebenfalls bei San Giovanni auf. Seine Vorposten hielten die Berge Pastello, Cerna und Tesoro besetzt. Die vorgeschickten Patrullen fanden in Dolce und Parona keine Feinde mehr, und erkannten dadurch, daß Serras sich ebenfalls gegen Caldiero gewendet hatte.

Die Division Verdier stand auf dem rechten Ufer zwischen Ronco und Persacco, hinter ihr, bei Oppeano, die Dragoner-Division Pully. — Verdier suchte, durch Kanonaden, und durch scheinbare Vorbereitung von Übergängen bei Legnago und Albaredo, die Aufmerksamkeit der ihm gegenüberstehenden Truppen des östreichischen linken Flügels, unter FML. Davidovich, zu theilen, und die wahre Absicht Massenas so lange als möglich zu verbergen. Aber Nachmittags um vier Uhr rekognoszirte dieser Feldherr mit der ganzen Infanterie-Division Molitor die östreichischen Verschanzungen des Zentrums, welche er am nächsten Morgen angreifen wollte. Es kam hierbei zu einem hitzigen Kampfe um die Ortschaften Vago, Ca dell' Ara, Stra und Caldiero, welche, als das Gefecht mit Einbruch der Nacht endete, in den Händen der Franzosen blieben. Das Geschützfeuer der Verschanzungen hielt diese jedoch in ihrem kühnen Vordringen auf. — Caldiero räumten die Franzosen nun wieder. —

Der Erzherzog ordnete in der Nacht die Truppen der Hauptmacht in der Stellung. Am Morgen des 30. Oktobers stand der rechte Flügel (FML. Simbschen mit 20 Bataillons, 4 Eskadrons) auf den Höhen von Colognola und San Pietro; das Kastell Illasi war besetzt, — die Kavallerie nach San Zeno vorgeschoben; — die Mitte (Gen. d. Kav. Graf Bellegarde mit 16 Bat., 12 Esk.) hinter Caldiero, links von der Straße, auf den Höhen San Matthia und la Rocca, und in der Schanze bei Ponte rotto; hinter ihr die erste Reserve (14 Bat., 12 Esk.) zu beiden Seiten der Straße; —

der linke Flügel des Zentrums: ein Theil (FML. Fürst Reuß mit 14 Bat., 8 Esk.) bei Madonna di Stra; ein Theil (Gen. Nordmann mit 7 Bat., 8 Esk.) bei Chiavica del Christo; am Alpon, in der Schanze Ponte Zerpan, 1 Bat.; — die zweite Reserve (FML. Argenteau mit 7 Bat., 8 Esk.) bei San Gregorio, hinter Arcole und Ponte Zerpan.

Die gesammte Zahl der an der Schlacht des 30. Oktobers Theil nehmenden östreichischen Truppen betrug also 79 Bataillons, 52 Eskadrons, oder 49,200 Mann ausrückenden Standes.

Von den übrigen unter dem Oberbefehl des Erzherzogs stehenden Truppen blieben das Korps im lessinischen Gebirge unter FML. Fürst Rosenberg und die jetzt bei San Giovanni Battista mit demselben vereinigte Brigade Sommariva des rechten Flügels, so wie das Korps im südlichen Tirol, fern von der Schlacht, in ihren Aufstellungen. Selbst der linke Flügel der Armee, unter FML. Davidovich, bei Bevilaqua, und weiter hinab am linken Ufer der unteren Etsch, konnte nur mittelbar in Thätigkeit treten. Der Erzherzog befahl nämlich diesem General, durch Überschiffung von Detaschements und durch von denselben auf dem rechten Ufer auszuführende Demonstrazionen die Division Verdier dort festzuhalten und zu beschäftigen. —

Massenas Hauptquartier war in der Nacht vom 29. — 30. Oktober in Vago. Seine Hauptmacht stand am rechten Ufer des Torrente Progno d'Illasi. Es bildeten die Infanterie-Divisionen Gardanne (7388 Mann) die Mitte, — Molitor (6700 Mann)

den linken und Duhesme (6675 Mann) den rechten Flügel. Sie hielten vor der Fronte Ca dell' Ara, Ca Rizzi, Calderin und Stra besetzt. Die Grenadier-Division Partonneaux (2000 Mann), die Kavallerie-Divisionen Espagne (3990 Chasseurs) und Mermet (2000 Kürassiere) standen als Reserve in zweiter Linie. Die Infanterie-Division Serras (9070 Mann) beobachtete links Tirol und die obere, — die Infanterie-Division Verdier (8076 Mann), unterstützt von der Dragoner-Division Pully (2000 Reiter), rechts die untere Etsch. — Die Artillerie und das Geniewesen zählten 4855, — das ganze Heer 52,754 Mann. Aber an dem Kampfe mit der östreichischen Hauptmacht, bei Caldiero, nahm der größte Theil der Division Serras keinen Antheil. Man muß also von der Gesammtstärke der Franzosen ungefähr 7000 Mann abziehen. Es bleiben sodann nur 45,754 Franzosen für den Kampf gegen die 49,200 in der Stellung von Caldiero sie erwartenden Östreicher übrig. —

Der Erzherzog wollte am 30. Oktober mit beiden Flügeln aus der Stellung vorrücken, die beiden Flanken Massenas bedrohen, und es dadurch seinem eigenen Zentrum erleichtern, auf der Straße von Caldiero vorzudringen. Die Vorrückung sollte in vier Kolonnen geschehen: I. rechts FML. Simbschen (10 ½ Bat., 4 Esk.) über den Torrente Progno d'Illasi nach Lavagno und San Giacomo, gegen die linke Flanke, — II. in der Mitte Gen. d. Kav. Graf Bellegarde (18 Bat., 14 Esk.) über Stra nach Vago; — III. ebenfalls in der Mitte, Gen. Kottulinsky (6 Bat., 2 Esk.) über Calderin nach Vago; — IV. links Gen. Nordmann (3 ⅓ Bat.,

4 Esk.) gegen Sabionara, in die rechte Flanke des Feindes.

Massena stellte die vier Infanterie-Divisionen Molitor, Gardanne, Duhesme und Partonneaux, dann die Division Espagne Kürassiere, in der Mitte, vor Vago in Schlachtordnung auf. Die Division Verdier sollte rechts mit Tagesanbruch bei Persacco über die Etsch gehen, und im Rücken des bei Madonna di Stra und Chiavica del Christo stehenden linken Flügels des Zentrums den nach Arcole führenden Dammweg besetzen. Die Dragoner-Division Pully würde nachfolgen und Verdier unterstützen. Auch die Chasseur-Division Mermet der Mitte hatte die Bestimmung, sobald Verdiers Übergang geglückt seyn würde, rechts über Sabionara und Pantera vorzurücken, und denselben thunlichst zu unterstützen. Durch diese Flanken-Operazion hoffte Massena, die Linie der Östreicher zu durchbrechen, indem er auf deren linkem Flügel die unter FML. Davidovich bei Bevilaqua, unter FML. Argenteau bei San Gregorio und Ponte Zerpan, aufgestellten Truppen vom Zentrum trennte; — dann den unter FML. Fürst Reuß bei Madonna di Stra und unter Gen. Nordmann bei Chiavica del Christo stehenden Truppen den Rückzugsweg abzuschneiden, und dieselben in die Moräste bei Arcole zu drängen. Erst wenn Verdier die Umgehung ausgeführt haben würde, wollte Massena mit seiner Hauptmacht das Zentrum der östreichischen Stellung angreifen. —

Am Morgen des 30. Oktobers lag dichter Nebel im Thale der Etsch, und verhinderte die beschlossene

Angriffsbewegung der Östreicher. Er hob sich erst nach eilf Uhr. Die noch übrigen Stunden des kurzen Herbsttages schienen nicht für eine Schlacht zu genügen, welche nur dann entscheidend werden konnte, wenn die Franzosen hinter die Etsch geworfen wurden. Dennoch war die östreichische I. Kolonne, eben durch den Nebel begünstigt, bis an den Progno d'Illasi vorgerückt, und hatte dadurch den bei Ca dell' Ara stehenden Theil der französischen Vortruppen in die linke Flanke genommen. Da die Vorrückung im Ganzen unterblieb, so wurde auch FML. Simbschen nach Colognola zurückgezogen. —

Massena stand mit den fünf Divisionen der Mitte bei Vago in Schlachtordnung, und harrte auf den Erfolg von Verdiers Übergang. Da erscholl plötzlich von der unteren Etsch der Kanonendonner. Gen. Nordmann hatte, ungeachtet des Nebels, Verdiers Anstalten entdeckt. Er ließ einen Theil der IV. Kolonne bei Chiavica del Christo als Reserve stehen, und mit dem andern Theile rückte er gegen Sabionara vor. Indeß war Gen. Bruno mit zwei Regimentern (dem 56. und 62. der Linie) bei Zevio auf Schiffen wirklich über die Etsch gelangt, und rückte eilends dem Gen. Nordmann entgegen, wurde aber von diesem zurückgeworfen, und fiel selbst, tödtlich verwundet. Nordmanns Geschützfeuer vereitelte Verdiers Bemühung, bei Zevio eine Brücke zu schlagen. Der Rest dieser Division, so wie Pullys Dragoner, mußten daher auf dem rechten Ufer bleiben. Diese Feinde wurden durch die auf dem östreichischen linken Flügel vom FML. Davidovich entsendeten, und nach dem rechten Ufer geschifften Streifparteien, welche bei Bonavigo eine Brücke

schlugen, und Isola Porcarizza besetzten, in ihrem Rücken bedroht, stets beschäftigt und in Unthätigkeit erhalten. —

Aus der Mitte hatte Massena eine starke Kolonne der Division Duhesme von Gombion gegen Sabionara der IV. Kolonne in die rechte Flanke geschickt, und Gen. Camus mit dem vordersten Regimente (dem 14. leichten) dem Gen. Nordmann bereits den Rückweg abgeschnitten. — Sobald der FML. Fürst Reuß durch seine Vortruppen die von Duhesme begonnene Bewegung erfahren, brach er, um zwei Uhr Nachmittags, von Madonna di Stra auf, und vertrieb, im Vorrücken gegen Gombion, den Gen. Camus und die übrigen ihm in den Weg tretenden Truppen Duhesmes. Die Gefahr des GM. Nordmann war nun zwar gehoben. Aber Duhesme warf sich mit Übermacht in die rechte Flanke des Fürst Reuß. Dieser ließ jedoch mehrere von den Franzosen besetzte Kasinen erstürmen; wobei das französische Linien-Regiment 102 aufgerieben wurde. — Der Gen. Goulus, welcher nun mit 3 Bataillons des 20. Linien-Regiments auf der Straße von Gombion vorrückte, wurde von Erzherzog Karl Uhlanen zurückgeschlagen. Fürst Reuß drang bis Gombion, wo er mit Anbruch der Nacht sein Gefecht endete.

Als bei Sabionara und Gombion der Kampf so heftig geworden, vermuthete Massena, daß die ganze Division Verdier, nach gelungener Überschreitung der Etsch, bereits in denselben verwickelt sey. Er ließ daher die Infanterie-Divisionen Gardanne und Molitor von Vago in Kolonnen vorrücken, die Grenadiere und Kürassiere zur Unterstützung folgen. Das

östreichische Zentrum wurde zwischen Calderin und Stra lebhaft angefallen. Der Erzherzog Karl befahl dem Gen. d. Kav. Graf Bellegarde, diesen Feinden auf der Straße mit 8 Bataillons und einem leichten Reiterregimente entgegenzugehen. Die Division Gardanne wurde auch wirklich aus Stra vertrieben. Dann verbreitete sich aber der Kampf über beide Zentrums, und dauerte mit größter Hartnäckigkeit mehrere Stunden fort. Endlich gelang es dem Gen. Partonneaux, mit einigen Grenadier-Bataillons in die rechte Flanke der Östreicher vorzudringen. Diese fochten hier, in dem durchschnittenen Terrän, größtentheils in Plänkler aufgelöst, und hatten auch schon theilweise ihre Munizion verbraucht. Als nun die geschlossenen feindlichen Kolonnen, welche, eben durch das Terrän verdeckt, unbemerkt vorgerückt waren, jetzt plötzlich in ihrer Flanke erschienen, wurden sie überrascht, und eilten vereinzelt an den Fuß der verschanzten Höhen zurück. Kaiserliche leichte Reiter führten zwar, wo es das für sie ungünstige Terrän nur immer erlaubte, kräftige Angriffe auf die Grenadiere aus. Aber deren Tirailleurs folgten dennoch den östreichischen Plänklern auf dem Fuße, und waren zum Theil mit denselben so vermischt, daß das Geschütz der Stellung nicht feuern konnte, um nicht die eigenen Leute zu treffen.

In diesem gefahrvollen Momente führte der Erzherzog Karl die Grenadier-Division Vogelsang und das Infanterie-Regiment Esterhazy dem Feinde entgegen. Der Erzherzog Maximilian leitete auf dem gefährlichsten Punkte den Angriff. Die feindlichen Divisionen Gardanne und Molitor, Partonneaux mit seinen Grenadieren, und d'Espagnes Kürassiere

wendeten alle ihre Kräfte vergebens an, um die Vertheidiger des Zentrums in der Fronte zu überwältigen. —

Als Massena alle diese Anstrengungen durch die Tapferkeit der Östreicher vereitelt sah, führte er selbst die Division Molitor bis an den Fuß der Höhen von Colognola vor, um die Schänzen des rechten Flügels zu erstürmen. Kaum erhielt der eben im Zentrum den Kampf leitende Erzherzog Karl die Meldung von dieser feindlichen, den Stützpunkt des rechten Flügels mit höchster Gefahr bedrohenden, Bewegung, so beorderte er eiligst ein Grenadier-Bataillon zur Unterstützung nach Colognola, und sendete den Gen. d. Kav. Graf Bellegarde dahin, um die Vertheidigung zu überwachen. Indeß hatte Molitor, mit den drei Infanterie-Regimentern 5, 23 und 60 die Höhen von Colognola erstiegen, war aber von den Bataillons des FMLts. Baron Simbschen mit dem Bajonnett wieder hinabgeworfen, und die ihm nachgerückte Kavallerie durch die Husaren in die Flucht geschlagen worden. Molitor hatte in diesem ersten Sturme bei 1200 Todte und Gefangene, nebst drei Fahnen, verloren. Er sammelte jedoch die Reste jener Regimenter schnell wieder, führte sie zum zweiten Sturme, wurde nochmals mit dem Bajonnett zurückgeworfen, und wich dann gegen Ca dell'Ara. —

Massena verwendete nun seine anderen Divisionen mit größtem Nachdruck gegen das Zentrum der Stellung. Durch die örtliche Übermacht gelang es ihm, nach einem hartnäckigen Kampfe einige östreichische Bataillons zurückzudrücken, und selbst bis an die Schanzen und Laufgraben vorzudringen, als eben das Abenddunkel einbrach. Der Erzherzog Maximilian sammelte die Weichenden, und führte sie wieder gegen den stürmenden

Feind. Dieser wurde aus dem Geschütze der Schanzen mit einem Kartätschenregen überschüttet. Der GM. Fürst Hohenlohe-Bartenstein brachte 5 noch in Reserve gestandene Grenadier-Bataillons zur Unterstützung des Erzherzogs Maximilian vor. Masséna wurde geschlagen, und bis über Stra verfolgt. Die finstere Nacht endete den Kampf. —

Massena hatte seine Armee zwischen Gombion und Ca dell' Ara gegen Vago zurückgezogen. Er befahl dem Gen. Verdier, seine Division über den Fluß nach dem linken Ufer zu bringen. Dieser Übergang wurde auch am folgenden Morgen bei Zevio ungehindert ausgeführt.

Um zehn Uhr Vormittags des 31. Oktobers ließ Massena die Brigade Nordmann durch die Division Verdier angreifen. Es rückten eine französische Kolonne über Gombion, die zweite über Sabionnara, Beide gegen die bei Chiavica del Christo liegende Schanze vor. Einige unterhalb Zevio über die Etsch gelangte französische Bataillons beschossen dieses Werk im Rücken. Gen. Nordmann selbst vertheidigte jene Schanze, — nach dessen Verwundung der Gen. Graf Hieronymus Kolloredo. Mehrere Angriffe wurden zurückgeschlagen. — Der in der Linie zunächst stehende FML. Fürst Reuß schickte eine Kolonne von 3 Bataillons der Division Verdier in ihre linke Flanke, — eine andere, eben so starke, in ihren Rücken gegen Gombion. Verdier trat nun den Rückzug an, wurde verwundet, und Gen. Digonnet führte die Division nach Gombion zurück, wo sie sich mit der Division Duhesme vereinigte. —

Der Erzherzog Karl erwartete, daß Massena noch am 31. Oktober einen allgemeinen Angriff auf das

Zentrum und den linken Flügel versuchen würde. Daher ließ er um Mittag den FML. Fürst Rosenberg mit der Hälfte seines im lessinischen Gebirge stehenden Korps (8 Bat., 2 Esk.) in das Val di Squaranto nach Velo marschiren, um in dem Falle, daß dieser Angriff wirklich geschehe, des Feindes linke Flanke anzufallen. Die andere Hälfte des Korps blieb bei Santa Anna stehen, und sollte erst am folgenden Tage nach Ca Albertini vorrücken. Da nun Massena sich am 31. Oktober nicht regte, so entwarf der Erzherzog für den 1. November einen Plan, durch einen allgemeinen Angriff den Feind hinter die Etsch zu werfen. Fürst Rosenberg ging am 1. November vor Tagesanbruch nach Tregnago, und sollte dem Feinde über das Gebirge bei Mezzane in die linke Flanke fallen, während der östreichische rechte Flügel und das Zentrum denselben in der Fronte angreifen würden. Aber als der Tag graute, hatte Massena bereits seinen Rückzug nach Verona ausgeführt, und war auf den Höhen von San Giacomo aufmarschirt. Der Erzherzog stellte daher die vorgehabte und zum Theil schon begonnene Bewegung ein. Nur die Vorhut folgte dem Feinde, bis Ca dell' Ara, Vago, Calderin und Gombion. —

Die Franzosen hatten in der Schlacht bei Caldiero ungefähr 8000 Mann, worunter 1700 Gefangene verloren. Der östreichische Verlust betrug 5672 Mann. —

Der so glänzend erfochtene Sieg konnte nicht zur Fortsetzung der Offensive benützt werden. Eine gebieterische Nothwendigkeit erheischte es, diese östreichische Armee zum Schutze des Vaterlandes an die Donau zu führen. Daher mußten Italien und Tirol geräumt, und die gesammten Truppen fürs Erste in die Stellungen

bei Prewald, am Leobel und auf der Wurzen gebracht werden. Noch am 1. November begann die Armee den Rückmarsch. Sie erreichte, über den Bacchiglione, die Piave, die Livenza, den Tagliamento und Isonzo, vom Feinde in ihrem Marsche nur wenig gestört, am 16. November Prewald. In den nächsten Tagen (17.—21.) sammelte auch der Erzherzog Johann die aus Tirol zurückgelangten Truppen bei Villach, und hatte einen Theil derselben in Marburg, Unzmarkt, Klagenfurt und Tarvis aufgestellt. — Am 21. nahm der Erzherzog Karl sein Hauptquartier in Ober-Laibach. —

Erklärung
des Planes der Schlacht bei Caldiero im Oktober 1805.

Aufstellung der östreichischen Armee am Morgen des 30. Oktobers, vor der Schlacht.

Bewegungen der Östreicher während der Schlacht am 30. Oktober.

A. Abmarsch der Grenadier-Brigade Croll und 8 Eskadrons Stipsics Husaren aus dem Lager von San Gregorio in die Stellung bei Caldiero am Morgen des 31. Oktobers.

B. Aufstellung einer Reserve von 4 Bataillons Jellachich Infanterie, 8 Eskadrons Kaiser Chevaulegers und 4 Eskadrons Kienmayer Husaren am Morgen des 31. Oktobers.

Aufstellung der französischen Armee, am 30. Oktober.

Bewegungen derselben während der Schlacht.

Aufstellung der französischen Armee am 31.

Oktober, und ihr Angriff auf den östreichischen linken Flügel durch Verstärkung der Division Verdier, welche im Plane mit dem Buchstaben C unterschieden ist.

F. bedeutet Füsiliere; — Gr. Grenadiere; — Gz. Grenzer; — H. Husaren; — U. Uhlanen; — Ch. Chevaulegers; — Dr. Dragoner.

Die Regimenter sind im Plane mit ihren Nummern bezeichnet, und in folgender Liste ihre damaligen und gegenwärtigen Namen aufgeführt:

Linien-Infanterie.

Reg.-Nr.		Bataillons Füsil.	Gren.	Esk.
2.	Erzherzog Ferdinand (Kaiser Alexander von Rußland)	4	1	—
7.	Karl Schröder (Baron Prohaska)	4	1	—
10.	Anspach (Graf Mazzuchelli)	—	1	—
13.	Reisky (1809 aufgelöst; — jetzt Baron Wimpffen)	—	1	—
16.	Erzherzog Rudolph (Erzherzog Friedrich)	—	1	—
22.	Koburg (Prinz Leopold beider Sizilien)	4	1	—
26.	Hohenlohe-Bartenstein (Erzherzog Ferdinand Karl Viktor d'Este)	4	1	—
27.	Strassoldo (Baron Piret de Bihain)	—	1	—
29.	Lindenau (von Schmeling)	4	1	—
32.	Niklas Fürst Esterhazy (Erzherzog Franz Ferdinand d'Este)	4	1	—
33.	Sztaray (Baron Bakonyi)	4	1	—
34.	Davidovich (Prinz von Preußen)	—	1	—
37.	Auffenberg (Baron Mariassy)	—	1	—
44.	Bellegarde (Erzherzog Albrecht)	—	1	—
45.	Lattermann (1809 aufgelöst; — jetzt Baron Herbert)	—	1	—
48.	Vukassevich (Baron Gollner)	4	1	—
51.	Splenz (Erzherzog Karl Ferdinand)	4	1	—

Reg.-Nr.		Bataillons Füsil.	Gren.	Esk.
52.	Erzherzog Franz Karl	4	1	—
53.	Jellachich (Erzherzog Leopold) . .	4	1	—
56.	Wenzel Kolloredo (Baron Fürstenwärther)	4	1	—
61.	Saint Julien (Baron Rukavina) .	—	1	—
63.	Erzherzog Joseph (Baron Bianchi)	—	1	—
	Grenz-Regimenter.			
5.	Creuzer	3	—	—
6.	Sankt Georger	3	—	—
8.	Gradiskaner	3	—	—
	Dragoner.			
5.	Savoien	—	—	8
	Chevaulegers.			
1.	Kaiser Franz (Kaiser Ferdinand) .	—	—	8
	Husaren.			
3.	Erzherzog Ferdinand	—	—	4
8.	Kienmayer (Herzog Sachsen-Koburg-Gotha)	—	—	8
9.	Erdödy (Kaiser Nikolaus von Rußland)	—	—	8
10.	Stipsics (König Friedrich Wilhelm von Preußen)	—	—	8
	Uhlanen.			
3.	Erzherzog Karl	—	—	8
	Zusammen .	57	22	52

Die Laufgraben und die Verschanzungen ohne Graben sind durch einfache, — die Schanzen mit Graben aber durch doppelte Linien angedeutet.

2. Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796.

Der FM. Graf Wurmser war seit 14. September 1796 mit vielen Truppen in Mantua eingeschlossen. Im Oktober theilte der FZM. Baron Alvinzy das östreichisch-italienische Heer in zwei Korps, deren Eines in Friaul, am Isonzo bei Görz, — das zweite in Tirol, an der Etsch bei Botzen, aufgestellt wurden. Alvinzy selbst leitete das erste, FML. Davidovich das zweite Korps. Beide sollten sich bei Verona vereinigen, und wenn die Franzosen nicht früher die Belagerung Mantuas aufgehoben hätten, durch ihr Vorrücken den Entsatz erzwingen.

Alvinzy siegte am 6. November über den feindlichen Oberfeldherrn Bonaparte an der Brenta bei Bassano und Fontaniva. Dieser zog sich nach Verona zurück, und Alvinzy stand am 9. zu Montebello, seine Vorhut bei Torre di Confini, gegen Villa nova.

Davidovich schlug im Etsch-Thal die Division Vaubois am 2. November bei Wälsch-Michael, Cembra und Segonzano, — am 4. bei Trient, — am 7. bei Calliano, und ließ diese auf den Montebaldo zurückeilende Kolonne bis Ala verfolgen. —

Der FZM. Alvinzy trug nun dem FML. Davidovich auf, die Division Vaubois vom Montebaldo zu vertreiben, und mit seinem ganzen Korps an dem rechten Ufer der Etsch, über Campora, bis Bussolengo vorzudringen. Um den linken Flügel der Armee, oder das Friauler Korps, dem rechten Flügel, oder dem Tiroler Korps, näher zu bringen, und zugleich die feindliche Hauptmacht von der Unterstützung Vaubois abzuhalten,

ließ Alvinczy am 10. November den Gen. Prinz zu Hohenzollern, mit der Vorhut des Friauler Korps (2 Kompagnien leichter Infanterie, 4 Bataillons und 8 Eskadrons Husaren) gegen Verona vorrücken, — dann demselben zur Unterstützung den Oberst Sticker mit der Brigade Roselmini (4 Bat., 1 Esk.) nachfolgen. Alvinczy blieb mit dem Haupttheil des Friauler Korps noch im Lager bei Montebello. — Gen. Hohenzollern stellte sich mit seiner Brigade hinter der Brücke und dem Kanal von Vago; seine Vorposten besetzten San Giacomo und San Martino. Die Brigade Roselmini stand auf den Höhen hinter Caldiero, zu beiden Seiten der Straße.

Der FZM. Alvinczy war der Meinung, daß Bonaparte mit seiner Hauptmacht bereits Verona verlassen, und den Marsch nach Rivoli angetreten habe, um die auf dem Montebaldo von Davidovich mit einem Angriff bedrohte Division Vaubois zu unterstützen. Er glaubte, daß Verona selbst nur schwach besetzt sey. — Vorwärts dieser Stadt, Hohenzollern gegenüber, stand bei San Michele eine französische Nachhut von 1500 Mann. — Alvinczy hatte beschlossen, die Stadt Verona, wenn sich die vermuthete geringe Besetzung derselben als richtig erwiese, zu überrumpeln. Er ertheilte noch am 10. November dem GM. Prinz Hohenzollern die Disposizion: „wenn jene Vermuthungen sich bestätigten, die vor Verona zurückgelassene feindliche Nachhut zu überfallen, und mit den fliehenden Franzosen in diese Stadt einzudringen." — In dem Falle aber, daß die Umstände sich nicht so günstig erweisen würden, und in Verona eine stärkere französische Besatzung zurückgeblieben wäre, wollte sich Alvinczy mit

dem ganzen Friauler Korps der Stadt nahen, und dieselbe, wo möglich, mit Sturm nehmen. Für diesen Zweck wurden den Obrigkeiten von Vicenza und den benachbarten Ortschaften befohlen, in größter Eile dreihundert Leitern, jede zweiundvierzig Schuhe lang, verfertigen zu lassen. —

Alvintzy rückte mit dem Friauler Korps am Morgen des 11. Novembers nach Villanova vor. Hohenzollern meldete ihm: „Der Feind sey über Vaubois Niederlagen in großer Unruhe. Es scheine, daß er Verona ganz räumen, und sich hinter den Mincio zurückziehen werde.“ — Der General bat um die Erlaubniß, sich Verona nahen zu dürfen. Zugleich legte er dem Feldzeugmeister einen Plan vor, vermöge welchem er am Morgen des 12. mit seiner Brigade die bei San Michele stehende französische Vorhut überfallen, sie in die Stadt werfen, und mit ihr zugleich in diese eindringen wollte. — Sobald Alvintzy diese Meldung erhalten hatte, begab er sich nach Vago, und unternahm eine Rekognoszirung Veronas. Prinz Hohenzollern rückte mit 2 Eskadrons Husaren und 2 Bataillons bis über San Michele vor, und die französische Nachhut zog sich an die Porta del Vescovo zurück. —

Es war zwei Uhr Nachmittags vorüber, als der französische Oberfeldherr die Meldung empfing, daß östreichische Truppen der Stadt nahten. Bonaparte befand sich in dieser mit seinem Hauptquartier, und hinter der Stadt, auf dem rechten Ufer der Etsch, lagerte die französische Armee. Er ließ diese sogleich die Waffen ergreifen, und den größten Theil derselben über die Brücken der Stadt nach dem linken Ufer ziehen: voraus die Division Augereau; hinter dieser die Division Mas-

sena. — Als eine so gewaltige Macht aus der Stadt hervorbrach, trat Prinz Hohenzollern mit seinen 2 Bataillons, 2 Eskadrons den Rückzug an. Die französische Avantgarde ereilte den Nachtrab zwischen San Michele und San Martino. Der Angriff begann mit größter Lebhaftigkeit, und Augereau entwickelte eine bedeutende Übermacht. Die ganze Brigade Hohenzollern wurde in das Gefecht verwickelt, und leistete den kräftigsten Widerstand. Aber die Franzosen breiteten sich immer weiter links aus, und als der Tag sich zum Abend neigte, begannen sie eben, den rechten Flügel der Brigade zu umgehen. —

Um vier Uhr Nachmittags zog Prinz Hohenzollern seine Brigade, langsam und geschlossen, hinter den Kanal von Vago zurück. Dort war so eben von Caldiero der Oberst Sticker mit 2 Bataillons der Brigade Roselmini zur Unterstützung angekommen. — Augereau ließ die Fronte der Stellung mit größtem Nachdruck anfallen, und die steinerne Brücke bei Vago bestürmen. Fünf Stunden hindurch wiederholte er diese Angriffe mit gleicher Heftigkeit. Sie wurden von den Östreichern entschlossen zurückgewiesen. — Erst um zehn Uhr Nachts endete hier das Feuer. — Hohenzollerns Truppen zählten 400 Todte, Verwundete und Vermißte. — Der Feind hatte, bei seinen vielen Stürmen, sehr bedeutenden Verlust erlitten, welcher jedoch nicht genau bekannt ist. —

Indeß hatte die französische Armee sich am Abend auf dem Monte Giacomo, zwischen Lavagno und Vago, aufgestellt. Es ließ sich daraus schließen, daß Bonaparte am nächsten Morgen einen allgemeinen Angriff unternehmen werde. Daher zog FZM. Alvinzy

um Mitternacht den GM. Prinz Hohenzollern in die Stellung bei Caldiero zurück. — Die hier unter dem Befehl des Prinzen vereinigten zwei Brigaden zählten, — in 2 Kompagnien Mahony Jäger, 8 Bataillons, 9 Eskadrons, — bei 8000 Mann, und hatten 26 Geschütze. —

Am 12. November mit Tagesanbruch nahte die französische Armee; die Division Massena (9540 Mann) gegen den rechten, — die Division Augereau (8340 Mann) gegen den linken Flügel der östreichischen Stellung. Die Infanterie-Reserve-Division Macquart (2750 Mann) und die Kavallerie-Reserve unter Gen. Dumas (1600 Mann) stellten sich in zweiter Linie auf. Die ganze vor der Stellung angelangte französische Armee zählte also 22,230 Mann. — Um acht Uhr nahten mehrere Kolonnen zum Angriff. Sie drückten die östreichischen Vorposten zurück. Nun entwickelte sich zuerst die Division Augereau rechts und links vor Caldiero und Stra.

Der linke Flügel der östreichischen Infanterie stand auf dem Abhange des Monte la Rocca. Die Fronte lief über die Dörfer Caldiero und Stra, am Fuße der Berge Mathia und il Zovo, bis Colognola. Die Kavallerie stand hinter der Linie in Reserve. Die Bataillone hatten ihre 16 Geschütze in der Fronte bei sich. Die zwei Kavallerie-Kanonen standen auf der Veroneser Straße hinter Stra, — hinter diesen 2 Reserve-Geschütze. Die übrigen 6 Reserve-Geschütze waren zu zweien, auf den Bergen la Rocca, Mathia und il Zovo, hinter in der Eile errichteten Erdaufwürfen, vertheilt. —

Der größte Theil der Division Augereau bestürmte die Dörfer Caldiero und Stra. Ihre ge-

waltige Übermacht gestattete es derselben, die oft zurückgeschlagenen Angriffe immer mit frischen Truppen zu wiederholen. Endlich drangen ihre Kolonnen in den Raum zwischen beiden Dörfern ein, und eroberten das Dorf Stra. Aber die 2 Kroaten-Bataillons Siegenfeld (siebentes Karlstädter) und Mixich (Banalisten) und ein ungrisches komponirtes Bataillon stürmten mit dem Bajonnett vor, und schlugen den Feind aus dem Dorfe. Diese wechselweise Eroberung wiederholte sich mehrmalen. Endlich, nachdem die Franzosen ungeheuren Verlust erlitten, der Gen. Launay mit mehreren Offizieren und vielen Soldaten gefangen, auch eine Fahne von den Kroaten erobert worden, gab Augereau hier den Angriff auf, und wendete seine ganze Division rechts gegen Caldiero.

Hinter diesem Dorfe, auf dem Abhang des Monte la Rocca, standen die Bataillons 1 Kallenberg (jetzt Prinz Emil von Hessen Nr. 54), 1 Samuel Gyulai (jetzt Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Nr. 32), und Abtheilungen derselben hielten das Dorf besetzt. Diese wurden aus Caldiero verdrängt. — Die französischen Kolonnen zogen sich nach Mittag um das Dorf, drangen die Höhen hinan, und umgingen den linken Flügel jener zwei Bataillons. Hohenzollern rief die 6 Eskadrons Erdödy Husaren (jetzt Nikolaus I. Kaiser von Rußland Nr. 9) herbei, die sich auf der Ebene in die rechte Flanke der vordringenden französischen Kolonnen schwenkten. Diese, durch das Geschützfeuer niedergeschmettert, von den mit dem Bajonnett vordringenden Bataillons über die Höhen hinabgeworfen, und von den Husaren in der Flanke bedroht, wurden endlich auch aus Caldiero vertrieben.

Augereau kam zum zweiten Male mit frischen, weit überlegenen Kolonnen, nahm das Dorf wieder, wurde von den 2 Bataillons nochmals mit dem Bajonnett auf der Fronte, von 2 Husaren-Eskadrons in der rechten Flanke angegriffen, und zum zweiten Male aus Caldiero geworfen. — Augereaus Versuche, in die linke Flanke und den Rücken der Stellung einzudringen, waren somit gänzlich vereitelt. —

Gegen den von den Bataillons 1 zweites Banal Grenzer, 1 Joseph Kolloredo (jetzt Baron Mihalievits Nr. 57), 1 komponirte Kroaten Babogredaz (Banalisten) besetzten rechten Flügel der Stellung hatte Massena, von Lavagno aus, bald nach acht Uhr Morgens eine Kolonne vorrücken lassen, welche die Fronte, — eine zweite, die deren rechte Flanke angriff. Die Stürme auf das Dorf Colognola und die benachbarten Höhen wurden von Massena mehrmals wiederholt, aber von jenen 3 Bataillons mit dem Bajonnett, von dem Geschütz mit Kartätschenfeuer, kräftigst zurückgewiesen.

Um Mittag machte der Brigade-Chef Dupuys einen neuen Versuch, mit einer Kolonne die Colognola beherrschenden Höhen zu ersteigen. Nach einem sehr hitzigen Gefechte gewann er die Hügel, — und dann auch jenes Dorf. Stickers drei Bataillons zogen ihren rechten Flügel hinter den Kamm des Monte Zovo zurück. Die den Weichenden nachfolgenden Truppen Massenas stellten sich denselben gegenüber in einer über den Kamm des Berges laufenden Linie, so daß Colognola hinter ihrem äußersten linken Flügel lag. Alle Bemühungen der Division Massena, jene drei Bataillons über den Berg in die Fläche hinab zu drängen, scheiter-

ten an deren tapferstem Widerstande. Indeß blieb der rechte Flügel der Stellung umgangen. —

Die in den Kampf verwickelten Truppen litten sehr durch den kalten, mit Eis und Schnee vermischten Regen, welcher seit Tagesanbruch in Strömen vom Himmel niederstürzte, und von einem scharfen Nordost-Wind begleitet war. Die durchnäßten Gewehre versagten. Die Infanterie war auf das Bajonnett und auf die Mitwirkung der Artillerie beschränkt. Die Beschaffenheit des Terräns gestattete der Reiterei fast nirgend, an dem Kampfe wesentlichen Antheil zu nehmen. — Alle jene Nachtheile und Hindernisse von Witterung und Terrän trafen freilich die Franzosen eben so gut als die Östreicher. Aber die Letzteren zählten nur 8000 Mann, und setzten gegen mehr als 20,000 Franzosen den Kampf, den größten Theil des Tages über, unerschüttert fort. —

Der FZM. Baron Alvinzy hatte am Vormittage, sobald die erste Meldung Hohenzollerns von dem bevorstehenden Angriff zu Villanova eingetroffen war, aus dem dortigen Lager drei Kolonnen zu des Prinzen Unterstützung in Bewegung gesetzt. Die I. Kolonne (4 Bat. oder bei 4000 Mann) führte Gen. Brabeck in der Mitte gerade nach Caldiero, und sollte die Vertheidiger der Stellung auf dem linken Flügel und im Zentrum verstärken. — Die II. Kolonne unter Gen. Schubirz (5 Bat. oder bei 5000 Mann) zog rechts an der Tromegna hinauf, über Soave. Sie war bestimmt, des Feindes linke Flanke, in der Richtung gegen Colognola und San Zeno, anzugreifen. — FML. Marquis Provera erhielt den Auftrag, mit der III. Kolonne (4 Bat., 1 Esk. oder 3500 Mann) links von Caldiero, über Gombion, die rechte Flanke des Feindes, gegen

la Rotta und Vago, anzufallen. — Die erwähnten heftigen Platzregen hatten die Wege fast ganz ungangbar gemacht. Die Wildbäche waren aus ihren Ufern getreten, und hatten die niederen Gegenden und die streckenweise durch dieselben führenden Wege überschwemmt. Die Bewegungen jener Kolonnen, und besonders ihrer Geschütze, wurden dadurch ungemein erschwert, und bedeutend verzögert. Die Truppen bemühten sich um so mehr, die Schwierigkeiten des Terräns baldigst zu überwinden, als der von Caldiero her schallende Kanonendonner es verkündete, daß dort ein harter Kampf geschlagen werde. Bei der Schwäche der bisher im Gefecht verwickelten östreichischen Truppen konnte auch deren bedenkliche Lage nicht verkannt werden. —

Um halb vier Uhr langten FZM. Baron Alvinzy und Gen. Brabeck mit der I. Kolonne bei Caldiero an. Es rückten 2½ Bataillons gegen Stra vor, welche, vereint mit den dort früher kämpfenden Bataillons (Siegenfeld und Mixich Kroaten und das ungrisch-komponirte), den Feind aus diesem Dorfe verdrängten, und ihn gegen das Posthaus zurückdrückten. — Nach dem Monte il Zovo wurden 1½ Bataillons der Brigade Brabeck dem rechten Flügel zu Hilfe gesendet. Sie vereinigten sich mit den drei Bataillons des Oberst Sticker. Dieser griff dann sogleich den linken Flügel des Feindes an, bemühte sich aber vergebens, demselben Colognola zu entreißen.

Nun traf aber Gen. Schubirz mit der II. Kolonne hinter dem rechten Flügel ein, und ließ jene Feinde, welche Colognola erobert und die rechte Flanke der östreichischen Stellung gewonnen hatten, in ihrer eigenen linken Flanke und im Rücken angreifen.

Schubirz selbst erstieg mit den vordersten 2 Bataillons seiner Kolonne (1 Deutschmeister, 1 Ulrich Kinsky (Palombini Nr. 36)) die Höhen bei Colognola, griff Dupuys Truppen mit gefälltem Bajonnett an, und schlug dieselben in die Flucht. Dann erstürmte er jenes Dorf, welches zugleich von 1 Eskadron Erzherzog Joseph Husaren Nr. 2, rechts umgangen, und dadurch ein großer Theil der Kolonne Dupuys abgeschnitten und, mit ihm, selbst gefangen wurde.

Massena hatte, als Reserve, in der Fläche die 75. Halbbrigade aufgestellt. Er wollte durch dieselbe die Fliehenden aufhalten lassen. Doch diese eilten bis Vago zurück, wo sie sich erst wieder sammelten. — Nun vereinigten die 3 Bataillons Sticker, 1½ Brabeck und 5 Schubirz ihre Kräfte gegen die auf dem Monte il Zovo gestellte Hauptmacht Massenas. Diese wurde von den Höhen hinabgeworfen, und auf der Fläche bis Stra und Pieve verfolgt, wo sich die Division wieder sammelte, und bei Einbruch der Nacht durch die letzte Aufstellung jener 9½ östreichischen Bataillons ganz umfaßt war. —

Der FML. Provera hatte mit der III. Kolonne in der Tiefe vorrücken müssen. Seiher Infanterie reichte, beim Marsche durch die überschwemmte Gegend, das Wasser an manchen Stellen bis an die Brust. Eine halbe Stunde vor Gombion stieß sie auf Posten der Division Augereau, und trieb dieselben in die Flucht. Der Oberstlieutenant Gavasini rückte nun mit 2 Bataillons Spleny (Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51) in die rechte Flanke dieser Division, und schickte 2 Kompagnien, 1 Eskadron, über Lepia, in deren Rücken. Gavasini warf die ihm entgegenstehen-

den feindlichen Truppen in das Dorf la Rotta, wo sie, besonders von ihrem Geschütze ausgiebig unterstützt, den hartnäckigsten Widerstand gegen die Östreicher leisteten, welche ihre Kanonen nicht hatten fortbringen können. — Mit seinen 2 letzten Bataillons nahte Provera über Colombara, gegen Ca Rizzi und Calderin, der Veroneser Straße in Augereaus Rücken. In demselben Momente ließ der GM. Prinz Hollenzollern durch seine Husaren die vor dem Ausgang des Dorfes Stra noch haltenden Truppen Massenas angreifen und bis la Posta zurückwerfen, vor welchem Orte er die Mitte seiner Infanterie aufstellte. — Augereau zog nun den rechten Flügel seiner Division hinter die Straße, und bildete mit demselben einen zurückgebogenen Haken, über Ca Rizzi gegen Calderin, — so wie Massena mit dem linken Flügel seiner Division einen solchen Haken von Pieve gegen Ca dell' Ara. In der Mitte, bei la Posta, waren die inneren Flügel der beiden Divisionen zusammengedrängt, — hinter denselben die Reserven Macquart und Dumas aufmarschirt.

Diese Stellung war von den Östreichern auf beiden Flanken umfaßt, und ihr einziger Rückzugsweg: die Straße nach Verona, augenscheinlich bedroht. Die ganze französische Artillerie suchte durch das heftigste Feuer, die Östreicher in ihrem Vordringen aufzuhalten. Aber mehr als dieses wirkte die eingebrochene Dunkelheit. Sie rettete das französische Heer aus seiner bedenklichen Lage. Schon hatte Gavasini das Dorf la Rotta umgangen, und Augereaus Abtheilung dasselbe geräumt. Da hemmte die finstere regenvolle Nacht jede Bewegung der Östreicher in dem vielfach durchschnittenen Terrän,

begünstigte und deckte jedoch den Rückzug der französischen Armee auf der gebahnten Straße über San Martino, nach Verona. Dennoch verfolgte die östreichische Reiterei die weichenden französischen Kolonnen bis Vago, und nahm denselben viele Gefangene ab. Die östreichische Infanterie blieb durch Terränhindernisse, Nacht, schlechteste Witterung und eigene höchste Erschöpfung in ihren erkämpften Stellungen festgebannt. —

Der Verlust der Östreicher betrug an diesem glorreichen Tage 1244 Mann. — Die Berichte der Franzosen geben ihren Verlust auf 600 Verwundete, 200 Todte und 150 Gefangene, — also zusammen auf 950 Mann an. Diese Angabe ist weit unter der Wirklichkeit, und der feindliche Oberfeldherr hat in seinen hinterlassenen Memoiren wenigstens so viel gestanden, „daß der Verlust auf beiden Seiten gleich groß war, die Östreicher „sich aber mit Recht den Sieg zuschrieben.“ — Nur allein die im östreichischen Hauptquartier genau aufgenommene Zahl der französischen Gefangenen belief sich auf 828 Köpfe, worunter Gen. Launay und Brigade-Chef Dupuys, nebst 52 Offizieren. Die Zahl der französischen Todten und Verwundeten wurde damals auf 1800, — also der ganze feindliche Verlust auf ungefähr 2600 Mann geschätzt. Die Östreicher hatten eine Fahne, zwei Kanonen und mehrere Munizionswagen erobert. —

IV.

Kriegsszenen.

1. Überfall auf Imola, am 12. Dezember 1800

General Sommariva zog sich im Oktober 1800 über Arezzo nach Perugia, und später nach Macerata, wo er bis Ende November blieb, mit der Bestimmung, sich nöthigenfalls nach Ankona zu werfen, bei günstigeren Umständen aber wieder ins Toskanische vorzugehen. Bei Wiedereröffnung der Feindseligkeiten rückte er Anfangs Dezember gegen Rimini und Forli, und hatte die Absicht, so weit vorzudringen, daß er die zwei Divisionen des Regiments Kronprinz Kürassiere, die bei der Besatzung von Ankona nicht verwendbar waren, und deren Vereinigung mit der Hauptarmee mittels Einschiffung nach Chiozza, — wie es anfangs vorgeschlagen war, — zu viele Schwierigkeiten verursachte, mit dem Korps von Ferrara vereinigen könne. Er nahm demgemäß Pesaro und Rimini, und ließ seine Vorposten bis gegen Imola streifen, wo sie sich mit dem Korps des General Schustek in Verbindung setzten. Der letztgenannte Ort wurde am 12. Dezember durch einen Handstreich genommen. Dem Major Lilienberg von Jordis war es gelungen, eine Staffette aufzufangen, welche nach Imola bestimmt war. Bei einbrechender Nachte schlich sich Lilienberg, vom Lieutenant Derra und sieben

Küraſſieren des Regiments begleitet, an das Thor der Stadt, und zwang den mitgenommenen Poſtillon, die Piſtole an der Bruſt, ſich anzumelden und auf die an ihn geſtellten Fragen die ihm vorgeſagten Antworten zu geben. Als hierauf das Thor geöffnet ward, ſtürzten Lilienberg und ſeine Begleiter unter daſſelbe, hieben den Wachpoſten nieder, und brachen das Thor vollends ein. Der in der Nähe haltende Zug des Regiments ſprengte auf das verabredete Zeichen herbei, und jagte die Beſatzung aus dem Orte hinaus.

2. Schwarzenberg Uhlanen im Gefecht bei Nangis, am 17. Februar 1814.

Die leichte Diviſion Graf Anton Hardegg wurde von dem Dienſt der Avantgarde durch das Korps des ruſſiſchen Generals Graf Pahlen abgelöſt. Das Regiment Schwarzenberg kam jenſeits Nangis ins Lager. Am 17. Februar überfiel der Feind mit ſeiner geſammten Kavallerie, auf der Straße von Normant l'epine, das dort aufgeſtellte ruſſiſche Armeekorps, warf es über den Haufen, und ſtieß ſodann auf die vor Nangis gelagerte leichte Diviſion Hardegg. Dieſe mußte ſich, der feindlichen Übermacht wegen, über Nangis zurückziehen, und rückwärts des Ortes in der Richtung gegen Donnemarie, wo das Hauptquartier des Gen. d. Kav. Graf Wrede ſich befand, aufſtellen.

Das Regiment machte die Arrieregarde, und erwartete bei Valjouan, von wo bereits die ganze leichte Diviſion im Rückzug begriffen war, die Attake der übermächtigen feindlichen Kavallerie-Maſſen. — Der Chok, ſtehenden Fußes empfangen, wurde mit größter Standhaftigkeit abgewieſen.

Durch mehrere glänzend ausgeführte Attaken des Regiments gewannen die leichte Division, dann eine östreichische und eine baierische Kavallerie-Batterie, Zeit, die Straße nach Donnemarie zu erreichen, und den unausweichlichen Rückzug zu beschleunigen. Dadurch wurde es auch dem Hauptquartier möglich gemacht, sich in Ordnung nach Bray sur Seine zurückzuziehen. —

Das Regiment fand auch in dieser mißlichen Lage Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Der Major Baron Trach war mit der zweiten Majors ersten Eskadron, — da die zweite Eskadron vor dem Überfall links seitwärts gegen Provins detaschirt worden war, — zur Bedeckung der baierischen Brigade Habermann aufgestellt, welche mit einer Batterie auf dem äußersten Flügel bei Villeneuve stand. Der Feind drang auf allen Punkten vor, und warf seine Hauptmacht eben am linken Flügel gegen Villeneuve. Die französischen Massen drohten, dieses Dorf und die Aufstellung zu umgehen. Das Artillerie- und Kleingewehrfeuer war auf diesem Punkte äußerst heftig. Doch die Eskadron harrte unerschrocken aus, bis der Rückzug der Brigade eine Veränderung ihrer Aufstellung nothwendig machte. Schon waren drei Züge in Plänkler aufgelöst, und vollführten mehrere kleine Attaken auf den von allen Seiten vorrückenden Feind mit dem besten Erfolge, als eine andere feindliche Kavallerie-Abtheilung die im Rückzug begriffene baierische Brigade so lebhaft durch das Dorf Villeneuve angriff, daß dieselbe verloren gewesen wäre, wenn nicht Major Baron Trach durch einen raschen Angriff mit der ihm noch übrig gebliebenen kleinen Abtheilung dieselbe gerettet hätte.

Der eigene Rückzug der von allen Seiten bedrohten

Eskadron war jedoch äußerst gefahrvoll. Nur der Klugheit und dem Muthe jenes Majors, des Rittmeisters Baron Saamen, Oberlieutenants Baron Stielfried, — dann der Lieutenants Thomas und Roll, welche Letztere jedoch beide in feindliche Gefangenschaft geriethen, und der Erstere bedeutend verwundet worden war, — gelang es, indem sie durch ihr heldenmüthiges Benehmen die Mannschaft zur Nachahmung aneiferten, die baierische Brigade, sammt der Batterie, zu decken, bis sie in Sicherheit war, und dem Vordringen des Feindes bis Donnemarie an jenem Tage Schranken zu setzen. —

Die gegen Provins detaschirte zweite Eskadron war durch den Überfall gänzlich abgeschnitten, und verdankte nur der Einsicht des Kommandanten, Rittmeister Moriz von Böhm, der Wachsamkeit des auf Piket gestandenen Wachtmeisters Filiszanko, dann der Geschicklichkeit und Bravour des Korporalen Grzibowski, daß sie nicht gefangen wurde. Dieser Rittmeister führte die Eskadron mitten durch die Feinde, machte mehrere tapfere Angriffe, passirte bei Nogent die Seine, und rückte am 18. Februar mit mehreren feindlichen Gefangenen zum Regimente ein.

An diesem, dem für das Regiment vielleicht schwierigsten, Tage des Feldzuges 1814 hat jeder Einzelne solche Standhaftigkeit und so unerschütterlichen Muth bewiesen, daß es beinahe unmöglich war, unter so vielen ausgezeichneten Kriegern die ausgezeichnetsten herauszufinden. Der Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen war sehr bedeutend.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Schmeling, Karl von, FML. und Divisionär zu Stanislau, wurde z. Inhaber des vac. Linien-Infanterie-Regiments von Hartenthal ernannt.

Heß, Heinrich Ritter von, FML., beauftragt mit der Leitung der Geschäfte des Generalquartiermeisterstabes, z. Inhaber des vac. Linien-Inf.-Reg. Schön von Treuenwerth detto.

Blagoevich, Emerich Bar., FML., Militär- und Grenz-Kommandant in der Bukowina zu Czernowitz, z. 2. Inhaber des Linien-Inf.-Reg. Don Miguel detto.

Seine kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Franz Karl, GM., z. FML. detto.

Jablonowsky, Felix Fürst, Obstl. v. Bertoletti J. R., z. Obst. und Regmts-Kommandanten befördert.

Deym und Stritetz, Franz Graf, Obstl. v. Auersperg Kür. R., z. Obst. und Regmts.-Kommandanten b. Kaiser Nikolaus Huf. R. detto.

Brezenheim-Regecz, Alphons Fürst, Obstl. v. Kaiser Nikolaus Huf. R., z. 2. Obst. b. Auersperg Kür. R. detto.

Reischach, Sigmund Bar., Maj. v. Bertoletti J. R., z. Obstl. im R. detto.

Földváry de Eadem et Bernathfalva, Stephan, Maj. v. Kaiser Nikolaus Huf. R., z. Obstl. im R. detto.

Spiegelberg, Nikolaus Edler von, Maj. v. Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. R., z. Obstl. und ad latus des Fuhrwesens-Korps-Kommandanten detto.

Petrichevich-Horváth von Szep-Lak, Johann, Maj. v. E. H. Joseph Hus. R., z. Obstl. b. Herzog Sachsen-Koburg Hus. R. befördert.
Ghyczy de Gecze-Assacurth, Anton, Maj. v. Herzog von Lucca J. R., z. Kommandanten des vac. Grenad.-Bataillons Baron Reischach ernannt.
Daun, Wladimir Graf, Hptm. v. Mihalievits J. R., z. Maj. b. Herzog von Lucca J. R. befördert.
Markus von Eör, Balthasar, 1. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. Maj. im R. detto.
Martinich, Franz, Hptm. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R., z. Maj. im R. detto.
Boineburg-Lengsfeld, Heinr. Bar., 1. Rittm. v. Herzog Sachsen-Koburg Hus. R., z. Maj. im R. detto.
Mensdorf-Pouilly, Alex. Graf, 1. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. supernum. Maj. im R. detto.

Inf. Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 1.

Leurs von Treuenringen, Adolph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kernaich, Thomas, Obl., z. Kapl.
Zeller, Friedrich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Neswadba, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pehm, Karl, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Kaiser Alexander Nr. 2.

Szaszy de al Szász, Johann, }
Szneszniczky, Karl, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Zamagna, Ludwig von, }
Latzko, Michael, } Obls., z. Kapls.
Keller, Joseph, }
Banffy de Losonz, Johann Bar., } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Doll, Valentin, }
Wratislaw von Mitrowitz, Eduard Graf, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Haßlinger, Karl, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Kégeln, Wilhelm von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Heß J. R.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Marreg, Joh. Eugen, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Soardi, Cäsar, Obl., z. Kapl.
Mayer, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lattermann, Karl Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Herget, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Willmoth, Johann, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Hippmann, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. qua-Feldw. b. Palombini J. R.

Inf. Reg. E. H. Wilhelm Nr. 12.

Zedtwitz, Georg Graf, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. k. k. Kad. b. Landgraf Hessen-Homburg J. R.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Pabst, Maximilian, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Gebhardt, Adolph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Dietrich, Ladislaus, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Belli, Peter, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Deym, Viktor Graf, Ul. v. Fitzgerald Chev. Leg. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Paumgarten Nr. 21.

Jakob, Franz, Regmts. Kad. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Schönfeld, Adolph Ritter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mattencloit, Joseph Bar., Obl., z. Kapl.
Strehle, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Philippovich von Philippsberg, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Davidovsky von Buczina, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Leonhardi, Adolph Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Piret J. R.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Berzola, Aloys, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Benigni Edler von und zu Mildenberg, Heinrich, Obl., z. Kapl.
Centner, Joseph, | Uls. 1. Geb. Kl.,
Brzesina von Birkenhein, Franz, | z. Obls.
Driquet von Ehrenbruck, Peter, | Uls. 2. Geb. Kl.,
Wanderstadts, Adolph von, | z. Uls. 1. Geb. Kl.
Geyso, August Bar., | Regmts. Kad. qua-Feldw., z. Uls.
Roch, Heinrich, | 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Merl, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Biedermann, Heinrich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Rohde, Friedrich Graf, | Kapls., z. wirkl.
Orthwein von Molitor, Johann, | Hptl.
Maricsich, Johann, | Obls., z. Kapls.
Elvenich, Karl Ritter, | Obls., z. Kapls.
Bayer von Bayersburg, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gondrecourt, Leopold Graf, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Goffin Edler von Gotthardsburg, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Schmeling Nr. 29.

Warzecha, Franz, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Raphaelis, Johann von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wereszczynski, Joseph von, Obl., z. Kapl.
Lebzeltern, Alexander Ritter von, z. Kapl., v. Obl. b. Heß J. R.
Pelikan von Plauenwald, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., q. t. z. Heß J. R. übersetzt.
Laskiewicz von Friedensfeld, Stanislaus Ritter, Ul. 1. Geb. Kl. v. Heß J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Mihaillievicz, Lukas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Richter, Eduard, Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. Baron Bakonyi Nr. 33.

Schlitter von Niedernberg, Karl, } Kapls., z. wirkl.
Cserey de Nagyajta, Ignaz, } Hptl.
Schmidt, Karl, Obl., z. Kapl.
Fellinger, Alexander von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Heil, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz von Preußen Nr. 34.

Kompoti, August von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Berg, Adolph von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Landgraf Hessen-Homburg J. R.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Gerber, Friedrich, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schmutz, Johann, z. Kapl., v. Obl. b. Hochenegg J. R.

Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Csicsa, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Zsambokrety, Johann von, Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Bery, Andreas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Marschall von Bieberstein, Otto Bar., Obl., z. Kapl.
Haigenvelder, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gutwill, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schaeffel, Aloys, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Sivkovich Nr. 41.

Kramer, Leopold, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Goelis, Leopold, }
Pöschl, Karl Johann, } Obls., z.
Veranemann Ritter von Wattervlith, Karl, } Kapls.
Paulicsich, Leopold, } Uls. 1. Geb Kl., z. Obls.
Dits, Ignaz, }
Raab, Alexander, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Noire, Theodor, }
Steidl, Rudolph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Schmeling J. R.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Steiner, Hermann, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Bombardier.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Czermak, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Jacomini-Holzapfel-Waasen, Wilhelm Ritter von, Obl., z. Kapl.
Brehm, Theodor, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Theis, Willibald, }
Heußer, Hugo, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Utsch von Lanzenstreit, Heinrich, } Uls. 1. Geb. Kl.
Neuhauser, Gustav, Regmts. Kad. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Spöth, Joseph, Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Engel, Wilhelm von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. h. E. H. Friedrich J. R.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Hauser, Joseph, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Kozubowicz, Jakob von, }
Wéber, Alexander, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Scharich, Johann, }
Schulz, Johann, Regmts. Kad. Korp. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Peterwardeiner Nr. 9.

Bogdanowich, Philipp, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Fehlmayr, Joseph Edler von, z. Kapl., v. Obl. b. E. H. Leopold J. R.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Mirilovich, Adam, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Deutschbanater Nr. 12.

Petrovich, Lazar, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Paphàzy, Liubomir von, Regmts. Kad. Korp., z. Ul. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Wallachisch-Banatisches Nr. 13.

Zambaur, Karl, z. Kapl., v. Obl. b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Munzath, Albert, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Wallachisches Nr. 17.

Reichel, Joseph, Obl., z. Kapl.
Piorasch, Theodor, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Reichel, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Müß, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Kinsky J. R.

Tschaikisten-Bataillon.

Bottlik, Martin von, Kad., z. Oberbrückmstr.

Kaiser Ferdinand Jäger-Reg.

Bogdani, Friedrich von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gals, Karl, Obl., z. Kapl.
Steffan, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gondrecourt, Leopold Graf, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls.
Freund, Philipp. } 1. Geb. Kl.
Stecher, Joseph, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Meller, Aloys, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Latour J. R.

3. Jäger-Bataillon.

Cappi, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Nickerl, Paul, Obl., z. Kapl.
Dountz, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Herrich, Joseph Ritter von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

7. Jäger-Bataillon.

Bauer, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

E. H. Franz Kürassier-Reg. Nr. 2.

Sedlnitzky, Moriz Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Kybast, Johann, Obl., z. 2. Rittm.
Skal, Karl Bar., Ul., z. Obl.

Berlichingen, Friedrich Bar., z. Ul., v. Kad. b. Wallmoden Kür. R.

E. H. Franz Joseph Dragoner-Reg. Nr. 3.

Przihoda, Wilhelm, Ul., z. Obl.
Voß, Reinhard von, Kad., z. Ul.

Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4.

Olgyay von Olgya, Ignaz, Obl., z. 2. Rittm.
Wurmbrand, Hermann Graf, Ul., z. Obl.
Raqhl, Johann, z. Ul., v. expr. qua-Wachtm. b. Kreß Chev. Leg. R.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Wernhardt, Sigmund Bar., 2. Rittm., q. t. z. Szekler Huf. R. übersetzt.
Moriz von Sepsi-Szent-György, Dionys, 2. Rittm. v. Szekler Huf. R., q. t. anhero.

Kaiser Ferdinand Huf. Reg. Nr. 1.

Lützow von Dreylytzow und Seedorf, Rudolph Graf, z. 2. Rittm., v. Obl. b. E. H. Joseph Huf. R.
Sonborn, Eduard Bar., Ul., z. Obl.
Bruner, Paul, Wachtm., z. Ul.

E. H. Joseph Huf. Reg. Nr. 2.

Reigersberg, Franz Graf, Ul., z. Obl.

E. H. Ferdinand Huf. Reg. Nr. 3.

Vecsey von Hainacskeö, August Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Sermage de Szomszedvar, Otto Graf, 2. Rittm. v. Civallart Uhl. R., q. t. anhero.
Kaldy d'Kald, Franz von, Obl., z. 2. Rittm.
Erdely, Johann von, } Uls., z. Obls.
Takácsy de Berza, Konstantin, } Uls., z. Obls.
Popovich, Michael von, Kad., z. Ul.
Kleber, Joseph, z. Ul., v. Kad. b. Ficqelmont Drag. R.

König von Preußen Huf. Reg. Nr. 10.

Trojacki, Arthur von, Kad. Korp., z. Ul.

Szekler Huſ. Reg. Nr. 11.

Pünköſty, Paul von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Kiß, Alexander von, Obl., z. 2. Rittm.
Lörincz, Joſeph von, Wachtm., z. Ul.

Palatinal Huſ. Reg. Nr. 12.

Almaſy von Zſadany und Török Szt. Miklós, Ernſt Graf, } Uls., z. Obls.
Jvanka de Draskoz et Jordanföld, Emerich, }
Degenfeld-Schonburg, Alfred Graf, Kad., z. Ul.

Graf Civallart Uhl. Reg. Nr. 1.

Du Mesnil de Rochemont, Adolph, Obl., z. 2. Rittm.
Roggenbach, Karl Bar., z. Ul., v. Kad. b. Ficquelmont Drag. R.

4. Garniſons-Bataillon.

Kalmany, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Oſterz, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Stieff, Rudolph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. Heß J. R.

Karlsburger Gar. Art. Diſtrikt.

Gerlich, Johann, Hptm. v. 2. Art. R., q. t. anhero.

Temeswarer Garniſ. Art. Diſtrikt.

Melchor, Franz, Obl. v. 2. Art. R., q. t. anhero.

Pionnier-Korps.

Petters, Hugo, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Frank, Joſeph, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

2. Bukkowiner Grenz-Kordons-Bataillon.

Meyer, Thomas Edler von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rosner, Joſeph, z. Kapl., v. Obl. b. Sivkovich J. R.

Königl. lombardiſch-venezianiſche adelige Leibgarde.

Sagramoſo, Peter Conte, Garde und Ul., z. Obl. b. Auersperg Kür. R. befördert.

Borromeo, Emanuel Graf, Garde und Ul., z. Obl. b. König von Sardinien Huf. R. detto.

Scudolanzoni, Jos. von, b. König von Baiern Drag. R.
Giustiniani, Hieron. Graf. b. Fürst Reuß Huf. R.
Ruska, Philipp Graf, b. E. H. Karl Uhl. R.
Lodetti, Augustin von, b. Prinz Hohenzollern Chev. Leg. R.
Giusti, Augustin von, b. Kreß Chev. Leg. R.

Gard. u. Uls., als Uls.

Castiglioni, Marsil. Graf, b. Reisinaer J. R.
Paoli, Joseph von, b. Piret J. R.
Ciceri, Alexander von, b. Kaiser Ferdinand J. R.
Ronchi, Joh. Anton Conte, b. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Besozzi, Hieronymus von, b. Prohaska J. R.
Villabruna, Johann von, b. Prinz Hohenlohe J. R.
Bossi, Vitalian von, b. E. H. Karl Ferdinand J. R.

Garden u. Uls., als Uls. 2. Geb. Kl.

eingetheilt.

Platz-Kommando zu Lemberg.

Haymerle, Anton Ritter von, z. Platzhptm., v. Hptm. b. Nugent J. R.

Zech, Ladislaus Bar., 1. Rittm. v. Pens. Stand, z. Schloß-Kommandanten in Deva ernannt.

Pensionirungen.

Schwarz, Joseph, Maj. v. Mineur-Korps, mit Obstlts. Kar.

Weiß, Wenzel Edler von, Hptm. v. Mazzuchelli J. R., mit Maj. Kar.

Mahlern von Mahlenstein, Gustav, Hptm. v. Kaiser Ferdinand J. R.

Strohueber, Philipp, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.

Hoffmann, Michael, Hptm. v. Bakonyi J. R.

Treutler Edler von Ohnacker, Friedrich, Hptm. v. Khevenhüller J. R.

Paulovich, Georg Conte, Hptm. v. Mariassy J. R.

Fallner, Aloys, Hptm. v. Koudelka J. R.
Szachlacki de Barachka, Felix Ritter, Hptm. v. Kinsky J. R.
Serdjenovich, Georg, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Poppovich, Peter, Hptm. v. Wallachisch-Banatischen Gr. J. R.
Lang, Christoph, Hptm. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Petri, Georg, Hptm. v. 3. Jäg. Bat.
Salamon de Alapp, Johann, 1. Rittm. v. E. H. Franz Kür. R.
Kornfeld, Stephan, 1. Rittm. v. E. H. Ferdinand Hus. R.
Köver, Stephan von, 1. Rittm. v. Szekler Hus. R.
Kuderna Edler von Wohrada, Mathias, Hptm. v. 2. Bukowiner Grenz-Kordons-Bat.
Hofmann, Ignaz, Hptm., zugetheilt v. Pens. Stand b. Platz-Kommando zu Venedig, in Pensions-Stand rückversetzt.
Brassier von St. Simon, Wilhelm, 2. Rittm. v. Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. R.
Accurti von Königsfels, Franz Bar., Fregatten-Lieut., der Kriegs-Marine.
Wolfzettel, Justin, Obl. v. Kinsky J. R.
Mennersdorf, Johann, Obl. v. Bianchi J. R.
Matthäides von Revysnye, Karl, Obl. v. E. H. Franz Joseph Drag. R.
Litsmann, Anton, Obl. v. Kaiser Ferdinand Hus. R.
Radivojevich, Anton Bar., Obl. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R.
Köfer, Friedrich, Obl. v. Pionnier-Korps.
Katona, Aloys von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Kábely, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Castle de Molineux, Alfred, Ul. 1. Geb. Kl. v. Sivkovich J. R.
Element, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Beindl, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pionnier-Korps.
Wickeli, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Hochenegg J. R.
Paumgartten, Max. Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Paumgartten J. R.
Maurer, Andreas, Ul. 2. Geb. Kl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Dudics, Peter, Oberbrückmstr. v. Tschaikisten-Bat.

Quittirungen.

Pallavicini, Alphons Graf, Maj. v. Herzog Sachsen-Koburg Hus. R., mit Kar.
Sermage de Szomszedvár, Otto Graf, 2. Rittm. v. E. H. Ferdinand Hus. R., mit Kar.
Pallavicini, Roger Marquis, Obl. v. E. H. Ferdinand Hus. R.
Murmann, August, Obl. v. Palatinal Hus. R.
Földváry von Barnatfalva und Földvar, Bartholomäus, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Wilhelm J. R.
Balthesz, Friedrich, Ul. v. König von Preußen Hus. R.
Fleischer, Gustav, Ul. v. Civallart Uhl. R., mit Kar.
Versbach von Hadamar, Albert Ritter, Ul. 2. Geb. Kl. v. Schmeling J. R.
Neubron von Eisenburg, Alexander Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Koudelka J. R.
Szedik, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl. v. Fürstenwärther J. R.
Kaufmann, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Pionnier-Korps.

Verstorbene.

Lauterbach, Joseph, Obstl. und Kommandant des Prager Gar. Art. Distrikts.
Pach zu Hausenheim und Pidenegg, Edl. Herr zu Hoch-Eppan, Joseph Ritter von, Maj. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Baternay von Szakolcza, Karl, 1. Rittm. und Schloß-Kommandant zu Deva.
Lindner, Mathias, Kapl. b. 3. Art. R.
Mayer, Mathias, Obl. v. Mihalievits J. R.
Györgyi, Koloman von, Obl. v. Palatinal Hus. R.
Glaß, Joseph, Oberzeugwart des Art. Feldzeugamts.
Kowarzik, Simon, Obl. v. Prager Gar. Art. Distr.
Stoppani, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Geppert J. R.
Kirchmayer, Viktor, Ul. 2. Geb. Kl., v. Turszky J. R.

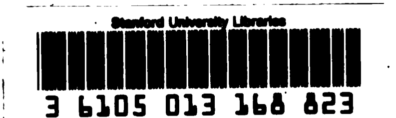
Inhalt des dritten Bandes.

Siebentes Heft.

Achtes Heft.

Seite

Neuntes Heft.


Stanford University Libraries
3 6105 013 168 823



